

Luther-Rezeption bei Gottfried Arnold

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Würde eines Doktors
der Theologie am Fachbereich Evangelische Theologie
der Philipps-Universität Marburg

vorgelegt von

SANG JO LEE

Marburg 2010

Inhaltsverzeichnis

I.	Einführung	4
1.	Forschungsbericht	6
2.	Leitfragen und Ziel der Arbeit	10
3.	Die Quellengrundlage	13
II.	Lutherbild vor Gottfried Arnold	15
1.	Arnolds Studienzeit in Wittenberg	16
1.1	Immatrikulation an der Wittenberger Universität	17
1.2	Grundstudium	19
1.3	Theologiestudium	27
2.	Das Lutherbild der Wittenberger theologischen Lehrer	33
2.1	Das apokalyptische Lutherbild	34
2.1.1.	Hintergrund: Endzeitbewusstsein	34
2.1.2.	Historische Entwicklung	37
2.1.3.	Das apokalyptische Lutherbild bei Deutschmann	41
2.2	Luthers rechtmäßige Berufung	43
2.2.1	Entstehung und historische Entwicklung	43
2.2.2	Luthers Berufung bei Quenstedt	46
3.	Zusammenfassung	51
III.	Lutherbild in der <i>Unparteiische Kirchen- und Ketzer-Historie</i>	53
1.	Die lebensgeschichtliche Wandlung Gottfried Arnolds	53
1.1	Arnolds Kontakt zu Philipp Jakob Spener	53
1.2	Arnolds Kontakt zum schwärmerischen Kreis in Quedlinburg	60
1.3	Arnolds Weg bis zu der <i>UKKH</i>	62
2.	Die Lutherdarstellung Arnolds in der <i>UKKH</i>	67
2.1	Die Konzeption der <i>UKKH</i>	69
2.2	Unterscheidung des Bildes zwischen dem frühen und dem späten Luther	74
2.3	Das Bild des frühen Luthers	82
2.3.1	Luthers Berufung und Erleuchtung	84
2.3.2	Herwiederbringung und die mystische Vereinigung	87
2.3.3	Verfolgung und Bescheidenheit	92
2.3.4	Fazit	94
2.4	Das Bild des späten Luthers	95
2.4.1	Die „traurige Veränderung“ Luthers	95
2.4.2	Kritik an der „Vergötterung“ Luthers	97
2.4.3	Kritik an der Eifersucht Luthers und seinem heftigen Charakter	101
2.4.4	Fazit	103

2.5	Luther und die Reformation.....	103
2.6	Luther als Maßstab der Kritik an der lutherischen Kirche	105
3.	Zusammenfassung: Die Lutherdeutung in der <i>UKKH</i>	108
IV.	Lutherbild im Verlauf der Wandlung Arnolds von 1700 bis 1701	110
1.	Arnolds offene Haltung zum Zugang zur Kirche	112
2.	Arnolds Heirat mit Anna Maria Sprögel.....	116
3.	Fazit	119
V.	Lutherbild im <i>Leben der Gläubigen</i>	122
1.	Einleitung	122
2.	Die Konzeption des <i>Leben der Gläubigen</i>	123
3.	Die Lutherdarstellung im <i>Leben der Gläubigen</i>	126
3.1	Der innere Zustand des frühen Luthers	127
3.1.1	Die verborgene Einwirkung Gottes auf Luther	128
3.1.2	Luther und die mystische Offenbarung des göttlichen Samen.....	129
3.1.3	Luther und die Erfahrung des Durchbruchs zur Freiheit	129
3.1.4	Luther als Bußkämpfer	130
3.2	Der innere Zustand des späten Luthers	131
3.3	Arnolds Lob der pietistischen Ausdrücke in den Schriften Luthers	133
4.	Zusammenfassung	136
VI.	Die Lutherinterpretation des späten Arnold.....	137
1.	Lutherdarstellung in der <i>Supplementa, Illustrationes Emendationes zu Verbesserung der Kirchen=Historie</i> (1703).....	139
2.	Lutherdarstellung in der Arnolds Vorrede zur <i>Kirchenpostille</i> Luthers (1710).....	141
2.1	Luther als Verkündiger des wahren Evangeliums.....	142
2.2	Luther als der mystisch-geistliche Bibelausleger.....	145
2.3	Arnolds Argumentation gegen die Abwertung der <i>Kirchenpostille</i>	146
3.	Die Lutherdarstellung in der <i>Theologia experimentalis</i> (1714).....	148
4.	Kontinuität und Diskontinuität in Arnolds Lutherdarstellung.....	152
VII.	Fazit	157
VIII.	Anhang	159
IX.	Quellen- und Literaturverzeichnis.....	165
1.	Quellen: Gottfried Arnold	165
2.	Weitere Quellen	169
3.	Nachschlagewerke und Hilfsmittel.....	172
4.	Literatur.....	173

I. Einführung

In der gegenwärtigen Pietismusforschung wird der Pietismus als die bedeutendste religiöse Erneuerungs- bzw. Frömmigkeitsbewegung des Protestantismus seit der Reformation bezeichnet.¹ In dieser Geschichte des Pietismus ist Arnold neben Spener, Francke und Zinzendorf eine „Symbolgestalt einer Frömmigkeitshaltung“².

Gottfried Arnold (1666-1714) sah durch die Erforschung der Anfänge des Christentums das Leben der ersten christlichen Gemeinde als Spiegel für die verdorbene gegenwärtige Kirche an. Vor allem konzipierte er vom radikalen Spiritualismus her die Geschichte der Kirche als Verfallsgeschichte, der die Geschichte der wahren Christen als Frömmigkeitsgeschichte kontrastierte. Daraus resultierten vielfältige wissenschaftliche Veröffentlichungen, die die Gebildeten in ganz Deutschland bis weit ins 18. Jahrhundert hinein nachhaltig beeinflussten. Wirkungsgeschichtlich ist Arnold also der „bedeutendste Vertreter des radikalen Pietismus“³. Er ist auch einer der wichtigsten Wegbereiter der modernen Geschichtsschreibung, insofern er „den pietistischen Subjektivismus für ein vertieftes Verständnis der Geschichte fruchtbar machte“⁴.

In der neueren Forschung zum radikalen Pietismus⁵ steht Gottfried Arnold ganz

¹ MARTIN BRECHT, Einleitung, in: MARTIN BRECHT (Hg.), Geschichte des Pietismus, Bd. 1: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1993, S. 1. In Bezug auf die Bestimmung des Pietismusbegriffs gibt es in der gegenwärtigen Pietismus-Forschung immer noch keine Definition des Pietismus, die auf allgemeinem Konsens beruht. Die Schwierigkeit einer Definition des Pietismus liegt darin begründet, dass seine religiöse Gemeinschaftsform sehr vielfältig ist. Sie reicht von innerkirchlichen Gemeinschaften über Gruppierungen der kirchlichen Separation bis zu einem betonten Individualismus. In der neueren Pietismus-Forschung streiten sich Martin Brecht und Johannes Wallmann um eine Definition des Pietismus. Brecht nimmt den erweiterten Pietismusbegriff des amerikanischen Kirchenhistorikers Ernest Stoefflers auf, denn aus seiner Sicht „sprechen erhebliche Gründe dafür, dass der Beginn des Pietismus bereits am Anfang des 17. Jahrhunderts liegt“ (M. BRECHT, [Art.] „Pietismus“, TRE 26, S. 607.). Seiner Ansicht zufolge handelt es sich beim Pietismus um ein gesamteuropäisches Phänomen innerhalb des Protestantismus. Johannes Wallmann hingegen vertritt die Konzeption eines weiteren und engeren Pietismusbegriffes (J. WALLMANN, Der Pietismus, in: BERND MOELLER (Hg.), Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 4, Göttingen 1990, S. 10; Vgl. HARTMUT LEHMANN, Engerer, weiterer und erweiterter Pietismusbegriff, in: PuN 29, S. 18-36.). Trotz dieser umstrittenen Bestimmung des Pietismusbegriffes versucht man sich heute dem Pietismus als einem „konsistenten und umschreibbaren historischen Phänomen“ anzunähern (MARTIN BRECHT, Einleitung, in: MARTIN BRECHT (Hg.), Geschichte des Pietismus, Bd. 1: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1993, S. 4.). Schrader betrachtet den Pietismus primär als geschichtlich fixierbare Erscheinung, die „weniger theologisch-qualitativ als wirkungsgeschichtlich-quantitativ fassbar“ (HANS-JÜRGEN SCHRADER, Literaturproduktion und Büchermarkt des radikalen Pietismus, Göttingen 1989, S. 50-51.).

² FRIEDRICH WILHELM KANTZENBACH, Gottfried Arnold, in: MARTIN GRESCHAT (Hg.), Gestalten der Kirchengeschichte, 7: Orthodoxie und Pietismus, Stuttgart 1982, S. 263.

³ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: MARTIN BRECHT (Hg.), Geschichte des Pietismus, Bd. 1: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1993, S. 410.

⁴ BERND MOELLER, Geschichte des Christentums in Grundzügen, Göttingen 1996, S. 303.

⁵ Vgl. HANS SCHNEIDER: Der radikale Pietismus in der neueren Forschung, in: PuN 8 (1982), S. 15-42; 9

besonders im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Früher befassten sich Arnold-Forscher vor allem mit Arnolds Hauptwerk, der *Unparteiischen Kirchen- und Ketzerhistorie* und dem Ende seiner radikal-pietistischen Zeit und dem damit verbundenen Bruch in seiner Biographie. Heute dagegen konzentriert sich die Arnold-Forschung auf die Frage nach der Kontinuität im theologischen Denken und Werk Arnolds. Außerdem bekam die Arnold-Forschung Impulse durch die Aufsätze und Veröffentlichungen von Reinhard Breymayer⁶, Jürgen Büchsel⁷, Dietrich Blaufuß⁸ und Hans Schneider⁹.

In der vorliegenden Arbeit geht es um das Lutherbild bei Arnold, das eine wichtige Rolle in der Geschichte der Luther-Rezeption spielt. Denn Arnold hat ebenso wie Spener Francke und Zinzendorf das strenge Lutherbild der lutherischen Orthodoxie abgewandelt. Er hat nicht mehr das Bild Luthers als Lehrer der Kirche betont, sondern seine Frömmigkeit unterstrichen.¹⁰

Auch ist das Lutherbild bei Arnold von großer Bedeutung für Arnolds theologische Positionierung, dessen Einschätzung Luthers von der radikalen Reformation des 16. Jahrhunderts beeinflusst ist. Diese Positionierung spielt auch eine wichtige Rolle für das Verhältnis des Pietismus zu Luther und dem reformatorischen Erbe: Welches Erbe Luthers hat der Pietismus übernommen? Diese Frage steht in engem Zusammenhang mit der Wesensbestimmung des Pietismus. Spener¹¹, Francke¹², Zinzendorf¹³ und Arnold beriefen sich auf Martin Luther, wenn es um Theologie und Frömmigkeit ging. Luther und sein reformatorisches Wirken dienten als Maßstab und Begründung für positive wie negative Strategien in der Theologie und Frömmigkeit dieser Pietisten.

(1983), S. 117-151. Vgl. auch DIETRICH BLAUFUß/FRIEDRICH NIEWÖHNER (Hg.), Gottfried Arnold (1666-1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714, Wiesbaden 1995.

⁶ REINHARD BREYMAYER: Die Bibliothek Gottfried Arnolds (1666-1714), des Verfassers der „Unpartheyischen Kirchen- und Ketzerhistorie“, in: LingBibl 6/39 (1976), 86-132

⁷ JÜRGEN BÜCHESEL, Vom Wort zur Tat: Die Wandlungen des radikalen Arnold, in: DIETRICH BLAUFUß und FRIEDRICH NIEWÖHNER (Hgg.), Gottfried Arnold (1666-1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen, 61), Wiesbaden 1995, S. 145-164.

⁸ DIETRICH BLAUFUß / JÜRGEN BÜCHESEL: Gottfried Arnolds Briefwechsel. Erste Bestandsaufnahme – Arnold an Christian Thomasius 1694, in: D. Meyer (Hg.), Pietismus – Herrnhutertum – Erweckungsbewegung. Fs. ERICH BEYREUTHER, Düsseldorf 1982, 71-106

⁹ HANS SCHNEIDER: Arnold-Literatur 1714-1993, in: Dietrich Blaufuß und Friedrich Niewöhner (Hrsg.): Gottfried Arnold, Wiesbaden 1995, S. 415-425; ders., Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GdP, Bd. 1, S. 410-416; ders., Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: GdP, Bd. 2, S. 116-119.

¹⁰ Vgl. BERNHARD LOHSE, Martin Luther: Einführung in sein Leben und Werk, München, 1981 [³1997], S. 186-190.

¹¹ MARTIN BRECHT, Philipp Jakob Speners Verhältnis zu Martin Luther, in: (Hg.) DOROTHEA WENDEBOURG, Philipp Jakob Spener - Leben, Werk, Bedeutung. Bilanz der Forschung nach 300 Jahren (Hallesche Forschungen, Bd. 23), Halle 2007, S. 187-204.

¹² UDO STRÄTER, August Hermann Francke und Martin Luther, in: PuN 34 (2008), S. 20-41.

¹³ ERICH BEYREUTHER, Zinzendorf und Luther. Zum 200. Todestag des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf am 9. Mai 1960, in: Luther-Jahrbuch 28 (1961), S. 1-12.

1. Forschungsbericht

Das vorliegende Thema „Luther-Rezeption bei Gottfried Arnold“ wurde in der Arnold-Forschung noch nicht genauer behandelt. Die meisten Arbeiten zu Arnold befassen sich mit der Biografie¹⁴, mit seiner Geschichtsschreibung¹⁵, seiner Dichtung¹⁶ und mit einzelnen theologischen Themen wie z.B. der Ekklesiologie¹⁷. Zwar gibt es auch Arbeiten über die Darstellung Arnolds von einzelnen historischen Personen und Gruppen, wie z.B. eine Untersuchung zum Bild Kaiser Konstantins bei Arnold¹⁸, Aufsätze zu seinem Bild Thomas Müntzers¹⁹, zu seiner Sicht Mohammeds²⁰, der Täufer²¹ und anderen Gruppen²².

Die Rezeption Luthers bei Arnold wurde in einigen Monographien berührt, die sich mit der Geschichte der Lutherdeutung beschäftigen. Der Marburger Systematiker Horst Stephan²³ befasste sich 1907 mit den Wandlungen des Lutherbildes²⁴ und ging darin

¹⁴ FRANZ DIBELIUS, Gottfried Arnold. Sein Leben und seine Bedeutung für Kirche und Theologie, Berlin 1873.

¹⁵ ERICH SEEBERG, Gottfried Arnold. Die Wissenschaft und die Mystik seiner Zeit, Meerane 1923 [Reprint: Darmstadt 1964]; HERMANN DÖRRIES, Geist und Geschichte bei Gottfried Arnold (AAWG.PH III/51), Göttingen 1963.

¹⁶ TRAUGOTT STÄHLIN, Gottfried Arnolds geistliche Dichtung (VEGL 9), Göttingen 1966.

¹⁷ JÜRGEN BÜCHSEL, Gottfried Arnold. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt (AGP 8), Witten 1970.

¹⁸ ERNST BERNEBURG, Untersuchungen zu Gottfried Arnolds Konstantinbild. Zugleich ein Beitrag zu seiner Historiographie, Diss. (masch.) Göttingen 1968.

¹⁹ MAX STEINMETZ, Das Müntzerbild von Martin Luther bis Friedrich Engels, Berlin-Ost 1971, 286ff.: Gottfried Arnold und die Anfänge eines neuen Müntzerbildes; JOACHIM ROGGE, Gottfried Arnolds Müntzerverständnis, in: Der Pietismus in Gestalten und Wirkungen. FS. Martin Schmidt (AGP 14), Bielefeld 1975, 395-403; HEINZ ENDERMANN, Zur Rezeption Thomas Müntzers durch Gottfried Arnold - ein Textvergleich, in: Thomas Müntzers deutsches Sprachschaffen. Referate der internationalen sprachwiss. Konferenz Berlin, 23. - 24. Oktober 1989, (Linguist. Studien A: Arbeitsber. 207), Berlin 1990, S. 220-227.

²⁰ ERICH BEYREUTHER, Die Gestalt Mohammeds in Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie, ThLZ 84 (1959), S. 255-264; wieder abgedruckt in: ders., Frömmigkeit und Theologie, Hildesheim 1980, S. 140-152.

²¹ URSULA KREUDER, Gottfried Arnolds Sicht der Täufer, in: Dietrich Blaufuß und Friedrich Niewöhner (Hgg.): Gottfried Arnold (1666-1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen 61), Wiesbaden 1995, S. 165-177.

²² GÜNTER MÜHLPFORDT, Pietistische Ökumene. Die Bogomilen als östliche Pietisten in der Sicht Gottfried Arnolds, in: Blaufuß - Niewöhner, S. 205-246.

²³ Horst Stephan ist 1873 geboren, studierte im Zeitraum von 1894 bis 1898 Theologie, Geschichte und Philosophie an der Universität Leipzig, promovierte auch in Leipzig im Jahr 1900. Im Jahr 1906 siedelte er nach Marburg über. Im gleichen Jahr habilitierte er sich dort. 1911 erhielt er den Professorentitel. 1914 wird Stephan zum außerordentlichen, 1919 zum ordentlichen Professor für Systematische Theologie an der Universität Marburg ernannt. Ab 1922 wird er zum ordentlichen Professor der Dogmatik und Systematischen Theologie in Halle, und 1926 in Leipzig ernannt. Am 9. Januar 1954 ist er in Leipzig gestorben.

²⁴ HORST STEPHAN, Luther in den Wandlungen seiner Kirche, Berlin 1907 [21951], S. 23-34.

auch auf Arnold ein. Stephan vertritt „das Verständnis des Pietismus als religiös-kirchliche Reformbewegung“²⁵ gegen Ritschls theologischer Bewertung des Pietismus. Er unterstreicht die Bedeutung des Pietismus für das Verständnis der Neuzeit in der Schrift *Luther in den Wandlungen seiner Kirche* (1907). Hier konzentriert sich Stephan auf die „Persönlichkeit“²⁶ Luthers in der Geschichte; vor allem im Zusammenhang mit dem Geistesleben oder der inneren Erfahrung²⁷ behandelt er die Persönlichkeit Luthers. Diese Sicht wird auf Arnolds Lutherbild angewendet. Stephan konzentriert sich wesentlich auf Arnolds *Unparteiische Kirchen- und Ketzer-Historie* (1669-1700). Arnolds Verdienst war es nach Stephan in seiner Hauptschrift, „mit einem genialen Zuge“²⁸ die Aufmerksamkeit auf den frühen Luther zu lenken. Das war sein entscheidender Beitrag zum Lutherbild.

Auch der katholische Profanhistoriker Ernst Walter Zeeden behandelte das Arnoldsche Lutherbild. Seit 1958 in Tübingen hat Zeeden als Professor für Mittlere und Neuere Geschichte gewirkt. Sein Lebenswerk kreist um die Epochen der Reformation und des konfessionellen Zeitalters. Zeeden behandelte etwas ausführlicher Arnolds Lutherbild in seinem zweibändigen Werk über *Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums*²⁹. Im 3. Kapitel stellt er unter der Überschrift „Grundlegung einer individuellen Frömmigkeit - Die Loslösung der christlichen Innerlichkeit von dogmatisch-konfessionellen Bindungen“ das Lutherbild bei zwei pietistischen Theologen, Philipp Jakob Spener und Gottfried Arnold, dar. Im 2. Band bietet er auch einige Auszüge aus deren Schriften.³⁰ Nach Zeeden wird Luther im Zeitraum von 1550 bis 1700 als Gegenstand der dogmatischen Theologie und der konfessionellen Kontroversen betrachtet. Erst um 1700 wird das Bild Luthers als Lehrer der Kirche überwunden.

Nach Zeeden wurden zwei Grundlagen durch den Bruch Luthers mit der römischen Kirche festgelegt: Einerseits die Gewissensfreiheit, andererseits ein neuer Glaubensinhalt, nämlich die Lehre von der Rechtfertigung. In Luthers Persönlichkeit waren beide Aspekte miteinander verbunden, aber nach dem Tod Luthers wurden sie getrennt: Die lutherische Orthodoxie hielt allein die Glaubenslehre, der Pietismus dagegen die Gewissensfreiheit für entscheidend. Dabei spielten die Pietisten Spener und

²⁵ JOHANNES WALLMANN, *Der Pietismus*, Göttingen 1990, S. 9.

²⁶ HORST STEPHAN, a.a.O., S. 130f.

²⁷ A.a.O., S. 131f.

²⁸ A.a.O., S. 32.

²⁹ ERNST WALTER ZEEDEEN, *Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums*, 2 Bde., Freiburg 1950-52.

³⁰ A.a.O., zu Arnold: Bd. 1, § 21, S. 206-230.

Arnold eine wichtige Rolle. Neben Spener löste Arnold nach Zeedens Meinung die christliche Innerlichkeit von ihrer dogmatisch-konfessionellen Bindung. Dafür bezieht sich Zeeden auf zwei Schriften Arnolds, die *Kirchen- und Ketzer-Historie* (1699-1700) und das *Leben der Gläubigen* (1701), weil in diesen beiden Quellen die radikal- pietistische Einstellung Arnolds besonders leicht zu erkennen ist.³¹

Nach Zeedens Meinung kritisierte Arnold vom mystisch-innerlichen Standpunkt aus Luther und die lutherische Kirche in fünffacher Hinsicht. Zunächst unterschied Arnold den frühen Luther von dem späten. Zweitens kritisierte Arnold einige negative Charakterzüge Luthers. Drittens verwahrte sich Arnold gegen eine Überhöhung der Person Luthers. Viertens kritisierte Arnold das Lutherbild als ‚einen Apostel oder Prophet‘ in der lutherischen Orthodoxie. Schließlich lobte Arnold den Luther der Innerlichkeit und Gewissensfreiheit.³² Durch dieses Lutherbild bewirkte Arnold nach Zeedens Meinung eine neue Bewertung: „ein mystisch-moralisch-undogmatisches Luthertum“ und eine „individuell im Herzen gegründete Christlichkeit“³³. Dieses Arnoldsche Lutherbild bedeutete die Abkehr von der Dogmatik der Orthodoxie hin zur freien Gewissensentscheidung im Glauben der Einzelnen und öffnete dadurch den Weg in die Neuzeit.

Der Lutherforscher Bernhard Lohse gab 1981 in seinem Buch *Martin Luther: Einführung in sein Leben und Werk* auch eine Skizze der Geschichte der Lutherdeutung, die zur eigenen Weiterarbeit anregen sollte.³⁴ In dieser Schrift benennt Lohse die gegenwärtige Lutherforschung der verschiedenen Richtungen als neue Aufgabe.³⁵ Vor allem im Zusammenhang mit der radikalen Reformation stellt Lohse eine Frage: Welchen Einfluss hat Luther auf die verschiedenen Vertreter des ‚linken Flügels‘ der Reformation gehabt?³⁶ Diese Frage spielt eine sehr wichtige Rolle für die Erforschung des Lutherbildes Arnolds³⁷, insofern Arnolds theologische Gedanken in enger Verbindung mit der radikalen Reformation stehen.

In der neueren Arnold-Forschung gibt es zwar einen Aufsatz³⁸ von Harry Oelke über das

³¹ A.a.O., Bd. 1, S. 172.

³² A.a.O., Bd. 1, S. 184-185.

³³ A.a.O., Bd. 1, S. 187.

³⁴ BERNHARD LOHSE, *Martin Luther: Einführung in sein Leben und Werk*, München 1981 [³1997], S. 179-220, hier: S. 179.

³⁵ A.a.O., S. 218.

³⁶ A.a.O., S. 219.

³⁷ A.a.O., S. 188-190.

³⁸ HARRY OELKE, *Martin Luther und die Reformation in Gottfried Arnolds „Unparteiischer Kirchen- und Ketzerhistorie“*, in: JÖRG HAUSTEIN und HARRY OELKE (Hgg.), *Reformation und Katholizismus. Beiträge zu Geschichte, Leben und Verhältnis der Konfession Festschrift für Gottfried Maron zum 75. Geburtstag*, Hannover 2003, S. 200-221.

Lutherbild Arnolds im Anschluss an seinen Hauptwerk *Unparteiische Kirchen- und Ketzer-Historie*: „Martin Luther und die Reformation in Gottfried Arnolds *Unparteiischer Kirchen- und Ketzerhistorie*“³⁹. Aber dieser Aufsatz referiert Zeedens Position im Wesentlichen.

Volker Keding hat auch in seiner Dissertation *Theologia experimentalis: Die Erfahrungstheologie beim späten Gottfried Arnold* (2001)⁴⁰ Arnoldsches Lutherbild relativ ausführlich untersucht. In der Untersuchung über die Erfahrungstheologie beim späten Arnold kommt Keding zu dem Schluss, dass der späte Arnold seine Sicht auf Luther geändert hätte.⁴¹ Keding stellt heraus, dass der späte Arnold im Gegensatz zu seinen früheren Äußerungen über den späten Luther „über seine seelsorgerliche Tätigkeit auch einen neuen Zugang zu Luther, und zwar nicht nur dem jungen“⁴² fand. Beim späten Arnold zeige sich keine scharfe Unterscheidung zwischen dem frühen und späten Luther.⁴³

Hier kritisiert Keding an Bernhard Lohse, der nur den frühen Arnold in seiner Lutherrezeption berücksichtigt habe und nicht einräumt⁴⁴, dass der späte Arnold vielleicht anders dachte. Lohse sah Keding zufolge die Sicht des frühen Arnold richtig und den Antagonismus von Orthodoxie und pietistisch-mystischer Lutherinterpretation, auch dass beide Züge in Luther vorhanden sind. Aber Keding bemängelte, dass Lohse nur die *Unparteiische Kirchen- und Ketzer-Historie* berücksichtigt habe.

Keding hat seine These nicht mit Zitaten von Arnold selbst belegt, sondern nur eine implizite Interpretation gegeben. Er vermutet, dass der späte Arnold als Seelsorger und Prediger durch die Erfahrung als ‚Anfechtung‘, wie er sie in seiner Erfahrungstheologie dargestellt hat, Luthers Theologie neu verstehen lernte.⁴⁵ Seine Logik: Je älter Gottfried Arnold wurde und je mehr Lebenserfahrung er hatte, desto seelenverwandter wurde er mit dem älteren Luther, der ja natürlicherweise auch viel Lebenserfahrung hatte. Für unsere Themenstellung ergibt sich die kritische Frage: Hat sich die Haltung des späten Arnold zu Luther wirklich geändert? Diese Frage regt zur Weiterarbeit mit Quellenuntersuchungen an.

³⁹ ERNST WALTER ZEEDEEN, a.a.O.

⁴⁰ VOLKER KEDING, *Theologia experimentalis: Die Erfahrungstheologie beim späten Gottfried Arnold*, Münster 2001.

⁴¹ A.a.O., S. 212-216.

⁴² A.a.O., S. 12.

⁴³ A.a.O., S. 12. Anm. 106.

⁴⁴ BERNHARD LOHSE, a.a.O., S. 179.

⁴⁵ VOLKER KEDING, a.a.O., S. 120ff.

2. Leitfragen und Ziel der Arbeit

Gemäß der oben erwähnten Forschungslage sollen folgende Fragen kurz erörtert werden.

Bei den Untersuchungen müssen verschiedene Fragen beantwortet werden:

Erstens, wie sah das Lutherbild vor Gottfried Arnold aus? Welche Ansichten über Luther bekam Arnold während seines Theologiestudiums von seinen orthodoxen Professoren gelehrt? In den Lehrbüchern der orthodoxen Dogmatik gab es zum Beispiel einen besonderen Abschnitt *De vocatione Lutheri*⁴⁶, in dem die Bedeutung Luthers für die Theologie und die evangelische Kirche behandelt wurde. Welche Lehrbücher wurden in Wittenberg verwendet, als Arnold dort studierte? Was war dort über Luther zu lesen?

In Wittenberg, dem Zentrum der lutherischen Spätorthodoxie, studierte Arnold die lutherische orthodoxe Dogmatik bei Johannes Andreas Quenstedt und Johannes Deutschmann.⁴⁷ Im Zusammenhang mit der Lehre vom kirchlichen Amt behandelten die lutherischen Dogmatiker auch die Frage *De vocatione Lutheri*, d.h. die Frage nach der Rechtmäßigkeit von Luthers Berufung zum Prediger und Lehrer. Es geht aber nicht um die Frage einer göttlichen Berufung zum Reformationswerk. J. A. Quenstedt, bei dem Arnold an der Wittenberger Universität zwei Semester gehört hat, schreibt in seinem Werk *Theologia didactico-polemica*⁴⁸: „Der selige Luther ist vom Heiligen Geist ordentlich berufen und auf außerordentliche Weise angetrieben und erweckt worden“⁴⁹. Er sah die rechtmäßige Berufung Luthers in seiner Priesterweihe 1507⁵⁰, in der Bestimmung zum akademischen Lehramt 1508, in seinem theologischen Doktorat 1512⁵¹. Auch haben die lutherischen Dogmatiker die ganze Lehre Luthers kritiklos

⁴⁶ JOHANN GERHARD, *Loci Theologici*, L. XXV „de Ministerio Ecclesiastico“, Caput III, Sectio VIII „de vocatione Lutheri“; ABRAHAM CALOV, *Systematis Locorum Theologicorum*, Tomus IIX „de Triplici Hierarchia in Ecclesia, et in Specie“, art. III, Caput II „de Vocatione ad S. Ministerium“, Quaestio II „An B. Lutherus ad Ministerium docendi in Ecclesia legitime vocatus sit?“; JOHANN ANDREAS QUENSTEDT, *Theologia didactico-polemica*, Caput XII „de Ministerio Ecclesiastico“, Quaestio III „An B. Lutheri vocatio ad Ministerium docendi in Ecclesia fuerit legitima und ordinaria?“.

⁴⁷ Kurtz-gefaßter Lebens-Lauff Seel. Hrn. Gottfried Arnolds / Den Er selbst projectiret gehabt, in: Seel. Hn. Gottfried Arnolds | Ehemals Professoris Historiarum zu Giessen | letzters Pastoris zu Perleberg und desselben Crayses | Inspectoris, wie auch Königl. Preußischen | Histroiographi | Gedoppelter | Lebens=Lauff | Wovon der eine von Ihm selbst projectiret | und aufgesetzt worden | Auf vieler eyfriges Verlangen zum Druck | befodert. | [Druckerzeichen] | Leipzig - Gardelegen | Bey Ernst Heinrich Campen / Buchh. 1716. || [UB Gießen]. - Ein Abdruck ist der Ausgabe der Unparteiischen Kirchen- und Ketzerhistorie, Schaffhausen 1740, f. A 2.

⁴⁸ *Theologia didactico-polemica*, C. XII, Q. III, S. 407.

⁴⁹ WALTER MOSTERT, [Art.] „Wirkungsgeschichte“, in: TRE 21 (1991), S. 567-594, hier: S. 568.

⁵⁰ *Theologia didactico-polemica*, C. XII, Q. III, S. 406.

⁵¹ A.a.O.

angenommen. Aber Arnold leugnet die bedingungslose Autorität der Lehre Luthers. Arnold meint, dass die lutherisch-orthodoxen Theologen Luther die Autorität eines unfehlbaren Lehramtes gewährten. Auch betont Arnold, dass Luther von einer direkten göttlichen Inspiration berufen wurde. Trotzdem tritt Arnold nicht in die Fußstapfen lutherischer Dogmatiker.

Weiter beeinflusste der Polyhistor Konrad Samuel Schurzfleisch (1641-1708) in Wittenberg Arnolds philologisch-historisches Studium.⁵² Er lenkte Arnolds Interesse auf die Geschichte, besonders des christlichen Altertums. Dieses vermittelte ihm das philologische Rüstzeug, und schuf die Grundlage zu seiner profunden Quellenkenntnis und gab die Anregung zu historischen Arbeiten.⁵³ Deshalb spielt die Untersuchung der Wirkung des Schurzfleisch auf den jungen Arnold in Wittenberg eine wichtige Rolle für die Biografie Arnolds sowie dessen Lutherbild.

Zweitens, die Lutherforscher Stephan, Zeeden und Lohse interessieren sich vor allem für die Person Luthers bei Arnold. Es ist aber auffällig, dass Luther für Arnold nicht nur eine Gestalt der Kirchengeschichte ist, sondern Arnold bezieht sich auf ihn im Rahmen der Kritik an der Orthodoxie und zur Begründung eigener Positionen. Daher muss untersucht werden, welche Bedeutung die Theologie Luthers für Arnolds eigenen theologischen Standpunkt hat. Weitere Fragen sind: In welchen Veröffentlichungen greift Arnold auf Lutherzitate zurück? Kristallisieren sich besondere Themen heraus, die vorzugsweise mit Luther in Verbindung stehen? Unter welchen Gesichtspunkten hat Arnold die Schriften Luthers gelesen? Die Untersuchungen von Stephan, Zeeden und Lohse basieren vor allem auf der *Unparteiischen Kirchen- und Ketzer-Historie*. Keding erwähnt nur die späteren Schriften Arnolds ohne konkrete Zitate. Es besteht nun die Aufgabe, die Quellenbasis zu erweitern und andere Schriften wie *Das Leben der Gläubigen* (1701), die von Arnold herausgegebene *Luthers Kirchenpostille* (1710) und *Theologia Experimentalis* (1714) in die Untersuchung mit einzubeziehen.

Drittens, bekanntlich wird in der Arnold-Forschung diskutiert, ob es eine Veränderung in Arnolds Ansichten im Laufe seines Lebens gegeben hat. Ist aus dem radikalen Arnold ein Vertreter des gemäßigten Pietismus geworden, als er ein Pfarramt übernahm und heiratete?

Im Zusammenhang mit der Erarbeitung einer Biographie Arnolds hat Franz Dibelius⁵⁴

⁵² JOHANN F. G. GOETERS, Gottfried Arnolds Anschauung von der Kirchengeschichte und ihrem Werdegang, in: BERND JASPERT und RUDOLF MOHR (Hgg.), *Traditio, Krisis, Renovatio aus theologischer Sicht*. Fs. Winfried Zeller, Marburg 1976, S. 243f.

⁵³ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GdP, Bd. 1, S. 410.

⁵⁴ FRANZ DIBELIUS, Gottfried Arnold. Sein Leben und seine Bedeutung für Kirche und Theologie, Berlin

Grundlegendes geleistet. Von ihm wird ein dreifacher Bruch im Leben Arnolds konstatiert: 1. Übergang vom lutherisch-orthodoxen Theologiestudenten zum kirchlichen Pietismus unter dem Einfluss Speners; 2. Abkehr von der Welt (Kirche) und Hinwendung zum radikalen Pietismus; 3. Übernahme eines kirchlichen Amtes. Nach Erich Seebergs⁵⁵ Auffassung wurde Arnold durch die Heirat 1701 mit Anna Maria Sprögel für den kirchlichen Pietismus gewonnen.⁵⁶ Hingegen betont die neuere Forschung die Kontinuität im Leben Arnolds. Johann Goeters ist der Auffassung, dass „die *Kirchen- und Ketzerhistorie* und ihre Geschichtsanschauung nicht mehr allbeherrschend im Vordergrund des Interesses zu stehen kommt, wenn sie nicht gar als Seiten- und Abweg erscheint“.⁵⁷ Hans Schneider betont auch die innere Kontinuität zwischen dem frühen und dem späten Arnold als radikalem Pietisten. Arnold habe „seine religiösen Grundüberzeugungen“⁵⁸ nie aufgegeben, obwohl Arnold seine extremen Äußerungen über den späten Luther näher gemäßigt hat. Jürgen Büchsel modifiziert auch in jüngeren Aussagen einige 1970 vertretene Ansichten von „Abschwächung“⁵⁹ und schildert den reifen Arnold als „Mitteltypus“⁶⁰ unter den radikalen Pietisten: „er ist radikaler Pietist in der Kirche“⁶¹.

Daraus ergibt sich die Frage: Hat der späte Arnold auch seine Haltung zu Luther geändert? Auf diese Frage gehen Stephan, Zeeden und Lohse überhaupt nicht ein. Sie konzentrieren sich fast nur auf die *Unparteiische Kirchen- und Ketzer-Historie* und achten nicht darauf, ob Arnolds Haltung späteren Wandlungen unterworfen war. Keding behauptet dagegen, dass der späte Arnold seine Haltung Luther gegenüber geändert hat. Er belegt diese These aber nicht durch einen Vergleich der *UKKH* mit dem *Leben der Gläubigen*. Dieser Punkt soll daher in dieser Arbeit aufgrund der Quellen genauer untersucht werden.

1873.

⁵⁵ ERICH SEEBERG, Gottfried Arnold. Die Wissenschaft und die Mystik seiner Zeit, Meerane 1923 [Reprint: Darmstadt 1964]. Im Zusammenhang mit der Interpretation der *Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie* behandelt Seeberg ausführlich Arnolds Biographie aus radikal-mystischer Sicht.

⁵⁶ A.a.O., S. 6.

⁵⁷ JOHANN F. G. GOETERS, a.a.O., S. 242.

⁵⁸ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: GdP, Bd. 2, S. 118.

⁵⁹ JÜRGEN BÜCHESEL, Gottfried Arnold. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt (AGP 8), Witten 1970, S. 189. Hier spricht er von Abschnitten im Leben Arnolds: 1685-1695 als die Grundlagen für theologische Position und für die Kritik an der Kirche / 1696-1699 als Radikale Periode / 1700-1701 als die Zeit des Überganges / 1702-1714 als Reifezeit.

⁶⁰ JÜRGEN BÜCHESEL, Vom Wort zur Tat: Die Wandlungen des radikalen Arnold, in: DIETRICH BLAUFUB und FRIEDRICH NIEWÖHNER (Hgg.), Gottfried Arnold (1666-1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen, 61), Wiesbaden 1995, S. 162.

⁶¹ A.a.O.

3. Die Quellengrundlage

Für die Darstellung des Lutherbilds vor Gottfried Arnold müssen die Schriften und die Lehrbücher der Wittenberger theologischen Lehrer Deutschmann und Quendstedt untersucht werden. Quendstedt veröffentlichte im Jahr 1685 einen dogmatischen Lehrbuch *Theologia didactico-polemica*, in dem es einen Abschnitt *De vocatione Lutheri* gibt. In einer Disputation von Deutschmann (1683) wird das apokalyptische Lutherbild der lutherischen Orthodoxie dargestellt: *Dissertatio Theologia de Luthero Angelo illo Apocalypatico cap. XIV. v. 6,7.*⁶²

Für die Darstellung von Arnolds Lutherbild muss ich mich auf einige wichtige Werke aus den verschiedenen Phasen seines Lebens beschränken und an ihnen exemplarisch arbeiten.

Für Arnolds radikale Zeit vor seiner Heirat wird sein Hauptwerk *Unparteiische Kirchen- und Ketzer-Historie* (1699-1700) untersucht, in welchem die Lutherdarstellung hauptsächlich im fünften Kapitel des sechzehnten Buches beschrieben wird.⁶³ Im fünften Kapitel geht es aber nicht um den gesamten Lebenslauf Luthers: Geburt, der Wachstumsprozesses, das Studium und das Klosterleben in Erfurt und die Professur in Wittenberg werden nicht behandelt.⁶⁴ In den Paragraphen 9 bis 35 des fünften Kapitels geht es ausschließlich um Leben, Werk und Persönlichkeit Luthers im Blick auf die Reformation. Daneben geht Arnold vereinzelt auch in weiteren Kapiteln des sechzehnten Buchs auf Luther ein.

In der Übergangsphase zu der Heirat und dem kirchlichen Amt wird *Das Leben der Gläubigen* (1701) untersucht; hier hat Arnold Luthers ganzes Leben von der Geburt bis zum Tod mit seinen vielen erbaulichen Literaturlisten dargestellt.

In der späten Zeit Arnolds werden drei Schriften untersucht. Zuerst soll die Schrift *Supplementa, Illustrationes Emendationes zur Verbesserung der Kirchen=Historie* (1703)⁶⁵ kurz untersucht werden. In den *Supplementa* versucht Arnold, die Darstellung der ganzen Kirchenhistorie noch einmal zu verbessern, was er seit der Abfassung der *UKKH* „innerhalb dieser 7. bis 8. Jahre anders zu erkennen angefangen“⁶⁶ hat. In dieser

⁶² JOHANN DEUTSCHMANN, *Dissertatio Theologica, De Luthero Angelo illo Apocalypatico cap. XIV. v.6.7.*, Wittenbergae 1683.

⁶³ UKKH, II, 16, 5, §9-35, S. 494-509.

⁶⁴ Den gesamten Lebenslauf Martin Luthers schildert Arnold in *dem Leben der Gläubigen* (1701).

⁶⁵ Dünnhaupt, Nr. 37.

⁶⁶ GOTTFRIED ARNOLD, An den geneigten Leser, §9, in: *Supplementa, Illustrationes Emendationes zu*

Darstellung handelt Arnold im Num. XIV über sein Lutherbild („Von Lutheri Lob“⁶⁷). Danach geht es um Arnolds Lutherdarstellung in der Vorrede zur *Kirchenpostille Luthers* (1710)⁶⁸. In seiner letzten Schrift *Theologia experimentalis* (1714)⁶⁹ gibt es keine zusammenhängende Lutherdarstellung, vielmehr erwähnt Arnold Luther mehrfach und zitiert aus seinen Schriften.

Verbesserung der Kirchen=Historie, Franckfurt 1703.

⁶⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Von Lutheri Lob, Num. XIV, in: Supplementa, Illustrationes Emendationes zu Verbesserung der Kirchen=Historie, Franckfurt 1703, S. 133-134.

⁶⁸ Dünnhaupt, Nr. 58.

⁶⁹ Dünnhaupt, Nr. 68.

II. Lutherbild vor Gottfried Arnold

In diesem Kapitel geht es um eine Frage, die in dieser Weise in der Literatur über Gottfried Arnold noch nicht behandelt wurde: Wie sah das Lutherbild aus, das Gottfried Arnold in seiner Studienzeit in Wittenberg vermittelt wurde?

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf Arnolds Studienzeit in Wittenberg: Welche Ansichten über Luther bekam Arnold während seines wissenschaftlichen Studiums von seinen orthodoxen Professoren gelehrt? Welche Lehrbücher wurden in Wittenberg gebraucht, als Arnold dort studierte? Was war dort über Luther zu lesen? Diese Fragen aber führen unvermeidlich zur Untersuchung von Arnolds Studiengang: An welchen Lehrfächern hat Arnold teilgenommen? Wie war ihr wissenschaftlicher Charakter, der wahrscheinlich einen Einfluss auf Arnolds Ansichten über Luther ausüben musste? Danach ist das Lutherverständnis der theologischen Lehrer Arnolds zu umreißen.

Es ist jedoch hier nicht die Aufgabe, das Lutherbild und seine Wandlungen vor Gottfried Arnold umfassend und ausführlich zu behandeln, da man dafür die umfangreiche Geschichte des Lutherbildes von Luthers Lebzeiten bis Ende des 17. Jahrhunderts mit einbeziehen müsste. In dieser Zeit vollzog sich der Prozess der lutherischen, calvinistischen und katholischen Konfessionalisierung. Dementsprechend gab es verschiedenen Stimmen in Bezug auf den Reformator. Daher würde ein Versuch, ein Lutherbild für diese Zeit zu entwickeln, den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Außerdem liegen hierzu vielfältige Untersuchungen und einige Gesamtübersichten⁷⁰ vor. Sie werden ergänzt durch Arbeiten⁷¹ und Aufsätze⁷² über speziellere Aspekte des

⁷⁰ HEINRICH BOEHMER, *Luther im Lichte der neueren Forschung*, Leipzig und Berlin 1918, S. 1-7; HORST STEPHAN, *Luther in den Wandlungen seiner Kirche*, Berlin ²1951, S. 11-22; HEINRICH BORNKAMM, *Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte*, Göttingen ²1970, S. 13-14; BERNHARD LOHSE, *Martin Luther. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk*, München ³1997, S. 183-186.

⁷¹ ERNST WALTER ZEEDEEN, *Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums. Studien zum Selbstverständnis des lutherischen Protestantismus von Luthers Tode bis zum Beginn der Goethezeit*, 2 Bde., Freiburg 1950-52, Bd. 1, S. 21-110; HANS-JÜRGEN SCHÖNSTÄDT, *Antichrist, Weltheilsgeschehen und Gottes Werkzeug. Römische Kirche, Reformation und Luther im Spiegel des Reformationsjubiläums 1617*, Wiesbaden 1978, S. 254-303.

⁷² HANS-PETER HASSE, *Die Lutherbiographie des Nicolaus Selnecker: Selneckers Berufung auf die Autorität Luthers im Normenstreit der Konfessionalisierung in Kursachsen*, in: ARG 86 (1995), S. 91-123; IRENE DINGEL, *Ablehnung und Aneignung. Die Bewertung der Autorität Martin Luthers in den Auseinandersetzungen um die Konkordienformel*, in: ZKG 105 (1994), S. 34-57; WALTER MOSTERT, [Art.] „Luther, Martin III. Wirkungsgeschichte“, in: TRE 21 (1991), S. 567-570; KARL-HEINZ ZUR MÜHLEN, [Art.] „Luther, Martin III. Wirkung“, in: RGG⁴ 5 (2002), S. 588-590; ders., *D. Wirkung und Rezeption*, in: *Luther Handbuch*, hg. von ALBRECHT BEUTEL, Göttingen 2005, S. 462-472; BENGT HÄGGLUND, *Die Rezeption Luthers in der Konkordienformel*, in: *Luther und Bekenntnisschriften*, hg. von HEINRICH FOESTER, Erlangen 1981, S. 107-120; Georg Hoffmann, [Art.] „Die Beurteilung und Einschätzung Luthers in der altlutherischen Theologie“, in: ZStH 16 (1939), S. 505-515; ERNST KOCH, [Art.] „Lutherflorilegien

lutherisch-orthodoxen Lutherbildes. Auf sie will hier nicht näher eingegangen werden.

1. Arnolds Studienzeit in Wittenberg

Über Arnolds Studienzeit ist nicht allzu viel bekannt. Das liegt zum einen an der mangelhaften Quellenbasis, weil das Wittenberg-Vorlesungsverzeichnis zwischen 1685 und 1689, das Arnolds Studiengang ausführlich wieder herstellen könnte, verloren gegangen ist. Zum anderen beziehen sich die Untersuchungen über Arnolds Biographie in der Regel auf Veränderungen seiner Ansichten im Laufe seines späteren Lebens.

Seit Franz Dibelius in seiner Monographie über die gesamte biographische Darstellung Gottfried Arnolds⁷³ die Basis für eine Biographie Arnolds einschließlich eines nahezu vollständigen Überblicks über Arnolds Studienzeit in Wittenberg legte, konzentrierten sich die älteren Arnold-Forscher in Bezug auf die Biographie Arnolds in der Regel auf die Frage, ob es eine Veränderung in seinen Ansichten im weiteren Laufe seines Lebens gab. An Arnolds Studienzeit selbst hatten die älteren Arnold-Forscher relativ wenig Interesse.

Erst in der neueren Arnold-Forschung wurde die Aufmerksamkeit auf Arnolds Studienzeit gelenkt. Die Arnold-Forscher wie J.F.G. Goeters und Hans Schneider haben in der biographischen Darstellung Arnolds auf den Einfluss Schurzfleischs auf den wissenschaftlichen Weg Arnolds als Kirchenhistoriker hingewiesen.⁷⁴ Dieses wissenschaftliche Ergebnis regt in der vorliegenden Arbeit zur eigenen Weiterarbeit über Arnolds Studienzeit an. Dabei geht es um die folgende Leitfrage: Welche Ansichten über Luther hat Arnold während seines Studiums von seinen orthodoxen Professoren vermittelt bekommen?

zwischen 1550 und 1600“, in: *Theologische Versuche* 16 (1986), S. 105-117; ROBERT KOLB, Die Umgestaltung und theologische Bedeutung des Lutherbildes im späten 16. Jahrhundert, in: *Die lutherische Konfessionalisierung in Deutschland: wissenschaftliches Symposium des Vereins für Reformationsgeschichte 1988* (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte; Bd. 197), hg. von HANS-CHRISTOPH RUBLACK, Heidelberg 1992, S. 202-234; WOLFGANG SOMMER, Luther – Prophet der Deutschen und der Endzeit. Zur Aufnahme der Prophezeiungen Luthers in der Theologie des älteren deutschen Luthertums, in: *Politik, Theologie und Frömmigkeit im Luthertum der Frühen Neuzeit*, hg. von WOLFGANG SOMMER (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte; Bd. 74, hg. von ADOLF MARTIN RITTER), Göttingen 1999, S. 155-176.

⁷³ FRANZ DIBELIUS, *Gottfried Arnold. Sein Leben und seine Bedeutung für Kirche und Theologie*, Berlin 1873.

⁷⁴ JOHANN F.G. GOETERS, *Gottfried Arnolds Anschauung von der Kirchengeschichte und ihrem Werdegang*, in: BERND JASPERT und RUDOLF MOHR (Hgg.), *Traditio, Krisis, Renovatio aus theologischer Sicht*. Fs. Winfried Zeller, Marburg 1976, S. 243; HANS SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert*, in: *Geschichte des Pietismus*, Bd. 1: *Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühe achtzehnten Jahrhundert*, hg. von MARTIN BRECHT, Göttingen 1993, S. 410., Anm. 156.

1.1 Immatrikulation an der Wittenberger Universität

Gottfried Arnold befand sich vier Jahre lang, von 1685 bis 1689, zur wissenschaftlichen Ausbildung in Wittenberg. Gemäß seiner autobiographischen Skizze ist Arnold „Anno 1685. auf seines Vaters Gutachten nach Wittenberg gekommen“⁷⁵ Aus den inzwischen publizierten Matrikeln lässt sich das genaue Immatrikulationsdatum ermitteln: „Gottfredus Arnoldi Annaebergensis Misnicus“ wurde am 18.6.1685 eingeschrieben.⁷⁶ Zu Arnolds Studienzeit entwickelte sich die Universität Wittenberg zu einer der angesagtesten Universitäten Deutschlands. In Bezug auf die Studentenzahlen lag Wittenberg von 1685 bis 1689 verglichen mit den übrigen deutschen Universitäten⁷⁷ auf dem dritten Platz. Die genauen Immatrikulationszahlen zwischen 1685 und 1689 zeigen⁷⁸, dass die Wittenberger Universität hinter den Universitäten Leipzig und Jena die durchschnittliche Zahl von ca. 272 Studenten pro Jahr hatte⁷⁹.

Die Wittenberger Universität begnügte sich zwar bezüglich der Studentenzahlen mit dem dritten Platz. Wittenberg sah sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts als Vertreter der strengsten lutherischen Orthodoxie. Jena war zwar durch das Wirken Johann Gerhards (1583-1637) zu hohem Ansehen aufgestiegen, der mit seiner *Loci theologici* (1610-1625) als einer der Vertreter der lutherischen Orthodoxie gilt, aber in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts tendierte die Universität Jena zu einer Abmilderung des Luthertums⁸⁰. Zwar war die Universität Leipzig die größte in Deutschland⁸¹, trat aber in der akademischen Haltung bezüglich der lutherischen

⁷⁵ Kurtz-gefaßter Lebens-Lauff Seel. Hrn. Gottfried Arnolds / Den Er selbst projectiret gehabt, in: Seel. Hn. Gottfried Arnolds | Ehemals Professoris Historiarum zu Giessen | letzters Pastoris zu Perleberg und desselben Crayses | Inspectoris, wie auch Königl. Preußischen | Histroiographi | Gedoppelter | Lebens=Lauff | Wovon der eine von Ihm selbst projectiret | und aufgesetzt worden | Auf vieler eyfriges Verlangen zum Druck | befodert. | [Druckerzeichen] | Leipzig - Gardelegen | Bey Ernst Heinrich Campen / Buchh. 1716. || [UB Gießen]. - Ein Abdruck ist der Ausgabe der Unparteiischen Kirchen- und Ketzerhistorie, Schaffhausen 1740, f. A 2.

⁷⁶ FRITZ JUNDTKE (Hg.): Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe, II: 1666-1710, Halle 1952, S. 7.

⁷⁷ Zu den damaligen lutherischen Universitäten gehörten Altdorf, Erfurt, Gießen, Greifswald, Jena, Helmstedt, Kiel, Königsberg, Leipzig, Rinteln, Rostock, Straßburg, Tübingen und Wittenberg; zu den reformierten Universitäten gehörten Duisburg, Frankfurt, Heidelberg und Marburg. Vgl. FRANZ DIBELIUS, a.a.O., S. 12., Anm. 2.

⁷⁸ Von Januar 1685 bis Dezember 1689 haben sich 1364 Studenten in Wittenberg eingeschrieben. (Immatrikulationszahl 1685 – 249; 1686 – 262; 1687 – 247; 1688 – 274; 1689 – 332.). Vgl. Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle/ Saale, Abteilung Sondersammlungen (Wittenberger Matrikel), Band 7. 1675 - 1709 (lat. auf Titelblatt *Matricula Septima*), Signatur Yo 7.

⁷⁹ FRANZ EULENBURG, Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Berlin 1904 (Photomechanischer Nachdr. 1994), S. 100f.

⁸⁰ EBERHARD H. PÄLTZ, [Art.] „Jena, Universität“, in: TRE 16 (1987), S. 560.

⁸¹ FRANZ EULENBURG, a.a.O., S. 100f; 109.

Orthodoxie hinter Wittenberg und Jena immer etwas zurück⁸². Zu Arnolds Studienzeit war die Universität Wittenberg die Hochburg der lutherischen Orthodoxie.⁸³

Die Theologie-Professoren der Wittenberger Universität erreichten, dass ihre Universität in der Interpretation des Luthertums als strengste angesehen wurde. Obwohl die Immatrikulationszahlen der Universität bedingt durch den Dreißigjährigen Krieg⁸⁴ und die Pest (1637)⁸⁵ in der erste Hälfte des 17. Jahrhunderts stark gefallen waren, gelang es der Universität durch die Unterstützung des Kurfürsten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts aus der misslichen Lage wieder herauszukommen. Die finanzielle Stabilisierung ermöglichte es, die vier ordentlichen Lehrstühle der theologischen Fakultät vollständig zu besetzen, worauf sich ein längerer Zeitraum anschloss, der durch Stabilität in der Entfaltung der akademischen Kultur gekennzeichnet ist: die wissenschaftlichen Blüte der lutherischen Orthodoxie⁸⁶. Zu dieser Blüte trugen Abraham Calov, Johannes Meisner, Johann Andreas Quenstedt und Johannes Deutschmann bei, die alle ihre Lehrstühle bis in die 1680er Jahre hielten. Sie verteidigten das Luthertum durch eine umfassende Systematisierung der dogmatischen Theologie und Polemik mit Hilfe der aristotelischen Methode und setzten sich mit dem Katholizismus, dem Calvinismus sowie dem aufkommenden Pietismus auseinander. Auf dem Höhepunkt der Wittenberger lutherischen Orthodoxie standen vor allem Calov und Quenstedt, von denen Arnold direkt die lutherische Schultheologie erlernte. Die von ihnen geführte Epoche bezeichnet man wissenschaftlich als „das zweite Aufblühen“⁸⁷

⁸² F. LAU, [Art.] „Leipzig, Universität“, in: RGG³ 4 (1960), S. 309.

⁸³ HEINER LÜCK, [Art.] „Wittenberg, Universität“, in: TRE 36 (2004), S. 240; MARKUS MATTHIAS, [Art.] „Orthodoxie: I. Lutherische Orthodoxie“, in: TRE 25 (1995), S. 465f.

⁸⁴ FRANZ EULENBURG, a.a.O., S. 107.

⁸⁵ HEINER LÜCK, a.a.O., S. 235.

⁸⁶ KENNETH G. APPOLD, *Orthodoxie als Konsensbildung: Das theologische Disputationswesen an der Universität Wittenberg zwischen 1570 und 1710*, Tübingen 2004, S. 89-111. In seiner Habilitationsschrift teilt Kenneth G. Appold im Hinblick auf die Disputationsthemen die Ära der lutherischen Orthodoxie an der Universität Wittenberg in fünf größere Epochen. Die erste Epoche (1577-1601) bezeichnet er als „die Jahre der konfessionellen Konsolidierung“ (S. 90.), in dieser Zeit sich die Universität Wittenberg auf die grundsätzliche Kennzeichnung einer theologischen Orthodoxie durch die Auseinandersetzung um Bekenntnisbildung konzentrierte. Seit der zweiten Epoche (1601–1626) wurden behandelt bei der Wittenbergen Universität ernstlich die systematischen Themen wie Anthropologie, Christologie, Sakramentenlehre, Schriftlehre, Prolegomena und Religionslehre durch die Rezeption der aristotelischen Metaphysik (S. 96f.). Die Universität der dritten Epoche (1626–1650) stand unter dem Dreißigjährigen Krieg, der für die Universität bedrohlicher geworden war. In dieser Epoche lenkte es das Interesse der Wittenbergen Theologen wieder auf die Betrachtung über die konfessionellen Grundlagen (S. 90.). Die vierte Epoche (1650–1690) übernahm die theologische Atmosphäre der dritten Epoche, entwickelte die kontroversen Theologie und ihre Systematisierung in der finanziellen Stabilität und der Entfaltung der akademischen Kultur. Damit brachte die Universität seine lutherische Orthodoxie zu wissenschaftlichen Blüte. Schließlich schildert Appold die fünfte Epoche (1690–1706) in Folgendes, die Universität Wittenberg stehe im Streit mit dem aufkommenden Pietismus und damit gehe langsam die Luft aus (S. 90.).

⁸⁷ KENNETH G. APPOLD, a.a.O., S. 102.

(1650-1690) der Wittenberger Universität. Gottfried Arnold erhielt seine wissenschaftliche Ausbildung gegen Ende der Epoche dieses zweiten Aufblühens⁸⁸.

1.2 Grundstudium

Nach der Einschreibung an der Wittenberger Universität begann Arnold mit dem philosophischen Grundstudium, da dessen Abschluss die Voraussetzung für das Studium der drei Fächer Theologie, Jura und Medizin bildete. Während seiner Studienzeit nahm Arnold an einigen philosophischen und philologischen Kursen teil. In den Jahren vor und während Arnolds Studienzeit gab es in Wittenberg folgende Lehrstühle für das Grundstudium: Logik, Physik, niedere und höhere Mathematik, Rhetorik und Poetik für die lateinische Sprache, Orientalistik einschließlich des Hebräischen, Gräzistik, Ethik und Politik, Geschichte.⁸⁹ Arnold musste wahrscheinlich die von den Lehrstühlen organisierten Vorlesungen hören, an den Seminaren und Übungen teilnehmen und die philologisch-exegetischen Übungen zum Alten und Neuen Testament sowie die allgemeinen Geschichtsabrisse belegen. Da die Wittenberger Vorlesungsverzeichnisse der Jahre 1685 und 1689 im Laufe der Jahre verloren gegangen sind, lässt sich nicht genau rekonstruieren, an welchen Unterrichtseinheiten Arnold teilgenommen hat. Man kann sich nur dem Studienverlauf Arnolds durch seine Lehrer und ihre wissenschaftliche Neigung annähern.

Bei wem hat Arnold seinen Grundstudiengang verbracht? Gemäß seiner autographischen Skizze belehrten ihn „Herr D. Walther / Herr Prof. Röhrensee und Herr Prof. Donati“⁹⁰ öffentlich und privat im Bereich der Philosophie.

Bei Michael Walther (1638-1692)⁹¹ lernte Arnold Mathematik. Walther war von 1666 bis 1687 als höherer Mathematiker in Wittenberg beschäftigt. Damals war die Mathematik zweigeteilt, und zwar in niedere und höhere Mathematik. Im Bereich der niederen Mathematik waren Elementa (Anfangsgründe), Arithmetik und Sphärik

⁸⁸ Die Studienzeit Arnolds gehört zur Spätorthodoxie. Zur Periodisierung der lutherischen Orthodoxie (Früh-, Hoch- und Spätorthodoxie) vgl. MARKUS MATTHIAS, a.a.O., S. 465f.

⁸⁹ Dies bestätigt sich in den Satzungen der philosophischen Fakultät am 7. Mai 1666. Vgl. WALTER FRIEDENSBURG, Urkundenbuch der Universität Wittenberg II (1611-1813), Magdeburg 1927, S. 248f; HEINZ KATHE, Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502-1817, Köln 2002, S. 260.

⁹⁰ Lebens-Lauff. f. A 2.

⁹¹ Zu seiner Biographie vgl. M. JOHANN CHRISTOPH ERDMANN, Lebensbeschreibungen und litterarische Nachrichten von den Wittenbergschen Theologen seit der Stiftung der Universität 1502 bis zur dritten hundertjährigen Säkularfeier 1802. Aus den Matrikeln und andern glaubwürdigen Urkunden, Wittenberg 1804, S. 97-99; CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER, AGL, Bd. 4, Sp. 1804-1805; ENNO JOHANN HEINRICH TIADEN, Das Gelehrte Ostfriesland, Aurich 1788, Bd. 3, S. 111-116; ADB, Bd. 41 (1896), S. 120-121.

enthalten. Euklid (Geometrie) und Ptolemaios (Almagest) gehörten zum Bereich der höheren Mathematik. In Bezug auf die Astronomie handelte es sich in der niederen Mathematik um die rechnende Astronomie, in der höheren Mathematik um die Theorie und Geschichte der Astronomie.⁹² Zu Arnolds Studienzeit wurde der höheren Mathematik zwar schon die Vermittlung neuerer wissenschaftlicher Beobachtungen aufgrund des kopernikanischen Weltbilds zur Pflicht gemacht, der Lehrinhalt der Astronomie trug aber traditionell dazu bei, sich auf den alttestamentlichen Schöpfungsbericht in Arithmetik als Zahl der Gottesschöpfung, Geometrie als Maß, Statik als Masse zu stützen.⁹³ Walther war ein Vertreter dieser Richtung.

In Bezug auf die wissenschaftliche Haltung Walthers ist noch erwähnenswert, dass er 1687 seine mathematische Professur aufgab und von da an bis zu seinem Lebensende lutherische Theologie lehrte. Walther war ein Vertreter der lutherischen Orthodoxie⁹⁴. Bei ihm hat Arnold auch Theologie gelernt. Walther stand schon geistlich und wissenschaftlich in enger Verbindung mit der damaligen lutherischen Dogmatik. Daraus lässt sich vermuten, dass Arnold selbst im Mathematik=Unterricht bei Walther schon durch die lutherische Orthodoxie geprägt wurde.

Bei Christian Donat (†1694)⁹⁵ lernte Arnold Logik und Metaphysik. Donat war seit 1672 außerordentlicher Professor, seit 1677 dann ordentlicher Professor für den Lehrstuhl der Logik und Metaphysik⁹⁶. In der Artistenfakultät der Wittenberger Universität waren traditionell Logik (Dialektik) und Ethik als die schulphilosophischen Hauptdisziplinen in einer Hand vereinigt. Diese Kombination veränderte sich jedoch in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Artistenfakultät vollzog eine Trennung dieser zwei Hauptdisziplinen der Schulphilosophie und verband hingegen die Logik mit der Metaphysik.⁹⁷ Durch die Verbindung der Logik mit der Metaphysik verstärkte sich das Studium der aristotelischen Philosophie in der Artistenfakultät. Dementsprechend handelte es sich bei diesem Lehrstuhl um drei Lehrrichtungen nach der aristotelischen Methode, d. h. die Pneumatologie als Teil der Metaphysik, die Gnostologie als Offenbarungskunde und die Noologie als Lehre von den reinen Vernunftbegriffen⁹⁸. In dieser wissenschaftlichen Atmosphäre veröffentlichte Christian Donat 1682 das

⁹² HEINZ KATHE, a.a.O., S. 227-228.

⁹³ HEINZ KATHE, a.a.O., S. 228.

⁹⁴ ADB, Bd. 41 (1891), S. 120.

⁹⁵ Zu seiner Biographie und den gesamten Schriften vgl. CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER, AGL, Bd. 2, Sp. 179-180.

⁹⁶ HEINZ KATHE, a.a.O., S. 215-216, 309-310; WALTER FRIEDENSBURG, Geschichte der Universität Wittenberg, Halle 1917, S. 509.

⁹⁷ HEINZ KATHE, a.a.O., S. 204.

⁹⁸ HEINZ KATHE, a.a.O., S. 215f.

umfangreiche Lehrbuch *Metaphysica usualis*⁹⁹, das sich inhaltlich in manchen Teilen an den berühmten Dogmatiker Abraham Calov anlehnt.¹⁰⁰ Vermutlich verwendete Arnold dieses Buch als Lehrbuch für Logik und Metaphysik.

Christian Donats Wissenschaft war geprägt von logischer und metaphysischer Spekulation.¹⁰¹ Dies bestätigt sich in den Titeln seiner Dissertationen, die nach der aristotelischen Methode geschrieben wurden¹⁰²: *Dissertatio Philosophica de Fatali Rerum Necessitate* (1676), *Ars syllogistica* (1683), *Demonstratio Dei ex manu humana* (1686), *Ex Logicis de inductione* (1687), *De spectris* (1688), etc. Es gibt auch einige Dissertationen, die sich thematisch auf die Theologie beziehen: *De Concordia divinae praescientiae cum libertate humana* (1686), *De forma Dei* (1688), *Num Deum esse sit per se notum?* (1688), *Institutiones pneumaticas* (1703), etc. Wie schon diese Titel zeigen, hängt Donats Denkart sehr von der aristotelischen Philosophie ab, so dass er später eine Stellung als anerkannter Professor von den Dialektikern und Sapientikern im 17. Jahrhundert in Wittenberg erwarb¹⁰³. Bei ihm hat Arnold Logik und Metaphysik gelernt.

Bei Christian Röhrensee (1641-1706)¹⁰⁴ studierte Arnold Ethik und Politik. Röhrensee arbeitete von 1672 bis 1706 als Professor für Ethik in Wittenberg. In den damaligen Pflichtlehrbüchern für die Ethik- und Politiklehre waren die *Nikomachische Ethik* und die *Politik* des Aristoteles enthalten¹⁰⁵. Als Politologe gehörte er vor allem zu den fleißigsten Präsidenten; gerade mit Themen zur Souveränität und zum Kriegswesen konnte er von Beginn an auch zahlreiche Edelleute begeistern. Dies bestätigt sich in seinen weit über 50 Politikdisputationen, die zwischen 1663 und 1706 entstanden.¹⁰⁶ Bei ihm musste Arnold vermutlich zwar die Politologie neben der Ethik hören, jedoch vermochte Röhrensee es nicht, Arnold zu einem weitergehenden Studium der Politik zu motivieren.

⁹⁹ Der vollständige Titel: *Metaphysica usualis terminos transcendentis succincte et perspicue proponens emendatus*, Wittenbergae 1682.

¹⁰⁰ MAX WUNDT, *Die deutsche Schulmetaphysik*, Tübingen 1939, S. 118.

¹⁰¹ HEINZ KATHE, a.a.O., S. 215.

¹⁰² Zu den gesamten Schriften vgl. CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER, AGL, Bd. 2, Sp. 179-180.

¹⁰³ CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER, AGL, Bd. 2, Sp. 179-180.

¹⁰⁴ Zu seiner Biographie vgl. CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER, AGL, Bd. 3, Sp. 2167-2168.

¹⁰⁵ HEINZ KATHE, a.a.O., S. 224.

¹⁰⁶ Seine Politikdisputationen handeln in Schwerpunkten: über die *maiestas* und ihre Einzelrechte bzw. Kompetenzbereiche (1668), speziell auch über das *ius dominationis* (1699), *imperium absolutum* (1684), die *sanctitas principum* (1675), über den *Candidatus regni* (1705), die Erziehung des Fürsten (1705), den Höfling (1682), die *principum ministri* (1702), Reichs- und Landtage (*De comitiis*, 1671), Räte (1697) und Ratsgremien (1706), über Frieden und Krieg einschließlich Fragen der Kriegsführung (1683) und über das Militärwesen (1669), über die politischen Pflichten des Bürgers (1675), schließlich über die *ratio status* (1691), Verschwörungen (1696) und die *simulatio / dissimulatio* (1699), etc. Vgl. CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER, AGL, Bd. 3, Sp. 2167-2168.

Die wissenschaftliche Grundlage von Michael Walther, Christian Donat und Christian Röhrensee war die aristotelische Philosophie, auf der sie ihre jeweils eigene Wissenschaft aufbauten. Welche Eindrücke bekam Arnold von ihnen? In seiner autobiographischen Skizze hat Arnold für die Studiengänge des Grund- und Hauptstudiums pauschal folgende Aussagen verwendet: „daß er bey diesen Academischen Jahren durch die hefftige und recht unmäßige Begierde zum Studiren von andern Lüsten und Lastern der Jugend bewahret / und durch die mehr als heydnischen Exempel der Lehrer und Studenten nicht verführet worden. Denn ob man zu Athen unter den Heydnischen Philosophis und Studenten solch ein ungezogenes fleischlich gesinntes wildes lasterhaftes Wesen jemahls gefunden und gelesen / als bey unsern so genandten Christlichen Academien, mögen alle Gelehrten in der gantzen Welt urtheilen.“¹⁰⁷ Wenn dieses rückblickende Urteil Arnolds auf die Theologen und auf das Verdikt des Pietisten über die orthodoxe Schultheologie zu beziehen ist¹⁰⁸, gilt sein negatives Urteil auch für den philosophischen Lehrer unter dem Einfluss der aristotelischen Philosophie. Für Arnold waren die heidnischen Philosophen und ihre Methode nur „ein ungezogenes fleischlich gesinntes wildes lasterhaftes Wesen“¹⁰⁹.

Ob sich Arnolds rückblickendes pauschales negatives Urteil, den Wittenberger Lehrern verdanke er nichts¹¹⁰, auch auf das philologisch-historischen Studium bezieht, muss offen bleiben. Arnold lernte bei Conrad Samuel Schurzfleisch Historie, Griechisch und die philologische Exegese des Neuen Testaments. Außerdem lernte Arnold bei Theodor Dassov die hebräische Sprache.¹¹¹

Theodor Dassov (1648-1721)¹¹² war seit 1678 Professor der orientalischen Sprachen in Wittenberg, begab sich allerdings 1690 an die andere lutherische Universität nach Kiel, wo er zum ordentlichen Professor für die orientalischen Sprachen ernannt wurde. 1699 wurde er Professor für die alttestamentliche Theologie. Von Anfang an richtete sich sein wissenschaftliches Interesse auf die Rabbinische Literatur zur Schrifterklärung.¹¹³ Daraus ergab sich die Schrift: *Rabbinismi, Philologiae sacrae ancillantia* (1673)¹¹⁴.

¹⁰⁷ Lebens-Lauff, f. B 2.

¹⁰⁸ JOHANN F.G. GOETERS, a.a.O., S. 243f.

¹⁰⁹ Lebens-Lauff, f. B 2.

¹¹⁰ Vgl. Franz Dibelius, a.a.O., S. 33.

¹¹¹ Lebens-Lauff, f. A 2.

¹¹² Zur Biographie vgl. ADB 4 (1876), S. 762; CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER, AGL, Bd. 2, Sp. 36-37; VOLBEHR und FRIEDRICH; RICHARD WEYL, Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665-1954, Kiel 1934⁴, S. 3 und 158.

¹¹³ ADB 4 (1876), S. 762.

¹¹⁴ Der Titel: *Rabbinismi, Philologiae sacrae ancillantia*, & In Vaticinio Jeremiae cap. XXIII. Comm [...] 5. & 6. exhibiti Disputatio Altera Et Ultima / Quam [...] publice examinandam proponent Praeses M. Theodorus Dassovius, & Respondens Johannes Surland, Hamburgenses, Ad diem Decembr. Ann. 1674.

Außerdem beschäftigte er sich in den Vorlesungen mit dem Alte Testament, im Zeitraum vom Juli 1680 bis zum Januar 1681 besonders mit der Auslegung des Buches Leviticus.¹¹⁵ Diese wissenschaftliche Tendenz während Arnolds Studienzeit zeigte sich weiter, so dass Dassov zahlreiche Schriften meist unter Bezugnahme auf das Alte Testament veröffentlichte.¹¹⁶ Jedoch konnte Dassov in Arnold kein Interesse an das Alte Testament wecken. In den Schriften Arnolds lässt sich keine wissenschaftliche Schrift in Bezug auf das Alte Testament finden.

Im Bereich des philologisch-historischen Studiums aber hat Conrad Samuel Schurzfleisch (1641-1708)¹¹⁷, wie Goeters überzeugend gezeigt hat, auf Arnold einen starken Einfluss ausgeübt: Er lenkte Arnolds Interesse auf die Geschichte, besonders des christlichen Altertums, vermittelte ihm das philologische Rüstzeug, schuf die Grundlage zu seiner profunden Quellenkenntnis und gab die Anregung zu Arnolds ersten historischen Arbeiten.¹¹⁸

Schurzfleisch war seit 1671 als außerordentlicher Professor der Geschichte in Wittenberg beschäftigt. Er erhielt eine ordentliche Professur der Poesie im Jahre 1674 und die ordentliche Professur der Geschichte im Jahre 1678. Des Weiteren übernahm er 1680 außerdem die Professur der griechischen Sprache.¹¹⁹ Zu Arnolds Studienzeit waren deshalb die Geschichte und die klassischen Sprachen in seiner Hand vereinigt. Dementsprechend musste Arnold wahrscheinlich in diesen Unterrichtsfächern an Schurzfleischs Veranstaltungen für das philologische und historische Studium teilnehmen.

Arnolds Begegnung mit Schurzfleisch aber wurde im Laufe der zweijährigen Grundstudienzeit nicht fortgesetzt. Unter Berücksichtigung der Abwesenheit Schurzfleischs vom Herbst 1686 bis zum Frühjahr 1687 wegen einer Reise in die Niederlande konnte Arnold an den Vorlesungen und Übungen von Schurzfleisch im Grundstudium etwa ein halbes Jahr nicht teilnehmen.¹²⁰ Es ist wohl nicht bekannt, ob Arnold in der Hauptstudienzeit weiter in öffentlichem bzw. persönlichem Kontakt mit Schurzfleisch stand. Wenn man aber berücksichtigt, dass 1689 zwei Dissertationen

¹¹⁵ WALTER FRIEDENSBURG, a.a.O., S. 480.

¹¹⁶ Zur Bibliographien über seine Schriften vgl. CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER, AGL, Bd. 2, Sp. 36-37.

¹¹⁷ Zur Biographie vgl. ADB 33 (1891), S. 97-99; CH. G. JÖCHER, AGL, Bd. 4, Sp. 393-396; J. H. ZEDLER, GVUL, Leipzig und Halle 1743, Bd. 35, Sp. 1682-1688; JOHANN CHRISTOPH RÜDIGER, Lebens=Beschreibung des Welt=berühmten Polyhistoris, S. T. Herrn Conrad Samuel Schurtzfleischs [...], Dresden-Leipzig 1710; GERHARD MENK, Nachlass der Familie Schurzfleisch. Bestandsverzeichnis und Bibliographie (Repertorien des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar 1), Weimar 1994, S. 10-44.

¹¹⁸ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GDP, S. 410.

¹¹⁹ WALTER FRIEDENSBURG, a.a.O., S. 500f; HEINZ KATHE, a.a.O., S. 283-284.

¹²⁰ GERHARD MENK, a.a.O., S. 27.

Arnolds unter Mitwirkung von Schurzfleisch stattfanden¹²¹, ist zu vermuten, dass eine enge Verbindung zwischen Arnold und ihm bestehen blieb.

Welche Anschauungen und Methoden Schurzfleischs haben einen tiefen Einfluss auf Arnolds wissenschaftlichen Weg als Kirchenhistoriker ausgeübt? Zum einem ist eine verständnisvolle Haltung Schurzfleischs gegenüber den anderen Konfessionen aufgrund seiner Reisetätigkeit vorstellbar. In seinem Lebensverlauf spielt die Reisetätigkeit für seine wissenschaftlichen Zwecke eine sehr wichtige Rolle. Schon vor Übernahme einer ordentlichen Professur plante Schurzfleisch 1673 eine Reise nach Wien, wo er die kaiserliche Bibliothek für die Erstellung von Exzerpten besuchen wollte.¹²² 1680 machte er vor allem zum Zwecke der Wissenschaft eine längere Reise. Er begab sich zunächst in die Niederlande, danach nach England, Paris, schließlich nach Speyer und Frankfurt. Mit reichen wissenschaftlichen Schätzen und Erfahrungen aus vielen persönlichen Begegnungen kehrte Schurzfleisch 1681 schließlich nach Wittenberg zurück.¹²³ Diese Reisetätigkeit zum Zwecke der Wissenschaft aber beeinflusste verständlicherweise Schurzfleischs Haltung gegenüber den anderen Konfessionen. Auf dieser längeren Reise kam er mit anderen Wissenschaftlern und Gelehrten, wie dem vom Calvinismus geprägten Theodor Haak¹²⁴ in London, dem zum Katholizismus gehörenden Isaac Vossius¹²⁵ in Windsor und Etienne Baluze¹²⁶ in Paris, in persönliche Berührung.¹²⁷ Obwohl Schurzfleisch ein überzeugtes Lutheraner war, überschritt er aufgrund seiner wissenschaftlichen Interessen alle konfessionellen Grenzen. Schurzfleisch kam mit den Calvinisten und den Katholiken in persönliche Berührung, während er sich mit ihnen bezüglich der wissenschaftlichen Auffassungen auseinandersetzte.¹²⁸ Hat Arnold in der Begegnung mit Schurzfleisch einen ersten Impuls für seine spätere „Unparteilichkeit“ behalten?¹²⁹

Von Schurzfleisch erhielt Arnold vermutlich auch erste Anregungen, sich mit Kirchengeschichte zu befassen. Auf seinen Reisen ins In- und Ausland erwarb

¹²¹ *De lotionem manuum* und *De Hermunduris*: Sie gehören zum wissenschaftlichen Bereich Schurzfleischs. Vgl. FRANZ DIBELIUS, a.a.O., S. 37f.

¹²² GERHARD MENK, a.a.O., S. 21.

¹²³ GERHARD MENK, a.a.O., S. 22-24.

¹²⁴ Zur Biographie vgl. HANS AARSLEFF, [Art.] „Haak, Theodor“, in: *Dictionary of Scientific Biography*, Bd. 5, S. 606-608.

¹²⁵ Zur Biographie vgl. GÜNTHER THOMANN, [Art.] „Vossius, Isaak“, in: *BBKL*, Bd. XIII (1998), Sp. 100-104.

¹²⁶ Zur Biographie vgl. FRIEDRICH WILHELM BAUZ, [Art.] „Etienne Baluze“, in: *BBKL*, Bd. I (1990), Sp. 361-362.

¹²⁷ GERHARD MENK, a.a.O., S. 22-24.

¹²⁸ GERHARD MENK, a.a.O., S. 25.

¹²⁹ Vgl. UKKH, I Vorrede, 1. Für Arnold war die ‚unparteiische‘ Haltung eine methodische Voraussetzung für die Darstellung der Kirchengeschichte.

Schurzfleisch zahlreiche Bücher und Manuskripte, besuchte die öffentlichen und privaten Bibliotheken, die ihm auch für Exzerpte zur Verfügung standen. Mit reichen wissenschaftlichen Schätzen hat Schurzfleisch seine Bibliothek bereichert. Sie bilden die Grundlage für seine weiteren wissenschaftlichen Arbeiten. Hiervon hat sicherlich auch sein Schüler Gottfried Arnold profitiert.

Exzerpte und Quellen-Sammlungen zur Kirchengeschichte zwischen Altertum und 17. Jahrhundert stellen bei Schurzfleisch einen besonderen Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit dar. Schurzfleisch hielt Vorlesungen zur gesamten Kirchengeschichte einschließlich des 17. Jahrhunderts.¹³⁰ Das Altertum war vor allem einschließlich der Urkirchlichen Geschichte sein besonderer Schwerpunkt. So hielt er eine Reihe Vorlesungen über die ältere Geschichte einschließlich des 4. Jahrhunderts¹³¹ ebenso wie über die Römische Geschichte und Kirchengeschichte nach Jahrhunderten gegliedert bis ins 5. Jahrhundert.¹³² Hier stand die Darstellung des Individuums im Mittelpunkt. In der Vorlesungsmaterialsammlung *Vita Patrum et Theologorum* zur Kirchengeschichte und zu den Kirchenvätern, die nach Jahrhunderten gegliedert ist, behandelte er hauptsächlich einzelne Gestalten der Kirchengeschichte wie Ignatius, Polycarp, Dionysius Areopagita, Clemens Romanus, Tertullian, Irenäus und Origenes, etc.¹³³ Der Titel dieser Materialsammlung zu den Kirchenvätern ähnelt der Schrift Arnolds *Vitae Patrum* (1700)¹³⁴, ist jedoch inhaltlich mit ihr nicht identisch.

Es ging Schurzfleisch bei der Darstellung der Kirchengeschichte nicht nur um einzelne Personen. In der *Historia Ecclesiastica* behandelte er die Kirchengeschichte unter systematischen Aspekten wie Ekklesiologie, Christologie, Patrologie, Häresiologie und Synodologie.¹³⁵ Das gleiche gilt auch für die Vorlesungsmaterialien der Kirchengeschichte vom Altertum bis zum späten 17. Jahrhundert.¹³⁶ Außerdem wählte Schurzfleisch die dogmatische Auseinandersetzung in der frühen Kirche als Thema

¹³⁰ Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (Abkürzung: ThHStAW), Familiennachlass Schurzfleisch Nr. 65; *Collegium Historiae Ecclesiasticae*.

¹³¹ ThHStAW, Familiennachlass Schurzfleisch Nr. 39, Bl. 2-34: *De historia in compendio secundum iudicia et characteres*.

¹³² ThHStAW, Familiennachlass Schurzfleisch Nr. 45. Hier stellte Schurzfleisch das Leben der Aposteln im Neuen Testament wie Mathias Apostolus (Bl. 84), Petrus (Bl. 85), Johannes (Bl. 86), Hebräer (Bl. 91), Paulus (Bl. 92) und Jacob (Bl. 97) dar.

¹³³ ThHStAW, Familiennachlass Schurzfleisch Nr. 10, Bl. 78ff.

¹³⁴ [Dünnhaupt] Nr. 19.1. VITAE PATRUM / Oder / Das Leben / der / Altväter [= Holzschn. –Logotype] / und anderer Gottseeligen Personen / Auff's Neue erläutert und vermehret / von / Gottfried Arnold. / Nebst einem doppelten Register / Mit Chur-Fürstl. Brandenb. Freyheit. / [embl. Kupfervign.] / [Linie] / HALLE / Jn Verlegung des Waysen-Hauses / 1700.

¹³⁵ ThHStAW, Familiennachlass Schurzfleisch Nr. 7, Bl. 84.

¹³⁶ ThHStAW, Familiennachlass Schurzfleisch Nr. 35, Bl. 351-372. (*Sectio Synodologian exhibens*, 351-370; *Patrologia*, 371; *Häresiologia*, 372)

einer Vorlesung.¹³⁷ Diese Arbeitsweise Schurzfleischs hat Arnolds Kirchengeschichtsschreibung sicherlich beeinflusst. Er hat die *UKKH* nach Jahrhunderten gegliedert, den äußerlichen und inwendigen Zustand der Kirche geschildert und die Konzilien, Synoden und Religionsstreitigkeiten dargestellt.¹³⁸

Unter wissenschaftlicher Mitwirkung Schurzfleischs schrieb Arnold auch die zwei Dissertationen am 27. März und 3. April 1689: *De lotione manuum* und *De Hermunduris*.¹³⁹ Das Thema dieser Disputationen gehörte nicht in den Bereich der Theologie, sondern zu der Profangeschichte, d.h. zum Arbeitsfeld Schurzfleischs. *De lotione manuum* war eine historische Untersuchung über die symbolische Tat des Pontius Pilatus (Matt. 27,24). *De Hermunduris*, ebenfalls eine historische Untersuchung, behandelt den deutschen Volksstamm der Hermunduren. Auch die Themen der nächsten historischen Schriften Arnolds entstammten dem Arbeitsfeld Schurzfleischs: *Von den Bruder- und Schwesternnamen der ersten Christen* (1693), *Erstes Marterthum* (1695) und *Clementis und Barnabae verdeutschte Sendschreiben* (1695). Es ist daher keine Übertreibung zu sagen, dass Arnold ohne den Einfluss von Schurzfleisch nicht zum Kirchenhistoriker geworden wäre.

Nicht unerwähnt bleiben darf das Lutherbild Schurzfleischs. In der Zeit zwischen 1660 und 1690 erarbeitete Schurzfleisch ein theologisches System: *Theologiae didactice – elencticae Systema per locos communes ex vivis mutisque Theologiae lectoribus et orthodoxis autoribus collectum*.¹⁴⁰ Das XX. Kapitel „de Ecclesia“ behandelt die rechtmäßige Berufung Luthers zur Reformation: „Luthers vere ex legitime vocatio.“¹⁴¹ Die Frage nach der rechtmäßigen Berufung Luthers als der einzige Lehrer der Kirche im Luthertum stand im Mittelpunkt des Lutherverständnisses. Dies bestätigt, dass Schurzfleisch dem Lutherverständnis der damaligen lutherischen Orthodoxie folgte. Jedoch stellt sich hier die Frage: Hat Schurzfleisch vor den Studenten eine Vorlesung darüber im Grundstudium gehalten? Hat Arnold diese Vorlesung gehört? Die Antwort darauf lässt sich leider nicht ermitteln, weil es keine weitere Quellenbasis oder Belege darüber gibt. Auf jeden Fall ist klar, dass Schurzfleisch Einfluss auf Arnold ausübte nicht im Bereich der Theologie, sondern in der Geschichte.

Durch die Begegnung mit Schurzfleisch erhielt Arnold im Grundstudium den Anstoß,

¹³⁷ ThHStAW, Familiennachlass Schurzfleisch Nr. 37, Bl. 331-367: *Controversiae insigniores antiquitatum ecclesiasticarum*; Nr. 67, Bl. 3ff: *Controversiae selectiones antiquitarum ecclesiasticarum*.

¹³⁸ JOHANN F.G. GOETERS, a.a.O., S. 255.

¹³⁹ FRANZ DIBELIUS, a.a.O., S. 37. (Abdruck bei Dibelius, S.195-209.)

¹⁴⁰ ThHStAW, Familiennachlass Schurzfleisch Nr. 110, Bl. 2-16.

¹⁴¹ ThHStAW, Familiennachlass Schurzfleisch Nr. 110, Bl. 16.

sich mit Geschichte zu befassen, vor allem mit dem christlichen Altertum und dem Quellenstudium. Aber seine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem christlichen Altertum begann erst 1688 im Hauptstudium. Diese Tatsache lässt sich auch in der Vorrede (Ende 1708) zum *Inwendigen Christentum*, einer späteren Schrift Arnolds, finden: „Es sind nunmehr in die 20 Jahre / daß die göttliche Gnade mir einen Geschmack der urältesten christlichen Wahrheit in den Schriften der ersten Christen zu schenken anfieng. Worauff ich nach vielen und langwierigen forschen in der Antiquität über äußerlichen Dingen und Kirchen=händeln endlich durch die Gnade des heiligen Geistes nach Anleitung der heiligen Schrift auff das inwendige Christentum hauptsächlich geführt ward / und davon die Weißheit der alten Christen forschete / auch zuerst die Abbildung der ersten Christen zur Probe aufsetzte.“¹⁴² Das *Inwendige Christentum* erschien im Jahre 1709, die Vorrede aber wurde „im Ausgang des 1708. Jahres“¹⁴³ geschrieben. Daher ist zu vermuten, dass Arnold im Grundstudium durch die Begegnung mit Schurzfleisch nur die Anregung des Geschichtsstudiums bekam und danach seit 1688 ein ernsthaftes Interesse an dem christlichen Altertum hatte. Auf jeden Fall hat Schurzfleisch Arnold zur eigenen Weiterarbeit über die Geschichte, vor allem das christliche Altertum angeregt. Dies führte Arnold in Zukunft auf den wissenschaftlichen Weg als Kirchenhistoriker.

Zusammenfassend stand Gottfried Arnold im Grundstudium unter dem Einfluss von zwei wissenschaftlichen Strömungen. Die eine war der Formalismus der aristotelischen Schulphilosophie wie Mathematik, Logik, Metaphysik und Ethik; die andere war die von Schurzfleisch herrührende historische Quellenuntersuchung. Während die historische Quellenuntersuchung Schurzfleisches Arnold zur eigenen Weiterarbeit anregte, hat ihn das Studium der aristotelischen Schulphilosophie nicht zu weiteren Untersuchungen angeregt. Obwohl er im Hauptstudium Theologie studiert hatte, interessierte er sich für die Untersuchung des christlichen Altertums und das Quellenstudium.

1.3 Theologiestudium

Das Studium der Artes schloss Arnold mit dem Magisterexamen ab. Aufgrund einer

¹⁴² GOTTFRIED ARNOLD, Wahre Abbildung des inwendigen Christentums / [...], Franckfurt 1709, die Vorrede §2.

¹⁴³ Sieht den Ende der Vorrede zum *Inwendigen Christentum*.

Bemerkung in seinem Lebenslauf, dass seine Lehrer „ihn denn auch schon Anno 1686 beredeten / Magister zu werden“¹⁴⁴, wurde vermutet, dass dies „bereits nach dem ersten Studienjahr“¹⁴⁵ (1686) geschehen sei. In der edierten Matrikel ist als Datum der Magisterpromotion jedoch der 28. 4. 1687 vermerkt.¹⁴⁶

Bei wem hat Arnold Theologie studiert? Über sein Theologiestudium berichtet Arnold in seinem Lebenslauf: „Hernach da er ad Theologiam vulgarem und Scholasticam nach gemeiner Weise und Vorschrift derer Anführer geschritten / hat er meistens Herrn D. Quendstedten und Herrn D. Walthern / auch Herrn D. Deutschmann bey welchem er im Hause und am Tisch gewesen / gehöret.“¹⁴⁷

Die Professoren Quenstedt, Walther und Deutschmann waren von der lutherischen Orthodoxie tief geprägt. Es wurde schon oben erwähnt, dass zu Arnolds Studienzeit die Wittenberger Universität eine Hochburg der lutherischen Spätorthodoxie war. Die Wittenberger lutherische Orthodoxie war durch die aristotelische Schulphilosophie geprägt. Diese Schulphilosophie und die lutherische Orthodoxie waren die Grundlage für die Auseinandersetzungen mit den katholischen und reformierten Gegnern. Obwohl Martin Luther in seinem Reformprogramm für die Universitäten die aristotelische Physik, Ethik, Metaphysik abgeschafft hatte¹⁴⁸, nahm schon Luthers Zeitgenosse Melanchthon sie mit Ausnahme der Metaphysik wieder in die Vorlesungen und Lehrbücher auf.¹⁴⁹ Endgültig wurde die aristotelische Metaphysik an der Universität um die Wende zum 17. Jahrhundert rezipiert¹⁵⁰ anlässlich der Schrift *Metaphysicae Disputationes* (1597) des spanischen Jesuiten Franz Suarez¹⁵¹. Damit trat im Aufbau der lutherischen Dogmatik methodisch sowie begrifflich die aristotelische Metaphysik in den Mittelpunkt.

¹⁴⁴ Lebens-Lauff, f. A 2v.

¹⁴⁵ ERICH BEYREUTHER, *Geschichte des Pietismus*, Stuttgart 1978, S. 317; FRIEDRICH WILHELM KANTZENBACH, *Gottfried Arnolds Weg zur Kirchen- und Ketzerhistorie 1699*, in: *JHKG* 26 (1975) S. 207-241, hier: S. 208.

¹⁴⁶ FRITZ JUNDTKE (Hg.): *Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe, II: 1666-1710*, Halle 1952, S. 7.

¹⁴⁷ Lebens-Lauff, f. A 2.

¹⁴⁸ Vgl. MARTIN LUTHER, *An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung* (1520), in: *WA* VI, S. 457, 35ff. Luther gab zwar Physik, Metaphysik, und Ethik von Büchern des Aristoteles auf, aber behielt das Buch von der Logik, Rhetorik und Poetik. (Vgl. *WA* VI, S. 458, 26ff.)

¹⁴⁹ EDMUND SCHLINK, *Weisheit und Torheit*, in: *Kerygma und Dogma* 1 (1955), S. 7.

¹⁵⁰ JOHANNES WALLMANN, *Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation*, Tübingen 1995, S. 96; MAX WUNDT, *Die deutsche Schulmetaphysik des 17. Jahrhunderts*, Tübingen 1939, S. 34f.

¹⁵¹ JOHANN P. SOMMERVILLE, [Art.] „Suarez, Francisco“, in: *TRE* 32 (2001), S. 292; MAX WUNDT, a.a.O., S. 41. Franz Suarez legte in seinen *Metaphysicae Disputationes* (1597), die sich erstaunlich rasch in ganz Europa verbreiten, eine systematische Darstellung der Metaphysik vor. Sein metaphysischer Gedanke beeinflusste während des gesamten 17. Jahrhunderts nicht nur auf die katholische Seite, sondern auch auf den protestantischen Kreisen. Beispielweise stand Arnolds Erstling über die Engelsprache inhaltlich unter der Wirkung von Suarez.

Die Rezeption der aristotelischen Metaphysik führte das Luthertum auf den Weg der scholastischen Schultheologie zurück. Die Lehrbücher der Universität bezogen die aristotelische Metaphysik mit ein¹⁵². Dogmatiker wie Abraham Calov und Johann Andreas Quenstedt verfassten ihre dogmatischen Werke nach der analytischen Methode des Aristoteles.¹⁵³ Durch sie wurde der Höhepunkt der Wittenberger lutherischen Orthodoxie erreicht.

Vor allem Abraham Calov gilt „als der Prototyp des lutherisch-orthodoxen Streittheologen“¹⁵⁴. Er fühlte sich auf dem Katheder Martin Luthers als dessen geistiger Erbe und versuchte in unnachgiebiger Logik und Hartnäckigkeit die Reinhaltung des Luthertums zu erreichen. Dabei waren ihm die sonst verhassten Katholiken weniger wichtig als die anderen protestantischen Religionsparteien. Polemische Zwecke verfolgte Calov mit seinem exegetischen Hauptwerk, *Biblia illustrata Alten und Neuen Testament*¹⁵⁵, die von 1672 bis 1676 in vier Foliobänden erschien. Damit trat er vor allem Hugo Grotius (1583-1645) entgegen, der seine eigene Schrifterklärung in der Schrift *Annotationes ad Vetus et Novum Testamentum* (1644) zu begründen versucht hatte. Calov polemisierte also gegen die Calvinisten, Katholiken, und Sozinianer.¹⁵⁶

Calovs Amtskollegen und ebenfalls Arnolds Lehrer, Quenstedt und Deutschmann sowie Calovs Nachfolger Walther, haben direkt den wissenschaftlichen Schwerpunkt von Calovs Arbeiten übernommen. Michael Walther lehrte Arnold nicht nur im Fach Mathematik während des Grundstudiums, sondern auch Theologie im Hauptstudium, da er schon 1687 von der Professur für Mathematik zur Professur für Theologie wechselte. Als vierter ordentlicher Professor war er Calovs Nachfolger wechselte.¹⁵⁷ Als Theologe trat Walther mit seiner Polemik, Kontroverstheologie in die Fußstapfen seines Vorgängers, so dass er mit seiner Theologie auf Calovs Dogmatik gründete.¹⁵⁸ Dieser Tendenz bestätigt sich in den unter Walther vollzogenen Disputationen aus den Jahren während und nach Arnolds Studienzeit: *De iustitia inhaerente contra pontificios* (1687), *De Jesu ante Mariam* (1688), *Satisfactionis Christi Certitudinem [...] Imprimis contra Socinianos adstructam* (1689) und *De Novo Legislatore christo, Contra Socinianos & Arminianos* (1691), etc.¹⁵⁹ Der streitbare Charakter Walthers lässt sich auch in den von

¹⁵² MAX WUNDT, a.a.O., S. 48-69.

¹⁵³ JOHANNES WALLMANN, a.a.O., S. 97.

¹⁵⁴ JOHANNES WALLMANN, [Art.] „Calov, Abraham“, in: TRE 7 (1981), S. 568.

¹⁵⁵ ABRAHAM CALOV, *Biblia Novi Testamenti [...]*, Dresdae et Lipsiae 1719.

¹⁵⁶ JOHANNES WALLMANN, [Art.] „Calov, Abraham“, a.a.O., S. 567f.

¹⁵⁷ ADB, Bd. 41 (1896), S. 120.

¹⁵⁸ ADB, a.a.O., S. 120.

¹⁵⁹ ADB, a.a.O., S. 120; ENNO JOHANN HEINRICH TIADEN, *Das Gelehrte Ostfriesland, Aurich 1788*, Bd. 3,

seinem Sohn hinterlassenen Manuskripten finden: *Isagoge in systema controversiarum anti-calvinisticarum, Systema controversiarum anti-calvinisticarum*.¹⁶⁰

Welches Lehrbuch für das Theologiestudium hat Walther benutzt? Da seine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Theologie nur fünf Jahre dauerte, konnte er kein eigenes Lehrbuch dafür zugrunde legen. Unter der Berücksichtigung allerdings, dass Walther theologisch als einer der „Epigonen“ Abraham Calovs gilt¹⁶¹, ist durchaus zu vermuten, dass er Calovs *Systema locorum theologicorum* (1655-1677) als sein theologisches Lehrbuch verwendet hat. Vermutlich hat er auch das Lutherbild Calovs aufgenommen. In seinem zwölfbändigen Hauptwerk hat Calov¹⁶² die Frage nach der rechtmäßigen Berufung Luthers gestellt: „Ob der selige Luther zum Dienst, in der Kirche zu lehren, ist rechtmäßig berufen geworden?“¹⁶³ Dieses Thema bezieht sich auf das Verständnis Luthers als eine Lehrautorität der Kirche. Es ist daher zu vermuten, dass Arnold bei Walther das Lutherbild Calovs kennengelernt hat¹⁶⁴.

Für Calovs Lutherbild ist auch seine Dissertation *De Lutherus ante Lutherum, ad Apoc. XIV, 6,7* (1683)¹⁶⁵ zu beachten. Diese Schrift bezieht sich darauf, Luther sei ein von Gott erwähntes Werkzeug, um die reine Lehre des Evangeliums in der letzten Zeit der Geschichte zu verkündigen. Luther sei wahrhaftig der apokalyptische Engel, der als der Diener der Kirche oder der einzige Lehrer der Kirche das wahre Evangelium in der Kirche verkündigte. Dafür sei Luther von Gott rechtmäßig und ordentlich berufen.¹⁶⁶ Als geistlicher Nachfolger Calovs hat Michael Walther diese Meinung vermutlich vor den Studenten und so auch vor Arnold gelehrt.

Johannes Deutschmann (1625-1706)¹⁶⁷, der sich als Schwiegersohn Calovs und

S. 114-116.

¹⁶⁰ ENNO JOHANN HEINRICH TIADEN, *Das Gelehrte Ostfriesland*, Aurich 1788, Bd. 3, S. 114-116.

¹⁶¹ ADB, a.a.O., S. 120.

¹⁶² Zur Titel der gesamten Schriften Calovs vgl. CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER, *AGL*, Bd. 1, Sp. 1576-1579.

¹⁶³ *Systematis Locorum Theologicorum*, Tomus IIX „de Triplici Hierarchia in Ecclesia, et in Specie“, art. III, Caput II „de Vocatione ad S. Ministerium“, Quaestio II „An B. Lutherus ad Ministerium docendi in Ecclesia legitime vocatus sit?“

¹⁶⁴ In der *UKKH* (II, 16, 5, §12) kritisierte Arnold scharf dieses Lutherbild Calovs.

¹⁶⁵ Um das apokalyptische Lutherbild zu kritisieren zitierte Arnold diese Disputation *De Lutherus ante Lutherum, ad Apoc. XIV, 6,7* in der *UKKH* (II, 16, 5, §23).

¹⁶⁶ Abraham Calovs Dissertation *De Lutherus ante Lutherum, ad Apoc. XIV, 6,7*, Quaestio IV. „Num Lutherus ad Reformationem Ecclesiasticam legitime vocatus & ordinatus fuerit?“ In diesem Paragraph hat sich bewiesen Luthers rechtmäßige Berufung zur Reformation.

¹⁶⁷ Zu seiner Biographie vgl. FRIEDRICH AUGUST THOLUCK, *Der Geist der lutherischen Theologen Wittenbergs im Verlaufe des 17. Jahrhunderts*, Hamburg und Gotha 1852, S. 221f; WAGENMANN, [Art.] „Deutschmann, Johann“, in: ADB 5 (1877), S. 93; *AGL*, Bd. 2 (1750), Sp. 99-102; M. JOHANN CHRISTOPH ERDMANN, *Lebensbeschreibungen und litterarische Nachrichten von den Wittenbergischen Theologen seit der Stiftung der Universität 1502, bis zur dritten hundertjährigen Säkularfeier 1802 aus den Matrikeln und andern glaubwürdigen Urkunden*, Wittenberg 1804, S. 93-94; KENNETH APPOLD, [Art.] „Deutschmann, Johann“, in: *GGG*⁴ 2 (1999), Sp. 772.

zugleich dessen jünger Amtskollege eng an diesen hielt, gehört auch zu den Nachfolgern Abraham Calovs. Deutschmann entwickelte nach dem Erhalt der ordentlichen theologischen Professur in Wittenberg eine gewaltige Betriebsamkeit. So absolvierte er eine hohe Anzahl an Vorlesungsstunden, führte zahlreiche Disputationen durch, zeichnete sich als Prediger aus und nahm sich mit besonderem Eifer der Verwaltung akademischer Ämter an.¹⁶⁸

Deutschmanns theologische Ansichten waren in einem starren Inspirationsglauben und einem völlig ungeschichtlichen Bibelverständnis verhaftet.¹⁶⁹ Deutschmann versuchte, zur Rechtfertigung des Wahrheitsanspruchs des Luthertums die Übereinstimmung des orthodoxen Lehrsystems mit dem Glauben der alttestamentlichen Patriarchen nachzuweisen.¹⁷⁰ Dabei mischte er sich in alle theologischen Streitigkeiten seiner Zeit ein, besonders in den synkretistischen Streit wider den jüngeren Calixt, sowie in den pietistischen Streit wider Spener. In seiner Auseinandersetzung mit Spener hat er ihm 263 Abweichungen von der lutherischen Lehre nachgewiesen.¹⁷¹ Mit seinen Angriffen auf Spener verstand er sich als einer der letzten Vertreter der lutherischen Orthodoxie.

Im Hinblick auf sein Lutherverständnis sind folgende Disputationen zu beachten¹⁷²: *De legitimo B. Lutheri ministerion* (1665), *De Luthero, angelo apocalypticico* (1683).¹⁷³

Diese beiden Arbeiten über Luther gehören zu den Grundlagen der lutherischen Orthodoxie während des gesamten 17. Jahrhunderts. Es ist anzunehmen, dass Arnolds Lutherbild nicht nur von Walther, sondern auch von Deutschmann beeinflusst war.

Für Arnolds Verhältnis zu Deutschmann muss noch erwähnt werden, dass er mit Deutschmann in persönlichen Kontakt kam und er in seinem Haus verkehrte.¹⁷⁴ Doch die Begegnung mit Deutschmann hat offenbar keinen positiven Einfluss auf Arnold ausgeübt. Schon 1688 wendete sich Arnold von der lutherischen Orthodoxie ab und beschäftigte sich mit dem christlichen Altertum.¹⁷⁵ Vielmehr spielte die Begegnung mit Deutschmann vermutlich eher eine Rolle im Blick auf Arnolds Ablehnung der scholastischen Schultheologie der lutherischen Dogmatiker.

¹⁶⁸ Friedrich August Tholuck, a.a.O., S. 221f.

¹⁶⁹ F. LAU, [Art.] „Deutschmann, Johann“, in: RGG³ 2 (1958), Sp. 156.

¹⁷⁰ Friedrich August Tholuck, a.a.O., S. 222.

¹⁷¹ Friedrich August Tholuck, a.a.O., S. 223.

¹⁷² Zu den Titeln seiner Schriften und Disputationen vgl. AGL, Bd. 2 (1750), Sp. 100-102.

¹⁷³ Um das apokalyptische Lutherbild zu kritisieren zitierte Arnold schon diese Disputation *De Luthero, angelo apocalypticico* in der *UKKH* (II, 16, 5, §23).

¹⁷⁴ Lebens-Lauff, f. A 2.

¹⁷⁵ Vgl. GOTTFRIED ARNOLD, *Wahre abbildung des inwendigen Christentums* / [...], Franckfurt 1709, die Vorrede §2.

Auch bei Johann Andreas Quenstedt (1617-1688)¹⁷⁶ studierte Arnold lutherische Schultheologie. Als Neffe Johann Gerhards brachte Quenstedt neben Abraham Calov die Wittenberger Orthodoxie zu ihrer wissenschaftlichen Blüte. Da Quenstedt aber bereits am 22. Mai 1688 verstarb, kann Arnold ihn maximal zwei Semester lang gehört haben.

Quenstedt zwar war kein kreativer Gelehrter, aber er hatte die Fähigkeit, die Ergebnisse der gesamten lutherischen Orthodoxie von Leonhart Hutter (1563-1616) bis Abraham Calov zusammenzufassen. Inhaltlich bezogen sich seine zahlreichen Schriften¹⁷⁷ überwiegend auf die theologischen Themen einschließlich des exegetischen, dogmatischen und pastoralen Bereichs. Diese Ausrichtung zeigt sich in seinem Hauptwerk *Theologia didactico-polemica sive Systema theologicum in duas sectiones didacticam et polemicam divisum* (1685).¹⁷⁸ Dieses Werk erschien erstmals 1685 und erlebte bis 1715 fünf Auflagen (1685, 1691, 1696, 1701, 1715). Es ist eine Zusammenfassung der lutherischen Lehrentwicklung von Hutter bis Calov und gilt als die umfangreiche Zusammenfassung der lutherischen Theologie und der dogmatischen Scholastik.¹⁷⁹ Dieses Werk hat Quenstedt den Ruf des Archivars der lutherischen Orthodoxie eingebracht¹⁸⁰. Auch Tholuck gab Quenstedt „das Prädikat des Archivars“¹⁸¹. Da dieses Werk allmählich aus seinen Vorlesungen als dogmatisches Kompendium entstand, wurde es wahrscheinlich von den Studenten – eben auch von Arnold – als Lehrbuch für das Theologiestudium in Wittenberg benutzt. Auch Quenstedt hat sich mit der wichtigen Frage befasst: „Ob die Berufung des seligen Luthers zum Dienst, in der Kirche zu lehren, ist rechtmäßige Ordnung gewesen?“¹⁸² Diese Fragestellung findet sich, wie oben schon erwähnt, auch bei Deutschmann, Walther und Calov. Arnold hat sie wahrscheinlich bei Quenstedt kennengelernt.

Es ist aber zu beachten, dass, während sich Walther und Deutschmann gegen die pietistische Frömmigkeit aussprachen, Quenstedt zugunsten der Frömmigkeit der „Arndt=Spenerischen Richtung“¹⁸³ aus ethischer und pastoraler Sicht eintrat. Daraus

¹⁷⁶ Zu seiner Biographie vgl. FRIEDRICH AUGUST THOLUCK, a.a.O., S. 214-220; JÖCHER, AGL 3 (1751),

¹⁷⁷ Zu den Titeln seiner gesamten Schriften vgl. CHRISTIAN GOTTLIEB JÖCHER, AGL 3 (1751), Sp. 1829-1830; WAGENMANN, [Art.] „Quenstedt: Johann Andreas Q.“, in: ADB 27 (1888), S. 35-37.

¹⁷⁸ Dieses Werk erlebte fünf Auflagen (1685, 1691, 1696, 1701, 1715).

¹⁷⁹ WALTER FRIEDENSBURG, Geschichte der Universität Wittenberg, Halle 1917, S. 428.

¹⁸⁰ WAGENMANN, [Art.] „Quenstedt: Johann Andreas Q.“, in: ADB 27 (1888), S. 36.

¹⁸¹ [...], [Art.] „Quenstedt, Johann Andreas“, in: ⁴RGG, Bd. 6, Sp. 1864; Vgl. FRIEDRICH AUGUST THOLUCK, a.a.O., S. 218f.

¹⁸² JOHANN ANDREAS QUENSTEDT, *Theologia didactico -polemica*, Caput XII „de Ministerio Ecclesiastico“, Quaestio III „An B. Lutheri vocatio ad Ministerium docendi in Ecclesia fuerit legitima und ordinaria?“

¹⁸³ WAGENMANN, a.a.O., S. 37.

ergab sich das Werk *Ethica pastorum et instructio cathedralis s. monita omnibus munus concionatorium ambientibus necessaria* (1678), worin er Arndt als den „frommsten der lutherischen Theologen“¹⁸⁴ bezeichnete und sogar seinen Schülern das *Wahre Christentum* Arndts zur Privatlektüre empfahl.¹⁸⁵ Hier stellt sich eine Frage: Hat diese Empfehlung Quenstedts zur Privatlektüre der Erbauungsbücher einen Einfluss auf Arnold ausgeübt? Hat er Arnold dazu angeregt, einige Erbauungsbücher einschließlich der Schriften Speners privat zu lesen, obwohl Arnold bei ihm nur zwei Semester studiert hat? Ein solcher Einfluss lässt sich allerdings nicht nachweisen. In Arnolds Erinnerung blieb Quenstedt nur ein „heydnische[s] Exempel“¹⁸⁶.

Walther, Deutschmann und Quenstedt verteidigten ihren theologischen Standpunkt mit Hilfe der Methode der aristotelischen Schulphilosophie in den polemischen Kontroversen mit Katholiken und Calvinisten. Sie formulierten ihre theologischen Thesen in ihrer dogmatischen Form, als Auslegung der Heiligen Schrift bzw. als Hilfe zu ihrem Verstehen. Die von Ihnen vertretene lutherische Orthodoxie war daher, wie Tholuck dargestellt hat, sehr arrogant in der Rede, streitsüchtig und unduldsam gegen jede abweichende Meinung.¹⁸⁷ Diese wissenschaftliche Strömung galt Arnold nur als „die hefftige und recht unmäßige Begierde zum Studiren“¹⁸⁸.

2. Das Lutherbild der Wittenberger theologischen Lehrer

Wie bereits oben in der Untersuchung über die Studienzeit Arnolds erwähnt, waren vor allem zwei Aspekte des Lutherbildes, die Arnold von seinen Wittenberger theologischen Lehrern übernommen hat: Luther als der apokalyptische Bote und Luthers rechtmäßige Berufung zur Reformation. Arnolds theologischen Lehrer interessierten sich nicht für die Persönlichkeit Luthers, sondern nur für seine Lehre. Für Arnolds Lehrer war nur Luthers Theologie als die wahre christliche Lehre, deren man zum Heil bedurfte, von Bedeutung. Ihre Aufgabe war es also, die rechte orthodoxe Lehre zum Heil der Seelen in die aristotelische Metaphysik einzubauen. Daraus ergab sich das Verständnis Luthers:

¹⁸⁴ Friedrich August Tholuck, a.a.O., S. 218.

¹⁸⁵ Friedrich August Tholuck, a.a.O., S. 218.

¹⁸⁶ Lebens-Lauff, f. A 3.

¹⁸⁷ FRIEDRICH AUGUST THOLUCK, a.a.O., S. 242-283.

¹⁸⁸ Lebens-Lauff, f. A 2. Im seinen *Offenhertzige Bekäntniß*, in der Arnold seine Professur-Amtsniederlegung rechtfertigte, schrieb Arnold auch über sein Studium im Rückblick auf sein Studienzeit in Wittenberg: „Da ich nun zuvor das meiste in buchstaben, in vielen lesen, lernen, hören, nachschlagen . . . wie auch in denen kirchlichen und academischen übungen suchte; war es mir zwar / eine handleitung und zeugnüß zu Christo Jesu . . . Alleine zu ihm selber war ich doch nicht kommen.“ (§2)

Lehrautorität der Kirche; d.h. Luther war der einzige Lehrer der Kirche.

Zur Begründung für Luthers Lehrautorität zog man Apok. 14,6-7 heran. Nach dieser biblischen Aussage schicke Gott in der letzten Zeit der Geschichte einen Engel zur Verkündigung der reinen Lehre des Evangeliums. Die Wittenberger Lehrer identifizierten Luther mit diesem Engel. Daraus ergab sich das Lutherbild als des apokalyptischen Engels. Andererseits begründeten die lutherischen Dogmatiker die Legitimität der Lehrautorität Luthers durch seine Berufung zum geweihten Priester, Doktor der Theologie und Professor an der Universität. Diese rechtmäßige Berufung gab Luther die Berechtigung, das Evangelium zu verkündigen und die Kirche zu reinigen.

Im Folgenden solle diese beiden Aspekte des Lutherbildes (Luther als der apokalyptische Engel und Luthers rechtmäßige Berufung zur Reformation) ausführlich dargestellt werden.

2.1 Das apokalyptische Lutherbild

Die Vorstellung von Luther als Engel der Apokalypse war keine Erfindung der Wittenberger Lehrer. Sie übernahmen sie von ihren Vorgängern und entwickelten sie weiter. Von daher stellt sich zunächst die Aufgabe, den theologischen Hintergrund und den historischen Werdegang dieser Vorstellung aufzuzeigen. Danach soll das apokalyptische Lutherverständnis bei dem Wittenberger Theologen Johannes Deutschmann dargestellt werden.

2.1.1. Hintergrund: Endzeitbewusstsein

Die Vorstellung von Luther als Engel der Apokalypse steht in enger Verbindung mit dem Endzeitbewusstsein unter Lutheranern. Im konfessionellen Zeitalter war es zwar nicht das Hauptanliegen der Lutheraner, über die Endzeiterwartung ihrer Zeit zu reflektieren.¹⁸⁹ Sie beschäftigten sich mehr mit dem Aufbau der lutherischen Dogmatik im Zusammenhang mit den innerlutherischen Lehrstreitigkeiten und den Kontroversen

¹⁸⁹ HARTMUT LEHMANN, Endzeiterwartung im Luthertum im späten 16. und im frühen 17. Jahrhundert, in: Die lutherische Konfessionalisierung in Deutschland: wissenschaftliches Symposium des Vereins für Reformationsgeschichte 1988 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte; Bd. 197), hg. von HANS-CHRISTOPH RUBLACK, Heidelberg 1992, S. 545.

mit dem Katholizismus und Calvinismus. Es ist allerdings nicht zu übersehen, dass die zeitgenössischen Lutheraner von intensiven apokalyptischen Erwartungen aufgrund der Erfüllung biblischer Weissagungen auf die Endzeit tief geprägt waren.¹⁹⁰

Schon in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kamen Himmelsphänomene und Katastrophen vor, in denen man Anzeichen der Endzeit an Hand der biblischen apokalyptischen Weissagungen fand: Sonnen- und Mondfinsternisse (Joel 2,1f) und Erscheinungen von Kometen und neuen Sternen (Lk 21,25)¹⁹¹, Katastrophen wie Pest und Krieg (Jer 24,10; Mk 13,7-8; Lk 21,9-11)¹⁹². Die ungewöhnlichen Natur- und Geschichtsereignisse führten die Menschen dazu, dass sie sich fühlten, als lebten sie am Ende der Weltgeschichte.

Des Weiteren steht das Endzeitbewusstsein der Lutheraner in enger Verbindung mit der Bedrohung der Türken und mit der Identifizierung des Papstes als Antichrist. Diese Vorstellung reichen zurück bis zu Luthers Lebzeiten. Seit Mitte 1520 ist Luther überzeugt, im Papsttum dem Wirken des Antichristen schlechthin gegenüberzustehen. Die Gleichsetzung des Papstes mit dem Antichrist hat er seit seiner Schrift *Adversus execrabilem Antichristi bullam* öffentlich mit aller Schärfe vertreten.¹⁹³ Seit dem Ende der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts hat Luther angesichts der Türkengefahr die Parallelität vom Papst und den Türken betont. Ebenso hat Luther in seinen späteren Verhandlungen mit Vertretern der griechisch-orthodoxen Kirche von einem doppelten Antichristen gesprochen, dem geistlichen im Papst und dem weltlichen in den Türken.¹⁹⁴ Aufgrund vieler Flugblätter verbreitete sich schnell die Vorstellung Luthers, dass der Papst der Antichrist sei.

Mit dem Interim von 1548, das die Auseinandersetzung mit dem Papsttum erneut anheizte, und dem wachsenden Druck der Gegenreformation auf den Protestantismus wurde der Begriff Antichrist zum meistgebrauchten Begriff evangelischer Polemik. Vor

¹⁹⁰ HARTMUT LEHMANN, a.a.O., S. 545-554; ders., Das Zeitalter des Absolutismus (Christentum und Gesellschaft 9), Stuttgart 1980, S. 105-113; THOMAS KAUFMANN, 1600 – Deutungen der Jahrhundertwende im deutschen Luthertum, in: Jahrhundertwenden (Max-Planck-Instituts für Geschichte 155), hg. von MANFRED JAKUBOWSKI-TIESSEN, HARTMUT LEHMANN, JOHANNES SCHILLING und REINHART STAATS, Göttingen 1999, S. 73-128; ROBIN B. BARNES, Der herabstürzende Himmel: Kosmos und Apokalypse unter Luthers Erben um 1600, in: Jahrhundertwenden (Max-Planck-Instituts für Geschichte 155), hg. von MANFRED JAKUBOWSKI-TIESSEN, HARTMUT LEHMANN, JOHANNES SCHILLING und REINHART STAATS, Göttingen 1999, S. 129-145.

¹⁹¹ VOLKER LEPPIN, Antichrist und Jüngster Tag: Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548-1618, Göttingen 1999, S. 88-92.

¹⁹² A.a.O., S. 96-103.

¹⁹³ GOTTFRIED SEEBAB, [Art.] „Antichrist, IV. Reformations- und Neuzeit“, in: TRE 3 (1978), S. 28-43; hier 29.

¹⁹⁴ A.a.O., S. 30. Luther hielt den Papst als den Geist des Antichrists und die Türken als den Körper des Antichrists. (WA TR 1 Nr. 330. „papa est spiritus Antichristi, et Turca est caro Antichrist. Sie helffen beyde einander wurgen, hic corpore et glaudio, ille doctrina et spiritu.)

allein die Interimszeit löste im Zusammenhang mit apokalyptischen Vorstellungen eine neue Hochkonjunktur in der Verwendung des Begriffs ‚Antichrist‘ aus, wobei sich neben Nikolaus von Amsdorf, Johann Funk und Andreas Osiander vor allem Matthias Flacius Illyricus hervortat.¹⁹⁵ Anknüpfend an verschiedene Äußerungen Luthers setzte sich bei den Theologen mehr und mehr die Annahme zweier letzter großer Antichriste durch: dem Papst und den Türken. Gleichwohl wurde die Lehre von dem doppelten Antichrist, vom geistlichen und weltlichen, vom okzidental und orientalen Antichrist zur ‚*opinio communis*‘ protestantischer Theologen.¹⁹⁶

Durch diese Strömungen fühlten sich Luthers Zeitgenossen sowie seine Anhänger als lebten sie, in den letzten Zeiten der Weltgeschichte.¹⁹⁷ Die Lutheraner stellten so in ihren Flugschriften ihre eigene Zeit als die letzte Zeit dar.¹⁹⁸ Auf diesem Zusammenhang hat Volker Leppin in seiner grundlegenden Studie zum Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548-1618 zu Recht hingewiesen: „Die Reformation ist kein ausschließlich immanent verstehbares Ereignisses innerhalb von Welt- und Kirchengeschichte, sondern sie ist der Beginn der Endzeit, das Ende jeder Geschichte. Ganz anders als etwa im Rahmen der Elia-Weissagung kommt so der Reformationszeit und dem Auftreten Luthers entscheidende eschatologische Relevanz zu: Angelpunkt der implizierten Geschichtssicht ist die Reformation.“¹⁹⁹

Mit diesem endzeitlichen Bewusstsein versuchte die Generation nach Luther an Hand der biblischen apokalyptischen Weissagungen Luther und sein Wirken neu zu verstehen. Sie sahen den Beginn der Endzeit der Weltgeschichte in dem Auftreten Luthers und seiner Tätigkeit gegen den Papst als Antichrist und verstanden dabei Luthers Verkündigung des Evangeliums als ein der Wiederkunft Christi beim Jüngsten Tag voraus laufendes Wirken Gottes²⁰⁰. Die Lutheraner verbanden Aussagen über den Engel in Apokalypse 14 und 18, das Licht in Sacharia 14,7, über Elia in Maleachi 3,23 und über das Geschrei in Daniel 11,14 zu einem apokalyptischen Gesamtbild: Gott wähle ein Werkzeug in der letzten Zeit der Geschichte aus, um die reine evangelische Wahrheit

¹⁹⁵ HANS PREUB, Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter bei Luther und in der konfessionellen Polemik, Leipzig 1906, 220-222.

¹⁹⁶ GOTTFRIED SEEBAB, a.a.O., S. 34.

¹⁹⁷ JOHANNES SCHILLING, Der liebe Jüngste Tag. Endzeiterwartung um 1500, in: in: Jahrhundertwenden. Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert, hg. von MANFRED JAKUBOWSKI-TIESSEN, HARTMUT LEHMANN, JOHANNES SCHILLING und REINHART STAATS, Göttingen 1999 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 155), S. 22-26.

¹⁹⁸ VOLKER LEPPIN, a.a.O., S. 295-307.

¹⁹⁹ A.a.O., S. 206.

²⁰⁰ GOTTFRIED SEEBAB, [Art.] „Apokalyptik/Apokalypsen VII“, in: TRE 3 (1978), S. 281.

wiederherzustellen, vor dem Jüngsten Gericht die letzte Enthüllung des Antichrists im Papsttum zu vollbringen. Es ist selbstverständlich, dass sich diese apokalyptische Deutung der Geschichte wesentlich auf Luther bezieht.²⁰¹

So bezeichnete man Luther als wiederkehrenden Elia oder dritten Elia²⁰² und Engel der Apokalypse. Wie nach LK 1,17 und Mt 11,10 und 17,10ff. die Eliaweissagung mit dem Auftreten Johannes des Täuflers als des zweiten Elias konkret-geschichtlich erfüllt worden war, so verstand man Luther als dritten oder letzten Elia vor dem Jüngsten Tag. Der Engel der Apokalypse (14,6), der vor dem Ende der Welt allen Menschen das ewige Evangelium verkünde und zur Verehrung des wahren Gottes aufrufe, das sei Luther, der von Gott beauftragt war, Deutschland mit dem Evangelium zu beschenken.²⁰³ Auf diese Weise wurde Luther mit dem apokalyptischen Engel der Heilsgeschichte identifiziert.

2.1.2. Historische Entwicklung

Historisch entwickelte sich diese apokalyptische Luther-Vorstellung als der dritte oder letzte Elia und der Engel der Apokalypse bei Luthers Anhängern wie Johannes Bugenhagen (1485-1558)²⁰⁴, Johannes Mathesius (1504-1565)²⁰⁵ und Cyriacus

²⁰¹ THOMAS KAUFMANN, 1600 – Deutungen der Jahrhundertwende im deutschen Luthertum, S. 76f; ROBIN B. BARNES, Der herabstürzende Himmel: Kosmos und Apokalypse unter Luthers Erben um 1600, in: Jahrhundertwenden. Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert, S. 129f; WOLFGANG SOMMER, Luther – Prophet der Deutschen und der Endzeit. Zur Aufnahme der Prophezeiungen Luthers in der Theologie des älteren deutschen Luthertums, in: Politik, Theologie und Frömmigkeit im Luthertum der Frühen Neuzeit, hg. von WOLFGANG SOMMER (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte; Bd. 74, hg. von ADOLF MARTIN RITTER), Göttingen 1999, S. 155-157.

²⁰² Die apokalyptische Vorstellung als der dritte Elia basiert auf die Aussage des Maleachias im Altes Testament. Nach dem Propheten Maleachi (3,23) sollte der Prophet Elia als der in der Endzeit erwartete Vorläufer des wiederkehrenden Herrn gesandt werden: „Siehe, ich will euch senden den Propheten Elia, ehe der große und schreckliche Tag des Herrn kommt“ (Mal 3,23). Wie nach LK 1,17 und Mt 11,10 und 17,10ff. die Eliaweissagung mit dem Auftreten Johannes des Täuflers als der zweite Elias konkret-geschichtlich erfüllt worden war, trat Luther als der dritte oder letzte Elia vor dem Jüngsten Tag wieder auf. Luther galt ihnen als der von Gott gesandte letzte oder dritte Elia vor dem Gericht des Herrn in der Endzeit.

²⁰³ GOTTFRIED SEEBAB, [Art.] „Apokalyptik / Apokalypsen VII“, in: TRE 3 (1978), S. 281.

²⁰⁴ JOHANNES BUGENHAGEN, D. Johann Bugenhagen's Leichenpredigt auf D. Martin Luther, in: Denkmale, dem D. Martin Luther von der Hochachtung und Liebe seiner Zeitgenossen errichtet und zur dritten Säcularfeier des Todes Luther's, hg. von A. ED. FÖRSTEMANN, Nordhausen 1846. „Denn er war ohn Zweifel der Engel, davon in Apokalypsi 14. Cap. (V. 6-8) stehet [...] [Der] war D. Maritnus Luther. Und daß hie stehet: „Furchtet Gott, und gebet ihm die Ehre“, das sind die zwei Stucke der Lehre D. Martini Luther's, das Gesetz und Euangelium, durch welche die ganze Schrift geöffnet wird und Christus erkannt wird unser Gerechtigkeit und ewiges Leben. Zu welchen zweien er auch dies Stücke hinzugesetzt hat: „die Zeit seines Gerichts ist kommen“, und hat gelehrt vom rechten Gebet und Anrufung gegen Gott, dem himmlischen Vater, im Geist und der Wahrheit, wie der Engel Apocal. 14. auch saget: „Betet an den, der da gemacht hat Himmel und Erden“ (S.89-90.); „Gebe Gott, daß auch auf die Nachkommen der Geist Gottes zweimal mehr zu reden sei, denn der hohe theure Mann geredt hat, und in der Kirchen, die der liebe Vater gepflanzt hat, wie denn der Prophet Elisa von dem Elia bittet, da er von dem Elisa in einem Wetter hinweg genommen ward.“ (S. 97.)

²⁰⁵ JOHANNES MATHESIUS, Historien. Von des Ehrwürdigen inn Gott seligen theuren Manns Gottes. D.

Spangenberg (1528-1604)²⁰⁶ in der Mitte der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Sie interessierten sich für die geschichtliche Person Luthers nur in so weit, als er für sie das erwählte Werkzeug Gottes vor dem Jüngsten Tag für die Wiederherstellung der evangelischen Wahrheit und die letzte Enthüllung des Antichrists im Papsttum war. Sie versuchten die heilsgeschichtliche Person Luthers als Gottes Werkzeug dadurch aufzuzeigen, dass sie die apokalyptischen Weissagungen mit der geschichtlichen Bedeutung Luthers verbanden und Luther mit einem apokalyptischen Engel wie auch mit Elia, Moses, Paulus und einem Propheten verglichen.²⁰⁷ In diesem Zusammenhang wurden dann auch die menschlichen Eigenschaften Luthers wie seine Frömmigkeit, unermüdliche Tätigkeit und sein Mut als ein Vorbild für Zeitgenossen hervorgehoben²⁰⁸. Im Luthertum aber hat sich die Vorstellung von Luther im ausgehenden 16. Jahrhundert und im frühen 17. Jahrhundert umgewandelt. Die Lutheraner richteten ihr Augenmerk nicht mehr auf die Persönlichkeit Luthers, sondern auf seine Lehre. Die Akzentverschiebung entwickelte sich in den innerlutherischen Lehrstreitigkeiten, aber auch in der Auseinandersetzung mit dem Katholizismus.

Im Laufe der innerlutherischen Lehrstreitigkeiten und bei der Ausarbeitung der Konkordienformel bekamen die Lehre und die Schriften Luthers eine immer größere Bedeutung bei der Lehrbildung und Lehrentscheidung der Kirche. Die Lutheraner betrachteten Luther als einen Mann, der „die reine Lehre des göttlichen Wortes in vorbildlicher Weise erklärt und ausgelegt hatte“²⁰⁹. Und Luthers Lehre war nach ihrer

Martin Luthers / Anfang / Lere / Leben / Standhafft bekentnuß seines Glaubens / vnd Sterben / Ordentlich der Jarzal nach / wie sich solches alles habe zugetragen [...] Nürnberg 1566. In der fünfzehnten Predigt schilderte er den Reformator als apokalyptischen Engel, letzten Elias oder Prophet in der letzten Zeit der Welt: „Die Offenbarung S. Johannis erwehnet auch des falls vnd vntergangs der grossen vnd Geistlichen Babylon/ welches wie die alte Hiericho/ mit Posaunen eingeblasen/ vnnd mit dem Geistlichen feldgeschrey eingeschriren vnnd gefellet ist. Propheceen kommen vom heiligen Geist her/ welche man erst verstehet/ wenn sie inns werck kommen/ vnnd erfüllet werden. Nun ist D. Martinus ein geborner Bergman zu Eißleben/ Drumb erkleret vnd bezeuget vns die erfahrung/ das Gott durch Bergleut groß wunder am ende der Welt stifften/ vnd die Romische Babylon/ wie sie Petrus nennet/ hab fellen lassen. Helias war ein Prophet vnd Bergprediger inn der schmelzhütten zu Sarepta / Nun nennet der theure Man Herr Melanchthon / vnsern Doctor postremae aetatis Heliam, den letzten Heliam / von dem für vnd in der Christenheit inn weissagung blieben / das vorm ende dieser Welt Enoch vnnd Helias wider kommen / vnnd als die seligen zween ölbeume / den frieden vnd zukunfft Jesu Christi / mit grosser freidigkeit predigen würden.“(S. 187.)

²⁰⁶ Bei Spangenberg findet sich schon das Lutherbild als den Engel der Apokalypse im Titel der neunten Predigt von seinen 21 Lutherpredigten *Theander Lutherus*: „Von dem werten Gottesmann Doctor Martino Luthero, das er ein rechter Engel des Herrn und eben der Engel, davon Apokalypse 14 geschrieben stehet, gewesen sei.“ Vgl. WOLFGANG HERRMANN, Die Lutherpredigten des Cyriacus Spangenberg, in: Mansfelder Blätter 39 (1934/35), S. 65.

²⁰⁷ HANS VOLZ, Die Lutherpredigten des Johannes Mathesius, S. 63-78; WOLFGANG HERRMANN, a.a.O., S. 62-69.

²⁰⁸ WOLFGANG HERRMANN, a.a.O., S. 61.

²⁰⁹ Vgl. BENGT HÄGGLUND, Die Rezeption Luthers in der Konkordienformel, in: Luther und Bekenntnisschriften, hg. von HEINRICH FOESTER, Erlangen 1981, S. 107-108. In der Konkordienformel

Auffassung in der lutherischen Bekenntnisschriften von der Confessio Augustana bis zu den Schmalkaldischen Artikeln zusammengefasst²¹⁰. Allmählich sah man Luther als Lehrer der Kirche. Infolge dessen trat das Interesse an Luthers Persönlichkeit immer mehr zurück. Man konzentrierte sich nun auf Luthers Lehre aus Sicht der Lehrautorität der Kirche. Diese Vorstellung über Luther entwickelte sich noch weiter im Laufe der kontroverstheologischen Auseinandersetzung mit dem Katholizismus. Die Lutheraner interessierten sich ausschließlich für die Lehre Luthers zum Aufbau der lutherischen Dogmatik. Für die Lutheraner blieb Luther freilich die Autorität von symbolischem Wert und dogmatischer Kraft.

Diese Akzentverschiebung findet sich auch in dem apokalyptischen Lutherbild. Zwar erkannten die Lutheraner Luther noch als ein von Gott erwähltes Werkzeug in der letzten Zeit der Weltgeschichte an, aber Luther wurde nicht mehr zu einer endzeitlichen Gestalt stilisiert. Die Lutheraner betrachteten Luther als denjenigen, der die Kirche und die rechte Lehre, d.h. das Evangelium, in der letzten Zeit der Weltgeschichte wiederhergestellt hat. Ein Kennzeichen dafür findet sich in der Instruktion und Ordnung des Reformationsjubiläums 1617: „Ewer Christliche Liebe / volle mit gebürlicher Andacht vnd Ehrerbietung anhören / ein Stück aus dem vierzehenden Capittel des Buchs der Offenbarung S. Johannis / Darinnen der Heilige Geist deutlich geweissaget / wie zu den letzten Zeiten / wann der Antichrist zuvor hart vnd lang gewüetet / der Allmächtige einen Engel / daß ist einen freudigen Lehrer / Prediger vnd Reformatorem senden / denselben das ewige Evangelium allerley nationen verkündigen / vnnd durch die Predigt des Evangelii die grosse Stadt Babylon / das ist das Römisch Babsthumb stürzten / vnnd für demseldigen trewhertzig warnen lassen wolle / welches alles in den nehesten hundert Jahren durch D. Luthern Seeligen vnnd seine trewe Nachfolger / die Evangelische Theologen / Lehrer vnnd Prediger in vielen Königreichen / Chur=vnnd Fürstenthumen / Landen vnnd Herrschafften / zu förderst aber in Deutschland reichlich erfüllet worden“²¹¹.

Die Vorstellung von Luther als Wiederhersteller der Lehre führte sogar zur göttlichen Lehrautorität Luthers, die sich in den Münzen des Reformationsjubiläums 1617 findet:

betrachteten die Lutheraner den Reformator als ein Mann, der „die reine Lehre des göttlichen Wortes in vorbildlicher Weise erklärt und ausgelegt hatte“ (S. 107) und seine Lehre als eine Zusammenfassung der lutherischen Bekenntnisschriften von Confessio Augustana bis zu den Schmalkaldischen Artikeln.

²¹⁰ BENGT HÄGGLUND, Die Rezeption Luthers in der Konkordienformel, in: Luther und Bekenntnisschriften, hg. von HEINRICH FOESTER, Erlangen 1981, S. 107.

²¹¹ Instruktion vnd Ordnung / nach welcher in Unsern von Gottes Gnaden / Johans Georgen / Hertzogen zu Sachen / [...], Dreßden 1617, A 4.

„Gottes Wort ist Luthers Lehr, darum vergeht sie nimmerm(ehr)“²¹² und „Mart. Luther: Elias ultimi seculi“²¹³.

In diesem Vorgang konnte die Legitimität Luthers als die göttliche Lehrautorität auch durch eine detaillierte Exegese der Apk 14,6-7 bewiesen werden. Dies findet sich in der Predigt von Johann Gerhard (1582-1637) für die Reformationsjubiläumsfeier 1617: Gerhard stellt fest, dass die Lehre Luthers mit der Bibel übereinstimmt, und fährt dann fort, dass Luther „aus den stockdicken Finsternissen der Bäpstischen Corruptelen vnd Irrthumen die Lehr des Evangelij wiederumb ans Liecht gebracht vnd also freylich der Engel gewesen / von welchem allhier in diesem Text so viel hundert Jahr zuvor geweissaget“²¹⁴. Auch in seinem Lehrbuch hat Gerhard auf Apk 14,6-7 zurückgeriffen, um Luthers Lehrautorität abzusichern.²¹⁵ Dem Angriff des katholischen Theologen Bellarmins setzt Gerhard hier entgegen, Luthers Auftreten als der einzige Kirchenlehrer sei nachweisbar aus den biblischen Vorhersagen einschließlich der Auslegung von Apk 14, 6-7.

Die Bibelauslegung Gerhards hat Abraham Calov (1612-1686) direkt übernommen. In Calovs exegetischem Hauptwerk *Biblia illustrata Alten und Neuen Testament* (1672 – 1676)²¹⁶ und in seiner Disputation *De Luthero Ante Lutherum* (1683)²¹⁷ findet sich jeweils eine Exegese von Apk 14, 6.7, in der der apokalyptische Engel auf Luther gedeutet wird. Arnolds Lehrer Johann Deutschmann wiederum folgte Calov. 1683 schrieb Deutschmann eine Disputation über die Lutherdarstellung: *Dissertatio*

²¹² ERNST WALTER ZEEEDEN, Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums, Bd. 2, Freiburg 1952, S. 69.

²¹³ A.a.O.

²¹⁴ JOHANN GERHARD, Die Andere Evangelische Jubelpredigt / Aus dem 14. Cap. der Offenbahrung Johannis / Am andern Feyertage Gehalten von JOHANNE GERHARDO, der H. Schrifft Doctorn vnd Professorn, auch damals der Universitet RECTORN [In: Drey Christliche Frewden= Lehr vnd Lobpredigten . . ., Jena 1618], B3a ff.

²¹⁵ JOHANN GERHARD, Loc. XXIII, Cap. 11 de notis ecclesiae a Bellarmino in specie; Sectio 12: de duodecima Ecclesiae nota, quam Bellarminus adsignat, quae est lumen propheticum. §§287-292. Zum deutschen Text für das apokalyptische Lutherbild vgl. ERNST WALTER ZEEEDEN, Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums, Bd. 2, Freiburg 1952, S. 94-97.

²¹⁶ ABRAHAM CALOV, *Biblia Novi Testamenti Illustrata* : In Quibus Emphases vocum ac mens dictorum genuina, è fontibus, contextu, & analogia Scripturae eruuntur: II. Versiones praecipuae cum Graeco textu, vindicata ubique huius sinceritate, conferuntur: III. Expositiones cum veterum tum recentiorum interpretum expendantur, veriores Patrum ipsorummet, B. Lutheri, & aliorum Theologorum propriis verbis stabiliuntur: IV. Dubia textualia, Historica, Genealogica, & alia, expediuntur: V. Contradictiones apparentes discutiuntur: VI. Quaestiones variae, Theoreticae & Practicae, solvuntur: VII. Loca Cclassica pleraque ex professo tractantur: VIII. Corruptelae Haeticorum, & aliorum luculenter retunduntur: IX. Grotianae depravationes, & pseudomeneias iusto examini sistuntur & exploduntur; Adeoque Id Imprimis Sedulo Agitur, Ut Unicus Literalis Scripturae Sensus Undiquaque Adseratur, Et Confirmetur, Praemissis librorum singulorum praeloquiis, & partitionibus, nec non capitum quorumvis argumento, & distributione, insertis etiam, ex vvoto Eruditorum, Annotatis Grotii Universis ... / Opera & Studio D. Abraham Calovii, P. P. In Acad. Witteberg. Primarii ... / Dresdae et Lipsiae 1719, S. 1862-1866.

²¹⁷ ABRAHAM CALOV, *Dissertatio Theologica, De Luthero Ante Lutherum*, Wittenbergae 1683.

*Theologia de Luthero Angelo illo Apocalyptico cap. XIV. v. 6,7.*²¹⁸ Wenn man berücksichtigt, dass Arnold später diese Dissertation Deutschmanns in der *UKKH* bei seiner Kritik gegen das apokalyptische Lutherbild der lutherischen Orthodoxie zitiert²¹⁹, kannte Arnold vermutlich schon diese Schrift in seiner Studienzeit.

2.1.3. Das apokalyptische Lutherbild bei Deutschmann

Die Dissertation Deutschmanns *Dissertatio Theologia de Luthero Angelo illo Apocalyptico cap. XIV. v. 6,7* (1683) besteht aus einer Einleitung und drei Teilen. In der Einleitung, in der Luthers Geburtsdatum und -ort kurz erwähnt sind, zeigte sich der Autor fest davon überzeugt, Luther sei der apokalyptische Engel und habe die Religion wiederhergestellt.²²⁰ Zur Begründung dieses Lutherbildes greift er im ersten und zweiten Teil auf Apk 14, v. 6.7. zurück. Es folgt der originale griechische und lateinische Text von Apk 14, v. 6.7. (Kapitel I).²²¹ Daran schließt sich die ‚orthodoxe‘ Auslegung des Textes Vers für Vers an (Kapitel II).²²²

An dieser Auslegung ist es besonders bemerkenswert, dass die Bedeutung des Engels und des ewigen Evangeliums erwähnt werden. Der Engel kann auf der einen Seite unsichtbar (*invisibilis*) sein, auf der anderen Seite sichtbar (*visibilis*).²²³ Als eine sichtbare Existenz ist der Engel ein Priester, Bote Gottes und Lehrer des Wortes Gottes aufgrund biblischer Aussagen wie Mal 2,7; 3,1, Matt 11,10, Apk 1,20.²²⁴ Die Aufgabe des Engels ist die Verkündigung des ewigen Evangeliums, das mit „d[er] göttlich[en] offenbart[en] Lehre und zahlreich[en] Trost über die Barmherzigkeit Gottes“²²⁵ identisch ist. Diese ‚göttliche offenbarte Lehre‘ (das Evangelium) bedeutet natürlich die orthodoxe Lehre, in der das Luthertum verankert ist. Der Engel ist auch rechtmäßig zur Verkündigung dieses ewigen Evangeliums berufen worden.²²⁶

Aufgrund seiner Exegese kommt der Autor im dritten Kapitel zu dem Schluss: „Der

²¹⁸ JOHANN DEUTSCHMANN, *Dissertatio Theologica, De Luthero Angelo illo Apocalyptico cap. XIV. v.6.7.*, Wittenbergae 1683.

²¹⁹ GOTTFRIED ARNOLD, *UKKH*, 16, 5, §23, S. 502.

²²⁰ *De Luthero Ante Lutherum*, A2. „...nostrae Religionis Restaurator, Angelus ille Apocalypticus, Martinus Luthers.“

²²¹ „CAPUT I. Exhibens Textum Originalem cum versionibus quibusdam. Textus Orig. Apoc. XIV. v.6,7.“

²²² „CAP. II. Complectens orthodoxam verborum explicationem“

²²³ *De Luthero Ante Lutherum*, B1.

²²⁴ A.a.O. „Creaturis & quidem...Angelis ...Visibilibus, Sacerdotibus sc. & verbi Doctribus, tum in universum, Mal. 2.7. tum septem Episcopis, in Ecclesiis Asiae degentibus, Apocal. 1.20. tum Johanni baptistae, Malach. 3.1. collat. cum Matth. XI.10. ubi hujus Prophetiae habetur completio,...“

²²⁵ A.a.O., B3f. „doctrinam divinitus revelatam & consolationis plenam de misericordia Die...“

²²⁶ A.a.O.

selige Luther ist der Engel, der das ewige Evangelium bringt.“(Angelus aeternum afferens Evangelium est B. Luherus.)²²⁷ Zum Beweis der Übereinstimmung Luthers mit dem Engel, der das ewige Evangelium, d. h. die göttliche offenbarte Lehre verkündigte, führt der Autor einige Punkte an: 1. Die biblischen Aussagen wie Mal 4,5; Jes 40,3; Apk 14,6. etc. weisen darauf hin, Gott hat Luther als einen Engel vor der letzten Zeit der Welt gesandt, die evangelische Lehre als das ewige Evangelium zu verkündigen²²⁸. 2. Luther ist auch rechtmäßig zum Kirchenlehrer berufen. Als der dritte Elia („tertio nostro Elia“) ist Luther wahrhaftig der Engel, d. h. der Diener der Kirche, der von Gott rechtmäßig und ordentlich berufen ist. Aber Luther ist nicht direkt, sondern indirekt berufen²²⁹. 3. Das Lutherbild als Engel der Apokalypse wird bestätigt durch die Tatsache, dass die von Luther verkündigte evangelische Lehre sich schnell verbreitet hat. Luthers Lehre wurde wie im Flug in allen Ländern bekannt. Damit begann Luthers Lehre zu erblühen.²³⁰ 4. Die Übereinstimmung Luthers mit dem apokalyptischen Engel zeigt sich auch in den Schriften Luthers. In seinen Schriften schrieb und lehrte Luther von der Vergebung der Sünden und von ‚sola gratia Dei‘, die sich auf Gottes Ehre und Rettung des Menschen beziehen²³¹. 5. Auf Grund des Siegeslieds des zweiten Engels auf den Fall des geistlichen Babylons, d. h. des Antichrists (Apk 14,8) kann man Luther mit dem dritten Engel identifizieren. Als ‚tertium Angelum‘ hat Luther die römische Kirche als die ‚spirituelle Babylon‘ zerstört. Obwohl die Herrschaft des Antichrists noch nicht völlig zerstört wird, will Gott die Herrschaft des Antichrists bei der Vollendung, d. h. bei der herrlichen Wiederkunft Christi zerstören. Diese Zerstörung begann schon mit der Lehre Luthers²³². 6. Daher sind schließlich Luthers Evangelium und seine Schriften nicht falsch, sondern prophetisch, apostolisch, evangelisch²³³.

Deutschmann war also fest davon überzeugt, dass Luther der apokalyptische Engel war. Nach seiner Meinung ist Luther von Gott als Bote zur Verkündigung des ewigen Evangeliums, d. h. der göttlichen offenbarten Lehre berufen und gesandt worden. Dieses ewige Evangelium hat Luther an vielen Orten verkündigt, in Gefahr gelehrt, disputiert und aufgeschrieben. Durch ihn wurde diese Lehre wieder hergestellt.²³⁴

²²⁷ A.a.O., D1.

²²⁸ A.a.O., D1f.

²²⁹ De Luthero Ante Lutherum, D2f. „Dixi Lutherum nostrum vere fuisse Angelum, h.e. Ecclesiae ministrum, a Deo legitime & ordinarie vocatum. Uti enim nunquam & nusquam ad immediatam provocavit vocationem, sed mediata semper contentus fuit.“

²³⁰ A.a.O., D3f.

²³¹ A.a.O.

²³² A.a.O., E.

²³³ A.a.O., E2f.

²³⁴ A.a.O., E3.

Deutschmann kommt also in seiner Dissertation in dem Ergebnis, dass Luther von Gott erwählt war, die Kirche und die Lehre in der letzten Zeit der Weltgeschichte wiederherzustellen. Luthers religiöse Leistung und Verdienst um die Kirche liegt in der Reinigung der Kirche und der Lehre durch die Verkündigung des wahren und ewigen Evangeliums. Diese Lehre Luthers steht mit dem Inhalt der in der Bibel niedergelegten göttlichen Offenbarung im Einklang. Was Luther verkündigte und lehrte, ist demnach göttlich. Diese Ansicht hat Deutschmann durch die detaillierte Bibelauslegung von Apk 14, 6-7 erwiesen: Luther ist der Engel der Apokalypse.

Das apokalyptische Lutherverständnis Deutschmanns trug schließlich dazu bei, eine göttliche Legitimation zu gehen: Luther ist der einzigartige Lehrer der Kirche. Die Frage nach der Legitimität Luthers als der Lehrautorität der Kirche aber soll im Folgenden mit der Frage nach der Berufung Luthers ausführlich dargestellt werden.

2.2 Luthers rechtmäßige Berufung

Die Legitimität der Autorität Luthers steht in enger Verbindung mit der Frage nach seiner rechtmäßigen Berufung als Reformator: War Luther zur Reformation der Kirche überhaupt befugt? Wenn ja, woher bekam er seinen Auftrag? War Luther unmittelbar von Gott, oder mittelbar von den Menschen zur Reformation berufen worden?²³⁵ Die Antworten auf diese Fragen sollen im Folgenden ausführlich dargestellt werden.

2.2.1 Entstehung und historische Entwicklung

Zu Luthers Lebzeiten und in der ersten Generation nach seinem Tod des 16. Jahrhundert stand die Legitimität Luthers zur Reformation nicht in Frage. Die formale Frage nach der Rechtmäßigkeit von Luthers Berufung zur Reformation fand sich nicht in den dogmatischen Lehrbüchern des 16. Jahrhunderts wie den *Loci communes* von Philipp Melancthon (1497-1560), den *Loci theologici* von Martin Chemnitz (1522-1586) und den *Compendium locorum theologicorum*²³⁶ von Leonhart Hütter (1563-1616). Die

²³⁵ HANS-JÜRGEN SCHÖNSTÄDT, Antchrist, Weltheilsgeschehen und Gottes Werkzeug. Römische Kirche, Reformation und Luther im Spiegel des Reformationsjubiläums 1617, Wiesbaden 1978, S. 286.

²³⁶ LEONHART HÜTTER, Compendium locorum theologicorum ex scripturis et libro concordiae. Kritisch (Lateinisch-deutsch-englisch) Ausgabe und Kommentierung mit einem Nachwort, in: Doctrina et Pietas: Zwischen Reformation und Aufklärung Texte und Untersuchungen, hg. von JOHANN ANSELM STEIGER, Bd. 3, Stuttgart 2006. Hütters Compendium gehört tatsächlich zum Lehrbuch des 17. Jahrhunderts (Die

Anhänger Luthers in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wie Mathesius und Spangenberg schilderten Luthers Berufung nur im Zusammenhang mit der Vorstellung von Luther als Gottes Werkzeug als Prophet, Apostel, dritter Elia und Engel der Apokalypse.²³⁷ Selbst wenn sie in ihren Lutherdarstellungen auf eine unmittelbare Berufung Luthers zu sprechen kamen²³⁸, beschrieben Mathesius und Spangenberg Luther aus geschichtlicher Sicht als Werkzeug Gottes, weil sie ihm persönlich noch kennen gelernt hatten. Daher erschien es ihnen nicht nötig, eine außerordentliche oder ordentliche Berufung Luthers betonen zu müssen.

Die Frage nach der formalen Lehrautorität Luthers für die Kirche tauchte ernsthaft erst im Verlauf der durch die Konkordienformel verfestigten Grundlage der lutherischen Orthodoxie und der theologischen Auseinandersetzung mit dem Katholizismus im ausgehenden 16. und frühen 17. Jahrhundert auf. In der Konkordienformel, die in allen lutherischen Gebieten neben der Bibel als Richtschnur der Theologie gelten sollte, nahmen Luther und seine Lehre eine Sonderstellung für die Lehrbildung und Lehrentscheidungen in der Kirche ein. Luther wurde als Lehrautorität zitiert, und die Probleme zwischen Lutheranern wurden durch die Interpretation der Theologie Luthers gelöst.²³⁹ Luther hatte durch die Reformation die Wahrheit des göttlichen Wortes wieder ins Licht gebracht und die wahre Lehre in seinen Schriften aus Gottes Wort begründet²⁴⁰. Demzufolge gewann die Lehre Luthers in der Konkordienformel eine Sonderstellung, obwohl seine Lehre an Gottes Wort gemessen wurde.²⁴¹

So ging man davon aus, dass die Lehre Luthers mit dem Wort Gottes übereinstimmte. Selnecker und Glocer haben die Lehre Luthers als das reine Wort Gottes angesehen²⁴². Diese Gleichsetzung verstärkte sich im Verlauf des Streites mit dem Calvinismus und

erste Publikation: 1610 in Wittenberg). In *Locus 16. de ministerio & Ordine Ecclesiastico* stellt Hütter dar, dass Gott das Predigtamt einsetzt (S.228) und daher die Kirchendiener die Lehre richtig und rein führt und behält, obwohl die Kirchendiener am Leben und Wandel tadelhaft ist (S. 230). Allerdings wurde die formale Frage nach der rechtmäßigen Berufung Luthers zur Reformation in diesem Lehrbuch nicht behandelt. In Bezug auf der Berufung zum Predigtamt äußert sich nur die mittelbare Berufung: „Wie vielerley ist der Beruff zum Predig=Ampt? Zweyerley. Der eine / geschichte ohne Mittel / wie die Propheten und Aposteln von Gott selbst / ohne Mittel sind beruffen worden / mit welchen solcher Beruff auch auffgehört hat. Darnach geschicht der Beruff zum Predigampt durch Mittel / als wann heut zu Tage die ganze Kirchen / die da bestehet auff den dreyen Hauptständen / Geistlichen / Weltlichen und Haußstande / Prediger beruffet.“ (S. 232) „Ein Prediger ist eine solche Person / welche auß Gottes Befehl durch die Kirche ordentlicher Weise beruffen ist / GOTTES Wort rein und lauter zu predigen / und die Sacrament nach der Einsetzung Christi außzuthellen.“ (S. 233)

²³⁷ Vgl. HANS VOLZ, a.a.O., S. 52-56; WOLFGANG HERRMANN, a.a.O., S. 60.

²³⁸ ROBERT KOLB, a.a.O., S. 215.

²³⁹ BENGT HÄGGLUND, a.a.O., S. 107-108.

²⁴⁰ A.a.O.

²⁴¹ WALTER MOSTERT, [Art.] „Luther, Martin III. Wirkungsgeschichte“, in: TRE 21 (1991), S. 568.

²⁴² „Gottes Wort und Luthers Lehr wird vergehen nimmermehr“ „Was Lutherus einmal gelehrt, bei dem bleiben wir unverkehrt“ „Der jüngste Tag wird kommen bald, da wird Gott wecken Jung und Alt. Nach seinem Wort und meiner Lehr Gott richten wird in aller Ehr.“ Vgl. ERNST WALTER ZEEDEEN, a.a.O., S. 66.

Katholizismus. Die Lutheraner versuchten, die Lehre Luthers als die Wahrheit darzustellen und zu begründen und die Positionen der Gegner zu entkräften und zu widerlegen. In dem Verlauf dieser Auseinandersetzungen gewann Luther die formale Autorität, der einzige Lehrer der wahren Kirche zu sein. Die Lutheraner waren davon überzeugt, Luthers Lehre sei die rechte, wahre christliche Lehre zum Heil des Menschen, um die katholische Kirche von der falschen Lehre zu reinigen und das Evangelium wiederherzustellen. Die Lutheraner waren davon überzeugt, dass Luther die Autorität rechtmäßigen Lehramtes besaß, die sie doch dem Papst bestritten. Mit dieser Autorität des rechtmäßigen Lehramtes hat Luther die von der katholischen Kirche verfälschte Lehre gereinigt und die wahre Kirche wiederhergestellt²⁴³.

Gegen dieses Lutherverständnis erhoben die Katholiken jedoch heftigen Widerspruch. Sie bestritten die Rechtmäßigkeit von Luthers Berufung zum Kirchenreformer. Nach Ansicht der Katholiken war Luther von der Wahrheit der katholischen Kirche und dem Papsttum abgewichen, hatte die Kirche gespalten und eine neue Kirche gegründet²⁴⁴. Auch fanden sie in Luthers Rede und Charakter die menschlichen Schwächen, die nicht dem Werkzeug Gottes angemessen waren. Daher waren die Katholiken fest davon überzeugt, dass Luther nicht zur Reformation berufen war und seine Lehre daher keine Legitimität hatte, ja dass er ein Werkzeug des Teufels war²⁴⁵.

Der katholische Theologe Roberto Bellarmini (1542-1621)²⁴⁶ hat diese katholische Position in seinem Hauptwerk, *Disputationes des controversiis christianae fidei adversus huius temporis haereticos* (1586-1593, 3Bde.), breit ausgeführt. Als die erste umfassende Darstellung der theologischen Kritik am Protestantismus seitens der katholischen Theologie, bezog sich das Werk vor allem auf die gegenreformatorische Ekklesiologie und die Kritik an der äußeren Kirche und der Hierarchie. In seinem Kirchenbegriff ging es um die Dreiheit Glaube, Sakramente und Anerkennung des römischen Papstes. In dem Buch behauptet Bellarmini, dass die Autorität des Papstes der letzte Garant der Wahrheit ist²⁴⁷. Luther dagegen sei die Legitimität zur Reformation weder durch ein Schriftstück mit Siegel noch durch ein göttliches Wunder zuteil geworden²⁴⁸.

²⁴³ HANS-JÜRGEN SCHÖNSTÄDT, Antchrist, Weltheilsgeschehen und Gottes Werkzeug. Römische Kirche, Reformation und Luther im Spiegel des Reformationsjubiläums 1617, Wiesbaden 1978, S. 286.

²⁴⁴ A.a.O.

²⁴⁵ A.a.O.

²⁴⁶ HERIBERT SMOLINSKY, [Art.] „Bellarmini, Robert“, in: RGG⁴ 1 (1998), S. 1285-1286; GUSTAVO GALEOTA, [Art.] „Bellarmini, Roberto“, in: TRE 5 (1980), S. 525-531.

²⁴⁷ HERIBERT SMOLINSKY, a.a.O., S. 1285-1286.

²⁴⁸ Zitat nach der deutschen Übersetzung bei ERNST WALTER ZEEDEN, Martin Luther und die Reformation

Auch der katholische Theologe Martin Becan (1563-1624)²⁴⁹ zeigte sich in seiner *Disputation de vocatione ministrorum* (1616)²⁵⁰ davon überzeugt, Luther sei von Gott nicht rechtmäßig zur Reformation berufen und gesendet worden. Obwohl Luther vom katholischen Bischof zum Priester ordiniert worden sei und von ihm die Macht empfangen habe, die Konsekration der Eucharistie in der Messe gültig zu vollziehen, habe er dennoch von ihm weder Macht noch Befugnis erhalten, die Religion und den Zustand der Kirche in Sachsen und seinen Nachbarländern zu reformieren und die katholische Lehre anzugreifen²⁵¹. Auch sei Luther nicht unmittelbar von Gott berufen und gesendet gewesen, weil sich bei ihm keine evidenten Zeichen und Wunder als unmittelbare Berufung zeigten, und er dem Volk viel Lügen, Irrtümer und falsche Dinge vorgetragen habe und mit einer Nonne verheiratet gewesen sei²⁵². Deswegen sei Luther einschließlich seiner Anhänger vom Teufel gesandt.

Gegen diese Kritik der Katholiken stellten sich die lutherischen Dogmatiker Johann Gerhard²⁵³, Abraham Calov²⁵⁴ und Johann Andreas Quenstedt²⁵⁵ in ihren Hauptwerken die Frage nach der Rechtmäßigkeit von Luthers Berufung zum Prediger und Lehrer. Damit wiesen sie auf die Legitimität Luthers zur Reformation der Kirche sowie auf seine Lehrautorität hin.

2.2.2 Luthers Berufung bei Quenstedt

Quenstedts Hauptwerk *Theologia didactico-polemica* (1685) gilt als eine

im Urteil des deutschen Luthertums, Bd. 2, Freiburg 1952, S. 79-80. In der „Contr. IV. 4 cap. 13: de notis ecclesiae“ seines Hauptwerks war Bellarmini fest davon überzeugt: „Wer gesendet wird, muß durch das Zeugnis dessen, von dem er gesendet wird, seine Autorität unter Beweis stellen; andernfalls ist niemand gehalten, ihn aufzunehmen. Jeder der zum Predigen gesendet wird, wird von Gott [mittelbar] durch die ordentliche Kirchengewalt oder [unmittelbar] von Gott allein auf außerordentlichem Wege gesendet. Wer von der ordentlichen Kirchengewalt gesendet wird, muß das Zeugnis des ordentlichen Oberen vorweisen, gewöhnlich ein Schriftstück mit seinem Siegel. Wer aber von Gott allein gesendet wird, muß das Sigillum Dei vorweisen, welches mit anderen Worten das Wunder ist.“ (S. 79-80)

²⁴⁹ WERNER, [Art.] „Becanus: Martin Berbeeck“, in: ADB II, S. 199f; BBKL I, S. 442.

²⁵⁰ MARTIN BECAN, *Assertiones Theologicae de Vocatione Ministrorum Ecclesiae Novi ac Veteris Testamenti / Quas in Antiquissima et Caesarea academia viennensi [...], Praeside R.P. Martino Becano, Societatis Jesu, Viennae Austriae 1616.*

²⁵¹ MARTIN BECAN, *Disputatio de vocatione ministrorum*, Wien 1616. These 48., Zitat nach der deutschen Übersetzung bei ERNST WALTER ZEEDEEN, *Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums*, Bd. 2, Freiburg 1952, S. 80.

²⁵² ERNST WALTER ZEEDEEN, a.a.O., S. 80.

²⁵³ *Loci Theologici*, L. XXV „de Ministerio Ecclesiastico“, Caput III, Sectio VIII „de vocatione Lutheri“

²⁵⁴ *Systematis Locorum Theologicorum*, Tomus IIX „de Triplici Hierarchia in Ecclesia, et in Specie“, art. III, Caput II „de Vocatione ad S. Ministerium“, Quaestio II „An B. Lutherus ad Ministerium docendi in Ecclesia legitime vocatus sit?“

²⁵⁵ *Theologia didactico-polemica*, Caput XII „de Ministerio Ecclesiastico“, Quaestio III „An B. Lutheri vocatio ad Ministerium docendi in Ecclesia fuerit legitima und ordinaria?“

Zusammenfassung der lutherischen Theologie neben den bereits zahlreich erschienenen Werken der lutherischen Theologie des 17. Jahrhunderts. In diesem Werk versucht Quenstedt die verschiedenen Positionen übersichtlich zusammenzustellen und gegen die Kritik der katholischen und reformierten Theologie zu verteidigen. Im Aufbau des theologischen Systems bedient sich Quenstedt der analytischen Methode, die im Anschluss an die Aristoteliker Giacomo Zabarella (1533-1589)²⁵⁶ und Francisco Suarez (1548-1617)²⁵⁷ als die Methode einer auf Praxis ausgerichteten Wissenschaft galt. Die einzelnen Abschnitte des Werkes sind je in einen didaktischen und einen polemischen Teil unterteilt. Im didaktischen Teil werden die wesentlichen Glaubenssätze thetisch dargestellt. Der polemische Teil ist in Frageform (*questiones*) gefasst, die Antithesen der Gegner werden referiert und aus den biblischen Schriften widerlegt.²⁵⁸

Gemäß dieser Methode beschäftigt sich Quenstedt mit einer Frage nach der Berufung Luthers in Caput XII „de Ministerio Ecclesiastico. Quaestio III.“ des Werkes: „Ob die Berufung des seligen Luthers zum Dienst, in der Kirche zu lehren, ist rechtmäßige Ordnung gewesen?“²⁵⁹ In der damit beginnenden Lutherdarstellung stellt Quenstedt zuerst eine These auf: „Der selige Luther war in der Kirche zum Dienst, das Wort Gottes zu lehren und die Sakrament zu führen, rechtmäßig d.h. nach der Verordnung göttlichen Wortes, berufen.“²⁶⁰ Nach Quenstedts Meinung verstand dies sich zur Luthers Lebzeiten von selbst, weil selbst Luthers Gegner Bischöfe, Anabaptisten und Enthusiasten der Luthers Berufung nicht in Frage gestellt haben. Sie haben nicht an der rechtmäßigen Berufung Luthers zur Reformationstat gezweifelt. Auch habe Luther nirgends und niemals für sich eine unmittelbare oder außerordentliche Berufung beansprucht.

²⁵⁶ SASCHA SALATOWSKY, [Art.] „Zabarella, Giacomo“, in: RGG⁴ 8 (2005), S. 1773. Seit 1564 beschäftigte Zabarella als Professor für Logik und Naturphilosophie in Padua. Er förderte die Trennung von wissenschaftlicher Methode und Metaphysik. Sein Gedanke beeinflusste sowohl die Naturwissenschaft als auch die protestantische Theologie im 17. Jahrhundert.

²⁵⁷ JOHANN P. SOMMERVILLE, [Art.] „Suarez, Francisco“, in: TRE 32 (2001), S. 292. Als einer der einflussreichsten Denker der Spätscholastik während des gesamten 17. Jahrhunderts im Bereich der scholastischen Metaphysik beeinflusste der spanische Jesuit Francisco Suarez (1548-1617) durch seine *Disputationes Metaphysica* (1597) sowohl die katholischen als auch die protestantischen Länder.

²⁵⁸ Sieht die deutsche Übersetzung von „De Ministerio Ecclesiastico Qu. III.“ im Anhang der vorliegenden Arbeit. In seiner *Theologia didactico-polemica* unterteilt Quenstedt jedes Kapitel in einen didaktischen und einen polemischen Teil. Während der didaktische Teil das Thema in einer Thesenreihe entfaltet, wobei die Thesen jeweils in sehr unterschiedlicher Länge in Petitdruck in verschiedenen notae und observationes erläutert werden, ist der polemische Teil nach Fragen (*quaestiones*) struktuiert. Vgl. MICHAEL COORS, *Scriptura efficax: Die biblisch-dogmatische Grundlegung des theologischen Systems bei Johann Andreas Quenstedt*, Göttingen 2009, S. 21.

²⁵⁹ *Theologia didactico-polemica*, Caput XII „de Ministerio Ecclesiastico“, Quaestio III „An B. Lutheri vocation ad Ministerium docendi in Ecclesia fuerit legitima und ordinaria?“ Beim Aufbau des theologischen Systems des Quenstedts liegt die Frage nach der Berufung Luthers in der Ekklesiologie der Systematik, in der Luther als einziger Lehrer der Kirche betrachtet, die Lehre der Kirche zu reinigen und die wahre Kirche wiederzuerstellen.

²⁶⁰ *Theologia didactico-polemica*, C. XII, Q. III, S. 406.

Gemäß der polemischen Methode stellt Quenstedt zweitens die Antithese der Katholiken wie Roberto Bellarmini (1542-1621)²⁶¹, Martin Becanus (1563-1624)²⁶² und Christoph von Ungersdorf (1576-1649)²⁶³ dar. Sie seien davon fest überzeugt, Luther sei von Gott nicht ordnungsgemäß gesendet und berufen, weil ihm Gewalt und Befugnis zur Reformation nicht gegeben sei. Obwohl Luther von einem katholischen Bischof zum Priester geweiht wurde und die Konsekration der Eucharistie in der Messe gültig vollziehen konnte, habe er dennoch von ihm keine Macht erhalten, die Religion zu reformieren und die katholische Lehre anzugreifen²⁶⁴. Es wird weiter ausgeführt, Luther sei nicht durch Handauflegung eines evangelischen Pastors ordiniert worden und somit kein wahrer Pastor. Luther könne nicht ordiniert sein, weil es vor ihm keine Lutheraner gegeben habe²⁶⁵. Auch habe Luther eine unmittelbare Berufung nicht durch ein Wunder erfahren²⁶⁶. So stand für die Katholiken fest, dass Luther nicht unmittelbar von Gott berufen und gesendet wurde. Luther habe in sein Werk, öffentlich zu schreiben, zu lehren und gegen die päpstliche Lehre zu disputieren ohne rechtmäßige Berufung begonnen²⁶⁷. Daher sei Luther weder außerordentlich, d. h. allein von Gott, noch ordentlich, d. h. von Prälaten, gesandt worden²⁶⁸.

Gegen diese Argumente der Katholiken hat nun Quenstedt seine Antwort entwickelt. Um die Legitimität Luthers zu beweisen, geht Quenstedt die gegen katholischen Einwände gegen Luthers Legitimation in zwei Schritten vor: Auf der einen Seite versucht er die Legitimation seiner mittelbaren Berufung zum kirchlichen Amt und damit zur Reformation der Lehre zu zeigen. Auf der anderen Seite bemüht er sich, durch

²⁶¹ Roberto Francesco Romolo Bellarmino war Theologe und Jesuit. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. und 17. Jahrhundert. Mit seinem Hauptwerk *Disputationes de controversiis christianae fidei adversus hujus temporis haereticos* (1586-1593, 3 Bde.) gewann er vor allem den Ruhm des größten Polemikers der römischen Kirche und des gelehrtesten Theologen aus dem Jesuitenorden. Aber dieses Werk erregte Aufsehen und rief mehr als 100 protestantische Gegenschriften hervor. Zu seinem ausführlichen Lebenslauf und Werk vgl. GUSTAVO GALEOTA, [Art.] „Bellarmini, Roberto“ in: TRE 5 (1980), S. 525-531; Thomas Dietrich, Die Theologie der Kirche bei Robert Bellarmin (1542-1621): Systematische Voraussetzungen des Kontroverstheologen, Paderborn 1999; HERIBERT SMOLINSKY, [Art.] „Bellarmini, Robert“, in: RGG⁴ 1 (1998), S. 1285-1286.

²⁶² Martin Becanus war auch katholischer Kontroverse und Jesuiten. Wegen seiner zahlreichen Kontroversschriften gegen Lutheraner und Calvinisten betrachteten die evangelischen Theologen ihn als ihren Hauptgegner. Zur ausführlichen biographischen Darstellung vgl. WERNER, [Art.] „Becanus: Martin Berbeek“, in: ADB II, S. 199f; BBKL 1, S. 442.

²⁶³ Sein Name war eigentlich Kaspar Schoppe, aber nennt man ihn Gaspar Scioppius oder Chrisotoph von Ungesdorff (Pseudonym). Als hervorragender Philologe, Publizist und katholischer Schriftsteller schrieb er vor allem 1610-1615 einige Schriften gegen die österreichischen Protestanten. Vgl. ADB, Bd. 33, S. 479-484; ADB, Bd. 39, S. 303; AGL, Bd. 4, S. 1682.

²⁶⁴ *Theologia didactico-polemica*, C. XII, Q. III, S. 407.

²⁶⁵ A.a.O., S. 408.

²⁶⁶ A.a.O.

²⁶⁷ A.a.O., S. 406.

²⁶⁸ A.a.O.

die Betrachtung von Luthers persönlichen Eigenschaften und seinem Lebenslauf seine unmittelbare Berufung durch Gott selbst zu beweisen.

In Bezug auf die mittelbare Berufung Luthers konzentriert sich Quenstedt auf drei Schwerpunkte: Luthers rechtmäßige Ordination, seine Berufung als Lehrer nach Wittenberg und seine Berufung zum Bibelprofessor, verbunden mit den ihm durch die Ablegung des Promotionseides auferlegten Aufgaben und Verpflichtungen.

Quenstedt war davon überzeugt, Luther sei rechtmäßig ordiniert, „weil er von seinem Bischof im Jahre 1507, 24 Jahre alt zum Priester ordiniert worden“²⁶⁹ sei und „mit der Ordination zum Priester die Vollmacht erhielt, das Wort Gottes zu lehren.“²⁷⁰ Obwohl die Zeremonie der Ordination unter dem Papsttum verderbt gewesen durch viele abergläubische Zeremonien, sei, nach Quenstedts Überzeugung, die Rechtmäßigkeit seiner Ordination nicht in Frage gestellt²⁷¹. Deswegen sei die Ordination Luthers, obwohl sie vom päpstlichen Bischof vollzogen wurde, nicht unrechtmäßig²⁷². Luther hat also mit seiner Ordination durch den katholischen Bischof die Vollmacht zu predigen und zu lehren als ordentlicher Amtsträger erhalten und sei so zur Reformation der Lehre und der Kirche legitimiert gewesen.

Zweitens beweist Quenstedt die Legitimation der mittelbaren Berufung Luthers zur Reformation durch Luthers Berufung als Lehrer nach Wittenberg. Er stellt fest, dass Luther „im Jahre 1508 vom Augustiner Generalvikar Johann Staupitz mit Zustimmung des Kurfürsten Friedrich der Weise zur Übernahme des Priesteramts an der Kirche und einer theologischen Professur an der Universität in Wittenberg berufen wurde“²⁷³. Damit sei Luther von offizieller Seite aus rechtmäßig mit der Autorität als Lehrer und Prediger beauftragt und somit ordnungsgemäß berufen worden.

Luthers Legitimation zur Reformation der Lehre und der Kirche ergibt sich für Quenstedt schließlich aus seiner ordnungsgemäßen Übernahme der Wittenberger Bibelprofessur im Jahre 1512 und seinem Promotionseid. Seiner Meinung nach empfing Luther bei dem feierlichen Akt die Vollmacht, „die Wahrheit der himmlischen Lehre gegen alle Andersgläubigen durch lebendiges Wort und Schrift zu verteidigen“²⁷⁴. Der Eid, den Luther bei der Einführung ins Doktorat ablegte, lautet: „Unwahre fremde, von der der Kirche verdammte und fromme Ohren beleidigende Lehren werde ich nicht

²⁶⁹ A.a.O.

²⁷⁰ A.a.O.

²⁷¹ Theologia didactico-polemica, C. XII, Q. III, S. 406.

²⁷² A.a.O.

²⁷³ A.a.O.

²⁷⁴ A.a.O.

lehren. ... Ich schwöre, die evangelische Wahrheit mannhaft zu verteidigen²⁷⁵. Durch diese Eidesformel bei der Doktorpromotion sei Luther zur Verkündigung der evangelischen Lehre und zur Bekämpfung von Irrtum aufgerufen worden und also auch zur Reformation der Lehre und der Kirche legitimiert gewesen.

Die daraus resultierende Argumentation Quenstedts lautet: „1. Luther wurde vom Bischof zum Priester geweiht. 2. Er wurde ordnungsgemäß zum Dienst an den Sakramenten und an Verkündigung des Wortes Gottes berufen. 3. Er erlangte von der kaiserlichen Autorität und dem Papst die Erlaubnis, überall die evangelische Lehre auf der Erde zu lehren, zu disputieren und zu lesen“²⁷⁶.

Nachdem Quenstedt die Legitimität der mittelbaren Berufung Luthers nachgewiesen hat, befasst er sich im Anschluss daran mit der unmittelbaren Berufung Luthers in Auseinandersetzung mit der katholischen Kritik.

Quenstedt war fest davon überzeugt, dass ein Wunder zur Legitimation von Luthers direkter Berufung nicht notwendig sei. Als Beweis dafür erwähnt Quenstedt zuerst Johannes den Täufer. Obwohl Johannes der Täufer auch kein Wunder vollbracht habe, sei er dennoch unmittelbar von Gott berufen gewesen.²⁷⁷ Der entscheidende Beweis für Luthers Berufung durch Gott liege in der Übereinstimmung seiner Lehre mit Gottes Wort, vor allem mit den biblischen Weissagungen in Daniel 8,25; 11,44; Jeremias 48,2; Thessalonicher 2,3; Apokalypse 14,6.

Quenstedt sieht eine Übereinstimmung von Luthers Lehre mit der biblischen Heilsbotschaft²⁷⁸. Nach biblischen Aussagen habe Luther keine neue Lehre verkündet, sondern nur die apostolische Lehre von Gesetz und Evangelium wiederentdeckt, die vom Papsttum verfälschte Lehre gereinigt und die wahre Lehre wiederhergestellt. Dafür sei Luther der Heilige Geist zuteil geworden²⁷⁹. Schließlich bestätigt sich Luthers Berufung Quenstedt zufolge in „seine[n] vortrefflichen und einzigartigen Gaben“²⁸⁰: Wiederherstellung der Lehre, d.h. der Rechtfertigung und die schnellste Ausbreitung seiner Lehre, die deutsche Bibelübersetzung, Dichter geistlicher Lieder und die leidenschaftliche, erfolgreiche Verteidigung gegen Widersacher²⁸¹. Ohne diese Fähigkeiten, hätte Luther die Reformation weder beginnen noch fortführen können.

Aus diesen Gründen fasst Quenstedt schließlich die Legitimation von Luthers

²⁷⁵ A.a.O.

²⁷⁶ A.a.O., S. 406-407.

²⁷⁷ Theologia didactico-polemica, C. XII, Q. III, S. 407.

²⁷⁸ A.a.O., S. 407.

²⁷⁹ A.a.O., S. 408.

²⁸⁰ A.a.O., S. 407.

²⁸¹ A.a.O.

außerordentlichen Berufung zur Reformation wie folgt zusammen: „1. Luther war in besonderer Weise von Gott erweckt, um den Antichrist zu enthüllen und zu bekämpfen. 2. Luther war vor anderen durch hervorragende und außerordentliche Gaben ausgerüstet. 3. Luther vollbrachte eine außerordentliche und bewundernswerte Arbeit. 4. Luther hat die Gabe der Weissagung gehabt. 5. Luther wurde vor aller Raserei und Fallenstellen der Gegner in wunderbarer Weise bewahrt. 6. Luther war immer unerschrocken auch in größter Gefahr. 7. Luther führte, was er begann, erfolgreich zum Ende“²⁸². So kommt Quenstedt zu dem Ergebnis, Luther sei „vom Heiligen Geist ordentlich berufen und außerordentlich angetrieben und erweckt“.²⁸³

Allerdings muss man bei den Aussagen Quenstedts zur unmittelbaren Berufung Luthers Vorsicht walten lassen. Er war davon fest überzeugt, Luther sei auf jeden Fall auf ordentliche Weise von den kirchlichen Amtsträgern berufen worden und nicht unmittelbar wie etwa die Apostel. Nur sei Martin Luther und seinem Reformationswerk „etwas Außerordentliches“²⁸⁴ durch den Heiligen Geist zuteil geworden. Die außerordentlichen Gaben Luthers seien nur Beigabe seiner ordentlichen kirchlichen Berufung und Ergänzung zu seiner mittelbaren Berufung. Diese Ansicht Quenstedts hat sich seit Johann Gerhard bei den Dogmatikern des 17. Jahrhunderts durchgesetzt.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Quenstedt war davon überzeugt, dass Luther ein legitimer kirchlicher Amtsträger war. Als ein ordentlicher Lehrer der Kirche erhielt Luther einen außerordentlichen Auftrag zur Erneuerung der Lehre von der Rechtfertigung, den Sakramenten, von Gesetz und Evangelium. Quenstedt galt Luther als rechter Lehrer der Wahrheit. Dieses Lutherbild hat Arnold in seiner Studienzeit bei Quenstedt kennengelernt.

3. Zusammenfassung

Die Universität Wittenberg als der damalige Hauptsitz der lutherischen Spätorthodoxie²⁸⁵ gab dem jungen Arnold einen negativen Eindruck. Arnolds theologische Lehrer Walther, Deutschmann und Quenstedt verteidigten ihren

²⁸² A.a.O.

²⁸³ Theologia didactico-polemica, C. XII, Q. III, S. 407.

²⁸⁴ A.a.O.

²⁸⁵ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GdP, Bd. 1, Göttingen 1993, S. 410.

theologischen Standpunkt mit Hilfe der Methode der aristotelischen Schulphilosophie in den polemischen Kontroversen mit Katholiken und Calvinisten. Sie schilderten ihre theologischen Thesen in ihrer dogmatischen Form, als Auslegung der Heiligen Schrift bzw. als Hilfe zu ihrem Verstehen. Ihre theologische Strömung war daher sehr streitsüchtig gegen jede abweichende Meinung.

Hier spielte Luthers Theologie eine sehr wichtige Rolle für den Bau des orthodoxen Lehrgebäudes. Bei den lutherischen Dogmatikern wie Walther, Deutschmann und Quenstedt galt Luthers Theologie wirklich als die rechte, wahre christliche Lehre, derer man zum Heil bedurfte. Hier spielt die persönliche und biographische Darstellung Luthers gar keine Rolle. Statt der Persönlichkeit Luthers interessierten sich die theologischen Lehrer Arnolds nur für das Verständnis als Lehrautorität der Kirche im polemischen Streit mit den Gegnern. Sie standen zu Luther und zur Reformation nicht in einem historischen Verhältnis, sondern in einem lebendig-gläubigen und interessierten sich nicht für die Persönlichkeit Luthers und seine Geschichte der Reformation, sondern für die Glaubenswahrheit, die durch die Reformation Luthers ans Licht gebracht worden war. Für sie war Luther demnach der Wiederhersteller von Kirche, aus dessen Lehre die Wahrheit des Evangeliums sprach. Arnold begegnete bei seinen Wittenberger Lehrern in seiner Studienzeit dieses Lutherbild.

In Wittenberg regte nur die von Schurzfleisch herrührende historische Quellenuntersuchung den jungen Arnold zur eigenen Weiterarbeit an. Unter dem wissenschaftlichen Einfluss Schurzfleischs begann Arnold, sich für die Untersuchung des christlichen Altertums und das Quellenstudium zu interessieren.

III. Lutherbild in der *Unparteiische Kirchen- und Ketzer-Historie*

In diesem Kapitel geht es um das Lutherbild Arnolds in der *Unparteiischen Kirchen- und Ketzer Historie* (1699-1700). Die *UKKH* gehört von ihrer Abfassungszeit zur radikal-pietistischen Phase in Arnolds Leben. Während seines ersten Aufenthalts in Quedlinburg (1693-1696) kam Arnold durch die Freundschaft mit Sprögel und seinem Kreis unter den Einfluss mystisch-spiritualistischer Frömmigkeit und ihrer Kirchenkritik. Seine Radikalität verschärfte sich durch die Gießener Ereignisse und gelangte während des zweiten Quedlinburger Aufenthalts (1698-1701) zu ihren Höhepunkt. Zu diesem Zeitpunkt erschien die *UKKH*. Um Arnolds Lutherbild in der *UKKH* zu verstehen, bedarf es der Vorkenntnisse in den lebensgeschichtlichen Wandlungen Arnolds zur Radikalität. Danach soll Arnolds Lutherdarstellung untersucht werden.

1. Die lebensgeschichtliche Wandlung Gottfried Arnolds

Arnolds Hinwendung zum Pietismus ereignete sich seinen Kontakt mit dem Spener. Arnold lernte Spener in Dresden kennen und schloss sich durch ihn dem Pietismus an. In Quedlinburg fand Arnold auch seine geistliche Heimat in radikal-pietistischen Kreisen. Er begegnete dem mystischen Spiritualismus von Jakob Böhme, hatte Verbindung zu den englischen Philadelphiern und beschäftigte sich mit mittelalterlicher und barocker Mystik, die Arnold in später teilweise neu herausgab. Alle Begegnungen beeinflusste Arnolds Lutherbild.

1.1 Arnolds Kontakt zu Philipp Jakob Spener

Der erste Kontakt Arnolds mit Philipp Jakob Spener ereignete sich 1688 in Wittenberg.²⁸⁶ Arnold las zwei Schriften Speners *Die allgemeine Gottesgelehrtheit aller Gläubigen Christen und rechtschaffenen Theologen* (1680) und *Natur und Gnade*

²⁸⁶ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GdP, Bd. I, S. 410.

(1687), wodurch sein Interesse für den Pietismus geweckt wurde²⁸⁷. Nach der Lektüre dieser Schriften trat Arnold mit Spener in brieflichen Kontakt²⁸⁸. Aufgrund dieses Briefkontaktes hat sich der junge Arnold der pietistischen Herzensfrömmigkeit zugewandt.

Nach seinem Studium in Wittenberg (1685-1689) arbeitete Arnold auf Empfehlung Speners als Informator (Privatlehrer) von 1689 bis 1693 in Dresden. Dort lernte er Spener auch persönlich kennen. In Dresden hat Spener schon als kursächsischer Oberhofprediger (1686-1691) tätig war, in seinem Haus Katechismusübungen mit Erwachsenen und Kindern gehalten. An die Stelle des Auswendiglernens von Luthers Katechismus setzte Spener eine breite Paraphrasierung in Frage- und Antwortform, die nicht dem Memorieren, sondern dem Meditieren und der Einführung in das Lesen der Bibel dienen sollte. Durch diese Katechismusübungen mit Erwachsenen und Kindern bemühte sich Spener weiter um die in seiner Reformprogrammschrift *Pia Desideria* (1675) vorgeschlagene Reform der Kirche.

In Dresden bekam Arnold bei Spener „Zeit und Anlaß“²⁸⁹, sich mit „der wahren Theologia practica“²⁹⁰ zu beschäftigen. Er hörte fleißig die Predigten Speners und beteiligte sich an dessen privaten Erbauungsstunden²⁹¹. Hier erlebte Arnold eine innere Verwandlung, die „durch einen inwendigen gewaltigen Trieb zum Gebet und Kampf wider alles Böse“²⁹² führte. Damit war Arnold für den Pietismus gewonnen. Diese Beziehung Arnolds zu Spener hielt an bis zu Arnolds Tod.

Hier stellt sich eine Frage: In wieweit beeinflusste Arnolds Begegnung mit Spener sein Lutherbild? In diesem Zusammenhang geht es zunächst um das Lutherverständnis Speners. Eine Darstellung des gesamten Lutherbildes Speners würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Die vorliegende Arbeit beschränkt sich nur auf den Zeitraum von 1688 bis 1693, in dem Arnold eine enge Verbindung zu Spener vor allem in Dresden hatte, die ihn in seiner Theologie stark prägte. Auf diese Weise kann man

²⁸⁷ FRANZ DIBELIUS, Gottfried Arnold. Sein Leben und seine Bedeutung für Kirche und Theologie, Berlin 1873, S. 41-44; HANS SCHNEIDER, a.a.O., S. 410.

²⁸⁸ HANS SCHNEIDER, a.a.O., S. 410.

²⁸⁹ Kurtz-gefaßter Lebens-Lauff Seel. Hrn. Gottfried Arnolds / Den Er selbst projectiret gehabt, in: Seel. Hn. Gottfried Arnolds | Ehemals Professoris Historiarum zu Giessen | letzters Pastoris zu Perleberg und desselben Crayses | Inspectoris, wie auch Königl. Preußischen | Histroiographi | Gedoppelter | Lebens=Lauff | Wovon der eine von Ihm selbst projectiret | und aufgesetzt worden | Auf vieler eyfriges Verlangen zum Druck | befodert. | [Druckerzeichen] | Leipzig - Gardelegen | Bey Ernst Heinrich Campen / Buchh. 1716. || [UB Gießen]. - Ein Abdruck ist der Ausgabe der Unparteiischen Kirchen- und Ketzerhistorie, Schaffhausen 1740, vorangestellt, f. A 3.

²⁹⁰ Lebens-Lauff. f. A 3.

²⁹¹ Lebens-Lauff. f. A 3.

²⁹² Lebens-Lauff. f. A 3.

einigermaßen die Frage klären, welche Sicht über Luther der junge Arnold durch Spener in Dresden kennenlernte.

Spener hat sich erst relativ spät²⁹³ mit Luther beschäftigt, seine Schriften, Bibelkommentare, die Postille und lateinischen Werke kennengelernt.²⁹⁴ Seitdem hat Spener Luther als theologischen Gewährsmann angeführt. Sogar bekannte Spener in der *Vorrede zu dem Luthero Redivivo* (1697), dass er „nechst der H. Schrifft, dem lieben Luthero das vornehmste [seiner] Theologie zu dancken“²⁹⁵ hat. Diese Tendenz zeigt sich schon in seinen *Pia Desideria* (1675), in denen er sich für die Reform der gegenwärtigen lutherischen Kirche bevorzugt auf Martin Luther und Johann Arndt berief. Für Spener war Luther „ein theurer man Gottes“²⁹⁶.

In den *Pia Desideria*, die Arnold vermutlich schon kannte, beruft sich Spener auf Luthers *Vorrede zum Römerbrief*, mit ihren Äußerungen zum allgemeinen Priestertum der Gläubigen, und auf die *Vorrede zu Deutschen Messe*. Von Luther hat er auch die Weiterschätzung von Tauler und der *Theologia deutsch* übernommen.²⁹⁷

In der *Vorrede zum Römerbrief* sieht Spener die pietistische Frömmigkeit als einen lebendigen, ethisch fruchtbaren Glauben bestätigt. Luther habe hier den Glauben und das sittliche Verhalten auf miteinander verbunden. Für Spener galt der wahre Glaube als der vom Heiligen Geist gewirkte, sittlich fruchtbare Glaube²⁹⁸.

Für Speners Konzeption der ‚ecclesiola in ecclesia‘ kam Luthers *Vorrede zur Deutschen Messe* ins Spiel²⁹⁹. In der *Vorrede zur Deutschen Messe* schlug Luther neben dem öffentlichen Gottesdienst eine weitere Form des Gottesdienstes unter denen vor, die mit Ernst Christen sein wollen³⁰⁰. Dieser theologische Gedanke Luthers gab Spener eine Legitimierung der Einrichtung der ‚Collegia pietatis‘³⁰¹.

²⁹³ Nach Johannes Wallmann sei Luther „erst als Frankfurter Senior, genauer seit dem Sommer oder Herbst 1669 zum Lutherstudium gekommen.“ (Vgl. JOHANNES WALLMANN, Philipp Jakob Spener und die Anfänger des Pietismus, Tübingen²1986, S. 255.)

²⁹⁴ MARTIN BRECHT, Philipp Jakob Speners Verhältnis zu Martin Luther, in: DOROTHEA WENDEBOURG (Hg.), Philipp Jakob Spener – Leben, Werk, Bedeutung. Bilanz der Forschung nach 300 Jahren (Hallesche Forschungen, Bd. 23), Tübingen 2007, S. 188.

²⁹⁵ PHILIPP JAKOB SPENER, Vorrede zu dem Luthero Redivivo, in: ERICH BEYREUTHER (Hg.), Erste Geistliche Schriften (Reprintausgabe), Hildesheim 1979ff., S. 365.

²⁹⁶ PHILIPP JAKOB SPENER, Briefe aus der Frankfurter Zeit, Bd. 1, Nr. 168.

²⁹⁷ DIETRICH BLAUFUß, Zum Bild der Reformation in Pietismus. Philipp Jacob Spener und Veit Ludwig von Seckendorf, in: Programm und Exempel (Texte und Studien der Arbeitsstelle für Kulturwissenschaftliche Forschungen, Bd. 1), Göttingen 1996, S. 108. Anm. 21.

²⁹⁸ A.a.O., S. 302.

²⁹⁹ JOHANNES WALLMANN, Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus, Tübingen²1986, S. 257.

³⁰⁰ JOHANNES WALLMANN, Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus, Tübingen²1986, S. 257.

³⁰¹ Spener legitimierte dieses Konventikel durch Rekurs auf das Vorbild der apostolischen Versammlung nach 1Kor 14: eine Versammlung, die nicht durch Leitung eines Einzelnen geprägt ist, sondern durch die Beteiligung vieler einzelner Begabter. Diese Legitimierung durch Luthers dritte Form der Messe war jedoch ein Irrtum. Denn Luther meinte mit der dritten Form der Messe einen Gottesdienst mit

Für die in den *Pia Desideria* vorgeschlagene Verwirklichung des allgemeinen Priestertums der Gläubigen beruft sich auf *Luthers Äußerung vom allgemeinen Priestertum*. Und schließlich führten Luthers positive Äußerungen über den mystischen Schriftsteller (z.B.: Johann Taulers und der *Deutschen Theologie*) Spener zur Rechtfertigung der Lektüre mystischer Schriftsteller³⁰².

Es ist auffällig, dass Spener sich in seiner Reformprogrammschrift vorwiegend auf die frühen Schriften Luthers beruft. Bei Arnold hat sich diese Tendenz in der *UKKH* noch verstärkt, indem er zwischen dem frühen Luther und dem späten Luther unterschied³⁰³. Bei Spener tritt die religiöse Persönlichkeit Luthers in den Blick, wobei er allerdings schon einzelne Züge seiner Persönlichkeit kritisierte.³⁰⁴ In diesen Punkt wird Arnolds Kritik am späten Luther in der *UKKH*, wesentlich heftiger Kritik übte³⁰⁵.

Die auf Luther fußenden Gedanken Speners zeigen sich auch in seinen Schriften *Die allgemeine Gottesgelehrtheit aller Gläubigen Christen und rechtschaffenen Theologen* (1680) und *Natur und Gnade* (1687), welche der junge Arnold schon in Wittenberg las. In der Schrift *Die allgemeine Gottesgelehrtheit aller Gläubigen Christen und rechtschaffenen Theologen* (1680), die aus dem ersten pietistischen Streit zwischen Spener und Georg Konrad Dilfeld (ca. 1630-1684) entstanden³⁰⁶, geht es darum: „Ob

Darreichung der Sakramente, also keine Nebenveranstaltung. Auch hat Luther selbst diese Form nicht der Bibelstelle 1Kor 14 in Verbindung gebracht. Diese Verbindung ist durch einen Paginierungsfehler zu erklären. Spener verwendete die Altenburger Lutherausgabe. Im Register wird dort unter 1 Kor 14 fälschlicherweise auf Luthers Vorrede zur Messe hingewiesen. Der Rückgriff auf diese Bibelstelle im Zusammenhang mit den Konventikeln dürfte durch die Lektüre Labadies, evtl. vermittelt durch Schütz, zurückzuführen sein.

³⁰² JOHANNES WALLMANN, Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus, Tübingen ²1986, S. 257.

³⁰³ Vgl. *UKKH*, II, 16, 5, §21.

³⁰⁴ Vgl. PHILIPP JAKOB SPENER, Korrespondenz. Theologische Bedenken III. Teil, Halle 1702, [Nachdruck: Olms 1999] in: ERICH BEYREUTHER (Hg.), Philipp Jakob Spener Schriften, Bd. XIII.2, S. 712f. „Indessen so hoch ich Lutherum halte. 1. so erkenne ich ihn doch als einen menschen / und setze ihn / weit weit unter die Apostel; indem in ihm eine hohe kraft des gistes war gewesen / aber seine menschliche gebrechen dadurch nicht aufgehoben worden sind. [...] 2. Was die heftigkeit des Styli anlangt / ists wahr / daß dieselbe zwar nicht aller orten / aber doch nach gelegenheit der materie / sich bey ihm findet. [...] Es ist aber dabey auch zu bemercken / daß es solches Seculi art mehr mit sich gebracht / und damat insgemein härtere redensarten üblich / deßwegen auch zu solcher zeit weniger anstößig gewesen / als sie jetzund sind. [...] / daß damahls auch Fürsten mit solchen harten Worten öffentlich sich gegen einander ausgelassen / da auch die geringste sich untereinander also zu schelten / heut zu tage sich schämen würden. Ferner so braucht er der gleichen harte reden meistens allein gegen die offenbahren feinde der Evangelischen warheit / gegen andere fehler in dem leben fährt er in vergleichung gegen jene viel sanfftet.“

³⁰⁵ *UKKH*, II, 16, 5, §§21ff.

³⁰⁶ Georg Konrad Dilfeld war Diakon in Nordhausen am Harz, ein unkluger orthodoxer Ketzerrichter. Schon hatte sich Dilfeld in langjährigen unfruchtbaren Kontroversen um verdächtige Erbauungsbücher wie die Schatzkammer des Martin Statius hervorgetan, nahm nun in seiner *Theosophia Horbio-Speneriana* (1679) die Behauptung der *Pia Desideria* Speners in Angriff. Er erhob das in der Reformschrift Speners durchgesetzte geistliche Priestertum und dessen Stellung auf den inneren Menschen und die Gütergemeinschaft zum Problem. Besonders hat er die Forderungen Speners auf die Reform des Theologiestudiums stark angegriffen. In seiner Reformprogrammschrift betont Spener die Wichtigkeit der Erleuchtung durch den Heiligen Geist für das wahre Theologiestudium. Für ihn gab es die

die Theologia allein eigentlich in jener natürlichen Wissenschaft bestehe, oder ob darzu auch die göttliche Erleuchtung nöthig sey?“³⁰⁷ Hier betonte Spener, dass es der besonderen Gnade des Heiligen Geistes für das wahre Theologiestudium bedürfe. Die Begabung mit dem Heiligen Geist sei die Voraussetzung für die wahre Theologie.³⁰⁸ Als Beleg bezieht sich Spener auf die Aussage Martin Luthers über das Theologiestudium: „Bestehet aber die Theologia in jener natürlichen Wissenschaft, so bedarf es des Heiligen Geistes in diesem Verstand nicht dazu. Man sehe auch seinen herrlichen Methodum, den er zu dem Studio theologico vorschreibet, und die drey Stücke, Orationem, Meditationem, Tentationem, das Gebet, Betrachtung und Anfechtung erfordert. Worinnen ihm auch bisher gewöhnlich alle unsere Theologi gefolget, daß sie solche Stücke den Theologis nöthig erkannt haben. Welche aber gewisslich nicht nöthig sind zu einem bloß natürlichen Habitu und Wissenschaft“³⁰⁹.

Der in dieser Schrift hervorgehobene Gedanke Speners von der Bedeutung des Heiligen Geistes hat Arnold wahrscheinlich stark beeindruckt. Während der junge Theologiestudent Arnold bei Wittenberger theologischen Lehrern nur den ‚Glauben als notitia und assensus‘ durch die Unterscheidung der Theologie als Wissenschaft von der Frömmigkeit gelernt hat, sah er in der Schrift Speners eine Möglichkeit, den grundlegenden Zusammenhang zwischen Theologie als Wissenschaft und Glauben als Frömmigkeit festzuhalten. Es fiel ihm auf, dass der Reformator nicht mehr zwischen der Theologie als Wissenschaft und dem Glauben unterschied; vielmehr die Erleuchtung durch den Heiligen Geist als Grundlage für das rechte Theologiestudium wie auch für die Lehre aussah. Diese Schrift hat vielleicht dem jungen Theologiestudenten Arnold mittelbar oder unmittelbar einen Weg aufgezeigt, die auf die aristotelische Metaphysik fußende starre lutherisch-orthodoxe Theologie überwinden zu können.

rechte und wahre Theologie nicht ohne eine Erleuchtung durch den Heiligen Geist. (PHILIPP JAKOB SPENER, *Pia Desideria*, S. 69-70.) Gegen die Behauptung Speners erhob Dilfeld einen Einwand. Er verstand, solche Spenersche Stellung vom Theologiestudium sei eine ‚sonderbare Gottesgelehrtheit‘ und es bedürfe so keiner besonderen Gnade des Heiligen Geistes für das Theologiestudium. Für Dilfeld war Theologie als eine vom Glauben unabhängige, erlernbare Verstandeswissenschaft. Speners Theologieverständnis schien ihm auf einen Enthusiasmus hinauszulaufen. Zur ausführlicher Darstellung zwischen Spener und Dilfeld vgl. JOHANNES WALLMANN, *Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock*, 1995 Tübingen, S. 197-219; MARTIN BRECHT, *Philipp Jakob Spener, sein Programm und dessen Auswirkungen*, in: *Geschichte des Pietismus*, Bd. I, S. 325.

³⁰⁷ PHILIPP JAKOB SPENER, *Die allgemeine Gottesgelehrtheit*, in: *Philipp Jakob Spener Schriften*, hg. von ERICH BEYREUTHER, Bd. IX.1.1. *Kleine Geistliche Schriften I. Theil Band 1*, [ND Hildesheim 2000], S. 378. Dieses Thema erwähnte Spener schon in seiner *Pia Desideria*, Vgl. PHILIPP JAKOB SPENER, *Pia Desideria*, [ND Berlin 1964, hg. von KURT ALAND] S. 17,12-18.

³⁰⁸ PHILIPP JAKOB SPENER, *Die allgemeine Gottesgelehrtheit*, S. 378. „Die weitere Erkenntniß der Glaubens=Lehren, die wir die Theologiam zu nennen pflegen, von rechtschaffenen Theologis nicht nur der natürlichen buchstäblichen Erkenntniß der Schrift, sondern der göttlichen Erleuchtung zugeschrieben worden sey.“

³⁰⁹ Vgl. PHILIPP JAKOB SPENER, *Die allgemeine Gottesgelehrtheit*, S. 380.

Die andere Schrift Speners, *Natur und Gnade* (1687), handelte davon: „Wie man bei der Prüfung seines Gewissens die Werke der Natur und der Gnade unterscheiden und also ein Kennzeichen seiner Wiedergeburt in deren Früchten finden könne?“³¹⁰ Dementsprechend versuchte Spener die Wirkungen der Natur von den Wirkungen der Gnade zu unterscheiden und die christlichen Eigenschaften wie Glaube, Liebe zu Gott, Liebe des Nächsten, Demut, Geduld, Selbstverleugnung, Freude, Gebet und Vergnügbarkeit zur Selbstprüfung zu gebrauchen.³¹¹ Diese Kategorien galten für Spener als ein anspruchsvoller Maßstab der Kennzeichen der Gnade für die Selbstprüfung. Hier betrachtete Spener Johann Tauler und die mystische Schrift *Theologia deutsch* und Thomas a Kempis als Exempeln der Gewissensprüfung, über die sich der frühe Luther in seinen frühen Schriften auch positiv äußerte. Durch die Lektüre der *Natur und Gnade* Speners kam Arnold vielleicht erstmals mit mystischen Gedankengut in Berührung.

In Bezug auf Speners Luther- und Reformationsverständnis muss noch Folgendes erwähnt werden. In der Dresdner Zeit hielt Spener jedes Jahr eine Predigt zum ‚Fest der Reformation Luthers‘³¹². Darunter befinden sich Predigten mit Titeln wie: „Die Wohltat Gottes in der Reformation Lutheri, Der unsrigen Undanck dagegen und Gottes gerechtes Gericht“ (1686)³¹³, „Von dem Antichrist“ (1687), „Rechte Danckbarkeit für die Reformation“ (1688) oder „Die selige Reformation, eine theure Wohltat Gottes“ (1689)³¹⁴, „Wie der römische Papst der Antichrist, und also dieses eine theure Wohlthat des Höchsten sey, dass derselbe uns durch unsern Lutherum aus dessen Tyranny erlöset habe“ (1690)³¹⁵. Da Arnold von 1689 bis 1693 in Dresden war, hat er wahrscheinlich Speners Predigten zum Fest der Reformation gehört.

In der Predigt zum Reformationstag 1686 wurde Luther von Spener als Mensch mit seinen Mängeln geschildert. Trotzdem wurde seine Reformation als Befreiung aus der Unwissenheit verstanden. Obwohl Spener Luthers Schwachheit, besonders seine

³¹⁰ PAUL GRÜNBERG, Philipp Jakob Spener, Bd. I, Göttingen 1893, S. 227.

³¹¹ Zu solchen Inhaltsverzeichnisse von *Natur und Gnade* vgl. DIETRICH BLAUFÜß, Einleitung: Überlieferung - Zusammenhang - Inhalt, in: Philipp Jakob Spener Schriften, hg. von ERICH BEYREUTHER, Bd. IV. Der Klagen über das verdorbene Christentum Missbrauch und rechter Gebrauch 1685 und Natur und Gnade 1687, [ND Hildesheim 1984], S. 51-52.

³¹² HARTMUT WEISS, Philipp Jakob Speners Verhältnis zum römischen Katholizismus, Kiel 1987, S. 218.

³¹³ PHILIPP JAKOB SPENER, Kleine Geistliche Schriften II (Reprintausgabe IX, 2, 1), S. 524-555.

³¹⁴ HARTMUT WEISS, Philipp Jakob Speners Verhältnis zum römischen Katholizismus, Kiel 1987, S. 218. Vgl. Die Reformationspredigten 1687-1689 nachgewiesen aus PHILIPP JAKOB SPENER, Kleine Geistliche Schriften, 2. Teil, Magdeburg, Leipzig 1742; 1687: 235-273 „Von dem Antichrist“, 2 Thess 2,3; 1688: 366-401 „Rechte Danckbarkeit für die Reformation.“, Joh 12,35-36; 1689: 333-336 „Die selige Reformation, eine theure Wohlthat Gottes.“, Ps 12,6.

³¹⁵ PHILIPP JAKOB SPENER, Predigttext zum Reformationstag 1690 (1Joh 4,3), in: Kleine Geistliche Schriften II (Reprintausgabe IX, 2, 1), S. 670-699.

Heftigkeit kritisierte, betrachtete er andererseits Luthers Reformation als die größte Wohltat Gottes und Luther als den Engel, der das ewige Evangelium (Apk 14,8) gebracht hat.

Bei der Predigt zum Reformationstag 1687 ging es vor allem um die folgenden Themen: die Entstehungsgeschichte des Antichristentums, die Geschichte des römischen Reiches, aus dem sich das Papsttum entwickelte, und der Werdegang der Reformation Luthers³¹⁶. Hier konzentrierte sich Spener darauf zu beweisen, dass das Papsttum mit dem Antichristentum identisch sei. Von daher ist er bemüht zu zeigen, wie notwendig in der Vergangenheit die Reformation Luthers gewesen sei und welcher Verdienst ihr zukomme, da die Kirche durch das Bündnis mit dem Staat seit Kaiser Konstantin ihren Tiefpunkt an Verderben und Verfall erreicht habe³¹⁷. Dieser Gedanke zeigt sich auch in der Reformationspredigt 1688. Luthers Reformation habe „vornehmlich darinn bestanden, dass GOtt durch den dienst dieses seines theuren werckzeugs unsern vor- eltern die Gräuel des Pabstthums, die der Antichrist in denselben eingeführt, zu erkennen gegeben und sie damit auß Babel ausgeführet hat“³¹⁸.

Ähnliche Äußerungen Speners über Reformation und Papsttum finden sich auch in der Reformationspredigt 1689 (Psalm 12,6 als Predigttext), worin Spener „die Reformation Lutheri als eine theure wolthat Gottes“, „auch als einen schatz unserer seligkeit“³¹⁹ schilderte, weil die Kirche durch die Reformation Luthers von dem unter dem finstersten Papsttum als dem Antichrist und der Herrschaft der scholastischen Theologie hervorgegangenem Elend befreit worden sei³²⁰. Gegen die scholastische Theologie richtet sich auch in der Reformationspredigt 1690. Hier beklagte Spener, Luther habe zwar mit der scholastischen Theologie aufgeräumt, aber sie habe mehrfach wieder „ziemliche Liebhaber unter uns gewonnen, und bey einigen einen Eckel der biblischen Einfalt erwecket“³²¹.

Die Anschauung Speners von dem Papsttum als Antichrist, dem schlimmsten Verfall der Kirche durch das Bündnis der Kirche mit Obrigkeit, von dem Elend der unter der Herrschaft der scholastischen Theologie stehenden Kirche und von dem durch die Reformation Luthers geschenkten Neuanfang haben wahrscheinlich den jungen Arnold tief geprägt. Schon in der *ersten Liebe* (1696) und der *UKKH* (1699-1700) hat Arnold

³¹⁶ HARTMUT WEISS, Philipp Jakob Speners Verhältnis zum römischen Katholizismus, Kiel 1987, S. 218.

³¹⁷ A.a.O.

³¹⁸ PHILIPP JAKOB SPENER, Schriften (Reprintausgabe III, 1, 2), S. 1360.

³¹⁹ PHILIPP JAKOB SPENER, Der Evangelische Glaubenstrost, S. 529.

³²⁰ A.a.O., S. 520.

³²¹ PHILIPP JAKOB SPENER, Kleine Geistliche Schriften II (Reprintausgabe IX, 2, 1), S. 670-699.

die ‚Verfallstheorie‘ entfaltet: die miteinander in Glaube und Liebe verbundenen erste Gemeinde sei die wahre Kirche gewesen, die sich unter Kreuz und Verfolgung bewährt habe. Seit dem Urchristentum sei immer mehr in weltliche Verstrickungen verfallen. Der eigentliche Verfall habe mit dem Bündnis von Kirche und Staat zur Zeit Konstantin begonnen.³²²

1.2 Arnolds Kontakt zum schwärmerischen Kreis in Quedlinburg

Arnolds Kontakt zu den schwärmerischen Pietisten ereignete sich in Quedlinburg. Nach der Dresdner Zeit erhielt Arnold 1693 wiederum durch die Vermittlung Speners eine Anstellung als Informator in Quedlinburg³²³. Damals herrschte in Quedlinburg wegen der Separatisten schon eine gewisse Unruhe. Die schwärmerischen Pietisten kritisierten an die Kirche als Institution sowie ihre Sakramente. Hierbei spielte Hofdiakon Johann Heinrich Sprögel (1644-1722) mit seiner Familie eine sehr wichtige Rolle.

Johann Heinrich Sprögel (1644-1722) trat 1681 die Stelle eines Stiftsdiakonus in Quedlinburg an und übernahm zugleich die Verwaltung der Stiftskirchengüter. 1689 schloss sich Sprögel aufgrund eigener Kenntnis der Vorgänge in Leipzig dem Pietismus an. Vor allem unterhielt er persönlichen Kontakt zu August Hermann Francke und Andreas Achilles in Erfurt. Er nahm ihre Gedanken auf und begann im Jahr 1690, in Quedlinburg pietistisch zu predigen und private Erbauungsstunden zu halten³²⁴. An diesen pietistischen Versammlungen bei Sprögel hat Arnold nach der Ankunft in Quedlinburg teilgenommen, so wie er in Dresden die Predigten und Privaterbauungsstunden bei Spener nicht versäumt hatte.

Die Teilnehmer an den Versammlungen bei Sprögel hatten spiritistische Neigungen. 1691 bekam die Magd des Sprögels Visionen³²⁵, wenig später auch seine Frau Susanna Margareta. Zu diesen Versammlungen kamen auch Anna Maria Schuchart³²⁶, die

³²² Der Titel des Achten Buches der *ersten Liebe* lautet „Von dem Verfall des Christenthums / vornehmlich unter und nach Constantino Magno von der ersten Lauterkeit“; Das zweite und dritte Kapitel des vierten Buch der *UKKH* lautet „2 Kapitel: Von dem Zustand der Christen unter der äußerlichen Ruhe, sonderlich unter Konstantin dem Großen“, „3 Kapitel: Von dem Verfall der Christen in diesem Jahrhundert nach dem inwendigen Zustand“.

³²³ HANS SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert*, in: GdP, Bd. I, S. 412.

³²⁴ Vgl. MARTIN SCHULZ, *Johann Heinrich Sprögel und die pietistische Bewegung Quedlinburgs*, Halle 1974, S. 37-40.

³²⁵ A.a.O., S. 42.

³²⁶ Anna Maria Schuchart, die sog. „Erfurter Liese“, hielt sich nach ihrer Ausweisung aus Halle in Quedlinburg auf und wanderte später nach Pennsylvania aus. Vgl. MARTIN BRECHT, *August Hermann Francke und der Hallische Pietismus*, in: GdP, Bd. I, S. 458.

„Blutschwitzerin“ Anna Eva Jakobs³²⁷, Andreas Achilles³²⁸ und schließlich Heinrich Kratzenstein (1649-1696), ein Goldschmied, Branntweinhersteller und Prophet in Quedlinburg³²⁹. So entstand der Eindruck, „es wimmelt alles von Pietisten in Quedlinburg“³³⁰. Ihre Frömmigkeit wurde beeinflusst von mystisch-spiritualistischen und separatistischen Strömungen. Viele von ihnen begannen sich vom Gottesdienst und dem Abendmahl fernzuhalten.

Kurze Zeit vor Arnolds Ankunft in Quedlinburg äußerte sich Kratzenstein abfällig über die Sakramente und die äußerliche Kirche. Die Kirchenzeremonien galten ihm als ein Götzenwerk, vor allem die Kindertaufe als „nicht die apostolische Taufe mit Zeichen und Wundern, weil der Heilige Geist nicht mehr durch Händeauflegen empfangen werde“³³¹. Kratzenstein betrachtete auch die Bibel nur als ein gedrucktes Wort³³², den Heiligen Geist als das wahrhaftige Wort. Die wahre Kirche besteht Kratzenstein zufolge allein aus dem wahrhaftigen Heiligen Geist.

Sprögel selbst hatte spiritualistische und separatistische Ansichten, die sich schon in der Predigt vom 2. Advent 1692 über das erste Gebot³³³ zeigten. In dieser Predigt hat Sprögel Taufstein, Beichtstuhl, Altar und das steinerne Kirchengebäude als die Hauptgötzen der lutherischen Kirche betrachtet und scharf kritisiert³³⁴. Es kam bei ihm nicht auf den sonntäglich äußerlichen Kirchengang, die äußerliche Buße ohne Änderung und Erneuerung des Lebens und das mit dem Munde Singen und Beten an, sondern auf die Stellung des Herzens. So ging Sprögels Frau seit 1694 nicht mehr zum Abendmahl und besuchte die Gottesdienste selten oder gar nicht³³⁵. Durch dieses Umfeld geriet Arnold auch „unter den Einfluß mystisch-spiritualistischer Frömmigkeit und

³²⁷ MARTIN SCHULZ, a.a.O., S. 77ff.

³²⁸ Als ein radikaler Pietist aus Halberstadt fand Andreas Achilles auch für längere Zeit ein Asyl in Quedlinburg.

³²⁹ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GdP, Bd. I, S. 402.

³³⁰ JOHANN BENEDICT CARPZOV, Außführliche Beschreibung Des Unfugs / Welchen Die Pietisten zu Halberstadt im Monat Decembri 1692. ümb die heilige Weyhnachts-Zeit gestiftet, 1693, S. 103. „Es wimmelt alles von Pietisten in Quedlinburg / ob gleich so wol das Ministerium als E.E.Rath daselbst löblich dawider eyfern und inquiriren. Es stellet nicht allein der Hof Diaconus Joh. Heinrich Sprögel / sondern auch Doct. Jacob Schmiedt / ein Medicus, und andere ihre Zusammenkünffte von Mann= und Weibes=Personen in ihren Häusern an. Die unter den drey begeisterten Mägden genante Quelinburgische Magdalena ist in besagten Hof=Diaconi Diensten / seine Ehefrau selbst / wie auch des Advocaten Scharmidts Eheweib / haben Entzückungen; David Heimbürger / ein anderer Advocat, schwärmet auch samt seinem Weibe / und ist keine Gasse / darinnen nicht gantze Familien mit diesem Giffit inficiret. Alle Studiosi, so daselbst in Condition stehen / und Kinder informiren / führen sie zur Pietisterey an.“(S. 103.)

³³¹ MARTIN SCHULZ, a.a.O., S. 72.

³³² A.a.O., S. 69ff.

³³³ A.a.O., S. 65-69.

³³⁴ A.a.O., S. 66.

³³⁵ A.a.O., S. 196.

Kirchenkritik“³³⁶.

1.3 Arnolds Weg bis zu der UKKH

Während seines ersten Aufenthaltes in Quedlinburg wurde Arnold zwar von dem spiritualistischen separatistischen Kreis tief beeinflusst, jedoch bekannte es sich selbst noch nicht zum Separatismus. In dieser Zeit beschäftigte sich Arnold vielmehr intensiv mit dem Urchristentum.

Schon in seiner im September 1693 erschienenen Schrift *Von den Bruder und Schwesternamen der ersten Christen*³³⁷ schilderte Arnold die enge Verbundenheit der ersten Christen als Bruder und Schwestern. Auffallend ist es hier, dass Arnold „auf die Wichtigkeit des auf der Wiedergeburt fußenden allgemeinen Priestertums der Gläubigen“³³⁸ drängte. Auch gewann Arnold durch die deutsche Übersetzung der *Clementis und Barnabae Sendschreiben* (1695)³³⁹ den Eindruck, dass „die Ältesten der Gemeinden sich um die Zucht kümmern“³⁴⁰. Die Schrift *Erstes Martertum* (1695)³⁴¹ handelte auch von der Wiederherstellung der Kirche im Sinne des Urchristentums. In der Schrift *Fratrum sorormque appellatio* (1696)³⁴² als Gesamtausgabe des schon 1693 erschienen Teildrucks *Von den Bruder und Schwesternamen der ersten Christen* konzentrierte sich Arnold auf „das Konzept des Frühkommunismus im Urchristentum als idealer christlicher Lebensform“³⁴³.

Diese Vorstudien Arnolds über das Urchristentum sind zwar inhaltlich nicht sehr ergiebig. Sie zeigen aber, dass Arnold sich weiter intensiv dem Studium der alten Kirchengeschichte widmete. Es folgte Arnolds erstes großes Werk *Die erste Liebe, das ist: wahre Abbildung der ersten Christen* (1696)³⁴⁴, ein Gegenentwurf zu William Caves' *Primitive Christianity* (1673)³⁴⁵, einer Selbstrechtfertigung der anglikanischen

³³⁶ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GdP, Bd. I, S. 412.

³³⁷ HANS SCHNEIDER, Daten zur Biographie Gottfried Arnolds, in: Gottfried Arnold. Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 61), hg. von DIETRICH BLAUFUß und FRIEDRICH NIEWÖHNER, Wiesbaden 1995, S. 411; Vgl. Dünnhaupt zu Nr. 7.1.

³³⁸ FRIEDRICH WILHELM KANTZENBACH, Gottfried Arnold, in: MARTIN GRESCHAT (Hg.), Gestalten der Kirchengeschichte, 7: Orthodxie und Pietismus, Stuttgart 1982, S. 264; ROBERT STUPPERICH, [Art.] „Bruderschaften / Schwesternschaften / Kommunitäten“, in: TRE 7 (1981), S. 203.

³³⁹ Dünnhaupt Nr. 4.1

³⁴⁰ FRIEDRICH WILHELM KANTZENBACH, Gottfried Arnolds Weg zur Kirchen- und Ketzerhistorie 1699, in: JHKGv 26 (1975), S. 208.

³⁴¹ Dünnhaupt Nr. 5.1

³⁴² Dünnhaupt Nr. 7.1

³⁴³ Dünnhaupt Nr. 7.1. S. 321.

³⁴⁴ Dünnhaupt Nr. 6.1

³⁴⁵ William Cave (1637-1713) war Pfarrer in Londoner Vorortgemeinden, die ihm reichlich Zeit für

Kirche.

In der *Ersten Liebe* galt Arnolds Interesse nicht so sehr der chronologischen und objektiven Geschichtserzählung, sondern der „Beschreibung von Frömmigkeit als Lebenspraxis“³⁴⁶. Sein entschieden praktisches Darstellungsmotiv war die Wiederherstellung der ursprünglichen christlichen Glaubenseinfalt, der verlassenen ‚ersten Liebe‘ (vgl. Off. 2,4): „Ob nun wohl dieses nicht alleine eines *Historici* gemeine Pflicht ist / sondern auch vornehmlich dessen / der die alten Kirchen=Geschichte untersucht / daß er sonderlich die jenigen Sachen daraus vorstelle / welche der gegenwärtigen Zeit zur Nachfolge dienen können; so erstreckt sich doch nicht die Absicht dieser Schreib=Art so weit / viel weniger das Vermögen / daß er jemanden wider Willen etwas davon auffdringen könnte. Sie überlässet vielmehr alles und jedes dem Urteil und der Weisheit eines erleuchteten Hertzens / welches voller göttlicher Furcht und Scheu ist / keiner von GOTT kommenden Wahrheit zu widersprechen / und hingegen offen stehet / derselben ohne Ausnahme in Einfalt zu folgen“³⁴⁷. Arnold hielt es also für die Pflicht des Kirchenhistorikers, zur Nachahmung der ersten Christen aufzurufen.

Nach Arnolds Meinung war die ‚erste Liebe‘ in der Urgemeinde lebendig. Die ersten Christen der Urgemeinde besaßen die Glaubenseinfalt des wahren Glaubens. Der wahre Glaube ist durch die wahre Bekehrung möglich³⁴⁸, die durch die Sündenerkenntnis den Menschen von sich und der Welt zur Umkehr zu Gott führt.³⁴⁹ Solche Bekehrung bedeutet Arnold zufolge die Abkehr von sich selbst und Verleugnung der Welt.³⁵⁰ Diese Bekehrung aber geschieht durch Erleuchtung durch den Heiligen Geist, der im Menschen Sündenerkenntnis, rechtfertigenden Glauben und Früchte eines neuen Lebens

seine patristischen Studien ließen. Er führte die glänzende Tradition der Kirche von England auf diesem Gebiet auf den Gipfel, besonders als Kenner des Frühchristentums. Gottfried Arnold befand sich stofflich in Abhängigkeit, theologisch im Widerspruch zu ihm, vor allem zu seiner Kanonisierung des konstantinischen Zeitalters und seiner naiven Gleichsetzung der altkirchlichen mit der anglikanischen Kirchenverfassung. Seine schriftstellerische Kunst lag in der Zeichnung eines eindrucksvollen Gesamtbildes auf gründlicher Quellenkenntnis. Vgl. MARTIN SCHMIDT, [Art.] „Cave, William“, in: ³RGG, Bd. 1, Sp. 1628-1629.

³⁴⁶ HANS SCHNEIDER, Nachwort, in: HANS SCHNEIDER (Hg.) Gottfried Arnold. Die Erste Liebe (Kleine Texte des Pietismus 5), Leipzig 2002, S. 194.

³⁴⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Die erste Liebe, Vorrede an den Unpartheyischen Leser, Abschnitt III, S. 3.

³⁴⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Die erste Liebe, I, 1, 1, S. 1.

³⁴⁹ Arnold ist der Meinung, dass die Sündenerkenntnis durch das Gesetz möglich ist. Das Entsetzen vor dem Zorn und Gericht Gottes zerschlägt das hochmütige Herz: „Wo alsoeine gründliche Erkänntnis des Sünden gewircket war, da fieng die Seele an den Zorn des Gerechten GOTTes zu fühlen und sich vor seinen Gerichten hertzlich zu entsetzen. Dieses zerschlug das harte hochmüthige Hertze / durch die Erinnerung so vielerund grosser Boßheit / der unzehligen Wolthaten seines Schöpffers / und der schrecklichen Drohungen seiner Gerechtigkeit.“ (Die erste Liebe, I, 1, 7, S. 3).

³⁵⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Die erste Liebe, I, 1, 3, S. 2. „In Betrachtung dessen beschrieben sie ihre und anderer Hertzen Veränderung und Bekehrung aus dem Nahmen / daß es ein Abwendung von sich selbst und der Welt / und eine Umkehrung zu GOTT sey.“

schaft. Der im Menschen innewohnende Geist Gottes bewirkt den Gehorsam gegen Gottes Wort und sein Gebot in lebendigem, tätigem Glauben und Vermeidung von Sünden. Es vollzieht sich ein Wachsen vor allem unter Kreuz und Verfolgung. Der Weg, den die ersten Christen gegangen sind, war der Weg des Kreuzes. Wenn man zur Idealform der Urgemeinde zurückfinden will, so muss man den Weg des Kreuzes gehen: „Hätten sie einen andern / ausser dem Weg des Creutzes / vor seelig erkannt / sie würden ihn erwehlet und ihren Nachfolgern nicht verschwiegen haben.“³⁵¹ Dieses Wachsen zielt auf die Herwiederbringung des verlorenen göttlichen Ebenbildes, die die allerseligste und wichtigste Frucht des wahren Christentums ist.³⁵²

Für Arnold war die Urgemeinde eine vom Heiligen Geist begabte und Märtyrerbereite reine Christengemeinde, die aber durch die Konstantinische Wende und die damit aufkommende hierarchische Staatskirche mit ihrem Zwang zu Dogma und reglementiertem Kult korrumpiert wurde.³⁵³ Damit stellt Arnold der gegenwärtigen Kirche das Urchristentum als Idealbild gegenüber.

Hier muss Arnolds Vergleich zwischen den ersten Christen und Luther kurz erwähnt werden. In der *ersten Liebe* gibt es keine Äußerungen über Luther. Jedoch spielen die ersten Christen als Vorbild eine Rolle für Arnolds Lutherdarstellung.

Die ersten Christen lebten Arnold zufolge unter dem Kreuz³⁵⁴. Der Zustand der Urgemeinde unter dem Kreuz aber war der reinste, glücklichste, vortrefflichste³⁵⁵, ein herrlicher Zustand³⁵⁶. Arnold ist der Ansicht, dass „der beste und vortrefflichste Zustand der Gemeinen unter Creutz und Leiden gewesen“³⁵⁷ ist. Die Urgemeinde ist von Anfang an eine Gemeinde unter Kreuz und Verfolgung.

Für Arnold sind Kreuz und Verfolgung ein formales Prinzip der Wiedergeburt³⁵⁸. Unter dem Kreuz vollzieht sich ein Wachstum des Wiedergeborenen zu vollkommener Reife:

³⁵¹ GOTTFRIED ARNOLD, *Die erste Liebe*, Zuschriift.

³⁵² GOTTFRIED ARNOLD, *Die erste Liebe*, I, 19, 1, S. 131. „Die allerseeligste und vornehmste Frucht des wahren Christenthums ist die Herwiederbringung des ver=lorenen göttl. Ebenbildes. So saffen es eini=ge sehr kurz: Das Christenthum ist die Nachfolge der göttl. Natur.“

³⁵³ Vgl. HANS SCHNEIDER, Nachwort, in: HANS SCHNEIDER (Hg.) *Gottfried Arnold. Die Erste Liebe (Kleine Texte des Pietismus 5)*, Leipzig 2002, S. 190f.

³⁵⁴ Diesen Punkt kann man schon im Titel des ersten Kapitels der *ersten Liebe* Arnolds finden: „Von dem besten Zustand der ersten Gemeinen unter dem Creutz“.

³⁵⁵ GOTTFRIED ARNOLD, *Die erste Liebe*, VIII, I, 16, S. 198.

³⁵⁶ GOTTFRIED ARNOLD, *Die erste Liebe*, VIII, II, 16, S. 199.

³⁵⁷ GOTTFRIED ARNOLD, *Die erste Liebe*, VIII, I, 2, S. 190.

³⁵⁸ GOTTFRIED ARNOLD, *Die erste Liebe*, I, IV, 6, S. 518f. „Eher könnte keine Seele zu dem wahren Himmlischen und zur völligen Gemeinschaft des H. Geistes gelangen / biß sie so viele Kämpffe und Proben und Versuchungen ausgestanden hatte. Dadurch sie erst zum geistl. Wachstum gelangete / und das Maß erreichte von denen unordentlichen Bewegungen ihres Hertzens loß zu werden“.

„Denn sie sahen vor allen Dingen auf den innerlichen Wachsthum / den ihr neuer Mensch bey gemeinen und sonderbaren Trübsalen in der That überkam“³⁵⁹. Die ersten Christen standen zwar äußerlich unter Kreuz und Verfolgungen, aber sie lebten in innerer, unsichtbarer Seligkeit in ihrer Wiedergeburt. Das innere Wachstum der Christen unter dem Kreuz führte zu einem tatvollen Glauben. Nachfolge unter dem Kreuz bedeckt Verfolgung und Schmach und damit Teilhabe an Christus und an der Gottseligkeit. Die Gabe der Welt ist äußere Ruhe, womit aber die Gottseligkeit geht verloren³⁶⁰. Die „äusserliche Ruhe / Glückseligkeit und Pracht“³⁶¹ der konstantinischen Zeit war „nichts weniger als glücklich und ruhig“³⁶².

Dieser Gedanke Arnolds lässt sich direkt auf den frühen Luther anwenden. Der frühe Luther stand unter Verfolgung durch die päpstlichen Feinde. Wie schon bei den frühen Christen so war es auch bei Luther die Verfolgung durch geistliche und weltliche Autoritäten, die ihn stark machte. Wie die christliche Gemeinde unter und nach Konstantin vom rechten Glauben abgefallen war, hatte auch Luther durch das Bündnis mit der Obrigkeit, äußerlich Ruhe gefunden, aber zugleich begann der Verfall der Reformation. Die Lutherdarstellung in der *UKKH* folgt diesem Schema, wie diese Untersuchung zeigen wird.

Mit dieser *ersten Liebe* erwies sich Arnold als profunder Kenner der patristischen Quellen. Dieses Werk fand auch bei den kirchlichen und radikalen Pietisten aller Richtungen einen starken Anklang, weil Arnold in diesem Werk aufgrund der patristischen Quellenuntersuchung „die wissenschaftliche Basis für das pietistische Ideal der Rückkehr zum Urchristentum“³⁶³ legte.

Neben der *ersten Liebe* beschäftigte sich Arnold im gleichen Jahr (1696) auch mit der altchristlichen Mystik. Arnolds innere Nähe zur altchristlichen Mystik zeigte sich in die Übersetzung und Herausgabe der *Homilien des Macarius* (1696). Er übersetzte und veröffentlichte erstmals in deutscher Sprache die 50 Homilien, die unter dem Namen

³⁵⁹ GOTTFRIED ARNOLD, *Die erste Liebe*, VIII, I, 7, S. 193. Vgl. Erich Seeberg, *Gottfried Arnold*, S. 151. „Die Wiedergeburt ist kein einmaliges Ereignis, sondern ein stufenweis fortschreitender Prozeß, ein Wachstum aus der Kindheit über die Jünglingsjahre in die vollkommene Mannheit hinein. Dies Wachsen ... vollzieht sich zumeist im Leiden, in den mannigfachen Prüfungen, in denen Gott die Seinen unter dem Kreuz läutert und prüft“.

³⁶⁰ GOTTFRIED ARNOLD, *Die erste Liebe*, VIII, I, 15, S. 197. „So war es mit den ersten Gemeinen unter den heydnischen Käysern in die 300. Jahre nach Christi Gebuhrt bewandt / daß sie von keiner äusserlichen Glückseligkeit zu sagen wusten / und gleichwol an der inwendigen und unsichtbaren Seeligkeit desto mehr genossen“.

³⁶¹ GOTTFRIED ARNOLD, *Die erste Liebe*, VIII, I, 2, S. 191.

³⁶² GOTTFRIED ARNOLD, *Die erste Liebe*, VIII, I, 2, S. 191.

³⁶³ Dünnhaupt Nr. 6.1

des ägyptischen Wüstenmönchs Makarios tradiert wurden und ein mystisch-asketisches Christentum propagierten. Während es bei Arnold in *der ersten Liebe* um die Wiedererlangung des göttlichen Ebenbildes ging, fand Arnold ein solches Beispiel im altchristlichen Mystiker Macarius. Nach Arnolds Meinung redete Macarius „von der Herwieder- bringung des göttlichen Bildes und der unaussprechlichen Vereinigung mit Gott“³⁶⁴. Das Gedankengut dieser 50 Homilien hat Arnold bis zum Ende seines Lebens begleitet³⁶⁵.

Auf Grund der *ersten Liebe* wurde Arnold von Landgraf Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt auf eine Professorenstelle am Lehrstuhl für Geschichte in Gießen berufen. Die Universität Gießen wurde damals von Pietisten erobert, die nun ungehindert Speners Reformvorschläge in Universität und Kirche abzusichern suchten. Einer der führenden Männer im Sieg über die Orthodoxie war Johann Christopher Bielefeld³⁶⁶. Es bestand Kontakt zwischen Bielefeld und den Quedlinburger Pietisten um den Hofdiakon Johann Heinrich Sprögel, dessen Schwiegersohn Arnold später wurde. Arnold lehnte zunächst den Ruf nach Gießen ab, wahrscheinlich wegen der vorangehenden sondierenden Anfragen der Gießener Pietisten.³⁶⁷ Aber die Argumente seiner Freunde bewogen ihn, die Berufung anzunehmen. Also nahm Arnold am 2. September 1697 seine Lehrtätigkeit auf³⁶⁸. Aber schon Ende März 1698 legte er die Professur nieder und kehrte wieder nach Quedlinburg (1698-1701) zurück³⁶⁹, weil er das „verweltlichte akademische Leben“³⁷⁰ in der Gießener Zeit zunehmend als Anfechtung empfand. Arnolds innere Verfassung findet man in dem *Offenherzigen Bekenntnis* (1698)³⁷¹, mit dem er seinen Rücktritt von der Professur und seine Resignation begründet hat.

Im *Offenherzigen Bekenntnis* beschreibt Arnold den Zustand seiner innerlich bedrängten Seele. Er spricht mehrfach von seiner ‚Herzensangst‘, von der Liebe Christi, die ihn „durch einen verborgenen Liebes-zwang bey ihr zu bleiben“³⁷² nötigte. Um ein von der Welt „unbeflecktes hertz“ zu behalten, fordert der Herr „von den seinigen.., außzugehen,

³⁶⁴ TRÄUGOTT STÄHLIN, Gottfried Arnolds geistliche Dichtung, Göttingen 1966, S. 37.

³⁶⁵ A.a.O., S. 36-38.

³⁶⁶ HANS SCHNEIDER, Gottfried Arnold in Gießen, in: Gottfried Arnold. Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 61), hg. von DIETRICH BLAUFUß und FRIEDRICH NIEWÖHNER, Wiesbaden 1995, S. 270. Anm. 21.

³⁶⁷ A.a.O., S. 273.

³⁶⁸ A.a.O., S. 277.

³⁶⁹ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GdP, Bd. I, S. 412.

³⁷⁰ A.a.O., S. 413.

³⁷¹ GOTTFRIED ARNOLD, Godfrid Arnolds Offenherztige Bekandtnuß, Welche Bey unlängst geschehener Verlassung Seines Academischen Ampts abgelegt worden, o.O., gedruckt im Jahr Christi 1699.

³⁷² GOTTFRIED ARNOLD, Godfrid Arnolds Offenherztige Bekandtnuß, §13, S. 8.

sich abzusondern und kein unreines anzurühren“³⁷³. Natürlich schloss das auch die Erkenntnis des allgemeinen Verfalls der Kirche mit ein.³⁷⁴ Zum Pfarramt fühlte er sich untüchtig. Als Ausweg erschien ihm in dieser Situation die Arbeit an der Kirchengeschichte in einem abgeschiedenen Leben.³⁷⁵

Arnolds Gießener Zeit wird als ein wichtiges Kapitel seiner theologischen Entwicklung betrachtet. Laut Hans Schneider wurde in dieser Zeit die Grundlage für die theologische Entwicklung Arnolds gelegt. Es zeigte sich deutlich, dass die *UKKH* „den vorläufigen Endpunkt für die persönliche Entwicklung“³⁷⁶ Arnolds bildete.

Nach seiner Rückkehr nach Quedlinburg ging Arnold nicht mehr zur Beichte und zum Abendmahl³⁷⁷. Auch verzichtete er bewusst auf das Pfarramt und den Ehestand³⁷⁸. Arnold beschäftigte sich mit der Arbeit an der Kirchengeschichte in einem zurückgezogenen Leben in Quedlinburg. Die daraus resultierende Arbeit an der Kirchengeschichte war die Vollendung der *UKKH* und ihre Veröffentlichung. Die *UKKH* erschien also auf dem Höhepunkt der radikalen Entwicklung von Gottfried Arnold.

2. Die Lutherdarstellung Arnolds in der *UKKH*

Gottfried Arnolds epochemachendes Monumentalwerk *Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie von Anfang des Neuen Testaments bis auf das Jahr Christi 1688 (UKKH)* wird als sein größter Erfolg im Laufe seines Lebens betrachtet. Für die Kultur- und Geistesgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts hatte die *UKKH* wegen ihrer radikalen Grundthese eine große Bedeutung, sowohl für den Profanhistoriker wie auch für den Kirchenhistoriker. Für heutige Historiker ist die *UKKH* außerdem wegen ihrer unersetzbaren Quellen ‚unentbehrlich‘.³⁷⁹ Besonders die Tatsache, dass sie viele Quellen

³⁷³ GOTTFRIED ARNOLD, Godfrid Arnolds Offenhertzige Bekandtnuß, §21, S. 12.

³⁷⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Godfrid Arnolds Offenhertzige Bekandtnuß, §35, S. 19.

³⁷⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Godfrid Arnolds Offenhertzige Bekandtnuß, §39f, S. 22f.

³⁷⁶ HANS SCHNEIDER, Gottfried Arnold in Gießen, S. 297.

³⁷⁷ JÜRGEN BÜCHSEL, Vom Wort zur Tat: Die Wandlungen des radikalen Arnold. Ein Beispiel des radikalen Pietismus, in: Gottfried Arnold. Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 61), hg. von DIETRICH BLAUFUß und FRIEDRICH NIEWÖHNER, Wiesbaden 1995, S. 154-155.

³⁷⁸ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GdP, Bd. I, S. 412.

³⁷⁹ „Für heutige historische Forschung ist Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie unentbehrliche Quelle [...]; sie enthält viele, heute nicht mehr zugängliche Quellen[...]“. Vgl. DIETRICH BLAUFUß und FRIEDRICH NIEWÖHNER, Vorwort, in: Gottfried Arnold. Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 61), hg. von DIETRICH BLAUFUß und FRIEDRICH NIEWÖHNER, Wiesbaden 1995, S. 1f.

enthält, die nicht mehr zugänglich sind, macht dieses Werk zu einem wirklichen Schatz. Aufgrund ihres Quellenreichtums und besonders aufgrund der unersetzlichen Quellen ist die *UKKH* heute für die Wissenschaftler sehr interessant und aufschlussreich.³⁸⁰

Dieses Werk erschien in zwei Foliobänden 1699/1700, und umfasste knapp 1200 Druckseiten. Es erlebte zwischen 1699 und 1742 drei Auflagen³⁸¹. Die ersten beiden Teile (I/II) der *UKKH* erschienen im Jahr 1699 und die Teile III und IV im darauf folgenden Jahr (1700). Jedoch hatte Arnold schon um „die zweite Jahreshälfte 1694“³⁸² die Planungen und Vorarbeiten zur *UKKH* aufgenommen. In Gießen hat er die ersten Bücher kaum fertiggestellt.³⁸³ Den zweiten Teil verfasste er nach der Niederlegung der Geschichtsprofessur³⁸⁴.

Die *UKKH* besteht aus vier Teilen. Der erste Teil setzt sich aus fünfzehn Büchern zusammen, in denen Arnold den äußerlichen und inwendigen Zustand der Kirche, die Kirchenschriftsteller, die Konzilien, Synoden und Religionsstreitigkeiten jeweils nach den Zenturien vom Anfang bis 1500 beschreibt³⁸⁵. Der zweite Teil (die Bücher sechzehn und siebzehn) umfasst die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der protestantischen Kirchen und Sekten vom sechzehnten Jahrhundert bis zum Jahre 1688³⁸⁶. Der dritte Teil handelt von dem „anlaß zum streiten und schul=gezäncke“³⁸⁷

³⁸⁰ In den Jahren 1974 bis 1980 gelang es dem Katalog zur Bibliothek Gottfried Arnolds aufzufinden. Die große Bibliothek, die Arnold zurückließ, ist ein Dokument für seine Belesenheit. Wenn man die Büchertitel zählt, kommt man auf die große Zahl von ungefähr 1207 Exemplaren. Zudem kommen viele Bücher, die keine Nummer haben. Man versteht, dass Arnold für seine Zeit eine ungewöhnlich große Bibliothek besaß. Vgl. REINHARD BREYMEYER, Der wiederentdeckte Katalog zur Bibliothek Gottfried Arnolds, in: DIETRICH BLAUFUß und FRIEDRICH NIEWÖHNER (Hg.), Gottfried Arnold (1666-1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714, (Wolfenbütteler Forschungen, Band 61), Wiesbaden 1995, S. 55ff.

³⁸¹ GOTTFRIED ARNOLD, Unparteiische Kirchen- und Ketzer-Historie, Franckfurt a.M., I (T. 1 u. 2) 1699, II (T. 3 u. 4) 1700; ²1729 (Nachdruck: Hildesheim 1967); Schaffhausen ³1740-1742; In dieser vorliegenden Arbeit wird die zweite Auflage (Nachdruck: Hildesheim 1967) mit der Abkürzung *UKKH* benutzt.

³⁸² HANS SCHNEIDER, Gottfried Arnold in Gießen, in: DIETRICH BLAUFUß und FRIEDRICH NIEWÖHNER (Hg.), Gottfried Arnold (1666-1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714, (Wolfenbütteler Forschungen, Band 61), Wiesbaden 1995, S. 295. Arnold hatte viel Material gesammelt, ehe er nach Gießen übersiedelte und seine Arbeit mit der *UKKH* begann. Er hatte also seit mehreren Jahren Material zur Kirchengeschichte gesammelt, aber erst in Gießen begann er zu schreiben.

³⁸³ HANS SCHNEIDER, Gottfried Arnold in Gießen, S. 293.

³⁸⁴ A.a.O., S. 294.

³⁸⁵ *UKKH*, Inhaltverzeichnis des ersten Band; vgl. JOHANN F. G. GOETERS, Gottfried Arnolds Anschauung von der Kirchengeschichte und ihrem Werdegang, in: Traditio, Krisis, Renovatio aus theologischer Sicht. FS. WINFRIED ZELLER, hg. von BERND JASPERT und RUDOLF MOHR, Marburg 1976, S. 255; WOLFGANG A. BIENERT, Ketzer oder Wahrheitszeuge. Zum Ketzerbegriff Gottfried Arnolds, in: Werden des Kirchen-Wirken des Geistes, hg. von Uwe Kühneweg, Marburg 1999, S. 235.

³⁸⁶ *UKKH*, Inhaltverzeichnis des zweiten Band. Das sechzehnte Buch schließt folgende ein: Zustand der römischen Päpsten, Förderung und Absicht der Reformation, Zustand der lutherischen Kirche, die Enthusiasten und die Reformierten. Im siebzehnten Buch schildert Arnold die Religionskriege und die Verfolgungen.

³⁸⁷ *UKKH*, III Vorrede, 4; vgl. WOLFGANG A. BIENERT, Ketzer oder Wahrheitszeuge. Zum Ketzerbegriff Gottfried Arnolds, in: Werden des Kirchen-Wirken des Geistes, hg. von Uwe Kühneweg, Marburg 1999,

des siebzehnten Jahrhunderts. Der vierte Teil umfasst allerlei Dokumente, Traktate, Zeugnisse und Akten von vielen Religionsstreitigkeiten,³⁸⁸ die im zweiten Teil schon beschrieben wurden.

Arnold beschreibt das Leben Luthers und dessen Reformation hauptsächlich im fünften Kapitel des sechzehnten Buchs im zweiten Teil. Arnolds Lutherdarstellung in der *UKKH* ist zwar nicht sehr umfangreich, aber Luther ist für Arnold nicht nur eine Gestalt der Kirchengeschichte unter anderen, sondern er beruft sich immer wieder auf Luther im Rahmen seiner Kritik an der Orthodoxie und zur Begründung seiner eigenen Positionen. Dies führt uns zu folgenden Fragen: Welche Bedeutung hat die Theologie Luthers für Arnolds eigenen theologischen Standpunkt für die Kirchengeschichtsschreibung? Welches sind die theologischen Prinzipien von Arnolds Lutherdarstellung in der *UKKH*? Welches sind die methodischen Grundlagen für Arnolds Lutherdarstellung? Diese Fragen stehen im engen Zusammenhang mit der gesamten Konzeption der *UKKH*.

2.1 Die Konzeption der *UKKH*

Die gesamte Grundkonzeption Arnolds für die Kirchengeschichtsschreibung zeigt sich deutlich in der I Vorrede, II und IV Beschluss der *UKKH*. In der *UKKH* sucht Arnold nach der „historisch[en] warheit ohne partheylichkeit“³⁸⁹. Das Stichwort ‘unparteiisch’³⁹⁰ ist die methodische Grundlage für die *UKKH*.³⁹¹ Für Arnold bedeutet die unparteiische Geschichtsschreibung, dass der Historiker in seiner Betrachtung nicht die Position einer Partei, in diesem Fall der lutherischen, reformierten oder katholischen Kirche, einnehmen darf. Wenn der Historiker die Kirchengeschichte aus der Sicht einer

S. 235.

³⁸⁸ Der Titel des vierten Teils der *UKKH* ist lautet: „Gottfried Arnolds Erläuterter und fortgesetzter unpartheyischer Kirchen=und Ketzer=Historie Vierter Theil, Bestehend in allerhand nöthigen Documenten, Tractaten und Zeugnissen, Acten und Geschichten von vielen Religions=Streitigkeiten.“

³⁸⁹ *UKKH*, I Vorrede, I.

³⁹⁰ Schon findet sich das im Titelblatt *der ersten Liebe*: „Die Erste Liebe. Der Gemeinen JESU Christi / Das ist: Wahre Abbildung Der Ersten Christen / Nach Jhren Lebendigen Glauben Und Heiligen Leben / Ans der ältesten und bewährtesten Kirchen=Scribenten eigenen Zeugnissen / Exempeln und Reden / Nach der Wahrheit der Ersten einigen Christlichen Religion / allen Liebhabern der Historischen Wahrheit / und sonderlich der Antiquität, als in einer nützlichen Kirchen=Historie / Treulich und unparteyisch entworfen / Worinnen zugleich des Herrn WILLIAM CAVE Erstes Christenthum Nach Nothdurfft erläutert wird / Von Gottfried Arnold.“

³⁹¹ Vgl. ERICH SEEBERG, Gottfried Arnold. Die Wissenschaft und Mystik seiner Zeit, Meerane 1923, [Nachdruck Darmstadt 1964], S. 227; JÜRGEN BÜCHSEL, Gottfried Arnold. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt, Witten 1970, S. 80; JOHANNES WALLMANN, Der Pietismus, Göttingen 1990, S. 93. HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GdP, Bd. I, S. 414.

Partei schildere, könne er die historische Wahrheit nicht finden, da er schon einen einseitigen Standpunkt eingenommen habe. Parteiisch sei somit die Person, die die Geschichte aus der Sichtweise einer „parthey, religion oder secte ansehe.“³⁹² Arnolds Unparteilichkeit bedeutet also die Befreiung der Geschichtsschreibung aus der Sichtweise einer Konfession, nicht die Objektivität im heutigen wissenschaftlichen Sinn³⁹³.

Die Unparteilichkeit Arnolds aber geht auf die Tradition des Spiritualismus zurück³⁹⁴. Man findet den Begriff vor allem bei den Spiritualisten des 16. Jahrhunderts wie Caspar von Schwenckfeld³⁹⁵, Theophrast Bombast von Hohenheim Paracelsus³⁹⁶ und Valentin Weigel³⁹⁷. Bei ihnen war nicht die Bibel, sondern der Geist das einzige Prinzip³⁹⁸. Da Sie behaupteten, dass Gott dem Menschen direkt durch den Geist Offenbarungen eingibt, führte ihr Geistprinzip zur Verinnerlichung des Glaubens und zur Ablehnung einer äußeren sichtbaren Kirche. Ihnen erschien die Institution der Kirche als die Ursache der Parteilichkeit. In diesem Sinn wurden alle verfassten Kirchen als ‚Sekten‘ verworfen. Für sie war nur die unsichtbare Kirche des Geistes die wahre Kirche. Aus diesem Grund lehnten sie die Kirche als Institution, als äußere Kirche ab. Diese spiritualistische Ansicht hat Arnold direkt übernommen, und er wandte sie auf seine Kirchengeschichtsschreibung in der *UKKH* an.

Aufgrund dieser Unparteilichkeit sieht Arnold nicht nur die institutionalisierte Kirche als Gegenstand der Kirchengeschichtsschreibung, sondern auch die Sekten, die von jener verketzert wurden, weil sie „von allen menschlichen vorurtheilen, meinungen und

³⁹² UKKH, I Vorrede, 23.

³⁹³ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GdP, Bd. I, S. 414.

³⁹⁴ JOHANNES WALLMANN, Der Pietismus, Göttingen 1990, S. 93; ERICH SEEBERG, a.a.O., S. 229, Anm. 4.

³⁹⁵ CASPAR VON SCHWENCKFELD, Corpus Schwenckfeldianorum, Vol. V, Leipzig 1932, S. 28f. „Sie können aigentlich kain andre haben / weder das ich ob meiner freiheit halte... vnd zu kainer Parthei wie mans haißt / Luttherisch / Zwinglisch oder Täufferisch / mich weiß zubegeben / noch jrgent ainer anhengig zumachen / weil ich aus Gotes gnediger einleuchtung bei jeder Parthei vil mangels vnd irrthumb erkannt hab / Ich suche noch begere auch kain aigne Sect / odder kirche abzurichten Sonder ainig auff den Regierenden Herren Jesum Christum...frei zuweisen.“ Vgl. HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GdP, Bd. I, S. 414. Anm. 171; GOTTFRIED MARON, Individualismus und Gemeinschaft bei Caspar von Schwenckfeld, Stuttgart 1961, S. 135f.

³⁹⁶ [...] Papisten, Lutheraner und Zwinglianer „seindt vier paar hosen eins tuchs“, aber „es wirdt nit einer allein sagen, ich bin Christus.“ Vgl. KARL SUDHOFF, Versuch einer Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften II, Berlin 1899, S. 411f.

³⁹⁷ VALENTIN WEIGEL, Dialogus de christianismo [1584], in: WILL-ERICH PEUCKERT / WINFRIED ZELLER (Hgg.), Sämtliche Schriften, Stuttgart-Bad Cannstatt, IV 1967, S. 71. „Die Kirche ist nicht sectisch noch parteysch / sie ist einig im Geiste / Liebe / Glauben / Tauffe / Nachtmal etc....Welche Secte die andere bekriegeret vnd verfolget / die verrett sich nur selbst / das sie in die heilige Kirche nicht gehöre / das sie in Christo nicht sey. Denn bei ewiger Warheit.“ Vgl. ANDREW WEEKS, Valentin Weigel. German Religious Dissenter, Speculative Theorist, and Advocate of Tolerance, New York 2000, S. 135f.

³⁹⁸ Neben der mittelalterlichen mystischen Tradition haben sich die Spiritualisten biblisch auf das Neue Testament 2 Kor. 3,6 („nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig“) gründet.

aufsätzen“³⁹⁹ verworfen wurden. Arnolds Auffassung nach ermöglicht nur die Unparteilichkeit dem Historiker, „die blosse lautere warheit“⁴⁰⁰ zu suchen. In diesem Sinn gehört die Unparteilichkeit für Arnold zu „ein[em] wesentlich stück der historie“⁴⁰¹. Hier stellt sich die Frage: Wie kann der Historiker die unparteiische Einsicht gewinnen? Arnolds Auffassung nach kann nur der vom Heiligen Geist erleuchtete Mensch sie erkennen⁴⁰². Nur im Licht des Heiligen Geist kann der Historiker den Grund und den Ursprung eines Ereignisses durch die „äusserlichen dinge“⁴⁰³ hindurch beobachten. Wenn man die Geschichte aus Mangel an der Erleuchtung durch den Heiligen Geist schildere, „entstehen in den gemeinen erzehlungen so viel erschreckliche unwarheiten, irrthümer, böser argwohn, falsche urtheile, verdammungen der unschuldigen, erhebungen der unwürdigen“⁴⁰⁴. Ohne die Erleuchtung des Heiligen Geistes könne man keine historische Wahrheit schildern.

Arnolds Auffassung nach ist nur der Erleuchtete unparteiisch⁴⁰⁵. Nur in den vom Geist wiedergeborenen, erleuchteten Menschen könne der Geist „der weißheit und der erkänntuß, des raths und gewissen verstandes,...,wohnen, lehren, züchtigen, regieren und führen“⁴⁰⁶. Durch die Erleuchtung kann man sich „aus allem irrthum, worin alle menschen“⁴⁰⁷ sind, befreien und „in alle warheit führen“⁴⁰⁸ lassen. Sie ist die „unfehlbare richtschnur“⁴⁰⁹. Falls der Geist Christi nicht im Menschen wohnt, konzentriert sich der Mensch auf „allen menschlichen eigenen wercken, meinungen, satzung, gewohnheiten und gesetzten“⁴¹⁰.

Was für einen Stoff verwendet Arnold zu seiner unparteiischen Kirchengeschichtsschreibung? Hat er die Dogmengeschichte als Geschichte der Wahrheitserkenntnis ausgewählt? Die gilt ihm als „die schale der blossen wissenschaft

³⁹⁹ UKKH, I Vorrede, 15.

⁴⁰⁰ UKKH, I Vorrede, 5.

⁴⁰¹ UKKH, I Vorrede, 34.

⁴⁰² UKKH, I Vorrede, 35. „Und aus diesen ursachen kann die Kirchenhistorie, wo sie just seyn soll, des lichts des H. Geistes und dessen wortes nimmermehr entbehren, weil ohne dieses solche dinge nimmermehr verstanden oder entschieden werden können, wie bereits im eingang der abbildung gemeinen erwiesen ist.“

⁴⁰³ UKKH, I Vorrede, 38. „dass der zugleich in dem lichte des Heil. Geistes auf solcher äusserlichen dinge grund und ursprung genau acht haben.“

⁴⁰⁴ UKKH, I Vorrede, 36.

⁴⁰⁵ ERICH SEEBERG, Gottfried Arnold. Die Wissenschaft und Mystik seiner Zeit, S. 230. Bei Arnold sind die Erleuchten gleichartig mit der Wiedergeborenen und der unparteiischen Menschen.

⁴⁰⁶ UKKH, I Vorrede, 42.

⁴⁰⁷ UKKH, I Vorrede, 42.

⁴⁰⁸ UKKH, I Vorrede, 42.

⁴⁰⁹ UKKH, I Vorrede, 42.

⁴¹⁰ UKKH, I Vorrede, 46.

und historie“⁴¹¹, die zu „ein[em] gezäncke“⁴¹² führt, worin man gar keine ewige Wahrheit finden kann. Vielmehr konzentriert sich Arnold auf die Frömmigkeit einzelner Gestalten der Kirchengeschichte.⁴¹³ Er führt also zuerst „alle diejenige scribenten, lehrer und personen selbst auf den schauplatz“⁴¹⁴ und stellt „von denen die erfolgten comoedien oder tragoedien“⁴¹⁵ dar. Somit stehen die Menschen im Mittelpunkt in der Kirchengeschichtsschreibung Arnolds. Für ihn sind die Menschen die Grundlage der Kirchengeschichte und Ausgangspunkt für die Geschichtsschilderung in der *UKKH*⁴¹⁶.

Es stellt sich die Frage: Warum konzentriert sich Arnold auf die Menschen als den Stoff der Kirchengeschichtsschreibung? Arnold ist der Meinung, dass die wahre Kirche nur im Herzen des erleuchteten Menschen ist⁴¹⁷. Die wahre Kirche befindet sich nicht in der äußerlichen Kirche oder in der äußerlichen Kirchengeschichte. Wenn der Geist im Herzen des Menschen wohne, liege die wahre Kirche im Herzen⁴¹⁸. Selbst wenn man als Ketzer beschimpft werde, könne man die wahre Kirche in seinem Herz inwendig haben, insofern man der durch die innerliche Begegnung mit dem Geist ein erleuchteter Mensch sei. In diesem Sinn sei die wahre Kirche vor den äußerlichen Augen verborgen.⁴¹⁹

Arnolds Auffassung nach war die urkirchliche Gemeinde die Idealform für die wahre Kirche, weil sie unter der Regierung des Heiligen Geistes stand und deswegen die innere Gemeinschaft von dem Heiligen Geist bildete⁴²⁰. Jedoch konnte man in der Folgezeit die wahre Kirche nicht in der Geschichte finden, weil die Kirche dann statt vom Geist von den menschlichen Ordnungen, dem Lehrsystem und der Hierarchie regiert wurde. Die wahre Kirche sei in der Innerlichkeit versteckt und verborgen. In den äußerlich-sichtbaren Kirchen sei die wahre Kirche nicht mehr zu finden. Die wahre Kirche bleibe die unsichtbare Kirche. Sie sei zwar in der Zeit der Urkirchengemeinde

⁴¹¹ UKKH, I Vorrede, 3.

⁴¹² UKKH, I Vorrede, 3.

⁴¹³ Die UKKH gilt als eine erste frömmigkeitsgeschichtliche Darstellung der protestantischen Kirchengeschichte. Vgl. WOLFGANG SOMMER, Frömmigkeitsgeschichte im Spiegel von Theologie und Geschichtswissenschaften, in: WOLFRAM KINZIG, VOLKER LEPPIN und GÜNTHER WARTENBERG (Hgg.), Historiographie und Theologie. Kirchen- und Theologiegeschichte im Spannungsfeld von geschichtswissenschaftlicher Methode und theologischem Anspruch, Leipzig 2004, S. 124.

⁴¹⁴ UKKH, I Vorrede, 11.

⁴¹⁵ UKKH, I Vorrede, 11.

⁴¹⁶ ERICH SEEBERG, a.a.O., S. 146.

⁴¹⁷ UKKH, IV Beschluss, 13. „...die wahre kirche Christi unter allen partheyen, völkern und sprachen unsichtbar, verborgen, unterdrückt und in der wüsten seyn müssen. Weil nemlich das Reich Gottes allezeit inwendig, und also denen leiblichen augen unkantlich gewesen.“ Vgl. JÜRGEN BÜCHSEL, Gottfried Arnold. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt, Witten 1970, S. 95f.

⁴¹⁸ UKKH, IV Beschluss, 13.

⁴¹⁹ ERICH SEEBERG, Gottfried Arnold. Die Wissenschaft und Mystik seiner Zeit, S. 147.

⁴²⁰ JÜRGEN BÜCHSEL, Gottfried Arnold. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt, S. 82f.

sichtbar gewesen, aber sie ist seit dem Verfall unsichtbar. Sie verließ die „erst[e] Liebe“⁴²¹.

Woher kam dann der Verfall der Kirche? Arnolds Auffassung nach kam der Verfall aus dem Verfall der Menschen. Die Wurzel des Verfalls kam in der Abwendung der menschlichen Seele von der Gottesliebe und Hinwendung zur Selbstliebe. Die Menschen der Urkirchengemeinde strebten nach Gottes Liebe, weil sie vom Heiligen Geist regiert wurden. Jedoch seitdem sich die Seele der Menschen zur Selbstliebe hingewandt hat, haben die menschliche Ordnung, das Lehrsystem und die Hierarchie die Gemeinde beherrscht, so dass die Gemeinde von ihnen statt vom Geistes regiert wurde. Daraus ergibt sich die institutionalisierung der Kirchen und Sekten⁴²². In diesem Sinn war für Arnold die sichtbare, institutionelle Kirche nur der sichtbare Ausdruck des Verfalls.

Nach Arnolds Ansicht, zeige sich der Verfall nicht nur in den Kirchen, sondern auch in den Sekten⁴²³. Da die Lehrer der Sekten auch selbstgefällig geworden waren, habe der Verfall in den Sekten stattgefunden⁴²⁴. Mit Ausnahme der Urkirchengemeinde war deshalb für Arnold die gesamte Kirchengeschichte eine Verfallsgeschichte⁴²⁵.

Hier stellt sich die Frage: Kann man die wahre Kirche in der gesamten Kirchengeschichte finden? Wo kann man die Kontinuität der wahren Kirche finden? Arnolds Auffassung nach bleibt die wahre Kirche in den wiedergeborenen Menschen, die „unter allen partheyen, völkern und sprachen unsichtbar, verborgen, unterdrückt“⁴²⁶ sind. Die wahre Kirche ist „inwendig und also denen leiblichen augen unkenntlich gewesen“⁴²⁷. Arnold geht nicht von der institutionellen Kirche und den Sekten aus,

⁴²¹ UKKH, II Beschluss, 3. Für die Geschichtsschreibung spielt die biblische Aussage von Off. 2,4 (Aber ich habe gegen dich, dass du die erste Liebe verlässt) eine andeutungsweise Rolle. Die wahre Kirche, die die erste Liebe im Besitz hat, war nur die Urkirchengemeinde. Die Menschen der ersten apostolischen Gemeinde sind mit einander in Glaube und Liebe verbunden, obwohl sie unter der Kreuz und Leiden gestanden sind. Der Zustand der ersten Kirchengemeinde unter dem Kreuz und Leiden war vielmehr „der reinste, glücklichste, vortrefflichste“ (EL, VIII, I, 16), und daher war ein „herrlicher Zustand der allerersten Christen.“ (EL, VIII, II, 1) Aber nach der apostolischen Zeit ist die Kirche in dem Verfall geraten. Das Urchristentum gilt bei Arnold daher als das Urbild der später verfallenen allen Kirchen.

⁴²² UKKH, II Beschluss, 6. „Aus dieser bitteren wurtzel der eigenen liebe und ehre hat sich der gantze baum des irthums und falschen christenthums in so viel hundert äste, zweige und fruchte der ketzereyen, spaltungen, secten und hauffen durch die gantze welt ausgebreitet.“

⁴²³ Vgl. JÜRGEN BÜCHSEL, a.a.O., S. 95.

⁴²⁴ UKKH, IV Beschluss, 18. „Dann obgleich die ersten stifter und vorfahren solcher geringeren kirchgemeinen als zeugen der wahrheit in ihrem theil treu und besser dann ihre verfolger und ankläger gewesen: so ist doch denen nachkommen eben das begegnet, was der gantzen christlichen kirche selbst bald nach der Apostel tod wiederfahren, daß sie nemlich mit der zeit laulich, sicher, eigensinnig, sectirisch, hochmütig und selbst=gefällig worden.“

⁴²⁵ UKKH, II Beschluss, 2.

⁴²⁶ UKKH, IV Beschluss, 13.

⁴²⁷ UKKH, IV Beschluss, 13.

sondern von den Individuen. Obwohl sie zwar „sectier und ketzer“⁴²⁸ genannt wurden, wollten sie Arnold zufolge „dennoch weder Paulisch, noch Apostolisch, noch Christlich heissen“⁴²⁹. Arnolds Auffassung nach stehen die Individuen folglich im Mittelpunkt des Kirchenbegriffs⁴³⁰.

Dieses Konzept der *UKKH* lässt sich direkt auf Arnolds Darstellung von Martin Luther anwenden. Im Folgenden sollen die Grundlagen dargestellt werden.

2.2 Unterscheidung des Bildes zwischen dem frühen und dem späten Luther

Für die Lutherdarstellung in der *UKKH* verwendete Arnold hauptsächlich die Altenburger Lutherausgabe (1661-1664)⁴³¹ als Luther-Quellen. Zu Arnolds Zeit waren noch die Lutherausgaben (Wittenberger Ausgabe und Jenaer Ausgabe) des 16. Jahrhunderts⁴³² im Gebrauch. Arnold hatte zwar Kenntnis von ihnen⁴³³, hatte sie jedoch für seine Arbeit an der *UKKH* fast nie verwendet.⁴³⁴ In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war die Altenburger Lutherausgabe⁴³⁵ bereits üblich für das Luther-Studium. Schon Spener hatte in der Frankfurter Zeit diese Ausgabe für das Luther-Studium gekauft⁴³⁶, und er zitierte viele Aussagen des Reformators aus dieser Ausgabe⁴³⁷. Die Altenburger Lutherausgabe ist nach der Jenaer Ausgaben chronologisch

⁴²⁸ UKKH, II Beschluss, 2.

⁴²⁹ UKKH, II Beschluss, 2.

⁴³⁰ ERICH SEEBERG, Gottfried Arnold. Die Wissenschaft und Mystik seiner Zeit, S. 145.

⁴³¹ Des Thewren Seeligen || Mannes GOTTES || D. MARTINI LUTHERI || Teutsche Schrifften || aus denen || Wittenberischen Jehni= und Eis= || lebischen Tomis || auff des Durchleuchtigsten Hochge= || bornen Fürsten und Herrn || Herrn Friedrich Wilhelms || Hertzogen zu Sachsen etc. gnädig= || sten befehl zusammen getragen || und in || Zehen Theilen || verfasset. || . 10 Bände in Folio, Fürstlich-Sächsische Offizin in Altenburg. 1661-1664. Vgl. EIKE WOLGAST UND HANS VOLZ, Die Geschichte der Luther-Ausgaben vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, in: WA 60 (1980), S. 559-568.

⁴³² Vgl. JOHANNES SCHILLING, [Art.] „Lutherausgaben“, in: TRE 21 (1991), S. 595-596; HANS VOLZ, [Art.] „Lutherausgaben“, in: RGG³ 4 (1960), S. 520-522; ULRICH KÖPF, [Art.] „Lutherausgaben“, in: RGG⁴ 5 (2002), S.600-601.

⁴³³ UKKH, II, 16, 5, §31, S. 506. „Von seinen schrifften gehöret endlich folgendes noch zur historie, man hat dieselbe in denen 8 Teutschen und 4 Lateinisch=Jenischen tomis oder theilen, so dann in 12 Teutschen und 6 Wittenbergischen. Welchen allen hernach zugethan worden die 2 Eißeibischen Teutschen theile...“

⁴³⁴ Für die Lutherdarstellung in der *UKKH* verwendete Arnold die Wittenberger und Jenaer Ausgabe je nach Bedarf nur dreimal und zweimal. Vgl. UKKH, II, 16, 5, §15; §19; §23; §27; §35.

⁴³⁵ Die Altenburger Ausgabe kam nach dem Dreißigjährigen Krieg in Sachsen-Altenburg auf Befehl Herzog Friedrich Wilhelms II. in zehn Foliobänden im Jahre 1661-1664 heraus. Sie ordnete die Texte chronologisch auf der Grundlage der deutschen Bände der Jenaer Ausgabe. Die lateinische Texte wurden teilweise nach den Übersetzungen der Wittenberger Ausgabe geboten, andere überarbeitet oder neu übersetzt. Auch einige Dokumente zu Luthers Leben und zur Geschichte der Reformation wurden neu in diese Ausgabe aufgenommen. Ihre Auflage betrug wenigstens 1500 Exemplare in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

⁴³⁶ JOHANNES WALLMANN, Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus, Tübingen²1986, S. 118.

⁴³⁷ In den Pia Desideria hat Spener die Lutherzitat aus der Altenburger Ausgabe neben der Bibelzitat am

geordnet: „Nächst denen [Altenburgischen tomi] Jenischen tomis aber sind diese letztern die besten: beyde sind nach den jahren eingerichtet, und also dienen sie zu desto genauern begriff von dem gantzen verlauff der sachen nacheinander“⁴³⁸. Deswegen verwendete Arnold auch die Altenburger Lutherausgabe als historische Quelle für die Luther-Forschung in der *UKKH*.⁴³⁹

Auf welche Schriften Luthers hat sich Arnold in der *UKKH* konzentriert? Er zitierte zwar einzelne Aussage Luthers aus der *Vorrede des Briefes Jakobi* und *Offenbarung*, um auf menschliche Fehler bei Luther hinzuweisen⁴⁴⁰. Jedoch konzentrierte sich Arnold hauptsächlich auf den ersten Band der Altenburger Ausgabe, der Luthers Schriften von 1517 bis 1522 enthält, hierbei hauptsächlich den *Kommentar an der Galaterbrief* (1519)⁴⁴¹, den Traktat *von der Freiheit eines Christenmenschen* (1520)⁴⁴² und die *Kirchenpostille* (1521)⁴⁴³. Des weiteren zitierte Arnold auch *Von den guten Werken* (1520) und Luthers *Magnificat* (1521)⁴⁴⁴. Für seine Lutherdarstellung zitierte Arnold meistens die frühen Schriften Luthers.

Hier stellt sich die Frage: Warum hat sich Arnold auf die frühen Schriften Luthers konzentriert? Die Beantwortung dieser Frage führt uns direkt zum Thema „Unterscheidung zwischen dem frühen und späten Luther“ und der daraus resultierenden Lutherdarstellung.

Arnolds Lutherdarstellung findet sich hauptsächlich im fünften Kapitel des sechzehnten Buches der *UKKH*⁴⁴⁵. Einzelne Aussagen über Luther sind auch in weiteren Kapiteln des sechzehnten Buches enthalten. In der *UKKH* insgesamt scheint die Lutherdarstellung nicht ins Gewicht zu fallen. In der Tat widmete Arnold der

höchst zitiert. Vgl. JOHANNES WALLMANN, a.a.O., S. 250.

⁴³⁸ *UKKH*, II, 16, 5, §31, S. 506.

⁴³⁹ In der *UKKH* beurteilt Arnold positiv die Jenaer und Altenburger Ausgaben: „Nächst denen [Altenburgischen tomi] Jenischen tomis aber sind diese letztern die besten: beyde sind nach den jahren eingerichtet, und also dienen sie zu desto genauern begriff von dem gantzen verlauff der sachen nacheinander. Auch sind sie, und vornemlich die Jenischen, nicht so leicht in etwas geändert, weil die variirenden lectiones auff den rand gesetzt und nicht in text gerücket worden.“ Vgl. *UKKH*, II, 16, 5, §31, S. 506.

⁴⁴⁰ *UKKH*, II, 16, 5, §§25-29, S. 503-506.

⁴⁴¹ In der *Kommentar an dem Galaterbrief* (1519) beschäftigte sich Luther mit der Lehre von der Gerechtigkeit, vom Glauben, von der Gnade und der Vergebung der Sünden. Vor allem unterschied er zwischen christlicher Gerechtigkeit und allen andern Gerechtigkeit. Also findet im Galaterbrief die Glaubensgerechtigkeit in ihrem Gegensatz zur Gesetzesgerechtigkeit den schärfsten und lebendigsten Ausdruck. Arnold zitierte in seiner *UKKH* die Äußerungen Luthers, um die Vorstellung der Gerechtigkeit Luthers unter seiner spiritualistischen moralischen Gesichtspunkt aufzuklären. Vgl. *UKKH*, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁴⁴² *UKKH*, II, 16, 5, §18, S. 499.

⁴⁴³ *UKKH*, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁴⁴⁴ *UKKH*, II, 16, 5, §13, S. 497.

⁴⁴⁵ *UKKH*, II, 16, 5, §9-35, S. 494-509.

Lutherdarstellung kein besonderes Kapitel. Im fünften Kapitel⁴⁴⁶ des sechzehnten Buchs schildert er zuerst den Zustand des Papsttums, der Pfaffen und Mönche, und die daraus folgende Notwendigkeit der Reformation. Daraus ergibt sich die Lutherdarstellung. Ab dem sechsten Kapitel beschäftigt sich Arnold mit der lutherischen Kirche. Im fünften Kapitel geht es also nicht um den gesamten Lebenslauf Luthers von Geburt an, der Wachstumsprozess, das Studium und das Klosterleben in Erfurt und die Professur in Wittenberg⁴⁴⁷. Nur innerhalb der Reformationsgeschichte und den daraus folgenden Ereignisse behandelt Arnold in den Paragraphen neun bis 35 des Fünften Kapitels das Leben, Werk und die Persönlichkeit Luthers.

Inhaltlich aber ist für Arnold Luther nicht nur eine Gestalt der Kirchengeschichte unter anderen, sondern er bezieht sich auf ihn im Rahmen der Kritik an der Orthodoxie und zur Begründung der eigenen Positionen. Dafür unterscheidet Arnold zwischen dem frühen und dem späten Luther. Die daraus folgende Arnoldsche Lutherdarstellung in der *UKKH* ist grundsätzlich in zwei Teile gegliedert: Der frühe Luther (§§9-20) und der späte Luther (§§21-35)⁴⁴⁸. Die Darstellung des frühen Luther enthält folgende Abschnitte: Wahres Werkzeug Gottes (§§9-10), Luthers Berufung (§11), seine weiteren Fortschritte (§§12-16), Lob Luthers (§17), und seine Bescheidenheit (§§18-20). Danach schildert Arnold die Veränderung Luthers (§21). Das Bild des späten Luther umfasst folgende Aspekte: Die Kritik an dem ‚apostolischen‘ Luther und an der Vergötterung Luthers (§§22-24), die Grenze der Autorität Luthers (§25), seine schlechten Charakterzüge, Streitlust und die Heftigkeit (§§26-29), und Luthers Eheleben und Tod (§§30-35). Folglich stellt Arnold fest, dass man im frühen Luther „die wahren Früchte des Evangelii / nemlich Busse und Erneuerung bey allen zu erwecken“⁴⁴⁹ finden kann. Beim späten Luther dagegen erkennt er Charakterzüge wie Heftigkeit, Streitlust und Unbescheidenheit⁴⁵⁰, die nicht Ausdruck der Vereinigung mit Jesus Christus sind, und „kein verständiges und bescheidenes Gemüthe“⁴⁵¹ erkennen lässt. Diesen Wendepunkt nennt Arnold „traurige Veränderung“⁴⁵². Diese Unterscheidung der Lutherdarstellung

⁴⁴⁶ Die Überschrift des fünften Kapitels lautet: „vom Zustand des Papsttums vor Luthero und denen Werkzeugen und Beförderern der Reformation, insonderheit vor Luthero“

⁴⁴⁷ Den gesamten Lebenslauf Martin Luthers schildert Arnold in *dem Leben der Gläubigen* (1701).

⁴⁴⁸ *UKKH*, II, 16, 5, §§9-35, S. 494-509.

⁴⁴⁹ *UKKH*, II, 16, 6, §1, S. 509.

⁴⁵⁰ Vgl. *UKKH*, II, 16, 5, §21, S. 501; §§25-29, S. 503-506

⁴⁵¹ *UKKH*, II, 16, 5, §21, S. 501.

⁴⁵² *UKKH*, II, 16, 5, §20, S. 500. In Arnoldscher Lutherdarstellung zeigt sich vor allem diese Veränderung inzwischen dem Streit unter den Lutheranern. Als ein Beispiel des Streitlust stellt Arnold den Streit mit Karlstadt auf: „...der ganze Streit wäre aus einer Aemulation entstanden / da sonderlich Lutherus allein alles regieren wollen / und daher dieses vornehmen Karlstadts so übel aufgenommen / und hernach die Ordnung vorgewendet hätte....dass er [Luther] alle andere seiner Autorität unterwerfen wolle / und ihnen

wird also übersichtlich in der folgenden Tabelle angeordnet:

	Konzept		§§
Das frühe Lutherbild	Wahres Werkzeug Gottes		9-10
	Luthers göttliche Berufung (Gegen lutherische Orthodoxie)		11
	Werdegang Reformation		12-13
	Patrone der Reformation		14-16
	Lob auf den frühen Luther		17
	Bescheidenes Charakter		18-20
	Luthers Veränderung		20-21
Das späte Lutherbild	Übertriebene Erhebung (Gegen lutherische Orthodoxie)	Kritik an der apostolische Luther	22
		Kritik an der Vergötterung Luthers	23-24
		Limit der Autorität Luthers	25
	Verderbte Charakterzüge	Streitigkeit	26
		Heftigkeit	27-29
	Menschliches	Ehestand	30
		Seine Schriften	31-33
		Tod	34-35

Hier stellt sich die Frage: Aufgrund welcher Kriterien unterscheidet Arnold in seiner Lutherdarstellung einen frühen und einen späten Luther? Hat Arnold diese Unterscheidung selber entwickelt oder vorgefunden? Eine Untersuchung des theologischen Hintergrundes für Arnolds Lutherdarstellung soll diese Frage beantworten. Diese Unterscheidungs-idee kam nicht von Arnold selber⁴⁵³, da sie schon von anderen

nichts zulassen / weder zu schreiben noch zu tun / da er nicht Vorgänger wäre.“ (UKKH, II, 16, 19, §12, S. 697.) Vgl. HORST STEPHAN, Luther in den Wandlungen seiner Kirche, Berlin ²1952, S. 30.

⁴⁵³ Vgl. HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: GdP, Bd. I, S. 414, Anm. 174; ERNST TROELTSCH, Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen (1922, Nd. Aalen 1977), S. 798, Anm. 439; GÜNTER MÜHLPFORDT, Der frühe Luther als Autorität der Radikalen. Zum Luther-Erbe des „linken Flügels“, in: M. STEINMETZ / G. BRENDLER (Hgg.), Weltwirkung der Reformation, Bd. I, Berlin-Ost (1969), S. 205-225; ERNST WALTER ZEEDEN, Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums, Bd. 1, Freiburg 1950-52, S. 172.

Autoren vor ihm verwendet wurde. Arnold hat diese Unterscheidung übernommen und in seiner Lutherdarstellung in der *UKKH* verschärft. Die theologische Wurzel dieser Unterscheidung liegt ebenso wie bei dem Begriff der Unparteilichkeit im protestantischen Spiritualismus⁴⁵⁴ des 16. Jahrhunderts⁴⁵⁵. Ihr Ursprung steht in engerer Beziehung zum frühen Luther. Der frühe Luther gab die Schrift *Theologia deutsch* im Jahre 1516 und 1518 heraus. Diese Schrift der mittelalterlichen Mystik spielte bei den Spiritualisten eine wichtige Rolle⁴⁵⁶. Auch hatte der frühe Luther mit den Spiritualisten den Gedanken eines mystisch-spiritualistisches Verstehen des Wortes – die Betonung des innerlichen und unsichtbaren Worts gegenüber den äußerlichen Buchstaben⁴⁵⁷ – gemeinsam. Luther hatte schon in der ersten Psalmenvorlesung (1513-1515) in der Auslegung des Wortes Gottes zwischen dem Geist und dem Buchstaben unterschieden und dabei den Geist über den Buchstaben gestellt.⁴⁵⁸ Dies führte die Spiritualisten zur Ablehnung der Institution Kirche, des Sakramente und des Bündnisses der Kirche mit der Obrigkeit. Sie kritisierten den späten Luther, weil er mit der Obrigkeit ein Bündnis eingegangen war.

Historisch begegnet der Unterscheidungsgedanke des frühen von dem späten Luther bei dem Spiritualisten Kaspar von Schwenckfeld (1489-1561)⁴⁵⁹. Obwohl dieser 1519 Anhänger Luthers durch die Lektüre von Luthers Schriften wurde⁴⁶⁰, trennte er sich 1525 wegen des stark ethischen Verständnisses der Rechtfertigungslehre und des spiritualistischen Abendmahlsverständnisses von Luther⁴⁶¹. So unterschied er zwischen dem frühen und dem späten Luther im *Brief an Jörg Schechner von Nürnberg* (1544) wie folgt: „[...] Luther mögt haben in viel stücken / davon er abgefallen vom lebendigen regirenden Christo in mancherley Abgötterey / bey seinem verbo Dei & Sacramentis, Item er hat anfengklich Christum wöllen allein (wie auch den Glauben) in der rechtfertigung haben für gnügsam / sehet wie es jetzt stehet vnd wie er auch nun

⁴⁵⁴ Vgl. GÜNTER MÜHLPFORDT, a.a.O., S. 205-212; ROLAND H. BAINTON, [Art.] „The Left Wing of The Reformation“, in: JR 21 (1941), S. 124-134.

⁴⁵⁵ Im Zusammenhang mit der ‚Unterscheidungs idee‘ werden hier die auf Arnolds eigentliche Theologie unmittelbar beeinflussten Spiritualisten im 16. Jahrhundert behandelt. Außer der Spiritualisten findet sich die Unterscheidung des jungen von dem alten Luther bei Täufertum, englischen Independenten des 16. Jahrhunderts. Vgl. ERNST TROELTSCH, a.a.O., S. 798, Anm. 439; GÜNTER MÜHLPFORDT, a.a.O., S. 220.

⁴⁵⁶ Vgl. Günter Mühlpfordt, a.a.O., S. 209. Zum Verhältnis der Luthers Ausgabe *Theologia deutsch* mit der Spiritualisten des 16. Jahrhunderts vgl. STEVEN E. OZMENT, *Mysticism and Dissent: Religious Ideology and Social Protest in the Sixteenth Century*, Yale 1973, S. 14-60.

⁴⁵⁷ Vgl. ROBERT EMMET MCLAUGHLIN, [Art.] „Spiritualismus“, in: TRE 31 (2000), S. 703f.

⁴⁵⁸ Vgl. WA 3, 256, 27f. „Spiritus enim latet in litera, que est verbum non bonum, quia lex ire. Sed spiritus est verbum bonum, quia verbum gratie.“

⁴⁵⁹ Vgl. GOTTFRIED MARON, *Individualismus und Gemeinschaft bei Caspar von Schwenckfeld*, Stuttgart 1961, S. 102f; 154-163.

⁴⁶⁰ HORST WEIGEL, [Art.] „Schwenckfeld“, in: TRE 30 (1999), S. 712.

⁴⁶¹ HORST WEIGEL, a.a.O.; GOTTFRIED MARON, [Art.] „Schwenckfeld“, in: RGG³ 5, S. 1620.

wider sein eigne vorige leere / den Mosen neben Christo / ja für Christum vnd vber Christum einfüret...“⁴⁶².

Schwenckfeld stellt auch in seinem *Brief an Has Wilhelm von Laubenberg* (1551) eine Veränderung in Luthers Haltung zur Mystik Taulers fest⁴⁶³: „Luther hat am ersten Taulerum commendiert / jetzt veracht er ihn“⁴⁶⁴. Schwenckfelds Urteil über Luther stimmt mit Arnolds Lutherdarstellung in der *UKKH* überein. Arnold beschreibt Schwenckfeld in der *UKKH* als einen unparteiischen Mensch⁴⁶⁵.

Des weiteren begegnet uns diese Unterscheidung noch bei Sebastian Franck (1499 - 1542). Auch er war anfangs Luthers Anhänger. Aber da für sein Glaubensverständnis das innerliche Wort und der fruchtbare Lebenswandel entscheidend waren, wandte er sich von Luther ab⁴⁶⁶. Die Ursache für Luther Veränderung sieht er in seiner Abkehr vom spiritualistischen Schriftverständnis⁴⁶⁷. In seiner berühmten historischen Schrift *Chronica, Zeitbuch und Geschichtsbibel* (1531) wertet er zwar Luthers Bibelübersetzung und seinen Mut gegenüber dem Papsttum Position⁴⁶⁸, aber er fand die Ursache der Fehlentwicklung der Reformation „in der Entstehung von Luthers äußerlichen Worttheologie“⁴⁶⁹. Während der frühe Luther den Glauben nicht an das äußere Wort band, habe der späte Luther das ausdrücklich getan, meint Franck. Dies ist für Franck ein Zeichen des Verfalls der Reformation. Diese Kritik richtete sich also nicht nur auf den sittlichen Lebenswandel Luthers, sondern auch auf seine Theologie⁴⁷⁰. Die Betonung des innerlichen Wortes gegenüber dem äußerlichen Wort führt direkt zur Arnoldschen Lutherdarstellung. In der *UKKH* schildert Arnold, dass Luther zuerst innerlich durch die Kraft des Geistes und die Erleuchtung berufen wurde und in seiner

⁴⁶² Corpus Schwenckfeldianorum, Vol. IX, Leipzig 1928, S. 205f.

⁴⁶³ Vgl. EMANUEL HIRSCH, Zum Verständnis Schwenckfelds, in: Festgabe für Karl Müller, Tübingen 1922, S. 145f.

⁴⁶⁴ Corpus Schwenckfeldianorum, Vol. XII, Leipzig 1932, S. 554.

⁴⁶⁵ UKKH, II, 16, 20, §5, S. 706. „Er halte es weder mit Papisten noch Luthe=ranern / noch Sacramentirern / noch Wiedertäuf=fern / billige bey jeder secte nur etwas / und gehe auf eine neue und sonderliche form der religion um. [...] Er suche noch merere gewißheit [...] wolle die warheit noch fleißiger erforschen und die offenbahrung Gottes erwarten.“

⁴⁶⁶ Vgl. WINFRIED ZELLER, [Art.] „Franck, Sebastian“, in: RGG³ 2, S. 1012-1013.

⁴⁶⁷ HORST WEIGELT, Sebastian Franck und die lutherische Reformation. Die Reformation im Spiegel des Werkes Sebastian Francks, in: JAN-DIRK MÜLLER (Hg.), Sebastian Franck (Wolfenbütteler Forschungen 56), Wiesbaden 1993, S. 51-53.

⁴⁶⁸ SEBASTIAN FRANCK, Die drit Chronica & Pöpst vnd Geystlichen Händel / von Petro biß auff Clementem [...], in: Chronica Zeit=buch vnnnd Geschichtsbibel [...], Ulm 1536 [Nd: Darmstadt 1969], S. 167. „...da entstund Martinus Luther / ... / ein weltselig / kunstreich / schriftweiß man / in Hebreischer / Latinischer vn Teütscher Sprach hoch erfahren / den vil von Gott / das Bapstumb züstürzten vnnnd stürmen erweckt achteten. Der hat sich so mütig vnnnd behertzt wider das Bapstumb gelegt.“

⁴⁶⁹ HORST WEIGELT, a.a.O., S. 41; 51-52.

⁴⁷⁰ A.a.O., S. 42.

Erfurter Zeit seine Liebe zur Bibel entdeckt hat⁴⁷¹. Luthers Bündnis mit der Obrigkeit habe dann die Betonung auf die äußerliche Kirche gelegt.

Außerdem findet sich die Unterscheidungs-idee bei Valentin Weigel (1533-1588)⁴⁷². Wenn bei Franck die unsichtbare Kirche durch das innere Wort konstituiert wird, steht bei Weigel die unsichtbare Kirche darüber hinaus in Gegensatz zu den Sekten. Weigel betont die Innerlichkeit des Glaubens und leitet daraus die Unparteilichkeit ab⁴⁷³. Dafür beruft er sich in erster Linie auf Luthers frühe Schriften⁴⁷⁴, so vor allem in seiner großen Schrift *Dialogus de christianismo* (1584): „Aber in den Büchern Lutheri suchet besser! Do findet ir eben –/– solche Reden / wie itzt von mir gehöret / sonderlich in seinen ersten Schrifften“⁴⁷⁵. Von hier aus führen die Linien zu Arnolds *UKKH* und zu seiner Lutherdarstellung⁴⁷⁶.

Nicht nur bei den Spiritualisten im 16. Jahrhundert, sondern auch in der orthodoxen Zeit des 17. Jahrhunderts begegnet uns die Unterscheidung im Lutherbild bei Veit Ludwig von Seckendorf und Philipp Jakob Spener⁴⁷⁷. Die theologische Haltung der beiden Männer weicht voneinander ab: Jener war treuer orthodoxer Lutheraner und Historiker; letzterer war hingegen Vertreter des kirchlichen Pietismus. Auch wenn sie Luther von einem jeweils anderen Standpunkt aus betrachteten, war ihre Einstellung zur Unterscheidung dennoch dieselbe.

Im Jahr 1687 erschien Seckendorfs (1626-1692) großes Werk *Commentarius de Lutheranismo* (1692)⁴⁷⁸, in dem er die menschlichen Züge des Reformators und seine

⁴⁷¹ UKKH, II, 16, 5, §11, S. 496.

⁴⁷² Zum Verhältnis Weigels zu Luther vgl. HORST PFEFFERL, [Art.] „Das neue Bild Valentin Weigels – Ketzler oder Kirchenmann?“, in: Herbergen der Christenheit 18 (1993/94), S. 75; Ders., [Art.] „Weigel, Valentin“, in: TRE 35 (2003), S. 451.

⁴⁷³ VALENTIN WEIGEL, *Dialogus de christianismo* [1584], in: Sämtl. Schr., hg. v. Will-Erich Peuckert/Winfried Zeller, Stuttgart-Bad Cannstatt, IV 1967, S. 71. „Die Kirche ist nicht sectisch noch parteysch / sie ist einig im Geiste / Liebe / Glauben / Tauffe / Nachtmal etc., [...] Der Pabst ist nach dem gemeinen Hauffen nicht die Kirche / aber nach den sondern Personen wirdt die heilige Kirche / das ist die Gliedtmassen der Kirchen / gefunden. Denn sehr viel gutter, –/– frommer Hertzen vnter dem Papst seint vnd gefunden werden Gotte bekanntt. Also ist der Luter nicht die Kirche nach dem gemeinen Hauffen, quoad genus / aber nach dem specie / das ist nach den sondern Personen / ist die heilige Kirche auch vnter dem Luther. [...] Welche Secte die andere bekrieget vnd verfolget / die verrett sich nur selbst / das sie in die heilige Kirche nicht gehöre / das sie in Christo nicht sey. Denn bei ewiger Warheit.“

⁴⁷⁴ ANDREW WEEKS, Valentin Weigel [...], New York 2000, S. 187.

⁴⁷⁵ VALENTIN WEIGEL, *Dialogus de christianismo*, in: Will-Erich Peuckert / Winfried Zeller (Hgg.), *Sämtliche Schriften*, Stuttgart-Bad Cannstatt, Bd. 4, S. 47.

⁴⁷⁶ UKKH, II, 16, 5, §21, S. 501.

⁴⁷⁷ Vgl. ERNST WALTER ZEEDEN, *Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums*, Bd. I, Freiburg 1950-52, S. 115ff; 154-158; 172ff.; BERNHARD LOHSE, *Martin Luther. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk*, München 1981 [³1997], S. 186-190; WALTER MOSTERT, [Art.] „Luther III: Wirkungsgeschichte“, in: TRE 21 (1991), S. 569-570.

⁴⁷⁸ VEIT LUDWIG VON SECKENDORF, *Historia Lutheranismi. Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo sive de reformatione religionis ductu D. Martini Lutheri in magna Germaniae parte aliisque regionibus et speciatim in Saxonia recepta et stabilita*, Leipzig 1692 [²1694].

Reformation aus der Sicht des religiösen Motivs untersuchte⁴⁷⁹. Seckendorf konzentrierte sich auf die ersten Jahre 1517-1523 der Reformation und fand im frühen Luther das menschliche Vorbild für ein christliches religiöses Leben. Damit schätzte er die ersten sieben Jahre der Reformation als die glänzende Jugendzeit der wiedergeborenen christlichen Religion hoch ein; hingegen beurteilte er die darauf folgende Jahre als eine Zeit der Schwachheit Luthers in Wort und Tat negativ, da Luther unter dem Schutz der Obrigkeit stand⁴⁸⁰. In der *UKKH* zitiert Arnold diese Äußerungen von Seckendorf, um den frühen Luther zu loben⁴⁸¹.

Philipp Jakob Spener (1635-1705), durch den Arnold für den Pietismus gewonnen wurde, beruft sich in seiner frühen Schrift *Pia Desideria* (1675) auf den frühen Luther, um sein Reformprogramm der Kirche zu unterstützen⁴⁸². Dafür zitiert er vor allem *Luthers Vorrede zum Römerbrief*⁴⁸³ und *Luthers Theologia deutsch*⁴⁸⁴. Des weiteren betont er „die [Luthers] auffrichtung und fleissige übung deß Geistlichen Priestertums“⁴⁸⁵. In den späteren Schriften *Theologische Bedenken* zeigt sich deutlich die Unterscheidung des jungen Luther vom alten, und dort übte Spener eine starke Kritik an der persönlichen Heftigkeit Luthers⁴⁸⁶, die sich meistens beim späten Luther findet.

In der Darstellung sowohl von Seckendorf als auch von Spener im 17. Jahrhundert war anstelle von Luthers Lehre seine Persönlichkeit von großer Bedeutung. Sie schauten auf

⁴⁷⁹ Diese Schrift zielt ursprünglich darauf, eine antiprotestantische Streitschrift mit dem Vorwurf der Kirchenspaltung des französischen Jesuiten Louis Maimbourg (1610-1686), *Historie du Luthéranisme* (Paris 1680), zu widerlegen. Vgl. DIETRICH BLAUFUß, [Art.] „Seckendorff“, in: TRE 30 (1999), S. 723.

⁴⁸⁰ VON SECKENDORF, a.a.O., Vorrede, d 2ff. „Itaque septem hi anni, si ad interna magis quam externa cogitationem referamus, floridissimam veluti juventam renescentis Christianae religionis repraesentant, nondum licet accedente Principum autoritate, aliisque, quae ad speciem potius et pompam, externamque professionis securitatem, quam fidei substantiam perinent. ...In sequentibus, ubi Principum et Magistratum auctoritas, et adjutorum major numerus accessit, et ad publicas confessiones perventum est, ...Peccaverit, lapsus sit, verbis factisve, ...id nobis humanae imbecillitatis argumentum dat.“

⁴⁸¹ UKKH, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁴⁸² JOHANNES WALLMANN, Philipp Jakob Spener und die Anfänge des Pietismus, Tübingen 21986, S. 256f.

⁴⁸³ PHILIPP JAKOB SPENER, *Pia Desideria* 1676, [Nachdruck: KURT ALAND (Hg.), Berlin 31964], S. 34.

⁴⁸⁴ A.a.O., S. 74.

⁴⁸⁵ A.a.O., S. 58.

⁴⁸⁶ PHILIPP JAKOB SPENER, Korrespondenz. Theologische Bedenken III. Teil, Halle 1702, [Nachdruck: Olms 1999] in: ERICH BEYREUTHER (Hg.), Philipp Jakob Spener Schriften, Bd. XIII.2, S. 712f. „Indessen so hoch ich Lutherum halte. 1. so erkenne ich ihn doch als einen menschen / und setze ihn / weit weit unter die Apostel; indem in ihm eine hohe kraft des gistes war gewesen / aber seine menschliche gebrechen dadurch nicht aufgehoben worden sind. [...] 2. Was die heftigkeit des Styli anlangt / ists wahr / daß dieselbe zwar nicht aller orten / aber doch nach gelegenheit der materie / sich bey ihm findet. [...] Es ist aber dabey auch zu bemercken / daß es solches Seculi art mehr mit sich gebracht / und damall insgemein härtere redensarten üblich / deßwegen auch zu solcher zeit weniger anstößig gewesen / als sie jetzund sind. [...] / daß damahls auch Fürsten mit solchen harten worten öffentlich sich gegen einander ausgelassen / da auch die geringste sich untereinander also zu schelten / heut zu tage sich schämen würden. Ferner so braucht er der gleichen harte reden meistens allein gegen die offenbahren feinde der Evangelischen warheit / gegen andere fehler in dem leben fährt er in vergleichung gegen jene viel sanfftet.“

die Entwicklung von Luthers Lebens und fanden eine Veränderung. In diesem Sinn kann man sagen, dass es eine Kontinuität zwischen ihnen und den Spiritualisten des 16. Jahrhunderts gibt.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Arnoldsche Lutherdarstellung nicht nur der Unterscheidungs-idee der Spiritualisten des 16. Jahrhunderts entspricht, sondern, dass er damit auch in Seckendorfs und Speners Fußstapfen⁴⁸⁷ trat, wobei er jedoch den Gedanken weiter entwickelte⁴⁸⁸. Beeinflusst vom mystischen Spiritualismus richtet Arnold sein Augenmerk auf die Innerlichkeit, woraus sich eine unparteiische, mystische und sittliche Einstellung zur Persönlichkeit Luthers und seiner Reformation ergibt.

2.3 Das Bild des frühen Luthers

In der Beschreibung des frühen Luthers verwendet Arnold oft folgende positive Adjektive und Nomina: „selig“⁴⁸⁹, „vortrefflich“⁴⁹⁰, „warhaftig“⁴⁹¹, „freudig und beständig“⁴⁹², „demuth“⁴⁹³, „rechtschaffen“⁴⁹⁴, „herzhaffigkeit und heldenart“⁴⁹⁵ und „bescheidenheit“⁴⁹⁶. Durch diese Ausdrücke erzeugt Arnold ein positives Bild des frühen Luthers und dessen Reformation. Diese positive Einschätzung bezieht sich besonders auf die Berufung Luthers zur Reformation. Für Arnold war der frühe Luther ein Werkzeug Gottes.

Die Vorstellung von Luther als Werkzeug Gottes findet bereits Verwendung im Titel des fünften Kapitels des sechzehnten Buchs, das die Lutherdarstellung enthält: „Vom zustand des Pabsthums vor Luthero und denen werckzeugen und beförderern der reformation, insonderheit von Luthero“⁴⁹⁷. Arnold schildert zuerst den Zustand des Papsttums, der Pfaffen und Mönche des 16. Jahrhunderts. Er stellt fest, dass im 16. Jahrhundert das Elend der vorhergehenden Jahrhunderte, „alle greuel, irrthümer und mißbräuche des Pabstthums“⁴⁹⁸, noch zunahm. Viel Klagen und Beschwerden waren

⁴⁸⁷ Im Gegensatz der Spiritualisten des 16. Jahrhunderts hat Spener keine Ablehnung von der sichtbaren Kirche. In diesem Punkt trat Arnold über Speners Lutherbild in den Fußstapfen der Spiritualisten.

⁴⁸⁸ Vgl. ERNST WALTER ZEEDEN, Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums, Bd. I, S. 172.

⁴⁸⁹ UKKH, II, 16, 5, §11, S. 496; §14, S. 498.

⁴⁹⁰ UKKH, II, 16, 5, §9, S. 495; §17, S. 499.

⁴⁹¹ UKKH, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁴⁹² UKKH, II, 16, 5, §13, S. 497.

⁴⁹³ UKKH, II, 16, 5, §15, 498; §18, S. 499; §19, S. 500; §20, S. 500.

⁴⁹⁴ UKKH, II, 16, 5, §18, S. 499.

⁴⁹⁵ UKKH, II, 16, 5, §19, S. 500.

⁴⁹⁶ UKKH, II, 16, 5, §20, S. 500.

⁴⁹⁷ UKKH, II, 16, 5, S. 490.

⁴⁹⁸ UKKH, II, 16, 5, §2, S. 491.

überall zu hören. Daher verlangten viele Menschen nach Besserung der Kirche⁴⁹⁹. Deshalb erwähnte Gott Luther als Werkzeug. Von diesem Ausgangspunkt aus schildert Arnold nun das Leben Luthers und die Reformation.

Nach Arnolds Auffassung sandte Gott Luther als Werkzeug „auffs theatrum“⁵⁰⁰ der Geschichte und verlieh „ihm einen grossen durchbruch“⁵⁰¹, um die Kirche zu verbessern und die evangelischen Lehre zu reinigen. Jedoch war Luther Arnold zufolge nicht das einzige Werkzeug Gottes, sondern es gab schon vor Luther viele Werkzeuge Gottes zur Verbesserung der Kirche und zur Reinigung der wahren evangelischen Lehre⁵⁰². Arnold nennt erstens Zwingli. Zwingli stimmte am Anfang mit Luther in Hauptsache überein mit der Ausnahme des Themas ‚Abendmahl‘. Arnold ist davon überzeugt, dass Zwingli und Luther von dem Heiligen Geist ausgestattete Werkzeuge Gottes waren⁵⁰³. Auch erwähnt Arnold den Humanisten Erasmus als ein weiteres Werkzeug Gottes, weil er durch seine Edition des griechischen Neuen Testaments die Grundlage für Luthers Übersetzung des Neuen Testaments schuf.⁵⁰⁴

Wie sieht Arnolds Überzeugung von Martin Luther als Werkzeug Gottes aus? Arnold geht davon aus, dass Luther, Zwingli und andere Reformatoren berufen wurden, aber Luther zusätzlich „ein unmittelbares eingeben, trieb oder göttliche erinnerung“⁵⁰⁵ erhielt. Somit führt Arnold Luthers Sonderstellung als ein „vortreffliche[s] werckzeug Gottes“⁵⁰⁶ auf eine unmittelbare Berufung durch den Heiligen Geist zurück. Er beruft sich für diese Sendung Luthers auf seine Grabenschrift: „Luther wurde durch eine Eingebung Gottes aufgefordert, und durch das Wort berufen. Er strahlt das neue Licht des Evangeliums in den ganzen Erdkreis“ (*Ille Dei afflatu monitus, verboque vocatus: Lucem evangelii sparsit in orbe novam*)⁵⁰⁷. Arnold zufolge ist Luther zuerst von Gott erweckt und danach durch das Wort berufen worden, und er hat daraufhin das Evangelium gepredigt. Diese Grabinschrift Luthers weist darauf hin, dass man schon am Ende seines Lebens davon überzeugt war, dass Luther zur Reformation durch eine innere Erleuchtung berufen worden war. Luther erhielt Arnold zufolge, so wie es die Grabinschrift ausdrückte, zunächst eine göttliche Eingebung und wurde dann durch das Wort Gottes, d. h. die Bibel, berufen.

⁴⁹⁹ UKKH, II, 16, 5, §6, S. 493.

⁵⁰⁰ UKKH, II, 16, 5, §10, S. 495.

⁵⁰¹ UKKH, II, 16, 5, §10, S. 495.

⁵⁰² UKKH, II, 16, 5, §9, S. 495.

⁵⁰³ UKKH, II, 16, 5, §9, S. 495.

⁵⁰⁴ UKKH, II, 16, 5, §10, S. 495.

⁵⁰⁵ UKKH, II, 16, 5, §11, S. 496.

⁵⁰⁶ UKKH, II, 16, 5, §9, S. 495.

⁵⁰⁷ UKKH, II, 16, 5, §11, S. 496.

2.3.1 Luthers Berufung und Erleuchtung

Das Verständnis Arnolds von der unmittelbaren Berufung Luthers zur Reformation durch die göttliche Eingebung (*vocatio interna*) aber steht im Widerspruch zur Auffassung der damaligen lutherischen Orthodoxie. Die orthodoxen Lutheraner des 17. Jahrhunderts gehen durchweg von einer *vocatio externa* Luthers aus. Die ordentliche Vokation und Ordination zum Priester (1507) Luthers, seine Berufung als Professor und Stadtpfarrer nach Wittenberg (1508) und die Übernahme der dortigen Bibelprofessur nach vorausgegangener Promotion und Ablegung des Dokorseides (1512) sind den Lutheranern ein Beweis, dass Luther von Gott mittelbar und ordentlich zur Reformation als ein Werkzeug Gottes berufen ist⁵⁰⁸. Somit war seine Berufung rechtmäßig.

Hingegen dachte Arnold, dass Luthers Berufung „ein unmittelbares eingeben“⁵⁰⁹ war. Arnold lehnt die Auffassung der lutherischen Orthodoxie des 17. Jahrhunderts ab. Er behauptet, Luther habe „das geschriebene Wort Gottes zwar hoch geachtet und gebraucht“⁵¹⁰, aber er habe auch die „Kraft des Geistes und Erleuchtung genossen und gerühmet“⁵¹¹. Diese „Kraft des Geistes und Erleuchtung“ seien bei Luther „eine Regel und Gewißheit“⁵¹². Nach der unmittelbaren Berufung durch die göttliche Erleuchtung des Heiligen Geistes gelangte Luther stufenweise zur Erkenntnis der päpstlichen Irrtümer. Danach beschäftigte sich Luther erst mit der Bibel. Auf diese Weise hat er sein Verständnis der ‚Gerechtigkeit Gottes‘ entwickelt⁵¹³. Für Arnold tritt das geschriebene Wort Gottes selbst hinter den Geist und die Erleuchtung zurück.

Auch in der Art der Vermittlung von Gottes Gnade unterscheidet sich Arnold von der Lutherischen Orthodoxie. Bei Martin Luther und der Lutherischen Orthodoxie wird Gottes Gnade durch das äußerliche Wort vermittelt⁵¹⁴. Die Offenbarung Gottes durch den Heiligen Geist ist dem Menschen durch das Wort vermittelt. Für Luther ist Christus das Wort Gottes. In seiner Menschwerdung offenbart sich Gott in der Welt. Christus ist Gottes Wort: „Denn keiner bringt das Licht mit sich, wenn er geboren wird in die Welt, auch findet er auf Erden nicht, so muss er es von Christo

⁵⁰⁸ Diese Stellung der Lutherischen Orthodoxie des 17. Jahrhunderts wurde schon im zweiten Kapitel der vorliegenden Arbeit ausführlich behandelt. Siehe ‚Luthers rechtmäßige Berufung‘ im zweiten Kapitel.

⁵⁰⁹ UKKH, II, 16, 5, §11, S. 496.

⁵¹⁰ UKKH, II, 16, 5, §11, S. 496.

⁵¹¹ UKKH, II, 16, 5, §11, S. 496.

⁵¹² UKKH, II, 16, 5, §11, S. 496.

⁵¹³ UKKH, II, 16, 5, §11, S. 496.

⁵¹⁴ Vgl. FALK WAGNER, [Art.] ‚Erleuchtung‘, in: TRE 10 (1982), S. 167.

empfangen, welcher allein all Menschen erleuchtet, die in diese Welt kómen.“⁵¹⁵ Bei Luther wird Christus als Wort Gottes den Menschen in der Heiligen Schrift offenbart und durch den Heiligen Geist vermittelt. Daher hat die Heilige Schrift für Luther die zentrale Bedeutung.

Hingegen behauptet Arnold, dass das Herz des Menschen unmittelbar durch den Heiligen Geist erleuchtet wird. Schon in der *ersten Liebe* (1696)⁵¹⁶ hatte Arnold die innere Erleuchtung dem äußeren Wort vorgeordnet. Zunächst erscheint es so, als sei er einer Meinung mit Luther, dass nämlich Christus Vermittler zwischen Gott und Menschen ist⁵¹⁷. Aber Arnold versteht hier das Wort als innerliches Wort: „innerlich wird es [das Wort] ihnen offenbart: wann sie es auch von Menschen hören / so giebt ers ihnen doch innwendig / was sie hören“⁵¹⁸. Gott spricht „inwendig“ im Herzen des Menschen und gibt „durch seine Gnade inwendig in der Seelen ihm, was gut ist“⁵¹⁹.

Hier zeigt sich deutlich, dass die innerliche Erleuchtung durch den Heiligen Geist dem äußerlichen Wort als Gnadenmittel vorgeordnet wird. Dieser Gedanke entspricht nicht Luthers Verständnis vom Wort Gottes. Arnold ist der Ansicht, dass Gott zuerst innerlich dem Menschen die Offenbarung direkt eingibt, nicht durch das äußerliche Wort der Heiligen Schrift, sondern allein durch den Heiligen Geist. Er ist fest davon überzeugt, dass Luther das innerliche und göttliche Wort zuerst durch den Geist zuteil geworden ist⁵²⁰. Demnach war der frühe Luther für Arnold der vom Geist Gottes erleuchtete Mensch.

Eine solche Erleuchtung und Berufung wurde nicht nur für Luther zentral in der *UKKH*. Wie Luther durch „eine sonderbare art der erleuchtung“⁵²¹ berufen wurde, so wurden in der Kirchengeschichte auch andere Leute durch die Erleuchtung Gottes „ausserordentlich in solcher veränderung gerühret“⁵²². Die ersten Christen der Urgemeinde hatten Arnold zufolge „einen warhafftig=göttlichen beruf, wie es die grosse lauterkeit selbiger zeiten von selbsten weiset“⁵²³. Aber auch bei den Enthusiasten des 16.

⁵¹⁵ WA 46, 549, 19ff.

⁵¹⁶ JÜRGEN BÜCHSEL, Gottfried Arnold. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt, Witten 1970, S. 47-49.

⁵¹⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Die erste Liebe der Gemeinde Jesu Christi, das ist Wahre Abbildung [...], Franckfurt a. M. 1696, 6. Aufl., Leipzig 1740, I, 3, 2, S. 18. „Hier erinnerten sie sich billich der lehre ihres HErrn Jesu / daß niemand den Vater kenne / denn nur durch christum.“

⁵¹⁸ Die erste Liebe, I, 3, 7, S. 21.

⁵¹⁹ Die erste Liebe, I, 3, 1, S. 18.

⁵²⁰ Vgl. UKKH, II, 16, 5, §11, S. 496.

⁵²¹ UKKH, 16, 6, 18, S. 517.

⁵²² UKKH, 16, 6, 18, S. 517.

⁵²³ UKKH, 1, 2, 4, S. 34. „Die 7 Diaconi aus Ap. Gesch. VI. waren um zeitlicher bedienung willen verordnet, ob sie gleich hiernächst auch ausser dem lehreten, wie Philippus und Stephanus that. Gleichwie die Diaconissen und Dienerinnen vornemlich zu dergleichen nothdurfft bestimmet, und doch dabey auch

Jahrhunderts fand Arnold diese unmittelbare Berufung durch Gott. Sie wurden auch „aus einfältigem hertzen und ohne bedencken auf den Geist und dessen eingeben, trieb und licht beruffen“⁵²⁴. Sie bekamen diese Gnade vom Geist Gottes. Nach Arnolds Meinung standen die Enthusiasten in einer besonderen Beziehung zum Heiligen Geist, auch wenn sie später mit anderen Leuten zu streiten angefangen haben. Arnold sah im frühen Luther ebenfalls einen Enthusiasten. Er hat „in seinen ersten schriffthen von dieser gnade sehr frey, und offtmals viel anstößiger als immer mehr die vermeynten Enthusiasten geschrieben, auch sich allein auf den geist bezogen“⁵²⁵. Im diesem Satz ist angedeutet, dass Arnold Luther für einen Erleuchteten und Enthusiasten hielt.

Durch die göttliche Erleuchtung erlangt der Mensch Arnolds Auffassung nach die Erkenntnis von der Verderbtheit der eigenen Natur⁵²⁶. Diese Erkenntnis führt den Menschen zur Bekehrung und Buße⁵²⁷. Dadurch kehrt er zu Gott um und versucht, sich einem wirklichen heiligen Leben zuzuwenden⁵²⁸. In diesem Sinn kommt es Arnold auf eine tatsächliche Lebensänderung an.

Dieser Gedanke Arnolds lässt sich auch direkt auf den frühen Luther anwenden. Arnold zeigt sich fest davon überzeugt, dass die Reformation Luthers ein Verlangen der Verbesserung der Kirche, auch im Bereich des moralischen Lebenswandels war. Dies zeigt sich deutlich in seiner Darstellung von Luthers Ablassstreit. Aus Arnolds Sicht hat Luther dem Ablass-Handel Tetzels widersprochen, weil die Christen mit dem Erwerb des Ablassbriefes „keine lebensbesserung“⁵²⁹ versprechen wollten, habe Luther aus diesem Grund dem Ablass Tetzels widersprochen. Luthers Widerspruch aber rief den Ärger Tetzels und der Papisten hervor. Daraus ergab sich der Thesenanschlag an der Schlosskirche zu Wittenberg am 31. Oktober 1517. In diesen Thesen verlangte Luther

zu geistlichen dingen gelassen wurden. Ein anders aber waren die diener, welche mit den Aposteln herum zogen und zugleich ihre mit arbeiter, mit=knechte, und mit=streiter am wort waren . . . Und diese alle nun hatten einen warhafftig=göttlichen beruf, wie es die grosse lauterkeit selbiger zeiten von selbstem weiset.“

⁵²⁴ UKKH, 16, 19, 6, S. 693.

⁵²⁵ UKKH, 16, 19, 6, S. 693.

⁵²⁶ JÜRGEN BÜCHSEL, Gottfried Arnold. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt, Witten 1970, S. 47f.

⁵²⁷ Dieses Erleuchtungsverständnis steht in enger Verbindung mit Arndt und Spener des 17. Jahrhunderts. Ihr Erleuchtungsverständnis stand auch im Zusammenhang mit der Bekehrung und der Buße. Für Johann Arndt lässt die Erleuchtung durch die in Bekehrung und Buße sich vollziehende Einkehr in sich selbst und Abkehr von der Welt bedingt sein. Dieses Verständnis wird in modifizierter Weise von Philipp Jakob Spener aufgenommen. Die Erleuchtung durch den Geist kann zwar nicht vom Wort als Gnadenmittel getrennt werden. Gleichwohl verbindet Spener wie Arndt die Erleuchtung so mit Bekehrung und Buße, dass die Erleuchtung durch den Geist nur zusammen mit der Abwendung von der Sünde und der Hinwendung zu Gott wirklich wirksam wird. Dieses mit Buße und Bekehrung zusammengezogene Erleuchtungsverständnis zeigt sich auch bei Arnold.

⁵²⁸ JÜRGEN BÜCHSEL, Gottfried Arnold. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt, S. 48.

⁵²⁹ UKKH, II, 16, 5, §12, S. 496.

aufrichtig „information und besserung“⁵³⁰ der Kirche. Der vom Geist erleuchtete Luther habe daher anfänglich die Reformation als sittliche Lebensbesserung der Kirche verlangt. In diesem Sinn wird bei Arnold deutlich, dass sich Luther am Anfang die Betonung nicht auf die wahre Lehre, sondern auf den sittlichen Lebenswandel oder die Lebensbesserung gelegt habe. Dies steht im Zusammenhang mit dem Lutherbild als Reformator des Lebens, wie es für den Pietismus typisch ist.

2.3.2 Herwiederbringung und die mystische Vereinigung

Arnold schildert Luther in der *UKKH* als einen vom Gottes Geist erleuchteten Mensch und als „ein vortrefflich bildnüß eines evangelischen wahren Christen und Lehrers“⁵³¹. Der frühe Luther sei so „warhafftig von Gott mächtiglich regieret und gebraucht worden, als ein theures werckzeug seiner gnaden“⁵³².

Im Folgenden geht es nun Arnolds Gnadenverständnis: Wenn Gott Luther als ein besonderes Werkzeug zur Verbreitung des wahren Evangeliums und zur Besserung der Kirche gebraucht, welche Gnade Gottes wurde Luther dann zuteil? Die Antwort Arnolds lautet: „Erstlich ist offenbahr, daß ihn Gott durch seinen Geist mit einer hochtheuren erkännüß seines wahren evangellii oder willens von der menschen herwiederbringung durch den glauben beschencket, die er auch auf gar herrliche und durchdringende art vortragen können.“⁵³³ Nach Arnolds Überzeugung wurde Luther mit Gottes Geist ausgestattet, durch den er die besondere Erkenntnis von der Herwiederbringung des Menschen zur Ebenbildlichkeit Gottes erlangte.

Unter dem Wort ‚Herwiederbringung‘ versteht Arnold, dass der Mensch im Glauben die im Sündenfall verlorene Ebenbildlichkeit wiedererlangt. Ursprünglich aber kommt diese Bezeichnung von der Apokatastasis aus Apg 3,21⁵³⁴, womit man zuerst eine eschatologische Vorstellung meinte.⁵³⁵ Diese eschatologische Vorstellung begegnet einem in den von Jakob Schütz geprägten lutherischen radikalen Kreisen⁵³⁶, sowie bei

⁵³⁰ *UKKH*, II, 16, 5, §12, S. 496.

⁵³¹ *UKKH*, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁵³² *UKKH*, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁵³³ *UKKH*, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁵³⁴ „Ihn muß der Himmel aufnehmen bis zu der Zeit, in der alles wiedergebracht wird“.

⁵³⁵ Vgl. HARTMUT ROSENAU, [Art.] „Wiederbringung aller“, in: *TRE* 35 (2003), S. 774.

⁵³⁶ Bei Johanna Eleonora Petersen (1644-1724), die bedeutendste Frauengestalt des frühen Pietismus, begegnet die Zukunftshoffnung zur Lehre von der Allversöhnung, in der sie von den Schriften der englischen Philadelpherin Jean Leade beeinflusst wurde; Vgl. HANS SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert*, in: *GdP*, Bd. I, S. 404f.; JOHANNES WALLMANN, *Der Pietismus*, Göttingen 1990, S. 88f.

reformierten⁵³⁷, englischen radikalen Gruppen des 17. Jahrhunderts⁵³⁸. Es fällt aber auf, dass sich bei Arnold der Gedanke der ‚Herwiederbringung‘ nicht mit der Eschatologie verbindet. Arnold erwähnt in seiner Lutherdarstellung zweimal das Wort ‚Herwiederbringung‘ in dem Sinn der Wiederherstellung der Ebenbildlichkeit Gottes.⁵³⁹ Diese Vorstellung von ‚Herwiederbringung‘ geht direkt auf Johann Arndt zurück.⁵⁴⁰ In Arndts *Wahrem Christentum*⁵⁴¹ geht es ebenfalls um die Wiederherstellung des Ebenbildes Gottes in der menschlichen Seele, welches ursprünglich verliehen, jedoch dann verloren wurde und daraufhin wiederhergestellt werden soll.⁵⁴² Diese Ansicht Arndts hat Arnold direkt übernommen.

Diese Vorstellung zeigt sich schon deutlich in *ersten Liebe* (1696)⁵⁴³, worin er den Begriff von ‚Herwiederbringung‘ folgendermaßen definiert: „Die allerseeligste und vornehmste Frucht des wahren Christenthums ist die Herwiederbringung des ver=lohrenen göttl. Ebenbildes. So fassen es eini=ge sehr kurz: Das Christenthum ist die Nachfolge der göttl. Natur.“⁵⁴⁴ Nach Arnolds Meinung gab Gott dem ersten Menschen Adam „denjenigen Geist GOTTES, welchen er [Adam] damahls von seinem Anblasen empfangen hatte.“⁵⁴⁵ Der erste Mensch aber verlor das Ebenbild Gottes „hernach durch die Sünde.“⁵⁴⁶ Trotzdem können die Menschen nun das Ebenbild „in JESU Christo wieder erlang[en] / was sie in Adam verlohren hatte[n].“⁵⁴⁷ Die Ebenbildlichkeit kann

⁵³⁷ Der reformierte Separatist, Jean de Labadie (1610-1674), hatte zuerst zwar den Gedanken der Wiederherstellung des Bildes der ursprünglichen Kirche nach dem Muster von 1. Kor. 14, aber später wandte er sich unter dem Einfluss des Petrus Serrarius einer chiliastischen Zukunftshoffnung zu; Vgl. JOHANNES WALLMANN, a.a.O., S. 30-31.

⁵³⁸ Als Beispiel kann man Jane Leade (1624-1704) nennen, die sich durch Böhmes mystische Spekulation über die Jungfrau Sophia mit der eschatologischen Hoffnung der Wiederbringung aller beschäftigt. Damit gründete er 1694 in London die ‚Philadelphia Society‘. – Vgl. ERICH SEEBERG, a.a.O., S. 367ff; JOHANNES WALLMANN, a.a.O., S. 102.

⁵³⁹ Vgl. UKKH, 16, 5, 17, S. 499; §25, S. 503.

⁵⁴⁰ HERMANN DÖRRIES, *Geist und Geschichte bei Gottfried Arnold*, Göttingen 1963, S. 39; Zur Verfügung des Begriffs der ‚Erfahrung‘ zeigt Keding die enge Verbindung zwischen Arndt und Arnold. Vgl. VOLKER KEDING, *Theologia experimentalis*, Münster 2001, S. 22-28.

⁵⁴¹ JOHANN ARNDT, *Sechs Bücher vom wahren Christentum* [...], [Nachdruck: Bielefeld 1991].

⁵⁴² JOHANN ARNDT, a.a.O., S. 68-89. Dieser grundlegende Punkt Arndts zeigt sich im 1. Kapitel des *Wahren Christentum*: „Was das Bild Gottes im Menschen sei: Das Bild Gottes im Menschen ist die Gleichförmigkeit der menschlichen Seele, des Verstandes, des Geistes, Gemüts, Willens und aller innerlichen und äußerlichen Leibes- und Seelenkräfte mit Gott und der Heiligen Dreieinigkeit, und mit allen ihren göttlichen Arten, Tugenden, Willen und Eigenschaften. Denn also lautet der Ratschlag der Heiligen Dreieinigkeit 1. Mos 1, 26: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei; die da herrschen über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel, über alles Vieh und über die ganze Erde.“ (S. 68)

⁵⁴³ GOTTFRIED ARNOLD, *Die Erste Liebe der Gemeinde Jesu Christi, das ist Wahre Abbildung* [...], Franckfurt a. M. 1696 [Leipzig⁶1740], I, 19, 1ff.

⁵⁴⁴ *Die erste Liebe*, I, 19, 1, S. 131.

⁵⁴⁵ *Die erste Liebe*, I, 19, 2, S. 132.

⁵⁴⁶ *Die erste Liebe*, I, 19, 2, S. 132.

⁵⁴⁷ *Die erste Liebe*, I, 19, 2, S. 132.

der Mensch wiedererlangen, wenn Gott die Seele des Menschen erleuchtet⁵⁴⁸. Arnold beurteilt diese Erleuchtung als „ein[en] Ausfluß Göttlicher Liebe / und eine solche ü=berschwengliche Gnade“⁵⁴⁹, durch die man „das heilige und seelige Licht anschauen“⁵⁵⁰ kann.

Arnolds Verständnis der Herwiederbringung spielt auch eine wichtig Rolle für seine Wiedergeburtsvorstellung. Die Wiedergeburt bei Arnold bedeutet „eine innere Wandlung“⁵⁵¹ und „Richtungsänderung der Seele auf Gott hin“⁵⁵². Seine Wiedergeburtsvorstellung verläuft also in drei Etappen: Bekehrung, Erleuchtung und Wiedererlangung der Gottebenbildlichkeit, welche Zielpunkt der Bewegung ist⁵⁵³. Arnold ist der Meinung, dass die Wiedergeburt ein Prozess wahrer Christwerdung ist, ein nicht auf einmal geschehener Akt, sondern eine durch mehrere Stufen führende allmähliche Entwicklung, die man allerdings als Grundanschauung des mystischen Spiritualismus bezeichnen kann. Im Prozess der Wiedergeburt übernimmt Gottes Geist die Initiative. Gottes Geist bringt die Seele des Menschen zur höchsten Stufe im Prozess der Wiedergeburt. Insofern ist die Wiedererlangung der Gottesebenbildlichkeit das endgültige Ziel der Wiedergeburt.

Diese Vorstellung Arnolds von der Wiedergeburt steht in Spannung zu Luthers Rechtfertigungslehre. Arnold versucht beides miteinander zu verbinden. Wenn der Mensch durch Gottes Gnade in Christo gerecht wird, bedeutet es für ihn, dass er vollkommen werden soll⁵⁵⁴, indem er eine innere Wandlung durchmacht. Dass sich der innere Menschen geändert hat und gerecht wird, bedeutet für Arnold daher, dass er neu geboren ist: Der wiedergeborene Mensch.

Diese Wiedergeburtsvorstellung lässt sich direkt auf Arnolds Lutherdarstellung anwenden: Da Gott das Herz Luthers durch die Erleuchtung im Geist öffnete und es mit der „erkänntnüß seines wahren evangelii oder willens von der menschen herwiederbringung“⁵⁵⁵ beschenkte, wurde Luther durch diese Gnade Gottes wirklich gerechtfertigt, wobei seine Seele begann, zur Hinwendung zu Gott geführt zu werden und nach der Wiederherstellung des Ebenbildes Gottes zu streben. Wenn Luther durch

⁵⁴⁸ Die erste Liebe, I, 1, 4, S. 2.

⁵⁴⁹ Die erste Liebe, I, 3, 1, S. 18.

⁵⁵⁰ Die erste Liebe, I, 3, 1, S. 18.

⁵⁵¹ JÜRGEN BÜCHSEL, Gottfried Arnold. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt, S. 49.

⁵⁵² A.a.O., S. 50.

⁵⁵³ A.a.O., S. 47-57.

⁵⁵⁴ UKKH, II, 16, 21, §15, S. 734. „Von den mitteln der seligkeit, nemlich dem glauben und der rechtfertigung durch denselben, fordern sie, daß er vollkommen seyn müsse, und nicht nur in einem vertrauen auf Gottes gnade bestehe, sondern auch in einem gehorsam gegen alle worte und gebote Gottes“.

⁵⁵⁵ UKKH, II, 16, 5, §17, S. 499.

die Gnade Gottes gerechtfertigt wurde, bedeutet es bei Arnold, dass Luther durch die Wiedergeburt wirklich zum Kind Gottes wurde, an der göttlichen Natur teilhatte, und die verlorene Gottesebenbildlichkeit wieder erlangen wollte. Diese Gnade wurde Arnold zufolge dem frühen Luther geschenkt. Deswegen war der frühe Luther nach Arnolds Ansicht der wiedergeborene Mensch und seine ersten sieben Jahre waren auch „die blühende Jugend der neugebohrnen christlichen religion“⁵⁵⁶. Dieses Bild zeichnete Arnold vom frühen Luther⁵⁵⁷.

In gleicher Weise wie bei Luther hatte Arnold den Vorgang der Wiedergeburt schon bei den ersten Christen geschildert: „So setzten sie [die ersten Christen] nun allein die gnade Gottes in Christo zum grunde ihres Heyls und bekanten von sich, dass [sie] . . . allein zu seinen erbarmungen durch ihren Herrn Jesum Christum fliehen müsten.“⁵⁵⁸ Arnolds Auffassung nach hat Gott durch seinen Geist die ersten Christen vorbereitet und ihnen „einen vollkommenen sinn“⁵⁵⁹ gegeben. Die ersten Christen seien also von der Gnade Gottes „beruffen, geheiligt“⁵⁶⁰ worden; sie seien vom allmächtigen Gott gerecht gemacht worden⁵⁶¹ und sie hätten daher „alle krafft der heiligung“⁵⁶² empfangen. Die daraus resultierende wahre Frucht des Glaubens bei den ersten Christen sei das „unzertrenliche kennzeichen der Christen“⁵⁶³ geworden. Insofern war Arnold fest davon überzeugt, dass eine Kontinuität zwischen den ersten Christen und dem frühen Luther bestand. Arnold sah im frühen Luther die Wiederherstellung des lebendigen Glaubens der ersten Christen.

Arnolds Verständnis der Herwiederbringung im Anschluss mit der Wiedergeburt aber steht im Widerspruch zur Rechtfertigungslehre der lutherischen Orthodoxie des 17. Jahrhunderts. Es ist wohl bekannt, dass die Rechtfertigung für Luther das Hauptanliegen ist, mit dem die Kirche steht und fällt⁵⁶⁴. Die Gerechtigkeit Gottes besteht nicht darin, dass er den Sünder richtet, sondern dass er ihn rettet. Der Sünder wird nämlich vor Gott

⁵⁵⁶ A.a.O.

⁵⁵⁷ Die Vorstellung, dass die dem Menschen gegebene Gnade Gottes wirklich rechtmachende Gnade ist, findet Arnold auch in seiner Darstellung über die einigen Leuten der Reformationszeit, vor allem Schwenckfeld (UKKH, II, 16, 20, §15, S. 712.) und Osiander (UKKH, II, 16, 24, §4, S. 805; §7, S. 808.). Arnold zufolge drängten die beiden auf die rechtmachende Gerechtigkeit, und damit auf die Vollkommenheit des Menschen. Obwohl sie von der institutionellen Kirche verfolgt und verketzert wurden, erweckten sie doch das wahre Evangelium durch die göttliche Gnade und drängten dadurch auf die sittliche Besserung der Kirche.

⁵⁵⁸ UKKH, 1, 5, §12, S. 51-52.

⁵⁵⁹ UKKH, 1, 5, §13, S. 52.

⁵⁶⁰ UKKH, 1, 5, §13, S. 52.

⁵⁶¹ UKKH, 1, 5, §12, S. 52.

⁵⁶² UKKH, 1, 5, §13, S. 52.

⁵⁶³ UKKH, 1, 5, §13, S. 52.

⁵⁶⁴ WA 40 III, 352, Z. 1-3. „Sic audivistis heri, quod iste versus sit Summa doctrinae Christianae et ille sol, qui illuminat Sanctam ecclesiam die, quia isto articulo stante stat Ecclesia, ruente ruit Ecclesia.“

gerecht, nicht durch das, was er tut, sondern durch das, was Gott in Christus getan hat. Für Luther ist die Gerechtigkeit Gottes die dem Sünder im Glauben zuerkannte Gerechtigkeit Christi⁵⁶⁵. Christus ist für die Sünde der Menschen gestorben, und daher kann die Gerechtigkeit Christi dem Sünder zuerkannt werden. Gott spricht den Menschen gerecht um Jesu Christi willen. Er erklärt ihn für gerecht, rechnet ihm Christi Gerechtigkeit zu⁵⁶⁶. Die Gerechtigkeit Gottes ist daher stets außerhalb des Menschen und in Christus. Die lutherische Orthodoxie des 17. Jahrhunderts trat zwar in Luthers Fußstapfen, doch handelt es sich bei ihr nicht um eine inhaltliche Weiterentwicklung der reformatorischen Position, sondern um eine extreme Formalisierung⁵⁶⁷. Die lutherische Orthodoxie bleibt zwar dabei, dass die Rechtfertigung des Sünders aufgrund der Sündenvergebung im Glauben an Christi Versöhnungswerk geschieht. Aber sie beschreibt die Rechtfertigung als Anrechnung der Gerechtigkeit Christi für den Sünder⁵⁶⁸. Daraus ergibt sich, dass der Glaube als Anerkennung dieses Geschehens der Rechtfertigung im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit beschrieben wird.

Arnold hat diese Sicht der Rechtfertigungslehre durch die lutherische Orthodoxie abgelehnt. Sie habe „nur freyheit des fleisches gesucht“⁵⁶⁹, als ob „die lehre von der rechtfertigung des sündhaften menschen vor Gott allein durch den glauben an Jesum Christum aus lauter gnaden ohne zuthuung der wercke sie von befließigung der guten wercke frey und loß zehle“⁵⁷⁰. Arnold sah bei den Orthodoxen nur äußerliches Nachschwätzen der Worte Luthers und Pauli, ohne wahre Heiligung⁵⁷¹. Er kritisierte, dass die lutherische Orthodoxie „allein von vergebung der sünden“⁵⁷² sprach ohne wahre Buße. Dies war nach Arnolds Ansicht der „größte irrthum“⁵⁷³, weil Sündenvergebung ohne Buße zur Fruchtlosigkeit führte. Es kam ihm daher auf die wahre Heiligung an.

Hier stellt sich die Frage: Wie können die Menschen die wahre Heiligung erreichen? Die Antwort Arnolds lautet: Durch die innere Vereinigung mit Jesus Christus⁵⁷⁴. Wenn sein lebendiges Wort im Herzen des Menschen einzieht, vollzieht sich ein Wandel, den

⁵⁶⁵ WA 39 I, 83, Z. 35. „Quod iustificari ista includit, fide scilicet propter Christum reputari nos iustos.“(33)

⁵⁶⁶ GERHARD SAUTER, [Art.] „Rechtfertigung IV: IV. Das 16. Jahrhundert“, in: TRE 28 (1997), S. 317-318.

⁵⁶⁷ WOLF-DIETER HAUSCHILD, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 2, Gütersloh²2001, S. 443.

⁵⁶⁸ A.a.O.

⁵⁶⁹ UKKH, 16, 16, §6, S. 648.

⁵⁷⁰ UKKH, 16, 16, §6, S. 648.

⁵⁷¹ UKKH, 16, 5, §17, S. 499.

⁵⁷² UKKH, 16, 9, §1, S. 549-550.

⁵⁷³ UKKH, 16, 9, §1, S. 550.

⁵⁷⁴ UKKH, 1, 5, §14, S. 52.

man „eine sittsame gottseligkeit in Christo“⁵⁷⁵ nennen kann. In diesem Sinn verstand Arnold den frühen Luther. Luther sei durch die göttliche Gnade gerechtfertigt worden und habe von Anfang an auf die wahre Buße und die wahre Heiligung gedrängt, um so zur Wiederherstellung des göttlichen Ebenbildes zu gelangen. Da die göttliche Gnade nach Arnolds Ansicht dem Herzen Luthers durch die mystische Offenbarung Jesu Christi zuteil geworden ist⁵⁷⁶, kommt es bei Arnold auf die mystische Vereinigung mit Jesus Christus an⁵⁷⁷.

Arnold ist fest davon überzeugt, dass Luther die innerliche und geistliche Vereinigung mit Christus erfahren hat. Deswegen habe er die wahre Heiligung des Menschen verlangt⁵⁷⁸. Das Verlangen zur wahren Heiligung durch die mystische Vereinigung mit Christus bedeutet nach Arnolds Ansicht den mystischen Vervollkommnungsprozess des Menschen. In diesem Sinn ist der Vervollkommnungsprozess für Arnold der Rechtfertigungsvorgang, dessen Ziel die Herwiederbringung des verlorenen göttlichen Ebenbildes ist. Hier zeigt sich auch eine radikalpietistische Tendenz der Wiedergeburt als den Rechtfertigungsprozess.

2.3.3 Verfolgung und Bescheidenheit

Arnold sah im frühen Luther einen wiedergeborenen Menschen, der nach der Vollkommenheit durch die mystische Vereinigung mit Christus strebt. Als Kennzeichen eines wiedergeborenen Menschen nennt er Verfolgung als Ketzer und einen bescheidenen Charakter. Beide Kennzeichen fand Arnold auch beim frühen Luther.

Die Vorstellung, dass Verfolgung ein Zeichen der Wiedergeborenen ist, erwähnt Arnold schon in seiner *ersten Liebe*. Als die Urgemeinde unter dem Kreuz stand⁵⁷⁹, war das der reinste und glücklichste Zustand⁵⁸⁰. Diese Ansicht behält Arnold in der *UKKH* weiter bei. Im ersten Kapitel der *UKKH* schildert er die Kirchengeschichte des 1. Jahrhunderts unter dem Titel „Von Ausbreitung der Christen und ihren Verfolgungen“⁵⁸¹. Die ersten Christen standen zwar äußerlich unter Kreuz und Verfolgungen, lebten aber in innerer, unsichtbarer Seligkeit in ihrer Wiedergeburt. Unter dem Kreuz vollzieht sich ein

⁵⁷⁵ UKKH, 1, 5, §14, S. 52.

⁵⁷⁶ UKKH, 16, 5, §17, S. 499.

⁵⁷⁷ UKKH, 16, 5, §18, S. 499; UKKH, 16, 9, §1, S. 549-550.

⁵⁷⁸ Als Beleg dafür nennt Arnold zwei frühen Schriften Luthers: Die *Auslegung der Epistel an die Galater* (1519) und die *Kirchenpostille* (1521).

⁵⁷⁹ Diesen Punkt kann man schon im Titel des ersten Kapitels der *ersten Liebe* Arnolds finden: „Von dem besten Zustand der ersten Gemeinen unter dem Creutz“.

⁵⁸⁰ Die erste Liebe, VIII, I, 16, S. 198.

⁵⁸¹ UKKH, I, 1, S. 1.

Wachstum des Wiedergeborenen zur Vollkommenheit. Die Verfolgung garantiert also Arnold zufolge den reinen und lebendigen Glauben der Christen.

Diese Vorstellung hat Arnold auf seine Darstellung des frühen Luther angewendet. Es war für ihn ein Wunder, dass Luther mit seiner „schwache[n] constitution und gesundheit“⁵⁸² in der ersten Zeit allen Bedrohungen standhalten konnte: den päpstlichen und kaiserlichen Angriff, dem „platzeregen der lästerungen“⁵⁸³ und „dem Druck und demüthigung“⁵⁸⁴ der Feinde. Im Verlauf der Reformation wurden seine Bücher verbrannt und er selber wurde zum Ketzer verurteilt⁵⁸⁵. Unter der Verfolgung der Papisten und ihrer Unterdrückungen wurde Luther eher „immer muthiger und getroster“⁵⁸⁶. Unter den Unterdrückungen des Kaisers in Worms konnte er sogar „seine sache freudig und beständig“⁵⁸⁷ behaupten. Luther sei bereits durch die Papisten wegen seiner Heftigkeit und Härte angegriffen worden, aber „die volle krafft der liebe [habe] solche feuer beyzeiten [ge]dämpffet und unterdrücket“⁵⁸⁸, weil Luther in dieser Zeit noch unter Führung des Geistes gestanden habe. Die Verfolgung hat Luther sozusagen weiter stark gemacht. Arnold fasst zusammen: „in summa es lehret an ihm [Luther] auch die erfahrung, daß es um die leute, sonderlich lehrer, nie besser stehe, als wenn sie unter creutz und verfolgung stecken, und noch darzu keinen schutz noch trost von menschen wissen“⁵⁸⁹. Unter diesen Umständen wußte sich Luther allein zu Gott gezogen und sei gegenüber den Menschen demütig und selbstlos geblieben. Arnolds Auffassung nach erlitt Luther zwar Verfolgung und innerliche Anfechtung, aber diese führten ihn vielmehr zum sittlichen, gottesfürchtigen Leben: „Und diese rechtschaffene übungen und kämpffe unterhielten damals sein hertz in der demuth, und druckten die angebohrne hoffart, wie sie sich bey allen nach der wurtzel findet, fein nieder“⁵⁹⁰.

Weiter lobt Arnold den bescheidenen Charakter des frühen Luther: seine ‚Herzhaftigkeit‘, seine Offenherzigkeit, Genügsamkeit und Redlichkeit. Nach Arnolds Ansicht besaß Luther die edelste Naturgabe, „die hertzhafftigkeit und heldenart“⁵⁹¹, insofern sie „durch die gnade geheiligt und in ihrem rechten gebrauch und

⁵⁸² UKKH, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁵⁸³ UKKH, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁵⁸⁴ UKKH, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁵⁸⁵ UKKH, II, 16, 5, §13, S. 497.

⁵⁸⁶ UKKH, II, 16, 5, §13, S. 497.

⁵⁸⁷ UKKH, II, 16, 5, §13, S. 497.

⁵⁸⁸ UKKH, II, 16, 5, §13, S. 497.

⁵⁸⁹ UKKH, II, 16, 5, §20, S. 500.

⁵⁹⁰ UKKH, II, 16, 5, §18, S. 499f.

⁵⁹¹ UKKH, II, 16, 5, §19, S. 500.

application“⁵⁹² standen. Manchmal lässt Luther zwar in einer schweren Situation den Mut sinken, aber er stärkte sich wieder „in der krafft Gottes“⁵⁹³. Dies zeige sich wohl in den Liedern, besonders den Helden- und Triumphliedern wie „Eine feste burg ist unser Gott“⁵⁹⁴. Auch sei Luther „offenhertzig, frey und ohne verstellung“⁵⁹⁵, und von der „ernste[n] gnügsamkeit“⁵⁹⁶ gewesen. Als Beispiel erwähnt Arnold, wie Luther noch sein letztes Geld für einen Armen gegeben habe. Schließlich konzentriert sich Arnold auf Luthers Redlichkeit. Luther war von der „ungemeine[n] redlichkeit gegen freund und feind“⁵⁹⁷ und regte viele Leute „durch seine offenhertzigkeit und ungezwungene unaffectirte art im reden und schreiben“⁵⁹⁸ an, die Wahrheit beifällig aufzunehmen. Dieser ehrliche und redliche Charakter Luthers beschämte vielmehr seine Feinde.

2.3.4 Fazit

Nach Arnolds Ansicht war Luther anfangs mit göttlicher Gnade ausgestattet und erhielt durch die mystische Vereinigung mit Jesus Christus die verlorene Gottesebenbildlichkeit zurück. Luther sei die wahre Heiligung und die Vollkommenheit des Menschen wichtig gewesen. Leben und Wandel des frühen Luther waren nach Arnolds Ansicht unsträflich⁵⁹⁹. Weil Luther unter vielfältiger Verfolgung und innerlicher Anfechtung gelitten habe, sei Luthers Herz demütig geblieben und „die angebohrne hoffart“⁶⁰⁰ unterdrückt worden. Luther habe ein sittliches, gottesfürchtiges Leben geführt. So hätten Verfolgungen und Anfechtungen einen sehr positiven Einfluss auf Luthers sittlichen Lebenswandel ausgeübt.

Aus diesen Ausführungen kann man entnehmen, dass Arnold in der Darstellung des frühen Luther den lebendigen Glauben an die Rechtfertigung und die daraus resultierende sittliche Veränderung hervorgehoben hat. Entscheidend für Arnolds Urteil über Luthers war der wahre Lebenswandel, d. h. die Moral⁶⁰¹: „Sein leben und wandel billigen alle leute gar einmüthig, so gar, daß es kein geringes vorurtheil giebt, weil seine

⁵⁹² UKKH, II, 16, 5, §19, S. 500

⁵⁹³ UKKH, II, 16, 5, §19, S. 500

⁵⁹⁴ UKKH, II, 16, 5, §19, S. 500

⁵⁹⁵ UKKH, II, 16, 5, §19, S. 500

⁵⁹⁶ UKKH, II, 16, 5, §19, S. 500

⁵⁹⁷ UKKH, II, 16, 5, §20, S. 500.

⁵⁹⁸ UKKH, II, 16, 5, §20, S. 500.

⁵⁹⁹ UKKH, II, 16, 5, §18, S. 499.

⁶⁰⁰ UKKH, II, 16, 5, §18, S. 499. Nach Arnolds Meinung hatte Luther diese Zucht und die niedrige Art noch aus dem Klosterleben behalten.

⁶⁰¹ ERICH SEEGER, Gottfried Arnold. Die Wissenschaft und Mystik seiner Zeit, S. 155.

sitten so unschuldig sind, daß auch die feinde nichts zu lästern finden“⁶⁰². Deswegen waren für Arnold die ersten sieben Jahre Luthers „die blühende jugend der neugebohrnen christlichen religion“⁶⁰³. Beim frühen Luther sei „ein grosser ernst gewesen, die wahren fruchte des Evangelii, nemlich busse und erneuerung bey allen zu erwecken“⁶⁰⁴. Dementsprechend war zu Beginn der Reformation „bey vielen noch die erste liebe, die nicht nur von ihr selbst kräftig und hitzig, sondern auch durch das feuer der trübsal trefflich gefeget und unterhalten wurde“⁶⁰⁵. Arnold sah den Anfang der Reformation als eine Wiederholung der Zeit der ersten Gemeinde.

2.4 Das Bild des späten Luthers

Nach dem Lob des frühen Luthers folgt bei Arnold nun die Schilderung des späten Luther. Er entsteht ein völlig anderes, negatives Bild: er habe „kein verständiges und bescheidenes gemüthe“⁶⁰⁶, man finde bei ihm „ehrgeitz und aemulation“⁶⁰⁷, „zancksucht“⁶⁰⁸, „heftigkeit“⁶⁰⁹, „hochmuth“⁶¹⁰, und „härte“⁶¹¹, er sei „feurigen, heftigen gemüths“⁶¹². In diesen Worten spiegelt sich Arnolds Enttäuschung darüber wieder, dass der späte Luther eine solche „traurige veränderung“⁶¹³ durchgemacht hat.

2.4.1 Die „traurige Veränderung“ Luthers

Die Ursache für diese Veränderung war aus Arnolds Sicht der Streit unter den Lutheranern: Man dürfe sich daher nicht wundern, „wenn wir aus den historien der folgenden zeiten, da der innerliche streit unter den Lutheranern angegangen, hier eines und das andere bemercken, so mit dem vorigen bezeigen Lutheri nicht allezeit wol übereinkommt“⁶¹⁴.

⁶⁰² UKKH, II, 16, 5, §18, S. 499.

⁶⁰³ UKKH, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁶⁰⁴ UKKH, II, 16, 6, §1, S. 509.

⁶⁰⁵ UKKH, II, 16, 6, §1, S. 509.

⁶⁰⁶ UKKH, II, 16, 5, § 21, S. 501.

⁶⁰⁷ UKKH, II, 16, 5, § 26, S. 503.

⁶⁰⁸ UKKH, II, 16, 5, § 26, S. 503.

⁶⁰⁹ UKKH, II, 16, 5, § 26, S. 503.

⁶¹⁰ UKKH, II, 16, 5, § 26, S. 503.

⁶¹¹ UKKH, II, 16, 5, § 28, S. 505.

⁶¹² UKKH, II, 16, 5, § 27, S. 504.

⁶¹³ UKKH, II, 16, 5, § 20, S. 501.

⁶¹⁴ UKKH, II, 16, 5, §21, S. 501; Vgl. HORST STEPHAN, Luther in den Wandlungen seiner Kirche, Berlin²1951, S. 30.

Den Wendepunkt stellten Luthers Streitigkeiten mit Karlstadt in den Wittenberger Unruhen im Jahr 1522 dar. Während Karlstadt in den frühen Zeiten ein tatkräftiger Anhänger Luthers war, bezog er eine zu Luther im Widerspruch stehende Position während dessen Wartburg-Aufenthalts⁶¹⁵. Karlstadt begann während Luthers Abwesenheit in Wittenberg mit praktischen Reformen, nämlich die Abschaffung von Zölibat, Messgottesdienst und Verehrung der Bilder⁶¹⁶. So teilte Karlstadt insbesondere Brot und Wein beim Abendmahl ohne Messgewand aus⁶¹⁷, da es für ihn offensichtlich war, dass das Abendmahl als inneres, vom Heiligen Geist geleitetes Gedächtnismahl verstanden wird. Diesen Gedanken aber lehnte Luther ab. Eine Serie von Ereignissen führte zum Streit zwischen Luther und Karlstadt⁶¹⁸.

Beim Streit mit Karlstadt sieht Arnold in der Haltung Luthers „kein verständiges und bescheidenes Gemüthe“⁶¹⁹. Luther werde seit diesem Streit immer intoleranter gegenüber anderen⁶²⁰. Er habe sich immer mehr „von der Einfalt und Lauterkeit des Glaubens und der Liebe auf Zanksucht, Aemulation, Haß und Schelten“⁶²¹ verleiten lassen. Dabei habe Luther Charakterzüge wie Unanständigkeit, Unbescheidenheit und Streitlust gezeigt. Dies würde bedeuten, daß Luther die Erleuchtung durch den Heiligen Geist verloren habe. Auch fehle der Wille zur sittlichen Verbesserung und die mystische Vereinigung mit Jesus Christus sei verloren gegangen. Dies alles deutet Arnold als Zeichen des Verfalls.

Arnold mußte sich demnach fragen, warum diese traurige Veränderung bei Luther stattgefunden hatte. Und er fand die Ursache dafür in der Veränderung seines äußerlichen Zustands. Arnold ist der Meinung, dass der frühe Luther „unter Kreuz und

⁶¹⁵ UKKH, II, 16, 19, §12, S. 697. „...der ganze Streit wäre aus einer Aemulation entstanden, da sonderlich Lutherus allein alles regieren wollen, und dahero dieses vornehmen Karlstadts so übel aufgenommen, und hernach die Ordnung vorgewendet hätte.... dass er [Luther] alle andere seiner Autorität unterwerfen wolle, und ihnen nichts zulassen, weder zu schreiben noch zu tun, da er nicht Vorgänger wäre“.

⁶¹⁶ WOLF-DIETER HAUSCHILD, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte: Reformation und Neuzeit, Bd. 2, Gütersloh 1999, S. 51-53.

⁶¹⁷ Vgl. REINHARD SCHWARZ, Luther, Göttingen 1986, S. 139-144.

⁶¹⁸ UKKH, II, 16, 19, §11, S. 696. „Dieser fieng sich nun anno 1522 mit folgenden bedenklich umständen an....Es hatte Lutherus zwar ofte hefftig wider die messe und den missbrauch mit einer gestalt im abendmahl geredet und geschrieben,... Nun waren diese beyde, sonderlich Lutherus und Carlstadt, schon zuvor eine weile nicht recht einig gewesen, und zwar über den punct vom abendmahl, da dieser sonderlich sein missfallen an einigen redens=arten bezeuet hatte“.

⁶¹⁹ UKKH, II, 16, 5, §21, S. 501.

⁶²⁰ UKKH, II, 16, 19, §14, S. 698. „Worauf Karlstadt weggegangen, und der Rat nebst etlichen Bürgern sich mit Luther von den Bildern besprochen, und sonderlich über den Brief, den sie ihm geschrieben, denn darüber beschwerte sich Luther: Ihr habt mir einen Feindsbrief geschrieben, ihr gebt mir meinen Titel nicht, nicht d.n. mir doch etliche Fürsten und Herrn, die meine Feinde sind, geben“.

⁶²¹ UKKH, II, 16, 5, §26, S. 503.

verfolgung“⁶²² nur auf Gott vertraut habe. Er habe „keinen schutz noch trost von menschen“⁶²³ gesucht und sich innerlich auf Gott verlassen, und die äußeren Demütigungen und Verfolgungen durch die Feinde hätten ihn innerlich gestärkt. Als Luther jedoch den sichtbaren Schutz und Trost durch Menschen erfuhr, wurde er sehr hochmütig und habe begonnen, über andere Leute zu herrschen. Kurz gesagt: je weniger Vertrauen er zu Gott gehabt habe, desto hochmütiger sei Luther geworden. Da Luther „nach [seinem] seligen zustand unterm creutz hernach“⁶²⁴ unter dem erfolgten Schutz und Erhebung der Menschen stand, erfuhr er aus Arnolds Sicht eine „traurige veränderung“⁶²⁵. Nach Arnolds Ansicht war die äußere Sicherheit der Grund für Luthers traurige Veränderung. Daraus habe sich dann der Verfall der Reformation ergeben.

In der ‚traurigen Veränderung‘ Luthers erkennt Arnold auch die fehlerhafte menschliche Natur. Alle Menschen haben aus Arnolds Sicht an der fehlerhaften menschlichen Natur Anteil. Nur Gott habe keine Fehler: „Gott allein hat diesen vorzug, daß er ohne fehler ist, die menschliche natur aber ist dessen nicht fähig“⁶²⁶. Also blickt Arnold auf Luther gleichzeitig als eine religiöse Persönlichkeit und als einen der fehlerhaften menschlichen Natur ausgesetzten Menschen. Von diesem Gesichtspunkt aus versucht er nun, heftige Kritik an der Luther-Vergötterung durch die Lutheraner zu üben.

2.4.2 Kritik an der „Vergötterung“ Luthers

Zunächst übt Arnold Kritik an der Luther-Vergötterung durch die Anhänger Luthers nach dessen Tod: „Erstlich bekennen die verständigen, und zwar rechtschaffene liebhaber Lutheri selber gerne, daß ihn einige allzuhoch und fast über menschliche condition erhoben haben, ... Diejenigen, welche seine autorität und namen so heraus streichen, daß sie kein bedencken tragen, ihn über alle masse und beschaffenheit des menschlichen geschlechts zu erheben, ... Und gewißlich, da dieser mann schon kurtz nach Lutheri tode diese subtile abgötterey unter einigen gemercket“⁶²⁷. Arnold findet, dass die Lutheraner den Namen Luthers allzu erhoben und fast vergöttlicht haben, ohne Rücksicht auf seine menschliche Gestalt. Des weiteren erwähnt Arnold, dass die

⁶²² UKKH, II, 16, 5, §20, S. 500.

⁶²³ UKKH, II, 16, 5, §20, S. 500.

⁶²⁴ UKKH, II, 16, 5, §20, S. 501.

⁶²⁵ UKKH, II, 16, 5, §20, S. 501.

⁶²⁶ UKKH, II, 16, 5, §21, S. 501.

⁶²⁷ UKKH, II, 16, 5, §22, S. 501.

Lutheraner „Lutheri erste theure lehre nicht im geringsten weiß[en]“⁶²⁸, hängen sie doch „an der person und namen selbst ohne verstand“⁶²⁹. Arnold kritisiert das übertriebene Lob Luthers durch die Lutheraner: „Paulus hätte mit seinem lehren die leute kaum so bewegen können, als die worte des Apostolischen Lutheri“⁶³⁰. Damit hätten sie Luther mit dem Apostel Paulus gleichgesetzt.

Die Lutheraner des 16. und 17. Jahrhunderts haben Luther wie einen Apostel verehrt. Nach Luthers Tod haben sie ihre eigene Theologie von Luthers Theologie her gestaltet. Diese entwickelte sich vor allem im Verlauf der innenlutherischen Streitigkeiten des 16. Jahrhunderts. In diesen Streitigkeiten galt den Lutheranern Luthers Theologie als die rechte, wahre Lehre. Luther wurde die Autorität als der einzige Lehrer der Kirche zuteil. Damit kam ihm die Funktion eines unfehlbaren Lehramtes für die Kirche zu. Diese Sicht der Lutheraner hatte zur Folge, dass man sich ausschließlich für die Lehre Luthers interessierte. Luther sei gesendet, um die Kirche zu reformieren. Er habe die Kirche und das wahre Evangelium wiederhergestellt.

In den Kontroversen mit katholischen Theologen versuchten die Lutheraner durch biblische Zeugnisse nachzuweisen, dass Luther als Professor der Theologie und ordnungsgemäß berufener Prediger Pflicht und Recht zur Reinigung der Kirche von ihren Schäden gehabt habe. Man identifizierte Luther mit biblischen Figuren wie Noah, Mose, den Propheten und Aposteln⁶³¹, um Luther als Gottes Werkzeug und die Reformation als heilsgeschichtliche Erfüllung zu verstehen. Ihrer Auffassung nach galt Luther als Prophet und Apostel. Dieses Lutherverständnis zeigte sich schon bei Luthers Nachfolgern im 16. Jahrhundert⁶³², wie Arnold erwähnt⁶³³.

⁶²⁸ UKKH, II, 16, 5, §22, S. 501.

⁶²⁹ UKKH, II, 16, 5, §22, S. 501.

⁶³⁰ UKKH, II, 16, 5, §22, S. 501.

⁶³¹ In Bezug auf das Lutherbild als Apostel und Prophet wies Karl Holl (1866-1926) aufgrund der Luthers Selbstzeugnisse überzeugend darauf hin: Luther war als ein „Ecclesiasten von Gottes Gnaden“, ein „Propheten der Deutschen“, ein „Apostel und Evangelisten in deutschen Landen“ und ein alttestamentliches Geistesverwandtes wie Jesaja und Jeremia. (KARL HOLL, Luthers Urteile über sich selbst, in: Gesammelte Aufsätze, Bd. I, S. 392.) Hans Preuß (1876-1951) erwähnt auch in seiner Monographie (HAS PREUß, Martin Luther. Der Prophet, Gütersloh 1933, S. 96-131) aufgrund der Luthers Quellens überzeugend, dass Luther selbst ein Selbstbewusstsein als Evangelist (S. 102), Apostel (S. 103-105) und Prophet (S. 107-119) hatte. Beruhend auf vieler Zeugnisse Luthers über sich selbst stellt Preuß schließlich fest, dass Luther „sich als besonderer beauftragter Bote Gottes, d. h. aber als Prophet, gefühlt, gewußt“ (S. 119) hat; Zur Information über die Zeitgenossen Luthers vgl. HEINRICH BORNKAMM, Luther im Spiegel der deutschen Geistgeschichte, Göttingen²1970, S. 13. Anm. 1.

⁶³² Vgl. A. ED. FÖRSTEMANN (Hg.), Oratio in funere Reverendi Viri D. Martini Lutheri [...]. Deutsche Übersetzung nach D. Caspar Cruciger, in: Denkmale, dem D. Martin Luther von der Hochachtung und Liebe seiner Zeitgenossen errichtet und zur dritten Säcularfeier des Todes Luther's, Nordhausen 1846. Hier begegnet man schon in der Leichenrede Luthers 1546 von Philipp Melancthon (1497-1560). Gott habe Luther ebenso wie die biblischen Propheten und Aposteln und Kirchenväter der Kirchengeschichte als Werkzeug für die Verkündigung des reinen Evangeliums erweckt (S. 108-123.). Johannes Bugenhagen (1485-1558) hat auch Luther als die prophetische Gestalt angesehen. In seiner Luther-Leichenpredigt

In der lutherischen Orthodoxie des 17. Jahrhunderts betrachtete man Luther als „den heiligen mann, den göttlichen Lutherum“⁶³⁴, den apokalyptischen Engel⁶³⁵. Man war fest davon überzeugt, dass Luther der Engel der Apokalypse 14,6 war, der vor dem Ende der Welt mitten durch den Himmel fliege, allen Menschen ein ewiges Evangelium verkündet und zur Verehrung des wahren Gottes aufrufe⁶³⁶. Ebenso galt Luther als dritter und letzter Elia. Wie die Eliaweissagung nach Lk 1,17 und Mt 11,10; 17,10ff mit dem Auftreten Johannes des Täufers als des zweiten Elia konkret geschichtlich erfüllt worden war, trat Luther als der dritte oder letzte Elia vor dem Ende der Zeit auf.

Die Lutheraner beschrieben Luther als Prophet, Apostel und apokalyptischen Engel, um zu beweisen, dass die Lehre Luthers und die Reformation von Gott gekommen sei: Luther sei Verkündiger der alleinseligmachenden Wahrheit gewesen⁶³⁷. Daraus ergab sich eine Vergötterung Luthers bei den Lutheranern. Nach Arnolds Ansicht führte dies direkt zu einer „abergläubische[n] verehrung seiner person“⁶³⁸. Man habe Luther eine allzu große Verehrung⁶³⁹ entgegen gebracht: „Der Geist Jesu Christi hat uns durch diesen werthen Doctor und seine freunde seliglich verkündigen lassen“⁶⁴⁰. Die

erwähnte Bugenhagen, dass Gott Luther auf der Welt „wider so mancherlei schändliche Abgöttereie und Menschensatzung“ (S. 88.) und „wider die Teufelslehren in aller Welt“ (S. 88.) aufgestellt hat. Durch Luther hat Gott der Kirche und der Welt „im Euangelio das hohe, große, himmlische Geheimniß“ (S. 88.) offenbart. Nach seiner Meinung war Luther der Lehrer und Prophet, der von Gott gesandte Reformator. Man begegnet auch bei Johannes Mathesius (1504-1565). Im 1566 hat Mathesius veröffentlicht die Lutherpredigten, die sich aus siebzehnten Predigten bestanden. In den Lutherpredigten verstand sich Luther als der von Gott gesandte Prophet Deutschlands gegen den Antichrist am häufigsten. (Zum Lutherbild bei Mathesius vgl. HANS VOLZ, Die Lutherpredigten des Johannes Mathesius: Kritische Untersuchungen zur Geschichtsschreibung im Zeitalter der Reformation (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 12), Leipzig 1930, S. 72-76.

⁶³³ UKKH, II, 16, 5, §22, S. 501f. „Diesen Titel findet man nun häufig, sonderlich bei denen Theologen, da sie ihn nennen der Christenheit getreuen Apostel und Evangelisten, der von der Heil. Dreifaltigkeit selber als ein Evangelist der Christenheit vorgestellt gewesen. Der ein Prophet und Teuschen Apostel, der 5te und letzte Elias, der wagen Israelis und seine reute, Gottes herzlicher Engel und ein Mann nach dem Wunsch Gottes gewesen... Dahin gehört auch, wenn man ihn mit Mose, Elia, Johanne, Paulo und andern in ganzen Büchern verglichen“.

⁶³⁴ UKKH, II, 16, 5, §23, S. 502.

⁶³⁵ UKKH, II, 16, 5, §23, S. 502. Zur ausführlichen Darstellung über das apokalyptische Lutherbild vgl. „3.1 Das apokalyptische Lutherbild“ des vorliegenden zweiten Kapitel.

⁶³⁶ UKKH, II, 16, 5, §23, S. 502. „Was aber insgemein bißhero vor auslegungen von ihm [Luther] über das XIV cap. Der offenbahrung Joh. v. 6. Gemachtet worden, und wie man ihn zu demjenigen engel machen wollen, der mitten durch den himmel mit dem ewigen euangelio geflogen sey, ist zur gnüge bekannt“.

⁶³⁷ Die Grundlage, was die Lutheraner Luther hoch verehrten, findet Arnold darin, dass die Lutheraner „durch ihn [Luther] von der slavery des Pabsts ziemlich befreuet worden, die sie mit grossem verduß erfahren hatten“. Vgl. UKKH, II, 16, 5, §24, S. 503.

⁶³⁸ UKKH, II, 16, 5, §24, S. 502.

⁶³⁹ Einige Beispiele dafür erwähnt Arnold: Melanchthon hatte seine Studenten vor Luther angehalten aufzustehen, wenn er das *collegio* betrat, obwohl Luther das nicht wollte. Auch folgten Melanchthon und die anderen Lutheraner der Autorität Luthers und dessen Meinung in allen Dingen: „Wir haben in dieser gefahr keinen trost als deinen zuspruch. Item: Wir folgen deiner autorität auch in den größten dingen“ (UKKH, II, 16, 5, §24, S. 502.).

⁶⁴⁰ UKKH, II, 16, 5, §24, S. 503.

Lutheraner wären daher „Christi und Lutheri Schüler zugleich, oder Christ=Lutherisch“⁶⁴¹.

Diese Luther-Verehrung ist nach Arnolds Ansicht dadurch zu erklären, dass „die verderbte natur immer so gerne an den creaturen und äusserlichen dingen kleben bleibet, und hingegen das warhafftige gut und einige nothwendige darbey vergißt“⁶⁴². Darin erkannte Arnold ein Zeichen des Verfalls. Für ihn war es deutlich, dass Luther weder ein Apostel oder Prophet noch ein fünfter Evangelist war, auch nicht der letzte Elia oder der apokalyptische Engel.

Des weiteren kritisiert Arnold an dieser Lutherverehrung, dass die Lutheraner nicht mehr auf die Führung des Heiligen Geistes vertrauten, sondern sich nur noch an Luthers Worte hielten⁶⁴³. An die Stelle der innerlichen Autorität des Heiligen Geistes sei die äußerliche Autorität des Namens Luthers und dessen Ansehen getreten. Auch dies war für Arnold ein Zeichen des Verfalls.

In Arnolds mystischem Spiritualismus gilt allein die Autorität des Heiligen Geistes. Arnold zufolge könne also der Name Luthers und seine Schriften nicht zur Grundlage einer Lehre gemacht werden, obwohl man in der Nachfolge Luthers gerade das versuchte, man solle aber „nicht an den Luther, sondern an Christum selbst“⁶⁴⁴ glauben. Luther sei nur ein Mensch, weder Gott noch Christus⁶⁴⁵. Er könne „nicht zu einem allgemeinen lehrer“⁶⁴⁶ oder zur Richtschnur gemacht werden, weil man „ohne seine anweisung oder autorität, dennoch rechtschaffen gewesen“⁶⁴⁷ sei. Man solle Luther „nicht aus blindem beyfall“ nachfolgen, sondern „aus trieb seines gewissens und überzeugung der schrift“⁶⁴⁸. Hier zeigt sich, dass Arnold das Gewissen als Regel und Richtschnur für die Wahrheitserkenntnis ansieht.

So habe Luther in seinem Urteil über biblische Schriften offensichtlich geirrt und sei nicht der Aurtorität des Heiligen Geistes gefolgt.⁶⁴⁹ Als Beispiel hierfür führt Arnold Luthers Urteil über den *Jakobusbrief* und die *Offenbarung des Johannes* an: Luther habe den Jakobusbrief „nicht allein vor sträflich, und keine Apostolische schrift [ge]hält[en], sondern durchaus eine zusammen geflickte lehre von mancherley

⁶⁴¹ UKKH, II, 16, 5, §24, S. 503.

⁶⁴² UKKH, II, 16, 5, §22, S. 501.

⁶⁴³ UKKH, II, 16, 5, §24, S. 503.

⁶⁴⁴ UKKH, II, 16, 5, §23, S. 502.

⁶⁴⁵ UKKH, II, 16, 5, §25, S. 503.

⁶⁴⁶ UKKH, II, 16, 5, §25, S. 503.

⁶⁴⁷ UKKH, II, 16, 5, §25, S. 503.

⁶⁴⁸ UKKH, II, 16, 5, §25, S. 503.

⁶⁴⁹ UKKH, II, 16, 5, §25, S. 503.

stücken“⁶⁵⁰. Auch habe Luther Kritik an der Offenbarung des Johannes geübt, weil sie „nicht vom glauben und Christlicher lehre, sondern allein von der historie handele, und als weder Apostolisch noch Prophetisch sey, ja daß sie nicht von H. Geist sey“⁶⁵¹. Arnold hielt dieses Urteil Luthers für einen Fehler. Es zeige sich deutlich, dass Luther „theils mit anfang von vielen noch keinen gewissen verstand und grund gehabt, theils nachgehends bey so vielen versuchungen an der vorigen lauterkeit und glaubens=freudigkeit abgenommen“⁶⁵² hat. Luther „hätte zwar im geist angefangen ... nun aber, weil er die aufführer hätte heissen todt schlagen, sey der geist von ihm, wie vom Saul gewichen“⁶⁵³. In diesen Äußerungen kann man deutlich Arnolds mystischen Spritualismus erkennen.

2.4.3 Kritik an der Eifersucht Luthers und seinem heftigen Charakter

Arnold findet Anzeichen dafür, dass der Heilige Geist von Luther gewichen ist. Luthers Gemüt habe sich immer mehr „von der einfalt und lauterkeit des glaubens und der liebe auf zancksucht, aemulation, haß und schelten“⁶⁵⁴ hin verändert. Ein besonderes Augenmerk richtet Arnold auf Luthers Eifersucht. Er ist der Meinung, dass die Eifersucht aus „dem angebohrnen ehrgeitz“⁶⁵⁵ komme und daher „als d[ie] gröst[e] pest“⁶⁵⁶ unter den Gelehrten sei. Eifersucht sei deswegen die größte Gelehrtenkrankheit, weil Lehrer niemals eine zweite Größe neben sich dulden könnten⁶⁵⁷. Klarheit und Reinheit der Lehre sei in Zankgelüste verkehrt worden. Für Arnold war die Eifersucht „ein Spiegel der menschlichen gebrechlichkeit, und ursprung alles zwiespalts unter den Theologen“⁶⁵⁸. In diesem Sinn bezeichnet Arnold die Eifersucht als eine typische Theologenkrankheit, die er auch bei dem späten Luther erkannte.

Sobald die Eifersucht in Luther entstand, wollte Luther keinen mehr neben sich haben, selbst Melancthon nicht⁶⁵⁹. So kommt Arnold zu dem Schluss: In dieser Eifersucht ist Luther also „nicht, wie im anfang, lauterlich bey klaren worten und des H. Geistes

⁶⁵⁰ UKKH, II, 16, 5, §25, S. 503.

⁶⁵¹ UKKH, II, 16, 5, §25, S. 503.

⁶⁵² UKKH, II, 16, 5, §25, S. 503.

⁶⁵³ UKKH, II, 16, 5, §25, S. 503.

⁶⁵⁴ UKKH, II, 16, 5, §26, S. 503.

⁶⁵⁵ UKKH, II, 16, 5, §26, S. 503.

⁶⁵⁶ UKKH, II, 16, 5, §26, S. 503.

⁶⁵⁷ „obwol Lutherus, spricht er, Philippum sehr hoch und lieb hielte, iedoch ists gewißlich wahr, dass Philippus allewege Lutherum in den gedanken ihm selbst einbildete, als wollte es Lutherus ganz und gar allein seyn, und wollte ihm, dem Philippo, nicht gerne zulasse...“ (II, 16, 5, §26, 504)

⁶⁵⁸ UKKH, II, 16, 5, §26, S. 504.

⁶⁵⁹ UKKH, II, 16, 5, §26, S. 504.

führung⁶⁶⁰ geblieben, sondern habe „sich offft nach menschen accommodiret, und [sei] von den klaren aussprüchen Christi abgewichen“⁶⁶¹.

Des weiteren kritisiert Arnold Luthers heftigen Charakter. Luther sei „eines feurigen, hefftigen gemüths“⁶⁶² und „von natur feurig und jächzornig gewesen“⁶⁶³. Vor allem finde sich die Heftigkeit Luthers in „seine[r] freyheit im reden und schreiben“⁶⁶⁴. Dafür erwähnt Arnold die folgenden Stichworte: Luther bezeichnete den Kurfürst und Erzbischof Albrecht nur als „den stadtschreiber zu Halle, einen teuffel, schein Bischof, falschen verlogenen mann, verdammten heillosen Pfaffen“⁶⁶⁵, den Papisten Cochlaeum als „D. rotzlöffel“⁶⁶⁶, den Herzog Georg von Sachsen als „den thorichten narren, einen bauren, teufels=apostel“⁶⁶⁷. Diese groben Schimpfworte Luthers gaben Arnold zufolge seinen Widersachern Anlass, übel über Luther zu urteilen. In ihren Augen schien Luther „sehr hart und unanständig“⁶⁶⁸ zu sein. Luther habe sich nicht bewusst gemacht, dass „sein feuer vom fleisch herrührete“⁶⁶⁹. Viele Leute hätten Luther „mehr bescheidenheit und glimpff“⁶⁷⁰ gewünscht, die ihm der Heilige Geist gegeben hätte.

Aus diesem Grund kommt Arnold zu dem Schluss, man solle sich hüten, dass man „nichts in hochmuth oder auf sectirische art rede oder thue“⁶⁷¹. Man habe „sein hertz wol zu bewahren, daß es weder durch zorn noch haß, noch ehre verführet werde“⁶⁷². Folglich ist Arnold fest davon überzeugt, dass „viel fleischliche eyfferer diese lange zeit her ihren natürlichen grimm und wuth damit bemäntelt, und die sanfftmut, liebe und frieden in Christi werckzeugen verkätzert“⁶⁷³ haben. Daher sei Luther bei vielen Menschen nicht gut angesehen gewesen. Dies sei Arnolds Ansicht nach auf Luthers Verhalten zurückzuführen. Wenn sich Eifersucht, Heftigkeit und Streitsucht beim späten Luther zeigt, seien diese Charakterzüge auf die „verderbte[n] natur“⁶⁷⁴ zurückzuführen, „die ja in dem alten Adam auch nach dem kinder=catechismo sterben soll“⁶⁷⁵.

⁶⁶⁰ UKKH, II, 16, 5, §26, S. 504.

⁶⁶¹ UKKH, II, 16, 5, §26, S. 504.

⁶⁶² UKKH, II, 16, 5, §27, S. 504.

⁶⁶³ UKKH, II, 16, 5, §27, S. 504.

⁶⁶⁴ UKKH, II, 16, 5, §29, S. 505.

⁶⁶⁵ UKKH, II, 16, 5, §28, S. 505.

⁶⁶⁶ UKKH, II, 16, 5, §28, S. 505.

⁶⁶⁷ UKKH, II, 16, 5, §28, S. 505.

⁶⁶⁸ UKKH, II, 16, 5, §28, S. 505.

⁶⁶⁹ UKKH, II, 16, 5, §28, S. 505.

⁶⁷⁰ UKKH, II, 16, 5, §28, S. 505.

⁶⁷¹ UKKH, II, 16, 5, §27, S. 504.

⁶⁷² UKKH, II, 16, 5, §27, S. 504.

⁶⁷³ UKKH, II, 16, 5, §28, S. 505.

⁶⁷⁴ UKKH, II, 16, 5, §20, S. 500.

⁶⁷⁵ UKKH, II, 16, 5, §20, S. 500.

2.4.4 Fazit

Luthers Streit mit Karlstadt bezeichnet nach Arnold den Beginn einer Veränderung. Seine Neigung zum ‚schlechteren‘ zum *Disputieren* und *Zanken* wird seitdem immer stärker⁶⁷⁶. Es wird geradezu zu einem Merkmal des späten Luther. Demut und Bescheidenheit treten zurück. Luther wird intolerant gegenüber anderen. Durch den Streit um die rechte Lehre vernachlässigte er die Heiligung des Lebens. Hinzu kommen noch andere Kritikpunkte, z. B. das Bündnis mit der weltlichen Obrigkeit, das wieder zu Intoleranz und Gewissenszwang führt. Auch kritisiert Arnold, dass Luther bei den Lutheranern fast als unfehlbare Autorität für die Kirche galt. Sie hätten Luthers Lehre kritiklos übernommen und als die alleinige Richtschnur betrachtet. Damit sei Luthers Lehre die Autorität eines unfehlbaren Lehramtes zuerkannt worden. Diese Vergötterung Luthers kritisiert Arnold. Für ihn war Luther weder Apostel, Prophet noch fünfter Evangelist, sondern ein schwacher Mensch. Das gilt in besonderer Weise für den späten Luther.

2.5 Luther und die Reformation

Wie hat Arnold in der *UKKH* die Reformation Luthers dargestellt und beurteilt? Im Mittelpunkt seiner Gedanken bei der Darstellung der Reformation steht „eine Veränderung des Lebens“⁶⁷⁷, weil man nicht „mit dem blossen Wissen, Buchstaben bekennen und schätzen“⁶⁷⁸, die sittliche Besserung der Kirche und des Lebens gewinnen könne. Arnolds Maßstab zur Beurteilung Luthers und der Reformation lautet: „Welche

⁶⁷⁶ „Es ist bekannt, wie Lutherus unter andern eines feurigen, heftigen Gemüts gewesen, und daher in manchen Reden und Aktionen so excediret habe, dass hernach die Widersacher viel Anlaß davon genommen übel zu urteilen. Ja was noch ärger ist, so haben viele von seinen Liebhabern auch darinnen lieber wollen nachfolger seyn, als in seinen Tugenden oder in der Sanftmuth und Liebe Christi. Darunter auch wol dieser von Adel gehörte, der einmal seinen Eyffer an denen Reformierten sehen lassen wollte, und den Theologum Joh. Marbachium zum disputiren gegen sie auffreizte, unter andern auch mit dem exempel Lutheri: Der theure Mann Gottes, Lutherus, hat wol gewust, daß man sie nicht soll Gnad. Juncker heissen, hat ihnen derothalben so redlich über die Camillen gezwackt, wie in seinen scriptis de verbis Christi reichlich zu befinden, daß man sich nur darauf referiren kan, und doch zu Zeiten ein asperges mit braucht, daraus ein Christlicher Eyffer zu spüren. Werdet dieser guthertzigen Erinnerung seiner nachzudencken wissen. Gleichwohl aber hat Lutherus seine Heftigkeit selber vor ein groß Gebrechen gehalten, und deswegen oft darüber geklagt, auch vieles auf die Härteigkeit seiner Feinde geschoben, die ihn dazu reizten. Andere bekenneten zwar, daß er von Natur feurig und jäch zornig gewesen, doch habe er nur mit Lehren scharmutzieret und die Waffen zu ergreifen verboten. Deßwegen viele hefftige Leute diesen affect Lutheri zur ungebühr als einen deck=mantel ihrer grimmigkeit und fleischlichen ungestümmen Natur gebraucht haben.“(II, 16, 5, §27, 504)

⁶⁷⁷ UKKH, II, 16, 6, §2, S. 509.

⁶⁷⁸ UKKH, II, 16, 6, §2, S. 509.

positiven Veränderungen im Leben des Menschen aus echter Buße und einer inneren Erneuerung des Menschen haben sich wirklich ergeben?“⁶⁷⁹

In der anfänglichen Wirksamkeit Luthers sieht Arnold das Idealbild des Christentums verwirklicht: „Es ist ihm [Luther] gleich anfangs ein grosser ernst gewesen, die wahren früchte des evangelii, nemlich busse und erneuerung bey allen zu erwecken, ... Nun ist wahr, daß gleich in den ersten jahren der reformation, eine grosse bewegung und veränderung der hertzen in unzehlichen menschen ... freylich bey vielen noch die erste liebe war, die nicht nur von ihr selbst kräftig und hitzig, sondern auch durch das feuer der trübsal trefflich gefeget und unterhalten wurde“⁶⁸⁰. Für Arnold zeigt sich deutlich, dass die Reformation zu Anfang das sittliche Leben des Menschen zu bessern scheint, wie es für den Pietismus typisch ist.

Nach der Anfangszeit der Reformation aber kam es Arnold zufolge schon bald zu einer Fehlentwicklung infolge der Streitsucht unter den theologischen Lehrern⁶⁸¹. Über den Streit um die wahre Lehre wurde die Heiligung des Lebens vernachlässigt. Diese Fehlentwicklung der Reformation habe schon zu Lebzeiten Luthers begonnen: „So hat nun Lutherus selbst nicht allein bey dem sehr schwachen anfang der reformation geklagt, daß das wort noch so unkräftig bliebe und die leute nicht besser würden, sondern auch hernach, da schon die Lutherische lehre überall ausgebreitet und angenommen war“⁶⁸². Die Verbreitung der lutherischen Lehre und die sich daraus ergebende Entstehung des Luthertums führten zu einem Bündnis mit der Obrigkeit. Auch hierdurch sei der sittliche Verfall beschleunigt worden⁶⁸³.

Nach Luthers Tod habe sich diese negative Entwicklung der Reformation fortgesetzt. Arnold führt weiter aus, dass nach dem Tode Luthers die Fehlentwicklung der Reformation unter den Lutheranern weitergegangen ist. Nach Arnolds Ansicht habe die lutherische Kirche noch die „Disputation unter den Theologen“⁶⁸⁴ gefördert. Sie hätten eine „unkräftige Theologie“⁶⁸⁵ hervorgebracht. Das habe zur Folge gehabt, dass „die wahre Krafft der Busse oder veränderung derer Herzen meistens verleugnet“⁶⁸⁶ wurde. Damit habe die lutherische Kirche aufgehört, nach der wahren Heiligung zu streben, die

⁶⁷⁹ HARRY OELKE, Martin Luther und die Reformation in Gottfried Arnolds „Unparteiischer Kirchen- und Ketzerhistorie“, in: JÖRG HAUSTEIN und HARRY OELKE (Hgg.), Reformation und Katholizismus. Beiträge zu Geschichte, Leben und Verhältnis der Konfessionen. Festschrift für Gottfried Maron zum 75. Geburtstag, Hannover 2003, S. 215.

⁶⁸⁰ UKKH, II, 16, 6, §1, S. 509.

⁶⁸¹ UKKH, II, 16, 6, §3, S. 510.

⁶⁸² UKKH, II, 16, 13, §2, S. 610.

⁶⁸³ UKKH, II, 16, 9, §3, S. 550.

⁶⁸⁴ UKKH, II, 16, 9, §2, S. 550.

⁶⁸⁵ UKKH, II, 16, 9, §3, S. 550.

⁶⁸⁶ UKKH, II, 16, 9, §3, S. 550.

sich bei dem frühen Luther gezeigt hat. Infolgedessen beklagt Arnold, dass „man bald die wiedergeburt bloß und allein nach dem gemeinen irrthum in dem opere operato der tauffe suchte und alle gerechtigkeit und heiligung darinnen setzte“⁶⁸⁷.

Das Bündnis der Reformation mit der weltlichen Obrigkeit habe zu einer Veräußerlichung des Glaubens geführt. Der Augsburger Religionsfrieden wird ebenfalls abgelehnt, weil der durch ihn gegebene Rechtsschutz bei den Lutherischen eine „ziemliche sicherheit und äusserliche ruhe“⁶⁸⁸ bewirkt habe. Diese äußerliche Ruhe und Sicherheit hätte die Menschen nach Arnolds Ansicht „nicht auf die übung wahrer gottseligkeit, glaubens und gebets, sondern zu vermehrung des gezäncks und gebeisses in unnütungen und ehrgeitzigen disputationen [ge]wende[t]“⁶⁸⁹. Man habe sichtbaren Schutz und äußere Ruhe gesucht, aber keine Verbesserung des Lebens.

Weiterhin erwähnt Arnold, Luther selbst habe beklagt, dass die Kraft des Wortes noch verborgen sei, weil die Leute „eben so wie zuvor, hart unempfindlich, ungeduldig, verwegen, Trunkenbolde, geil, zänkisch“⁶⁹⁰ geblieben seien. Luther habe auch bei den Lutheranern „das ärgerliche Leben“⁶⁹¹ gesehen, d. h. den Widerspruch zwischen dem, was sie lehren, und dem, was sie leben⁶⁹². Hier wendet Arnold die Kriterien des Pietismus auf die Reformation an, wenn er sagt, dass sich bei den Lutheranern keine Glaubensfrucht, kein sittlicher Lebenswandel oder Lebensbesserung finde. Luther selbst sei an der Besserung des Menschen durch die Reformation verzagt⁶⁹³.

2.6 Luther als Maßstab der Kritik an der lutherischen Kirche

Für Arnold war Luther nicht nur eine Gestalt der Kirchengeschichte wie andere, sondern Bezugspunkt für seine Kritik an der lutherischen Kirche und Referenz in der Begründung eigener Positionen. Tatsächlich legt er die mystische und spiritualistische Ansicht, die er beim jungen Luther gefunden hatte, als Maßstab auch an die lutherische

⁶⁸⁷ UKKH, II, 16, 9, §3, S. 550.

⁶⁸⁸ UKKH, II, 16, 4, §13, S. 487.

⁶⁸⁹ UKKH, II, 16, 4, §13, S. 487.

⁶⁹⁰ UKKH, II, 16, 13, §2, S. 610.

⁶⁹¹ UKKH, II, 16, 13, §3, S. 610.

⁶⁹² „Anderswo klagt er gleichfalls: das Evangelium allein mache faule, fressige Christen, die da meinen, sie dürften nichts Gutes tun. Item er klagte schon anno 1538 über den verkehrten Sinn der Lutheraner: Es missbrauchen heutiges Tages die Meisten der christlichen Freiheit, und sagen Gnade, Gnade, darum dürften wir weder Gutes tun noch Böse leiden. Diese machen aus Gnade Mutwillen, das ist, eine eigene Lust zu tun was sie wollen, und aus der Vergebung der Sünden eine Freiheit zu sündigen, wie jetzt allzu viele tun.“ (UKKH, II, 16, 13, §2, S. 610.)

⁶⁹³ UKKH, II, 16, 13, §3, S. 610: „Welches den damaligen im Grund Verderbten Bösen Zustand der Lutheraner, darunter die Wittenberger die ersten und vornehmsten sein wollen, genugsam vor Augen stellt, als an dessen Besserung Lutherus selber verzagt hat, und kurz darauf gestorben ist“.

Kirche an. Er konzentriert sich auf die eigentliche Absicht Luthers, und damit unterscheidet er „zwischen dem, was Luther wollte, und dem was dann tatsächlich erreicht wurde“⁶⁹⁴.

Zuerst überprüft Arnold die lutherische Kirche im Hinblick auf die Buße. Nach Arnold versuchte Luther anfänglich „die wahren fruchte des evangelii, nemlich busse und erneuerung bey allen zu erwecken“⁶⁹⁵. Das Verständnis von dieser wahren Heiligung habe Luther „aus der heiligen schrift wieder hervorgebracht“⁶⁹⁶, und dabei habe Luther im Anfang den „grund der wahren gerechtigkeit und seligkeit warhafftig gezeiget“⁶⁹⁷. Also haben „etliche der ersten Lehrer dabey gleich auff eine veränderung des lebens gedrunge“⁶⁹⁸. In diesem Sinn versteht Arnold die Reformation Luthers als „eine allgemeine Buß- und Erweckungsbewegung“⁶⁹⁹.

Arnold zufolge geschah es leider bald, „daß in dem wahren Christenthum, an den meisten orten, wenig oder nichts in der that gebessert worden, ... weil die lehrer insgesamt zeitlich auff's disputiren und streiten verfielen, die wahre besserung zur gottseligkeit drüber fahren liessen“⁷⁰⁰. Die Menschen seien „in ihren hertzen wenig oder nichts gebessert gewesen“⁷⁰¹. Die Lutheraner hätten sogar die Buße zur Besserung verachtet: „Aber viel [Lutheraner] ietztund sagen allein von vergebung der sünden, und sagen nichts oder wenig von busse, so doch ohne busse keine vergebung der sünden ist. Es kann auch vergebung der sünden nicht verstanden werden ohne busse. Und so man die vergebung der sünden prediget ohne busse, folget, daß die leute wehnen, sie haben schon vergebung der sünden erlangt und werden dadurch sicher und fruchtloß“⁷⁰². Die Lutheraner haben damit „die wahre krafft der metanoia oder veränderung derer hertzen, wie sie das evangelium mitbringet“⁷⁰³, verleugnet.

Dies hat aus Arnolds Sicht zur Folge, dass man „bald die wiedergeburt bloß und allein nach dem gemeinen irrthum in dem opere operato der tauffe suchte und alle gerechtigkeit und heiligung darinnen setzte“⁷⁰⁴. Daneben gab es „die sogenannten

⁶⁹⁴ BERHARD LOHSE, Martin Luther. Einführung in sein Leben und Werk, München 1981 [³1997], S. 189.

⁶⁹⁵ UKKH, II, 16, 6, §1, S. 509.

⁶⁹⁶ UKKH, II, 16, 9, §1, S. 549.

⁶⁹⁷ UKKH, II, 16, 9, §1, S. 549.

⁶⁹⁸ UKKH, II, 16, 6, §2, S. 509.

⁶⁹⁹ JOHANN F. G. GOETERS: Gottfried Arnolds Anschauung von der Kirchengeschichte und ihrem Werdegang, in: BERND JASPERT und RUDOLF MOHR (Hgg.), Traditio, Krisis, Renovatio aus theologischer Sicht. Fs. Winfried Zeller, Marburg 1976, S. 256.

⁷⁰⁰ UKKH, II, 16, 6, §3, S. 510.

⁷⁰¹ UKKH, II, 16, 6, §4, S. 510.

⁷⁰² UKKH, II, 16, 9, §1, S. 549-550.

⁷⁰³ UKKH, II, 16, 9, §3, S. 550.

⁷⁰⁴ UKKH, II, 16, 9, §3, S. 550-551.

theologischen systemata, die von Lutheri sinn vollkömmlich abweichen⁷⁰⁵ und hätten „die Schul=lehrer aus ihrer thörichten vernunft speculiret und phantasiret“⁷⁰⁶. Dem frühen Luther aber hätte diese äußerliche Lehre ohne die Veränderung des Herzens und das darauf aufgebaute theologische System noch fernegelegen⁷⁰⁷.

Die Unterscheidung, „zwischen dem, was Luther wollte, und dem was dann tatsächlich erreicht wurde“⁷⁰⁸, zeige sich auch im Verständnis des Glaubensbekenntnisses sowie beim Katechismus bei den Lutheranern. Arnold zufolge finde man im Katechismus „keine sonderbahre nachricht“⁷⁰⁹, sondern man sei meistens nur „mit dem äusserlichen hersagen, nachsprechen und auswendig lernen vergnügt“⁷¹⁰. Die Bibel trete also hinter dem Katechismus zurück. Diese Gefahr des Buchstabenglaubens zeige sich auch in den symbolischen Büchern wie *Cofessio Augustana*, *Kleiner und Großer Katechismus* und *Schmalkaldischen Artikel*, in denen die lutherische Lehre formuliert wurde und auf die lutherische Kirche aufgebaut ist⁷¹¹. Nach Arnold habe die lutherische Kirche „die symbolische[n] bücher neben die schrift“⁷¹² als einen „canonem oder regel der Lutherischen lehre“⁷¹³ gesetzt. Diese Schriften seien „die allerrichtigste wage und regel“⁷¹⁴ der lutherischen Kirchen geworden.

Für Arnold aber waren diese Bekenntnisschriften nichts anderes als von Menschen geschriebene Bücher. Diese Bekenntnisschriften sowie der kleine Katechismus und die theologischen Systeme in den Lehrbüchern hätten nur der Veräußerlichung des Glaubens gedient und zu einer zwanghaften Bindung der Gewissen geführt⁷¹⁵. Für Arnold scheint diese verschriftliche Lehre als „gar scholastisch oder schulfüchsisch, in

⁷⁰⁵ UKKH, II, 16, 9, §3, S. 550.

⁷⁰⁶ UKKH, II, 16, 9, §3, S. 551.

⁷⁰⁷ Arnold sucht die Schuld zumal bei Melanchthon: „Ich halte gänzlich dafür, daß die vielen ernstlichen bekänntnisse und straff=reden Lutheri wider die unversitäten und schul=theologie, Aristotelische philosophie und andere teuffels=brut des Antichrists ihm oft sind ausgepresser worden, wenn der gute mann gesehen, daß Melanchthon allen diesen greuel durch die hinterthür herein gebracht, da jener sie kaum forne ausgetrieben“. (UKKH, II, 16, 9, §9, S. 554.)

⁷⁰⁸ BERHARD LOHSE, Martin Luther. Einführung in sein Leben und Werk, München 1981 [³1997], S. 189.

⁷⁰⁹ UKKH, II, 16, 11, §2, S. 573.

⁷¹⁰ UKKH, II, 16, 11, §2, S. 573.

⁷¹¹ UKKH, II, 16, 18, §3, S. 669: „...man dies symbolischen bücher canonicos oder eine regel und richtschnur der lehre genennet, da man doch die schrift allein sonst davor angenommen gehabt.... So scheute man sich nicht solcher bücher von Gott unmittelbah eingeebene schriftten auszugeben... Denn diese norm und richtschnur der lehre ist damals durch eingebung oder dicticrung des heiligen Geistes von Melanchthone geschrieben worden“.

⁷¹² UKKH, II, 16, 18, §4, S. 669.

⁷¹³ UKKH, II, 16, 18, §4, S. 669.

⁷¹⁴ UKKH, II, 16, 18, §4, S. 669.

⁷¹⁵ UKKH, II, 16, 9, §8, S. 553. „Da gleichwohl hernach auch behauptet werden wollte: wer diesem und jenem menschenbuch oder satzung nicht folgte, der könnte nicht selig werden u.s.w. In welcher betrachtung der bekannte Andreas Osiander wider Melanchthonem öffentlich schrieb vom gewissens=zwang mit dem religionseyd“.

welcher nichts von der wahren gottseligkeit zu sehen ist“⁷¹⁶. Arnold kommt zu einer negativen Bewertung der Bekenntnisschriften, die sich im Laufe der Reformation herausgebildet hatten. Bei ihm galten sie als ein Hindernis nicht nur für die Religions- und Gewissensfreiheit, sondern er sah in ihnen auch die Ursache für das dauerhafte Verderben der Kirche⁷¹⁷. Folglich fand Arnold, dass die Institutionalisierung der Kirche zu keiner Verbesserung des Lebens und der Kirche, vielmehr zu einer zwanghaften Bindung der Gewissen geführt habe. Die Institutionalisierung der lutherischen Kirche war für Arnold der Abfall vom wahren Christentum. Rückkehr zum wahren Christentum war für ihn nur möglich als eine Rückkehr zu den Anfängen der Reformation, die ursprünglich eine Rückkehr zu den urchristlichen Verhältnissen sein wollte.

3. Zusammenfassung: Die Lutherdeutung in der UKKH

Anhand der *UKKH* wird ersichtlich, dass Arnold die Kirchengeschichte aus einer unparteiischen Sicht zu überblicken versuchte. Die wahre Geschichtsschreibung der Kirche ist nur in dieser unparteiischen Haltung möglich, die nur der vom Heiligen Geist innerlich erleuchtete Mensch erhalten kann. Die wahre Kirche entsteht auch nur in der unsichtbaren Kirche des mystisch-spiritualistischen Geistes. In der spiritualistischen Haltung geht es um die durch die mystische Vereinigung oder die unmittelbare Erleuchtung des Geistes bewirkte persönliche Frömmigkeit. Darum sind bei ihm Dogmen, Bekenntnisse und Lehrsysteme der lutherischen Orthodoxen wertlos⁷¹⁸. Aus diesen Gesichtspunkten heraus hat Arnold den Charakter Luthers und der Reformation beurteilt.

Nach Arnolds Sicht wurde Luther am Anfang als ein besonderes Werkzeug Gottes durch die innerlich-mystische Vereinigung mit Christus zur Reformation geführt⁷¹⁹. Seine Berufung zur Reformation war eine unmittelbare Berufung durch den Geist aus innerer Erleuchtung. Auch hat Luther einen von Bescheidenheit und Demut geprägten Charakter bekommen. Im frühen Luther sah Arnold „die blühende jugend der

⁷¹⁶ UKKH, II, 16, 9, §8, S. 553.

⁷¹⁷ GOTTFRIED HORNING, Lehre und Bekenntnis im Protestantismus, in: Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte, Bd. 3: Die Lehrentwicklung im Rahmen der Ökumenizität, hg. von CARL ANDRESEN und ADOLF MARTIN RITTER u.a., Göttingen ²1998, S. 107.

⁷¹⁸ GOTTFRIED HORNING, Lehre und Bekenntnis im Protestantismus, in: Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte, Bd. 3: Die Lehrentwicklung im Rahmen der Ökumenizität, hg. von CARL ANDRESEN und ADOLF MARTIN RITTER u.a., Göttingen ²1998, S. 106.

⁷¹⁹ UKKH, II, 16, 5, §18, S. 499.

neugebohrnen christlichen religion“⁷²⁰. Für ihn war Luther eine Gestalt der wahren Kirchengeschichte, die der urchristlichen Gemeinde als ein ideales Vorbild für die wahre Kirche galt. Deswegen lobte Arnold den jungen Luther.

Allerdings sah Arnold im späten Luther eine traurige Veränderung. Diese Veränderung begann bei Luther seit dem Streit mit Karlstadt. Durch den Streit um die rechte Lehre wuchs in Luther die Neigung zu Zank und Disputation. Die Demut und Bescheidenheit traten zurück. Luther wurde intolerant gegenüber anderen. Auch wurde die Heiligung des Lebens bei dem späten Luther vernachlässigt. Außerdem war Luther mit der weltlichen Obrigkeit verbunden. Das Bündnis mit den staatlichen Gewalten führte erneut zu Intoleranz und Gewissenszwang der Menschen. So entwickelte sich die lutherische Kirche, die die Gewissen der Menschen beherrschen wollte.

Die Entstehung der lutherischen Kirche bedeutete für Arnold gewissermaßen die Wiederholung des Abfalls vom wahren Christentum in der Urkirche. Also übte Arnold heftige Kritik an der lutherischen Kirche. In der lutherischen Kirche galt Luther fast als eine unfehlbare Autorität. Arnold lehnte diese Einstellung ab, und kritisierte die Tendenz zur Vergötterung Luthers durch die Lutheraner, die Luthers Lehre als alleinige Richtschnur betrachteten.

Außerdem kritisierte Arnold, dass die lutherische Kirche die Lehre von der Wiedergeburt und der Buße verworfen habe⁷²¹. Für Arnold wäre das Ziel der Reformation der sittliche Lebenswandel und die wahre Heiligung gewesen. Die Kirche hätte nicht nur in der Lehre, sondern auch im Leben reformiert und gebessert werden müssen. Luther hätte zwar die Lehre zur Vollendung gebracht, aber die sittliche Lebensbesserung vernachlässigt. Der frühe Luther habe anfänglich durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes die wahre Heiligung gesucht. Arnold vermisste aber am späten Luther und in der lutherischen Kirche den Willen zu einer sittlichen Lebensbesserung. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass Arnold nur im frühen Luther das Bild des erweckten Spiritualisten und Pietisten fand⁷²². Für Arnold bedeutet das frühe Lutherbild eine Grundlage für seine Kritik an der Reformation und der lutherischen Orthodoxie.

⁷²⁰ UKKH, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁷²¹ UKKH, II, 16, 9, §3, S. 550: „daß man bald die wiedergeburt bloß und allein nach dem gemeinen irrthum in dem opere operato der tauffe suchte und alle gerechtigkeit und heiligung darinnen setzte“.

⁷²² JOHANN F. G. GOETERS, Gottfried Arnolds Anschauung von der Kirchengeschichte und ihrem Werdegang, S. 256.

IV. Lutherbild im Verlauf der Wandlung Arnolds von 1700 bis 1701

Der nun zu behandelnde Abschnitt umfasst den für Arnolds Lebenslauf entscheidenden Zeitraum (etwa ein halbes Jahr zwischen dem Erscheinen der *UKKH* und der Veröffentlichung des *Leben der Gläubigen*), weil in diesem Zeitraum die ursprüngliche Wende Arnolds liegt: Der Weg zur Heirat und Übernahme des kirchlichen Pfarramt.

Seit dem ersten Aufenthalt in Quedlinburg beschäftigte sich Arnold mit der Mystik. Mit der Herausgabe *Macarii Homilien* im Jahre 1696 entwickelte sich Arnolds Nähe zur altchristlichen Mystik.⁷²³ Arnolds Interesse an der mystischen Tradition vertiefte sich in seiner Suche nach der wahren Kirche in der gesamten Kirchengeschichte. In der *UKKH* verfolgte Arnold das in der *Ersten Liebe* vorgezeichneten Kirchenverständnis durch die gesamte Kirchengeschichte. Nach der Bearbeitung des ersten Teils der *UKKH* aber kam er schon zu der Erkenntnis, dass die gesamte Kirchengeschichte nichts anders als der ganze Baum des Irrtums des falschen Christentums war. Nach Arnolds Meinung gibt es keinen wesentlichen Unterschied zwischen Kirchen und Sekten.⁷²⁴ Die Ursache des Verfalls ist die Selbstliebe des Menschen: „Aus dieser bitteren wurtzel der eigenen liebe und ehre hat sich der gantze baum des irrthums und falschen Christenthums in so viel hundert äste / zweige und fruchte der Ketzereyen / spaltungen / secten und hauffen durch die gantze welt ausgebreitet“⁷²⁵. Seit der Urkirche war die Kirche aus der ersten Liebe verlassen.⁷²⁶ Die gesamte Kirchengeschichte war nun eine Verfallsgeschichte. Die wahre Kirche Christi ist „unter allen partheyen, völkern [...] unsichtbar, verborgen, unterdrückt“⁷²⁷. Sie bleibt in dem völligen Rückzug aus der Welt und existiert im Herzen des Menschen⁷²⁸. Arnold lebte also in Quedlinburg zurückgezogen, wo er sich

⁷²³ Nach Arnolds Meinung redete Macarius exemplarisch „von der Herwiederbringung des Göttlichen Bildes und der unaussprechlichen Vereinigung mit Gott“. (Vgl. TRAUGOTT STÄHLIN, *Gottfried Arnolds geistliche Dichtung*, Göttingen 1966, S. 37.)

⁷²⁴ GOTTFRIED ARNOLD, *UKKH*, II, Beschluss, §2. „daß die sogenandte kirhce in so viel tausend=stücke gleichsam oder partheyen und secten von anfang her zerrissen und zertrennet worden. [...] Angesehen die Worte und Wercke derer sogenandten Christen von anfang des Verfals durch alle zeiten ausweisen / daß gemeiniglich nicht einmal zwey oder drey in Christo Jesu warhaftig und gründlich eins / oder wie die allererste apostolische gemeine ein hertz und eine seele gewesen.“

⁷²⁵ GOTTFRIED ARNOLD, *UKKH*, II, Beschluss, §6.

⁷²⁶ GOTTFRIED ARNOLD, *UKKH*, II, Beschluss, §3.

⁷²⁷ GOTTFRIED ARNOLD, *UKKH*, IV, Beschluss, §13.

⁷²⁸ GOTTFRIED ARNOLD, *UKKH*, IV, Beschluss, §13. „Weil nemlich das Reich Gottes allezeit inwendig, und also denen leiblichen augen unkänntlich gewesen, auch in wenigen verachteten auswürfflingen

mit der quietistischen Mystik des Michael de Molinos befasste. Daraus ergab sich die Schrift *Der geistliche Wegweiser* (1699)⁷²⁹.

Seit dem Jahre 1700 (im zweiten Aufenthalt in Quedlinburg) widmete sich Arnold verstärkt den spiritualistischen und mystischen Themen. Beispielweise schrieb Arnold die *Erklärung vom gemeinen Sectenwesen* (6.6.1700)⁷³⁰, die als „eine programmatische Begründung des Separatismus“⁷³¹ gilt. Die Schrift *Geheimniß der göttlichen Sophia* (vor dem 1.11.1700)⁷³² ist von den sophienmystischen Gedanken Jakob Böhmes geprägt.⁷³³ In der Sophienmystik Böhmes wird die Vorstellung vertreten, dass der Mensch androgyn erschaffen wird. Demnach war der Mensch ursprünglich mit der himmlischen Sophia, die man sich als göttliche Hypostase vorstellte, zu einer „mannweiblichen Ganzheit des Ebenbildes Gottes verbunden“⁷³⁴. Böhme betrachtete Sophia als „vierte Wesenheit Gottes“⁷³⁵, als „geistleibliche Braut des paradiesischen Adam, der sie durch den Sündenfall verliert“⁷³⁶. In der Schrift *Geheimniß der göttlichen Sophia* hat Arnold zur weiteren Verbreitung und Hochschätzung Böhmes beigetragen. Für Arnold

bestanden, welche einander nur an der innern Verbindung und Verwandtschaft des Geistes gekannt, nicht aber an äusseren Formen, Ceremonien, Satzungen, Arten, Zeiten und andern Umständen, welche unsichtbare Gemein auch in allen ihren Gliedern über der Freyheit, damit sie Jesus Christus befreyet gehabt, beständig gehalten.“

⁷²⁹ [Dünnhaupt Nr. 18.]

⁷³⁰ [Dünnhaupt Nr. 23.]

⁷³¹ HANS SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, in: GdP, Bd. II, S. 116.

⁷³² [Dünnhaupt Nr. 20.]

⁷³³ [Dünnhaupt Nr. 20.] Zur Grundlage der Böhmes Sophienmystik vgl. ERNST BENZ, *Der vollkommene Mensch nach Jacob Boehme*, Stuttgart 1937. Böhmes Sophienlehre liegt darin, dass der Mensch ursprünglich androgyn erschaffen wurde. Demnach war der Urmensch „eine androgyne Einheit“ (S. 39.), weil „sich in ihm das männliche, feurige Prinzip und das weibliche, lichte Prinzip in einer einzigen Gestalt in Harmonie und innerer Ausgeglichenheit“ (S. 39) erhielt. Für Böhme war die himmlische Sophia die Begründung der androgynen Ganzheit des vollkommenen Menschen.

Wie kam der Abfall von der ursprünglichen Vollkommenheit des Menschenbildes? Böhme ist der Meinung, dass der Abfall ursprünglich nicht aus der Versuchungsszene im Garten Eden, d.h. der Verführung Evas durch die Schlange und der Verführung Adams durch Eva kam, sondern aus dem Schlaf Adams (S. 59). Der Urmensch war zwar zunächst mit der Sophia verbunden, aber er war nach der Erschaffung Evas aus seiner Rippe auch seine weiblichen Wesensanteile verloren. Der Schlaf des androgynen Urmenschen steht für Böhme im Zusammenhang mit einer ersten Empörung gegen Gott.

Aber die Menschwerdung Jesu Christi aus einer Jungfrau spielt hier eine bestimmende Rolle für die androgyne Vollkommenheit des Menschen. Durch Christi Geburt als Mann aus einer Jungfrau wurden die männlichen und weiblichen Elemente wieder zusammen gebracht. Christus ist „der Urmensch, der zweite Adam, der Erneuerer des ursprünglichen und im Fall entarteten Menschenbildes“ (S. 119). Der Urmensch, das Bild der Vollkommenheit und Gottebenbildlichkeit ist androgyn. Der zweite Adam, Christus ist auch androgyn. Christus vollendet also den ursprünglichen und ewig unerschütterlichen Heilsplan Gottes in sich wieder herstellt. Dadurch wird eine neue Kreatur möglich, die im Prozess der Wiedergeburt, aufgrund der stetigen Zurechtweisung des Sünders durch die Sophia, wieder gewonnen werden kann. Das Ziel des Prozesses war der vollkommene, gottesebenbildliche Mensch. Böhme betrachtete Sophia als „geistleibliche Braut des paradiesischen Adam, der sie durch den Sündenfall verliert“ (BURKHARD DOHM, *Poetische Alchimie. Öffnung zur Sinnlichkeit in der Hohelied- und Bibeldichtung von der portestantischen Barockmystik bis zum Pietismus*, Tübingen 2000, S. 136.).

⁷³⁴ HANS SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert*, in: GdP, Bd. I, S. 415.

⁷³⁵ BURKHARD DOHM, *Poetische Alchimie. Öffnung zur Sinnlichkeit in der Hohelied- und Bibeldichtung von der portestantischen Barockmystik bis zum Pietismus*, Tübingen 2000, S. 136.

⁷³⁶ A.a.O.

ist die Sophia die ursprüngliche himmlische Braut Adams, die in ihm wohnt und sich mit ihm zu der ursprünglichen mann-weiblichen Ganzheit der Gottebenbildlichkeit verbindet.

Aus Arnolds Beschäftigung mit Gestalten der Mystik ging im Jahre 1701 weitere Werke hervor: *Des ehrwürdigen Vaters Johannis Rusbrochii Schriften*, *Johannes Angelis Silesii Cherubinischer Wandermann*, *Etliche vortreffliche Traktätlein der Madame Guion*, sowie *Vitae Patrum* (1700) und *Das Leben der Gläubigen* (1701).

Aber in diesen zweiten Quedlinburger Jahren erlebte Arnold auch einen Streit um die UKKH, der in Arnolds Biografie Arnolds dazu führte, dass er einen neuen Zugang zur Kirche fand und dass er Anna Maria Sprögel heiratete. Im Verlauf des Streits um UKKH verfasste Arnold einige Schriften zu seiner Verteidigung wie *Der richtigste Weg durch Christum zu Gott* (12.11.1700) als eine „öffentliche Verteidigung der Stellung Arnolds in kirchlichen Angelegenheiten“⁷³⁷, *Fernere Erläuterung seines sinnes und verhaltens bey dem Kirchen- und Abendmahlgehen* (Vorwort, 1.3.1701) als Arnolds Verteidigungsschrift der Lehre über das Kirchen- und Abendmahlgehen, *Endliche Vorstellung seiner Lehre und Bekännniß* (Vorwort, 14.5.1701), *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen* (Vorwort, 12.11.1701) als „eine Rechtfertigung der Heirat“⁷³⁸ Arnolds. In knapp zwei Jahre entfaltete Arnold eine rege schriftstellerische Tätigkeit in Quedlinburg.

1. Arnolds offene Haltung zum Zugang zur Kirche

Arnold ging in Quedlinburg nicht zur Beichte und zum Abendmahl⁷³⁹, führte ein zurückgezogenes Leben, und er verzichtete auch bewusst auf das Pfarramt und den Ehestand⁷⁴⁰. Diese Haltung zeigt sich sehr deutlich in seiner Schrift *Erklärung vom gemeinen Sectenwesen* (6.6.1700)⁷⁴¹, in der er seine separatistische Haltung offen rechtfertigte.

Arnold betrachtet Beichtstuhl, Altar, Taufstein und Kanzel als ‚vier Hauptgötzen‘ für

⁷³⁷ [Dünnhaupt Nr. 24.]

⁷³⁸ HANS SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, in: GdP, Bd. II, S. 117.

⁷³⁹ JÜRGEN BÜCHSEL, *Vom Wort zur Tat: Die Wandlungen des radikalen Arnold. Ein Beispiel des radikalen Pietismus*, in: DIETRICH BLAUFUß und FRIEDRICH NIEWÖHNER (Hgg.), *Gottfried Arnold. Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714* (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 61), Wiesbaden 1995, S. 154-155.

⁷⁴⁰ HANS SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert*, in: GdP, Bd. I, S. 412.

⁷⁴¹ [Dünnhaupt Nr. 23.]

das unwissende Volk.⁷⁴² Auch lehnt er die Teilnahme am Gottesdienst und am Abendmahl als christliche Pflicht ab⁷⁴³, da die wahre Religion die Verbindung der Seele mit Gott ist⁷⁴⁴ und der wiedergeborene Christ ein inneres, immerwährendes Abendmahl feiert⁷⁴⁵.

Aufgrund dieses theologischen Standpunkts aber war Arnold als Separatist verdächtig. Vor allem wurde er von der Äbtissin in Quedlinburg provoziert. Gegen den Separatismusverdacht gab Arnold noch eine kleine Schrift unter dem Datum der Vorrede vom 12. November 1700 heraus, die aus einem Brief an den Konsistorialpräsidenten von Fuchs und drei Predigten aus dem Jahr 1700 bestand: *Der richtigste Weg durch Christum zu Gott*⁷⁴⁶.

In dieser Schrift (Zuschrift) erklärt Arnold, dass er kein Separatist sei. Er erklärt zuerst, dass er in Lehre oder Praxis nie von der Heiligen Schrift abgewichen ist: „Maßen ich nochmahls mit gutem Gewissen vor GOTT und Menschen bezeuge / daß ich weder jemahls gemeinet gewesen / noch auch itzund bin / viel weniger künfftig seyn werde / entweder bey mir selbst offenbahrlich=irrige Lehren zu hegen / oder anderen im geringsten beyzubringen: Sondern daß ich vielmehr bey dem / was ich aus und nach der H. Schrift gelehret worden bin / ernstlich und beständig durch GOTTES Gnade zu verbleiben gedencke“⁷⁴⁷.

Danach, als eine Antwort auf die Kritik an der *UKKH* unterscheidet Arnold seine eigene Meinung von der objektiven historischen Darstellung: „Und weil ich vermöge meiner ehemahls gehabten Historischen Profession auff der Universität zu Giessen die Historie derer Religions=Streitigkeiten untersuchen und letztlich in der unpartheyischen Kirchen= und Ketzler=Historie entdecken müssen / solches aber nicht von allen gleich nach der Wahrheit aufgenommen und gebraucht worden ist: So bekenne ich hiemit nochmals / daß ich die darinn befindliche Meinungen nicht als gewisse Lehr-Sätze oder auch als meine eigene Meinungen wiederholet und gebilliget, sondern bloß und allein ex officio Historici, gleich anderen Scribenten / als ein Referente erzehlet / die Wiederlegungen aber denen Herren Theologis überlassen habe“⁷⁴⁸. Seine Kirchengeschichtsschreibung in der *UKKH* sei nur aufgrund von historischen Tatsachen

⁷⁴² GOTTFRIED ARNOLD, Erklärung vom gemeinen Sectenwesen, I, 6, S. 16.

⁷⁴³ GOTTFRIED ARNOLD, Erklärung vom gemeinen Sectenwesen, II. Gottesdienstbesuch; III. Abendmahl.

⁷⁴⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Erklärung vom gemeinen Sectenwesen, II, 24, S. 33.

⁷⁴⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Erklärung vom gemeinen Sectenwesen, III, 1, S. 34.

⁷⁴⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Der richtigste Weg Durch Christum zu Gott: Bey öffentlichen Versammlungen in dreyen Sermonen oder Predigten angewiesen, und auff Begehren ausgefertiget von Gottfried Arnold: Nebenst Einer näheren Erklärung von seinem Sinn und Verhalten in Kirchen-Sachen, Franckfurt 1700.

⁷⁴⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Die Zuschrift, in: Der richtigste Weg Durch Christum zu Gott, S. 4.

⁷⁴⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Die Zuschrift, in: Der richtigste Weg Durch Christum zu Gott, S. 4f.

entstanden.

Schließlich erklärt Arnold seine Bereitschaft zur Kirche und zum Abendmahl zu gehen. Er geht auf seine Haltung gegenüber kirchlichen Ordnungen ein: „Hiernechst kan...ich von meinem äuserlichen Verhalten in geistl. Dingen dieses mit Wahrheit unterthänig versichern / daß / wie ich nach dem Inwendigen wünsche und suche dem Evangelio gemäß zu wandeln / so auch in äuseren Bezeigungen nach Christlicher Freyheit mich keiner Gottgefälligen Ordnung entziehe. Wie ich denn...die gemeinen Kirch-Versammlungen niemahls gänzlich verlassen, viel weniger an sich selbst vor nunütz oder schädlich ... geachtet“⁷⁴⁹ habe. Damit stellt Arnold seine Bereitschaft fest, bei einem Pfarrer seiner Wahl zum Abendmahl zu gehen, da er es nun nicht von der Obrigkeit gezwungen tun müsse. Durch diese Schrift versichert Arnold, er sei kein Separatist und sei auch bereit, öffentlich am Abendmahl teilzunehmen.

Um dem Vorwurf zu begegnen, er besuche keine Gottesdienste, fügte Arnold auch drei Predigten mit genaue Orts- und Zeitangaben bei, die er im Jahr 1700 in Aschersleben, in der Schlosskirche zu Quedlinburg und in Halberstadt gehalten hatte. Als Antwort auf diese Schrift wurde Arnold zugesichert, dass er sich den Pfarrer und die Kirche für die Teilnahme am Abendmahl selber aussuchen könne.

Arnolds milde und offene Haltung zum Zugang zur Kirche zeigt sich noch deutlicher in der Schrift *Fernere Erläuterung seines sinnes und verhaltens beym Kirchen- und Abendmahlgehen* unter dem Datum der Vorrede am 1.3.1701.⁷⁵⁰

Während Arnold in der *Erklärung vom gemeinen Sectenwesen* erklärte, weltliche und kirchliche Ordnung seien überflüssig für die Vollkommenen, die die Weisungen Christi im Herzen tragen⁷⁵¹, erklärt er nun in dieser Schrift *Fernere Erläuterung* die Notwendigkeit und Nützlichkeit von äußeren Ordnungen, vor allem um die Schwachen und Unwissenden zu führen.⁷⁵²

So erklärt sich Arnold, „unter Göttlicher geduld umb der gemeinen Ruhe, oder anderer heilsamen absichten willen“ auch in den Gottesdienst zu gehen⁷⁵³. Er leugnet nicht mehr die Notwendigkeit von Gottesdiensten: „Vors andere wird auch wegen deß orts nicht gestritten / ob zu solchen untadelichen zusammenkunfften die einmahl erbauten kirchhäuser gebrauchet werden mögen: sintemahl auch dieses nach weiser ordnung

⁷⁴⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Die Zuschrift, in: Der richtigste Weg Durch Christum zu Gott, S. 5.

⁷⁵⁰ [Dünnhaupt Nr. 30.]

⁷⁵¹ GOTTFRIED ARNOLD, Erklärung vom gemeinen Sectenwesen, IV, 2, 42, S. 96.

⁷⁵² JÜRGEN BÜCHSEL, Vom Wort zur Tat: Die Wandlungen des radikalen Arnold, in: Dietrich Blaufuß / Friedrich Niewöhner (Hgg.), Gottfried Arnold (1666-1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen, 61), Wiesbaden 1995, S. 156.

⁷⁵³ GOTTFRIED ARNOLD, Fernere Erläuterung, IV, §5, S. 19.

ausser dem gemeinen aberglauben und Päbstischen sauerteig in christlicher freyheit beruhet.“⁷⁵⁴

Er interpretiert sein früheres Fernbleiben als göttliche Führung: „Es ist wahr / ich habe freylich dazumahl / nach meinem damahligen erkenntniß und gewissen bekannt / daß ich das Abendmahl in den kirchen nicht mit halten könnte noch dürffte; ja ich würde mein gewissen schwer belediget haben / wann ich zur selben zeit ohne Göttliche gewißheit hingegangen wäre.“⁷⁵⁵ Allerdings wollte er nun zum Abendmahl wieder gehen: „Gott pfeget nach und nach / den an sich selbst rechtmäßigen eiffer über das gemeine elend in heilige ordnung und temperatur zu bringen.“⁷⁵⁶ Damit sucht er nun die „rechte mittelstrasse“⁷⁵⁷: „Und darum sind so wenig / welche die rechte mittelstrasse durch den H. Geist treffen / und bey dem haupt=werck der wiedergeburt / in denen neben=dingen treue haußhalter seyn / so daß sie dieselben nach gestalten sachen auff Göttliche anleitung thun oder lassen könnten“⁷⁵⁸.

Es ist sehr auffällig, dass es in dieser Schrift *Fernere Erläuterung seines sinnes und verhaltens beyrn Kirchen- und Abendmahlgehen* (1701) auch ein Kapitel (VI) über Luther gibt: „Von denen zeugnissen Lutheri / und meinem bißherigen verhalten in kirchen=sachen“⁷⁵⁹. Seine Lutherdarstellung aber ist grundsätzlich nur eine Erläuterung des Lutherbildes der *UKKH*.

Arnold unterscheidet hier wieder zwischen dem frühen und dem späten Luther.⁷⁶⁰ Luther hat „lauter worte der wahrheit“⁷⁶¹ verkündigt, und ihm wurde die „unmittelbare / und also unfehlbare eingebung des H. Geistes“⁷⁶² gegeben. Also wurde er anfänglich unter Bedrängnis und Anfechtungen „immer ins gebet und ins inwendige [ge-]trieben / [und hat] wider das äusserliche abergläubische wesen geeifert / und die seelen allein auff das inwendige reich ernstlich gewiesen“⁷⁶³.

Es ist aber offensichtlich, dass Luther „nach und nach in autorität und beyfall der

⁷⁵⁴ GOTTFRIED ARNOLD, *Fernere Erläuterung*, V, §4, S. 22.

⁷⁵⁵ GOTTFRIED ARNOLD, *Fernere Erläuterung*, VI, §18, S. 43.

⁷⁵⁶ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VII, §23, S. 63.

⁷⁵⁷ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VII, §27, S. 65.

⁷⁵⁸ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VII, §27, S. 65.

⁷⁵⁹ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VI. „Von denen zeugnissen Lutheri / und meinem bißherigen verhalten in kirchen=sachen“.

⁷⁶⁰ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VI. Hätte man Arnold zufolge „in anziehung dieser stellen untadelich / und nach seinem gewissen vor dem allsehenden GOtt verfahren / so würde es zum wenigsten in ansehung Lutheri diesen nutzen haben / daß man sähe / wie weit der sel. Mann zuletzt durch die hefftigen disputen von seinem ersten und der lauterer krafft und freyheit des Evangelii von Christo in uns / unvermerckt abgekommen sey“ (§2, S. 37)

⁷⁶¹ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VI, §1, S. 36.

⁷⁶² Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VI, §1, S. 36.

⁷⁶³ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VI, §3, S. 37.

Grossen / auch mithin in eiffer und wortkriege wider viele gerieth⁷⁶⁴. Beim späten Luther „entzog sich freylich die krafft des Evangelischen geistes mercklich“⁷⁶⁵. Arnolds Meinung nach wurde Luther zwar „in seinen besten jahren“⁷⁶⁶ von der evangelischen Freiheit geführt, aber haben die „harten expressionen und scheltworten“⁷⁶⁷ nach der Auseinandersetzung mit Karlstadt und Zwingli Spaltungen einen immer größeren Raum eingenommen. Der frühe Luther erlangte die lautere Wahrheit „von dem Evangelio durch wahre bekehrung“⁷⁶⁸, jedoch kann man im späten Luther „eine menschliche schwachheit“⁷⁶⁹ erkennen.

Hier stellt sich eine Frage: Warum hat Arnolds offene Haltung zum Zugang zur Kirche das Lutherbild nicht beeinflusst? Insofern man Arnold zufolge Luther und die Reformation aus der historischen Perspektive⁷⁷⁰ sieht, gibt es bei Arnold keine Veränderung des Lutherbildes zwischen der *UKKH* und der *Fernere Erläuterung*. Gemeinsamkeit dieser beiden Schriften ist, dass Arnold den frühen Luther vor dem späten bevorzugt. Wenn man Arnold zufolge „des Hn. Lutheri ersten lauterer sinn von dem Evangelio durch wahre bekehrung erlange / so wird er nach und nach fähig werden“⁷⁷¹. Für Arnold wurde der frühe Luther vom Heiligen Geist regiert, der späte Luther war davon abgewichen.

2. Arnolds Heirat mit Anna Maria Sprögel

Arnolds Haltung von der „rechte[n] mittelstrasse“⁷⁷² zeigt sich am deutlichsten in seiner Heirat mit Anna Maria Sprögel und der Übernahme eines geistlichen Amtes als

⁷⁶⁴ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VI, §3, S. 37.

⁷⁶⁵ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VI, §3, S. 37. Beispielweise zitiert Arnold die kritische Aussage Luthers von dem Brief des Jakob im Genesiskommentar: „Man soll mit dem text nicht so kalt umgehen / wie S. Jacob thut in seiner Epistel. [...] Darum schleust Jacobus nicht recht.“

⁷⁶⁶ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VI, §4, S. 38.

⁷⁶⁷ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VI, §4, S. 38.

⁷⁶⁸ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VI, §10, S.40.

⁷⁶⁹ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VI, §10, S.40.

⁷⁷⁰ Gottfried Arnold, *Die Zuschrift*, in: *Der richtigste Weg Durch Christum zu Gott*, S. 4f. „Sondern daß ich vielmehr bey dem / was ich aus und nach der H. Schrift gelehret worden bin / ernstlich und beständig durch GOTTES Gnade zu verbleiben gedencke. Und weil ich vermöge meiner ehemahls gehabten Historischen Profession auff der Universität zu Giessen die Historie derer Religions=Streitigkeiten untersuchen und letztlich in der unpartheyischen Kirchen=und Ketzer=Historie entdecken müssen / solches aber nicht von allen gleich und nach der Wahrheit aufgenommen und gebraucht worden ist: So bekenne ich hiermit nochmals / daß ich die darinn befindliche Meinungen nicht als gewisse Lehr=Sätze oder auch als meine eigene Meinungen wiederholet oder gebilliget / sondern bloß und allein ex officio Historici, gleich anderen Scribenten / als ein Referente erzehlet / die Wiederlegungen aber denen Herren Theologis überlassen habe.“

⁷⁷¹ Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VI, §10, S.40.

⁷⁷² Gottfried Arnold, *Fernere Erläuterung*, VII, §27, S. 65.

Schlossprediger in Allstedt. Arnold hat am 5.9.1701 Anna Maria Sprögel geheiratet.

Die in der Arnold-Forschung bisherige übliche Auffassung über die Heirat Arnolds ist folgende: Arnold wollte heiraten, darum hat er ein Pfarramt angenommen, weil er am 5.9.1701 heiratete und zum Jahreswechsel 1701/1702 nach Allstedt als Schlossprediger kam. Nach der neuen Untersuchung von Arnold-Forscher Jürgen Büchsel aber muss man nun die Reihenfolge der beiden Ereignisse umkehren.⁷⁷³

Büchsel ist der Meinung, dass Arnold zuerst wegen des Separatismusverdachtes genötigt wurde, aus Quedlinburg fortzugehen und sich eine neue Anstellung zu suchen. Als eine endgültige Lösung des Konflikts wurde Arnold von der vom Kurfürsten berufenen Kommission vorgeschlagen, Schlossprediger in Allstedt zu werden. Allerdings war Herzogin Sophie Charlotte im Allstedt schon Witwe. Um die schwierige Situation Arnolds als eines unverheirateten Seelsorgers auf dem Schloss zu vermeiden, entschloss sich Arnold zu heiraten.⁷⁷⁴ Diese äußerliche Wandlung zur Heirat betrachtet Arnold auch als eine göttliche Führung: „Dieweil aber bey obgedachten Beruf die göttliche Weißheit aus vielen Ursachen vor gut erkannte / daß er nicht mehr alleine seyn und leben solle: So ward ihm von GOTT eine Gehülin beygefügt / und auch durch die gewöhnliche äuserliche Copulation anno 1700. Den 5. September ordentlich anvertrauet“⁷⁷⁵.

Arnolds Heirat aber verstanden die Orthodoxen zusammen mit der Nachricht von der Übernahme eines geistlichen Amtes als Zeichen des Abschieds von seinen radikalen Positionen und als Rückkehr in die Kirche. Arnolds Freund Johann Georg Gichtel aber äußerte eine heftige Kritik daran, Arnold sei „in Kinder verfallen“⁷⁷⁶. Arnolds Heirat galt als der Widerruf seiner früheren Befürwortung der Ehelosigkeit.⁷⁷⁷ So gab Arnold eine Revision seiner Sophienmystik *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen* (Vorwort, 12.11.1701)⁷⁷⁸ heraus. Mit dieser Schrift wollte Arnold zwar „seine eigene Eheschließung weder rechtfertigen noch entschuldigen“⁷⁷⁹. Allerdings kann man

⁷⁷³ [In Vorbereitung] JÜRGEN BÜCHSEL, Der Briefwechsel zwischen Gottfried Arnold und Tobias Pfanner: Eine biografische Studie zu Arnolds Weg in den Jahren 1696 bis 1702.

⁷⁷⁴ Vgl. [In Vorbereitung] JÜRGEN BÜCHSEL, Der Briefwechsel zwischen Gottfried Arnold und Tobias Pfanner: Eine biografische Studie zu Arnolds Weg in den Jahren 1696 bis 1702. Besonders §2.5.

⁷⁷⁵ Lebens-Lauff, f. Af.

⁷⁷⁶ JOHANN GEORG GICHTEL, *Theosophia practica*, I, 425, 572; VI, 1416; Vgl. HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: GdP, Bd. II, S. 116. Anm. 68.

⁷⁷⁷ GOTTFRIED ARNOLD, *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen*, Vorrede XIII.

⁷⁷⁸ [Dünnhaupt Nr. 32.]

⁷⁷⁹ GOTTFRIED ARNOLD, *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen*, Vorrede V: „Von anderen neben-absichten ist hierbey das Gemüth durch die gnade frey und ferne blieben, insonderheit auch von dem vorhaben, etwan eigene führungen Gottes hiemit zu entschuldigen.“

diese Schrift indirekt als „eine Rechtfertigung seiner Heirat“⁷⁸⁰ lesen.

Es ist auffällig, dass Arnold in dieser Schrift seine Äußerungen über die Ehe in seinen früheren Schriften erläutert. Zuerst habe er im *Offenherzigen Bekenntnis* (§9) nur „die irrdische viehische lust“⁷⁸¹ verworfen, die „bey ehrenämtern und heyrathen nach dem lauff dieser welt insgemein gesucht wird“⁷⁸². Damit behauptet er, er habe „nicht die wahre heil. Ehe der gläubigen / oder auch ihre enthaltung und abgeschiedenheit / sondern nur die verkehrte art der ungläubigen“⁷⁸³ kritisiert. Weiter erklärt Arnold, er habe in den *Göttlichen Liebes= Funcken* (§93; 94) „kein wort wider die wahre göttliche ehe“⁷⁸⁴ gesagt. Er habe „bloß von der geistlichen verlobung der seele mit ihrem ewigen höchsten Schatz geredet“⁷⁸⁵. In seinem *Geheimniß der göttlichen Sophia*⁷⁸⁶ hatte Arnold Gedanken von Jakob Böhme dargestellt, der Mensch könne die ursprüngliche Einheit mit Gott nur durch die Ablehnung der irdischen Ehe in der Vereinigung mit der Weisheit, mit Sophia wiedererlangen. Jetzt modifiziert Arnold diesen Gedanken und behauptet, es sei „nichts anders gesagt worden / als daß die geistliche vermählung / und die darinn befindliche himmlische ergetzung mit aller wollust der jugend u. derer leiblich=verlobten nicht zu vergleichen“⁷⁸⁷. Nun ist Arnold der Meinung, man könne grundsätzlich „in der warheit und unbefleckt wandeln, entweder in oder ausser der ehe“⁷⁸⁸. Gott habe es so eingerichtet, „daß um der hurerey willen ein jeder sein eigen weib haben solle“(1.Kor.7,2)⁷⁸⁹. Für Arnold könne der Ehestand als „ein mittel wider

⁷⁸⁰ HANS SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, in: GdP, Bd. 2, Göttingen 1995, S. 117.

⁷⁸¹ GOTTFRIED ARNOLD, *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen*, 12, §16, S. 302.

⁷⁸² GOTTFRIED ARNOLD, *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen*, 12, §16, S. 302.

⁷⁸³ GOTTFRIED ARNOLD, *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen*, 12, §16, S. 302.

⁷⁸⁴ GOTTFRIED ARNOLD, *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen*, 12, §16, S. 302.

⁷⁸⁵ GOTTFRIED ARNOLD, *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen*, 12, §16, S. 302.

⁷⁸⁶ [Dünnhaupt Nr. 20.] Zur Grundlage der Böhmes Sophienmystik vgl. ERNST BENZ, *Der vollkommene Mensch nach Jacob Boehme*, Stuttgart 1937. Böhmes Sophienlehre liegt darin, dass der Mensch ursprünglich androgyn erschaffen wurde. Demnach war der Urmensch „eine androgyne Einheit“(S. 39.), weil „sich in ihm das männliche, feurige Prinzip und das weibliche, lichte Prinzip in einer einzigen Gestalt in Harmonie und innerer Ausgeglichenheit“(S. 39) erhielt. Für Böhme war die himmlische Sophia die Begründung der androgynen Ganzheit des vollkommenen Menschen.

⁷⁸⁷ GOTTFRIED ARNOLD, *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen*, 12, §17, S. 302.

⁷⁸⁸ GOTTFRIED ARNOLD, *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen*, 5, §1, S. 103.

⁷⁸⁹ GOTTFRIED ARNOLD, *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen*, 7: „Von dem ursprung, anfang und bedingter nothwendigkeit der Ehe“. (S. 150). „Hiernächst aber erinnern sie / daß GOTT zwar an dem verderbniß und unreinen wesen / so ferne es in der natürlichen ehe noch seyn mag / nicht schuld oder ursache sey; sondern dasselbe nur unter seiner geduld und condescendenz oder herniederlassung trage / ja auch in seiner masse regiere / unterhalte und segne / biß zur endlichen wiederherstellung des verlohrenen. Angesehen die schrifft deutlich zeuget / daß GOTT selbst die ersten menschen auch nach dem fall / gesegnet / fruchtbar und vermehrend gemacht; auch mit einem so starcken bande versehen und verbunden / daß man vater und mutter darüber verlassen könne. Ja seine weißheit hat eben dieses als ein heilsames mittel vor die grundböse ausschweissende natur geordnet / daß um der hurerey willen ein jeder sein eigen weib haben solle. I. Cor. VII. ob schon die bößheit der meisten menschen solchen heilsamen zweck verkehret und vernichtet.“ (7, §9, S. 157-158.)

die hurerey“⁷⁹⁰ sein. Das Ziel sei grundsätzlich eine heilige und reine Ehe.⁷⁹¹

Hier stellt sich noch für unsere Themenstellung die Frage: Wie hat Arnold die Heirat Luthers in der *UKKH* bewertet? In der *UKKH* beurteilt Arnold den ledigen Stand des Menschen positiv. Vor allem kritisierte Arnold in der *UKKH* den Missbrauch des Ehestands im 16. Jahrhundert. Es sei nicht zu leugnen, „daß viele Mönche und Pfaffen dasjenige, was sie zuvor [vor der Reformation] heimlich getrieben, nun unter dem namen der ehe öffentlich angefangen, und so wol als zuvor ein wollüstiges, weichliches, unflätiges leben geführt, welches durch den blossen namen der ehe gewißlich vor Gott nicht geheiligt oder legitimiret werden können.“⁷⁹² Auch habe man den Ehestand erhoben und lobgepriesen, um „seine fleisches lüste desto besser zu bedecken“⁷⁹³. Sogar habe man „den coelibat schlechterdings verworffen“⁷⁹⁴.

Arnold meint, Luther habe „anfänglich an nichts weniger als an das heirathen gedacht“⁷⁹⁵, weil er aufgrund der Verfolgung stets mit seinem Tod rechnen musste. Luther hat jedoch im Jahre 1525 Katharina von Bora geheiratet. Nach Arnolds Ansicht war diese Handlung „unglücklich“⁷⁹⁶: „Ja Luthern selber reuete hernach diese übereilung, und war ziemlich perturbirt und betrübt darüber“⁷⁹⁷. Es ist deutlich, dass Arnold in der *UKKH* die Ehelosigkeit immer positiv beurteilt hat. Hier stellt sich eine Frage: Hat Arnold nach seiner Heirat mit Anna Maria Sprögel sein Urteil über Luthers Ehe geändert? Dies soll in der Lutherdarstellung im *Leben der Gläubigen* ausführlich behandelt werden.

3. Fazit

Im Verlauf des Streits um die *UKKH* hat Arnold seine Haltung gegenüber der verfassten

⁷⁹⁰ GOTTFRIED ARNOLD, *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen*, 7, §14, S. 163. „Insgemein sagen die alten von den gemeinen ehestand / als einem mittel wider alle unordentliche brunst / durch zulassung GOTTes / also: „Wir leugnen nicht / daß die verbindung mannes und weibes vom Herren gesegnet worden / damit wir wüsten / wie vor das menschliche geschlecht zu erfüllung der erde / und anrichtung der welt erfunden / und daher zugelassen sey. Der gütige und milde GOTT hat vor unser wol seyn gesorget / und den zustand der menschen in zweyerley lebens=arten eingetheilt / in die ehe und jungfrauschafft / damit die / so den lohn der jungfrauschafft nicht erlangen können / sich in eine eheverbündniß begeben. (7, §14, S. 163-164.)

⁷⁹¹ GOTTFRIED ARNOLD, *Eheliche und Unverehelichte Leben der ersten Christen*, 9, S. 193: „Von der heiligen und reinen ehe“.

⁷⁹² *UKKH*, II, 16, 14, §25, S. 630.

⁷⁹³ *UKKH*, II, 16, 14, §26, S. 630.

⁷⁹⁴ *UKKH*, II, 16, 5, §30, S. 506.

⁷⁹⁵ *UKKH*, II, 16, 5, §30, S. 506.

⁷⁹⁶ *UKKH*, II, 16, 5, §30, S. 506.

⁷⁹⁷ *UKKH*, II, 16, 14, §25, S. 631.

Kirche gemildert. Diese Milderung führte dahin, dass Arnold Prediger in Allstedt wurde und Anna Maria Sprögel geheiratet hat.

Hier stellt sich eine Frage: Haben sich Arnolds religiöse Grundanschauungen nach der Heirat gewandelt? Diese Frage wurde in der Arnold-Forschung viel diskutiert. In der Auseinandersetzung mit älteren Forschungsmeinungen, welche die Brüche in Arnolds Biographie herausstellen, wirft H. Schneider die Frage auf, ob in Arnolds Leben trotz seiner zunächst widersprüchlichen anmutenden Lebensführung nicht eher die „Kontinuität der Grundüberzeugungen“⁷⁹⁸ ins Gewicht falle. Seine radikalpietistische Schaffensphase, in der Arnold größtenteils in radikaler Separation von Kirche und Welt lebte, wird allgemein auf die Zeit von 1696 bis 1700 begrenzt.⁷⁹⁹ Schneider weist jedoch darauf hin, dass „Separatismus nur *ein* Kriterium der Radikalität darstellt“⁸⁰⁰. Zudem kam Arnolds Beharren auf radikalen Positionen auch vor seinem Amtsantritt in Allstedt noch zum Vorschein, als er sich weigerte, den Eid auf die Konkordienformel⁸⁰¹ zu leisten. Auch sein nach 1702 erschienenes Schrifttum deutet auf die Kontinuität seiner theologischen Vorstellungen hin.⁸⁰² Insgesamt betrachtet hat Arnold Schneider zufolge wohl „seine religiösen Grundüberzeugungen [...] nie aufgegeben, sondern nur die Extreme mäßigend- modifiziert.“⁸⁰³

Das gleiche Sicht auch für Arnolds Lutherverständnis: das in der *UKKH* dargestellte Lutherbild wurde nicht verändert. Er lobt den frühen Luther, kritisiert aber den späten Luther. Diese scharfe Unterscheidung ist nach Arnold eine objektive, historische Wahrheit⁸⁰⁴. In diesem Sinn gibt es in Arnolds Gedanken keine Veränderung des Lutherbildes zwischen der *UKKH* und der *Fernere Erläuterung*. Allerdings zeigt sich deutlich die Milderung dieser scharfen Unterscheidung zwischen dem frühen und dem

⁷⁹⁸ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: GdP, Bd. II, S. 116.

⁷⁹⁹ Laut Burkhard Dohm ist die „den Schaffensjahren von 1696 bis 1700 geltende sachliche wie begriffliche Zuordnung Arnolds zur Strömung des sogenannten radikalen Pietismus [...] nach dem Stand kirchengeschichtlicher wie literarhistorischer Forschung weithin unumstritten.“ Vgl. BURKHARD DOHM, Poetische Alchimie, S. 190, Anm. 5.

⁸⁰⁰ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: GdP, Bd. II, S. 116.

⁸⁰¹ Bei der Konkordienformel handelt es sich um die lutherische Bekenntnisschrift von 1577. Vgl. Friedrich Hauck / Gerhard Schwinge (Hg.), *Theologisches Fach- und Fremdwörterbuch*. Mit einem Verzeichnis von Abkürzungen aus Theologie und Kirche und einer Zusammenstellung lexikalischer Standardwerke, Göttingen⁹ 2002, S. 113.

⁸⁰² Vgl. HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: GdP, Bd. II, S. 117.

⁸⁰³ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: GdP, Bd. II, S. 118; FRIEDRICH WILHELM KANTZENBACH, Gottfried Arnold, in: MARTIN GRESCHAT (Hg.), *Gestalten der Kirchengeschichte, 7: Orthodoxie und Pietismus*, Stuttgart 1982. Kantzenbach kommt zu dem Schluss, dass „in dem Barockmenschen Arnold wohl zeitweilig die eine oder andere Tendenz die Oberhand haben mochte, grundsätzlich aber Spiritualismus bis hin zur Konsequenz des Separatismus, Pietismus, humanistische Gelehrsamkeit, mystische Kontemplation und seelsorgerlich ausgerichtete Frömmigkeit eng aufeinander bezogen bleiben.“ (S. 269)

⁸⁰⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Die Zuschrift, in: *Der richtigste Weg Durch Christum zu Gott*, S. 4f.

späten Luther im *Leben der Gläubigen*, in dem Arnold Luther nicht aus einer objektiven historischen Sicht betrachtet, sondern dessen persönliche Frömmigkeit darstellt. Dieses Thema soll nun im nächsten Kapitel behandelt werden.

V. Lutherbild im *Leben der Gläubigen*

Dieses Kapitel handelt von Arnolds Lutherbild im *Leben der Gläubigen*. *Das Leben der Gläubigen* erschien zwar nach seiner Heirat im Oktober 1701 zur Leipziger Buchmesse mit einer ersten Rezension⁸⁰⁵, jedoch verfasste Arnold wahrscheinlich dieses Werk zwischen dem Erscheinen der *Vitae Patrum* (Vorwort, 28.3.1700)⁸⁰⁶ und seiner Heirat (am 05. September 1701).⁸⁰⁷ Da sich Arnolds Weg zur Heirat und seine Bereitschaft zur Übernahme eines kirchlichen Pfarramts in dieser Abfassungszeit ereigneten, stellt sich für uns die Frage, ob Arnold seine Haltung zu Luther im *Leben der Gläubigen* geändert hat. Wenn ja, wie verändert sich Arnolds Lutherbild? Die Antworten dafür sollen in diesem Kapitel genau behandelt werden.

1. Einleitung

Nachdem Arnold im Jahr 1700 den 3. und 4. Teil der *UKKH* veröffentlicht hatte, hatte er kein Interesse mehr an der Kirchengeschichte als einem eigenständigen Thema. Jedoch dachte Arnold auch nicht, dass er mit der *UKKH* eine vollkommene Darstellung der gesamten Kirchengeschichte verfasst hätte. Für Arnold fehlte noch „die beste und nöthigste Kirchen=Historie“⁸⁰⁸. Nach Arnolds Meinung musste noch „die gründliche Beschreibung der wahren unsichtbaren Kirche / und ihrer H. Gliedern“ geschrieben werden, die „unter allen sichtbaren Partheyen und Secten als verborgene Gottes gewesen / und am wenigsten bekannt / oder wohl gar von den meisten verworffen und untretreten worden“⁸⁰⁹ sind. Also hatte Arnold kein Interesse mehr an der

⁸⁰⁵ [Dünnhaupt, Nr. 27.] Vgl. ERNST VALENTIN LÖSCHER (Hg.), *Unschuldigen Nachrichten von alten und neuen Sachen*, Leipzig 1701, S. 407-410.

⁸⁰⁶ [Dünnhaupt Nr. 19.]

⁸⁰⁷ Vor dem März 1701 fasste Arnold die Darstellung über das ganze Leben Luthers ab. Schon in der *Ferner Erläuterung* (Datum der Vorrede am 1.3.1701) erwähnte Arnold von der Existenz dieses *Leben der Gläubigen*: „Der einwurf von Lutheri erstem und letztem zustand ist hier im anfang des capitels / und anderweit mit mehrerm erötert / sonderlich wenn man **das XVI. buch der unpartheyischen Kirchen=historie** und das leben Lutheri im letzten theil des **lebens der Altväter** dazu conferirt.“ (Ferner Erläuterung, VI, §10, S.40) „Der letzte Teil des *Leben der Altväter*“ meint das *Leben der Gläubigen*.

⁸⁰⁸ GOTTFRIED ARNOLD, An den geneigten Leser, §25, in: *Supplementa, Illustrationes Emendationes zu Verbesserung der Kirchen=Historie*, Franckfurt 1703.

⁸⁰⁹ GOTTFRIED ARNOLD, An den geneigten Leser, §25, in: *Supplementa, Illustrationes Emendationes zu Verbesserung der Kirchen=Historie*, Franckfurt 1703.

buchstäblichen, wissenschaftlichen Historie. Als die *UKKH* fertig war, schrieb Arnold schon im Beschluss von Teil IV der *UKKH*, „diesem nach sey hiermit dieser Historie und dem buchstäblichen wissen, lehren und schreiben von mir ein endliches Valet gegeben!“⁸¹⁰. Arnolds Hauptanliegen verschob sich nun von der Kirchengeschichte als einem eigenständigen Thema auf die Beschreibung der persönlichen Frömmigkeit aus den Zeugnissen der Geschichte.

Als Ideal für seine folgenden Schriften sieht Arnold nun „einen von GOTT selbst gelehrtern und geheiligten Menschen“⁸¹¹, „durch welchen GOTT rede, lebe und wircke / daß seine Zunge Gottes Zunge / sein Wort nicht mehr Menschen, sondern Gottes Wort sey“⁸¹². In diesem Sinn beschäftigt sich Arnold ernsthaft mit dem Leben der erweckten Gläubigen, da in ihrem Herzen die wahre Kirche existiere. Aus diesem Ansatz ergeben sich die hagiographischen Schriften *Vitae Patrum* (Vorwort, 28.3.1700)⁸¹³ und *Das Leben der Gläubigen* (Im Oktober 1701)⁸¹⁴, die beide Ergänzungen zur *UKKH*⁸¹⁵ sind. In diesen Schriften versucht Arnold das Leben der „wahrhaftigen Gliedmassen Christi“⁸¹⁶ darzustellen.

2. Die Konzeption des *Leben der Gläubigen*

Das Leben der Gläubigen ist unmittelbar durch das vorangegangene Werk *Vitae Patrum* (1700) veranlasst worden⁸¹⁷. In der Schrift *Vitae Patrum* (1700)⁸¹⁸ hatte Arnold das

⁸¹⁰ UKKH, IV, Beschluss, §2, S. 844.

⁸¹¹ GOTTFRIED ARNOLD, An den geneigten Leser, §26, in: Supplementa, Illustrationes Emendationes zu Verbesserung der Kirchen=Historie, Franckfurt 1703.

⁸¹² GOTTFRIED ARNOLD, An den geneigten Leser, §26, in: Supplementa, Illustrationes Emendationes zu Verbesserung der Kirchen=Historie, Franckfurt 1703.

⁸¹³ [Dünnhaupt Nr. 19.]

⁸¹⁴ [Dünnhaupt Nr. 27.]

⁸¹⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Historische Nachricht, in: *Das Leben der Gläubigen*, §37, 1701. „Und hiemit sind vor dißmal diese Lebens=Beschreibungen derer jenigen alten Einsamen / welche unter dem allgemeinen Elend annoch GOTT und seinen Sohn JESUM CHRISTUM in ihrer Maasse erkannt und geehret haben / beschlossen. Welche particular-Historien auch unter andern Absichten und Nutzen zu Ergänzung der unpartheyischen Kirchen=und Ketzer=Historie dienen werden / alldieweil in dieser solche Begebenheiten derer verborgen lebenden mit gar wenigen berührt werden können / nachdem man meist auff die öffentlichen Lehrer und auswendigen Streitigkeiten sehen müssen. Weiter aber als biß auff die Zeiten der Reformation hat man dißmal nicht mögen gehen / damit das Buch nicht allzugroß / und die Leser wegen der Weitläufftigkeit verdrießlich würden.“

⁸¹⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Vorerinnerung, in: *Das Leben der Gläubigen*, §15, 1701.

⁸¹⁷ A.a.O., §1. „Es mag ein jeder alsbald im ersten Anblick dieses Buches / leichtlich vermuthen / daß solches durch das zuvor heraus gegebene **Leben der Altväter** ohne zweiffel veranlasset worden.“

⁸¹⁸ GOTTFRIED ARNOLD, *Vitae Patrum* Oder *Das Leben Der Altvater* und anderer Gottseligen Personen Auffs Reue erläutert und vermehret, Halle 1700. Diese Schrift hat sich in zwei Teilen unterschieden. In dem ersten Teil enthalten sich eine große Menge von deutschen Übersetzungen vom Leben berühmter Einsiedler der Alten Kirche und ihre Worte und Taten, in den Makarios häufig erwähnt werden. In dem

Leben des mystischen Einsiedlers der alten Kirche als eine ideale christliche Lebensform dargestellt⁸¹⁹. Er unterstützte zwar in keiner Weise „das Mönchtum als eine heilsnotwendige kirchliche Bußinstitution“⁸²⁰, betrachtete aber die Form des Lebens des Einsiedlers „als einen auch heute noch zugänglichen Weg göttlicher Berufung und als eine auch heute noch realisierbare Form evangelischer Kirche“⁸²¹. Daher beschrieb er das Leben der Einsiedler wie Macarios in der alten Kirche positiv als die unparteiisch und verborgen lebenden Christen⁸²².

Als eine Fortsetzung von *Vitae Patrum* gab Arnold im Jahre 1701 das *Leben der Gläubigen*⁸²³ heraus. Das Werk gilt als „das bedeutsamste historisch-biographische Werk“⁸²⁴ neben der *UKKH*. Dieses Werk erschien in zwei Auflagen: im Jahre 1701 und 1732 in Halle. Es handelt sich hier auch um die Lebensbeschreibung der wahren Gläubigen und deren „Gottseligkeit“⁸²⁵ und „geistlichen Gaben“⁸²⁶ im Zeitraum vom 16. bis 17. Jahrhundert⁸²⁷.

Das Werk *Leben der Gläubigen* ist der Darstellung der ‚Heiligen‘ gewidmet. Für Arnold sind die Heiligen die Menschen, die die Vollkommenheit Gottes durch die „Vereinigung und Gleichheit mit unserm HERRN JESU CHRISTO“⁸²⁸ erlangt haben. Sie sollen nicht nur äußerlich „die wahren Früchte eines jedwedem Baums“⁸²⁹ gern haben, sondern können auch innerlich „[zur] Versicherung des heiligen Geistes in den Herten des Lesers“⁸³⁰ beitragen. Hier zeigt sich deutlich bei Arnold die Identifizierung zwischen den Heiligen und den erleuchteten, wiedergeborenen Menschen⁸³¹. Erleuchtete Menschen, Einsiedler

zweiten Teil finden sich weitere deutsche Übersetzungen von Werken von Einsiedlern wie Bernhard von Clairvaux, Tauler, Ruisbroek etc.

⁸¹⁹ ERNST BENZ, Die protestantische Thebais. Zur Nachwirkung Makarios des Ägypters im Protestantismus des 17. Und 18. Jahrhunderts in Europa und Amerika, Wiesbaden 1963, S. 21.

⁸²⁰ ERNST BENZ, Die protestantische Thebais, S. 21.

⁸²¹ ERNST BENZ, Die protestantische Thebais, S. 21. Vgl. GOTTFRIED ARNOLD, Anleitung, in: *Vitae Patrum Oder das Leben der Altvater* [...], Halle 1700, §8.

⁸²² Zur Begründung dafür stellt Arnold vor allem Urteilen Luthers zusammen: „Lutherus der sonst wieder den Aberglauben und andere Dinge derer Mönche gar heftig geschrieben / hat dennoch selbst vor ungegründete Urtheile über die Einsamen insgemein also gewarnet: Die Mönche und Einsiedler / wie sie zu der Zeit vor Alters gewesen seyn / darff man nicht gar verwerffen / sonst müßte man S. Hieronymum selbst vor andern verdammen.“ (GOTTFRIED ARNOLD, Anleitung, in: *Vitae Patrum Oder das Leben der Altvater* [...], Halle 1700, §17.)

⁸²³ Der vollständige Titel lautet: „Das Leben der Gläubigen Oder Beschreibung solcher Gottseligen Personen / welche in denen letzten 200. Jahren sonderlich beandt worden / ausgefertigt von Gottfried Arnold, Halle 1701“.

⁸²⁴ [Dünnhaupt Nr. 27.]

⁸²⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Vorerinnerung, in: *Das Leben der Gläubigen*, §1, 1701.

⁸²⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Vorerinnerung, in: *Das Leben der Gläubigen*, §1, 1701.

⁸²⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Vorerinnerung, in: *Das Leben der Gläubigen*, §1, 1701.

⁸²⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Anleitung, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 2, 1701.

⁸²⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Vorerinnerung, in: *Das Leben der Gläubigen*, §2, 1701.

⁸³⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Vorerinnerung, in: *Das Leben der Gläubigen*, §2, 1701.

⁸³¹ GOTTFRIED ARNOLD, Anleitung, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 5-6, 1701.

und Heilige waren für Arnold Synonyme.

Hier stellt sich eine Frage: Wo kann man diese Heiligen finden? Kann man sie nur in der protestantischen Kirche finden? Arnold vertritt den Standpunkt, die Heiligen seien nicht nur in der protestantischen Kirche zu finden, sondern man habe auch „unter den Schrifften deren Catholiquen nicht weniger gefunden / als unter andern Religionen“⁸³². Arnold nutzt sogar für die Lebensbeschreibungen die „guten Exempel aus dem Pabstthum“⁸³³ und deren „öffentliches Bekenntnis“⁸³⁴, weil noch „im Pabstthum die Erkantnis Christi bey etlichen Frommen allezeit verblieben sey“⁸³⁵. Daher wurden z. B. die spanischen Mystiker Theresa von Jesu (1515-1582) und Johannes vom Kreuz (1542-1591) Gegenstände seiner Darstellungen. Hier zeigt sich deutlich Arnolds unparteiische Haltung, die wie in der *UKKH* die methodische Grundlage auch für *das Leben der Gläubigen* ist. Auch hier ist innere Haltung „nach dem Sinn und Bewandtnis der allgemeinen unsichtbaren Kirche Christi“⁸³⁶ ist von großer Bedeutung⁸³⁷.

Warum sollen sich die Leser mit dem Leben der Heiligen beschäftigen? Arnold sieht sie als Vorbilder der Heiligkeit und Vollkommenheit. Sie zeigen „ihr Leben denen Menschen die zu Gott gehen wollen / als eine schöne Leuchte / damit sie solche sicher dahin bringen mögen“⁸³⁸. Sie können den „Menschen die Fußsteige der Heiligkeit und Vollkommenheit“⁸³⁹ zeigen. Hier zeigt sich deutlich das Hauptanliegen Arnolds. Bei ihm kommt es entscheidend darauf an, ob der Mensch das vollkommene Ebenbild „durch den Geist Christi“⁸⁴⁰ erlangen kann. Daher ist Arnold fest davon überzeugt, das Leben der Heiligen sei „eine Richtschnur andern / ihr Leben anzustellen“⁸⁴¹: „So hat

⁸³² GOTTFRIED ARNOLD, Vorerinnerung, in: *Das Leben der Gläubigen*, §2, 1701.

⁸³³ GOTTFRIED ARNOLD, Vorerinnerung, in: *Das Leben der Gläubigen*, §4, 1701.

⁸³⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Vorerinnerung, in: *Das Leben der Gläubigen*, §4, 1701.

⁸³⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Vorerinnerung, in: *Das Leben der Gläubigen*, §4, 1701.

⁸³⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Vorerinnerung, in: *Das Leben der Gläubigen*, §5, 1701.

⁸³⁷ Daher erwähnt Arnold ausdrücklich, „daß ein jeder Leser die wahre Augen=Salbe von GOTT erbitten möge / den falschen Schmuck der selbst erdachteten Heiligkeit von dem untadelichen Rock der durch Christum gewirckten Gerechtigkeit Gottes genau zu entscheiden / und sich bey zeiten um ein dauerhaftes und im Heer bestehendes Wesen des Geistes und der neuen Geburth zu bekümmern / damit ihn keine Umb=und Neben=Wege mit Schein und Stückwercken / Menschen=Satzungen / guten Meinungen und Wercken / von dem allgemeinen höchsten Ziel und Kleinod ab und zurück halten“(GOTTFRIED ARNOLD, Vorerinnerung, in: *Das Leben der Gläubigen*, §6, 1701).

⁸³⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Anleitung, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 6, 1701.

⁸³⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Anleitung, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 5-6, 1701. „Daß Gott nicht so grosse Fackeln an Himmel gesetzt habe uns zu leuchten und den Weg zu zeigen auf Erden / als er uns gegeben / uns hinieden zu ihm zu führen / und von der Erde in Himmel zu geleiten. Unter welchen die Heiligen ohn Zweifel die ansehnlichsten sind / dieweil nicht ein einziger unter ihnen ist / dessen Leben uns nicht ein lebendiges Licht sey / so uns die Geleise zeigt / darin wir richtig wandeln sollen“.

⁸⁴⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Vorerinnerung, in: *Das Leben der Gläubigen*, §9, 1701.

⁸⁴¹ GOTTFRIED ARNOLD, Anleitung, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 7, 1701. „So hat denn Gott uns seine Heiligen gegeben / daß wir uns solcher in unserem Leben zur Regel und Richtschnur gebrauchen / und auf sie als einen leuchtenden Thurm acht haben sollen / der die Schiffarth unsers Heyls den rechten Weg führen und an den gewünschten Anfurth bringen kann / so wir sie mit Aufmercken warnehmen / und auf

denn Gott uns seine Heiligen gegeben / daß wir uns solcher in unserem Leben zur Regel und Richtschnur gebrauchen / und auf sie als einen leuchtenden Thurm acht haben sollen / der die Schiffarth unsers Heyls den rechten Weg führen und an den gewünschten Anfurth bringen kann / so wir sie mit Aufmercken warnehmen / und auf dem Steig / so sie uns durch ihre Wercke abzeichnen / wandeln“⁸⁴².

Zusammenfassend kann man sagen: Arnold ermutigt die Menschen durch das *Leben der Gläubigen*, ein Leben der Heiligung und der Vollkommenheit zu erreichen. Das Leben der Heiligen ist das Vorbild für ein gottseliges Leben der gegenwärtigen Christen, sie sollen im Herzen das Leben Christi nacherleben. Sie sollen zur Nachahmung anregen und zeigen, dass ein solches Lebensweg erreichbar ist. Die Erreichbarkeit seiner Forderung nach einem gottseligen Leben fand Arnold auch im Leben Luthers.

3. Die Lutherdarstellung im *Leben der Gläubigen*

Die Lutherdarstellung im *Leben der Gläubigen* umfasst 132 Druckseiten. Quantitativ liegt die Lutherdarstellung neben der Darstellung über Johann Jacob Fabricius⁸⁴³ an zweiter Stelle. Inhaltlich ist die Lutherdarstellung in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil (Kapitel I-XIII) ist eine Darstellung von Luthers ganzem Leben von der Geburt bis zum Tod mit vielen erbaulichen Literaturlisten. Im zweiten Teil (Kapitel XIV) sind „einige merckwürdige und erbauliche stellen aus den Schrifften des sel. Lutheri“⁸⁴⁴ enthalten, bei denen es sich insbesondere um die typisch radikalpietistischen Themen wie Erleuchtung, Buße, Teilnahme an der göttlichen Natur, Gerechtmachung des Menschen, Heiligung, und Verfolgung und Kreuz als Zeichen der wahren Christen handelt.

Im *Leben der Gläubigen* hat sich Arnolds Darstellung über Luther relativ gemildert. Arnold bevorzugt zwar noch den frühen Luther (Kap. I-X) vor dem späten (Kap. XI-XIII)⁸⁴⁵, aber es zeigt sich keine in der *UKKH* eingesetzte schärfere Unterscheidung zwischen frühem und spätem Luther. Arnold wollte sich in seiner negativen Darstellung

dem Steig / so sie uns durch ihre Wercke abzeichnen / wandeln“.

⁸⁴² GOTTFRIED ARNOLD, Anleitung, in: Das Leben der Gläubigen, S. 7, 1701.

⁸⁴³ Die Lebensdarstellung von Johann Jacob Fabricius umfasste 154 Druckseiten.

⁸⁴⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 525.

⁸⁴⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 459f. „Hiernächst aber wird er in eine etwas andere Gestalt eintreten / nachdem von dieser Zeit an / die äuserliche Umstände sich so sehr geändert haben. Es ist Lutherus anzusehen als ein Mann der in den Fluthen des damahls erregten Kirchen= und Poliecy=Meer / nach seiner eigentliches un innern Beschaffenheit bald hinunter gesteckt wird [...] / bißweilen aber wird er von den Affecten hingeriffen / daß er fast unkänntlich wird.“

über den späten Luther „nicht zu lang aufhalten“⁸⁴⁶. Arnold versucht, das ganze Leben Luthers aus dem innerlichen Gesichtspunkt heraus zu schildern. Bei ihm geht es um den innerlichen Zustand im ganzen Leben Luthers:

		Einleitung
Der ganze Lebenslauf Luthers	I	Von Lutheri Geburth und Dürfftigkeit in den ersten Schul=Jahren
	II	Von seinem Fleiß im Studieren
	III	Von seinen Gewissens=Rührungen / und seinem Kloster=Gelübde
	IV	Von seinen Anfechtungen im Anfang seines Kloster=Lebens / wie auch von Befriedigung seines Gewissens
	V	Von seinem Beruff nach Wittenberg / von der Reise nach Rom und seinem Doctorat
	VI	Was er als Doctor Theologiae gethan biß gegen das Jahr 1517
	VII	Wie Lutherus in das Werck der Reformation hinein=gezogen worden / und wie ihm dabey zu muth gewe=sen. Handelt meistens vom 1517. Jahr
	VIII	Von dem / was vor und nach der Reise auf Augspurg Bedenckliches vorgelauffen
	IX	Von der Handlungen / die zwischen 1518. und 1522. vorgelauffen [...]
	X	Ernstlich Gebeth D. Martin Luthers zu Worms auf den Reichs=Tage [...]
	XI	Was sich mit Luthero biß in das Jahr 1530. zu=getragen
	XII	Von denen Verrichtungen Lutheri / im Jahr 1530. Einige Brieffe desselben
	XIII	Weitere Ausführung des Lebens Lutheri biß an sein Ende
	XIV	Einige merckwürdige und erbauliche stellen aus den Schrifften des sel. Lutheri

3.1 Der innere Zustand des frühen Luthers

Im Titel der Einleitung äußert Arnold schon deutlich seine Perspektive für die Darstellung von Luthers Leben: „Das Leben D. Martini Lutheri, in beständiger Absicht auf den innern Grund vorgestellt“⁸⁴⁷. Das Leben Luthers ist „nach dem innern sehr verdeckt und verborgen“⁸⁴⁸ gewesen. Bis jetzt machte man Luthers Leben aus der

⁸⁴⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 461.

⁸⁴⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 404. Der Titel der Lutherdarstellung lautet: „Das Leben D. Martini Lutheri, in beständiger Absicht auf den innern Grund vorgestellt“.

⁸⁴⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 404.

‚äußerlichen‘ Sicht bekannt. Von daher wurde Luther von den einen gehasst und sein Name ist „fast zum Greuel und Abscheu“⁸⁴⁹ geworden. Die anderen haben „blinde und allzu hohe Lob=Sprüche“⁸⁵⁰ über Luther gemacht. Diejenigen, die aus äußerlicher Sicht das Leben Luthers sahen, waren zwar „seiner Lehre zugethan“⁸⁵¹, aber sie sind in „ihrem Wandel von Lutheri Fußstapffen gänzlich abgewichen“⁸⁵². Bei ihnen wurde Luther „nach der Krafft am wenigsten bekind“⁸⁵³. Diese ‚äußerliche‘ Sicht von Luthers Wirken sieht Arnold als Parteilichkeit an.

In Gegensatz dazu stellt Arnold ein innerliches, mystisches Prinzip der Beschreibung von Luthers Leben: „Wird es demnach für nicht undienlich angesehen Lutheri Leben also zu entwerffen / daß man auch die Kenn=Zeichen seines innern Grundes aus glaubwürdigen Nachrichten und Zeugnissen in unpartheyischer Aufrichtigkeit vor Augen lege“⁸⁵⁴.

3.1.1 Die verborgene Einwirkung Gottes auf Luther

Arnold beschreibt hier Luthers Leben unter dem Gesichtspunkt der Innerlichkeit. Er findet, dass Gottes Kraft von Anfang an in Luthers Seele gewirkt hat. Vor allem in der Studienzeit in Erfurt stand Luther unter der verborgenen Einwirkung Gottes. Zu dieser Zeit hat „der getreue Gott etwas in seine Seele geleet / welches ihn in seinen jungen Jahren zurück gehalten von aller Frechheit und Uppigkeit“⁸⁵⁵. Damals erfuhr Luther den „Unterschied zwischen Natur und Gnade“⁸⁵⁶. Luther erkannte, dass sich Gottes Wirken gegen den Eigenwillen des Menschen richtete⁸⁵⁷. Durch die von Gott bewirkte Demütigung erfolgte die Erkenntnis der eigenen Sündhaftigkeit⁸⁵⁸. Dadurch wurde Luther im seinen Gewissen innerlich beunruhigt.

Das Gewitter bei Stotternheim war der äußere Anlass für eine tiefgreifende innerliche Unruhe des Gewissens: Luther ist „in grosse Furcht vor dem Zorn und Gerichte Gottes gefallen“⁸⁵⁹. Dieses Ereignis weckte in Luther die Sehnsucht nach der Ruhe in Gott und

⁸⁴⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 404.

⁸⁵⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 404.

⁸⁵¹ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 404.

⁸⁵² GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 404-405.

⁸⁵³ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 405.

⁸⁵⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 405.

⁸⁵⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 408.

⁸⁵⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 408.

⁸⁵⁷ Vgl. TRAUGOTT STÄHLIN, Gottfried Arnolds geistliche Dichtung, Göttingen 1966, S. 93.

⁸⁵⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 408.

⁸⁵⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 408.

führte zu seinem Entschluss, Mönch zu werden⁸⁶⁰. In Arnolds Anthropologie bedeutet ‚die Sehnsucht Luthers nach der Ruhe in Gott‘ eine der untersten Stufen des Prozesses der Wiedergeburt⁸⁶¹.

Arnolds Gedanke von der ‚Ruhe in Gott‘ steht auch im engen Zusammenhang mit der quietistischen Mystik des 17. Jahrhunderts, der die ‚Seelenruhe‘ als höchstes Ziel gilt⁸⁶². Die quietistische Mystik strebt nach einer schon im irdischen Leben realisierbaren Vollkommenheit, die durch „passive Kontemplation“⁸⁶³ und den „Verzicht auf alles Eigenwirken im Denken und Handeln“⁸⁶⁴ erreicht werden sollte. Diesen Wunsch nach der Ruhe in Gott fand Arnold hier auch bei Luther. Sein Weg ins Kloster war die Ablehnung der Welt. In diesem Sinn fand Arnold bei Luther diese Vorstellung der quietistischen Mystik wieder.

3.1.2 Luther und die mystische Offenbarung des göttlichen Samens

Nach Arnolds Meinung ist die Erkenntnis Gottes nur möglich, wenn Gott auf den Menschen einwirkt. Da Gott zuerst das menschliche Herz für die Annahme seines Wortes bereit machen muss, gestaltet sich bei dem Menschen die Erleuchtung als ein passiver Vorgang. Nach Arnolds Meinung ereignete sich diese göttliche Erleuchtung bei Luther im Klosterleben.

Luthers Erleuchtung geschah im Kloster, indem „der Saame Göttliches Worts in einem gerührten Gewissen für tiefe Wurzeln“⁸⁶⁵ fasste. Luther ist in der Klosterzeit eine mystische Offenbarung zuteilgeworden. Dadurch wurde Luther motiviert, sich auf den Weg zu seinem göttlichen Ursprung zu machen. Nach Annahme des göttlichen Wortes als Evangelium begann im Herzen Luthers der mystische Prozess als Rechtfertigung⁸⁶⁶.

3.1.3 Luther und die Erfahrung des Durchbruchs zur Freiheit

Nach Arnolds Anthropologie bringt der Heilige Geist die menschliche Seele zur höchsten Stufe im Prozess der Wiedergeburt. Für Arnold bedeutet die Wiedergeburt die unmittelbare Nähe der Seele zu Gott⁸⁶⁷, die der Mensch durch den Durchbruch zur

⁸⁶⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 409.

⁸⁶¹ Vgl. TRAUGOTT STÄHLIN, Gottfried Arnolds geistliche Dichtung, Göttingen 1966, S. 95.

⁸⁶² HANS SCHNEIDER, [Art.] „Quietismus“, in: RGG⁴ 6 (2003), Sp. 1865.

⁸⁶³ HANS SCHNEIDER, [Art.] „Quietismus“, in: RGG⁴ 6 (2003), Sp. 1866.

⁸⁶⁴ HANS SCHNEIDER, [Art.] „Quietismus“, in: RGG⁴ 6 (2003), Sp. 1866.

⁸⁶⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 410.

⁸⁶⁶ Vgl. HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus in der neueren Forschung, in: PuN 8 (1982), S. 23.

⁸⁶⁷ TRAUGOTT STÄHLIN, Gottfried Arnolds geistliche Dichtung, Göttingen 1966, S. 109.

Freiheit erlangen kann. ‚Der Durchbruch zur Freiheit‘ bedeutet die Befreiung der Seele vom sündigen Leib⁸⁶⁸.

Nach Arnolds Meinung machte Luther die Erfahrung des ‚Durchbruchs zur Freiheit‘ in der Beschäftigung mit der Bibel in Wittenberg⁸⁶⁹. Gott ließ den Weg zum „schnellern Durchbruch des Evangelii“⁸⁷⁰ bahnen. Im Bibelstudium erfuhr Luther „von der Krafft der Schrift..., auch von der Ohnmacht der vernünfftigen und Heydnischen Lehr=Sätze / und folglich von der Ungültigkeit der aus menschlichen Kräfften“⁸⁷¹ hervorgegangenen Lehrern. Insbesondere hat Gott Luther die Gnade geschenkt, den Römerbrief tief zu verstehen⁸⁷². Dadurch hat Luther die Gerechtigkeit Gottes, d.h. „nicht justitia activa, sondern passiva“⁸⁷³ erkannt. Dies war Arnold zufolge die Wahrheit, wodurch man „ein neu Leben erlange[n]“⁸⁷⁴ kann. Deswegen hat Luther die wahre Heiligung und die wahre Buße verlangt. Daraus ergibt sich das Bild von Luther als Bußkämpfer.

3.1.4 Luther als Bußkämpfer

Nach Arnolds Auffassung war Luther überzeugt, „das rechte wahre Buße wäre / welche an der Liebe der Gerechtigkeit GOTTes anfinde“⁸⁷⁵. Dabei gehe es „nicht allein [um] Veränderung des Gemüthes und Hertzens / sondern auch [um] die Weise der Veränderung / welche geschehe durch die Gnade Gottes“⁸⁷⁶. Das ist die „Hertzens Aenderung / die durch GOTTes Gnade geschicht“⁸⁷⁷. Der päpstliche Ablass ist nur das äußerliche Papier ohne die wirkliche Vergebung der Schuld gewesen. Die wahre Buße ist die sittliche, wirkliche Änderung des Herzens und die innerliche Lebensbesserung, die auf die Vollkommenheit zielt.

Nach Arnolds Meinung vollzieht sich der innerliche Weg der Lebensbesserung zur Vollkommenheit durch die Kreuzesnachfolge Christi, d.h. durch „Führung zum und durchs Kreuz“⁸⁷⁸. Nachdem Christus durch die mystische Vereinigung mit dem

⁸⁶⁸ Der Begriff von ‚Durchbruch‘ wird das pietistische Kernerlebnis in der Wiedergeburt angedeutet. Vgl. AUGUST LANGEN, *Der Wortschatz des deutschen Pietismus*, Tübingen 1968, S. 238f.

⁸⁶⁹ GOTTFRIED ARNOLD, *Das Leben der Gläubigen*, S. 418.

⁸⁷⁰ GOTTFRIED ARNOLD, *Das Leben D. Martini Lutheri*, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 418.

⁸⁷¹ GOTTFRIED ARNOLD, *Das Leben D. Martini Lutheri*, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 419.

⁸⁷² GOTTFRIED ARNOLD, *Das Leben D. Martini Lutheri*, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 419.

⁸⁷³ GOTTFRIED ARNOLD, *Das Leben D. Martini Lutheri*, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 419.

⁸⁷⁴ GOTTFRIED ARNOLD, *Das Leben D. Martini Lutheri*, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 419.

⁸⁷⁵ GOTTFRIED ARNOLD, *Das Leben D. Martini Lutheri*, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 423.

⁸⁷⁶ GOTTFRIED ARNOLD, *Das Leben D. Martini Lutheri*, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 423.

⁸⁷⁷ GOTTFRIED ARNOLD, *Das Leben D. Martini Lutheri*, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 423.

⁸⁷⁸ TRAUGOTT STÄHLIN, *Gottfried Arnolds geistliche Dichtung. Glaube und Mystik*, Göttingen 1966, S.

Menschen in ihm wohnt, wird Christus zum Lehrer des Menschen. Derjenige, der sich mit Christus mystisch vereinigt, verleugnet die Welt und legt die Eigenliebe ab und beginnt so, den Kreuzestod Christi als Vorbild innerlich nachzuvollziehen. Das Merkmal solcher Kreuzesnachfolge Christi fand Arnold in Luthers Haltung im Ablassstreit⁸⁷⁹.

In diesem Sinn war nach Arnolds Meinung Luthers Kampf im Ablassstreit ein stufenweise fortschreitender Prozess zur Vollkommenheit als Wachstum unter der göttlichen Führung. Das Wachsen vollzog sich im Leiden, in den verschiedenen Prüfungen, in denen Gott ihn unter dem Kreuz läuterte und prüfte. Luther ist innerlich dadurch gewachsen. In dieser gefährlichen Bedrohung hat er vielmehr „seinen Willen ganz in Gottes Willen gestellt“⁸⁸⁰. Da Christus im Herzen Luthers innerlich wohnte, war Luther sogar noch demütig und bescheiden im Verhör vor Kaiser und Reich in Worms. Luther hat innerlich „in grosser Demuth und Bescheidenheit“⁸⁸¹ gestanden.

3.2 Der innere Zustand des späten Luthers

Wie schildert Arnold nun den späten Luther im *Leben der Gläubigen*? Er ist fest davon überzeugt, dass die äußeren Umstände die Ursache dafür waren, dass sich Luther in der Folgezeit nach dem Reichstag im Worms 1521 sehr veränderte: „Hiernächst aber wird er[Luther] in eine etwas andere Gestalt eintreten / nachdem von dieser Zeit an / die äusserlichen Umstände sich so sehr geändert haben. Es ist Lutherus anzusehen als ein Mann der in den Fluthen des damahls erregten Kirchen und Polickey=Meers / nach seiner eigentliches und innern Beschaffenheit bald hinunter gesteckt wird... bißweilen aber wird er von den Affecten hingeriffen / daß er fast unkänntlich wird“⁸⁸². Die Gnade, „die in ihm gewesen“⁸⁸³ war, war „verstecket und vergessen“⁸⁸⁴ geblieben.

Arnold tadelt nun an Luther, dass er leicht in Zorn gerate und sich zu einer groben Rede- und Schreibweise hinreißen lasse⁸⁸⁵, die häufig entstand „aus seiner Heftigkeit und Begierde verständlich zu seyn / die ihm in Mund gegeben“⁸⁸⁶ wurde. Besonders

99.

⁸⁷⁹ Vgl. GOTTFRIED ARNOLD, UKKH, II, 16, 5, §18-20, S. 499-500.

⁸⁸⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 444.

⁸⁸¹ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 456.

⁸⁸² GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 459-460.

⁸⁸³ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 460.

⁸⁸⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 460.

⁸⁸⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 460. „Er war nemlich geplaget vom Zorn und von seiner schertzhafften Sprüchwörterey ins Reden und Schreiben“.

⁸⁸⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 461; 516.

kritisiert er Luthers Steitsucht in der Auseinandersetzung mit Zwingli über das Abendmahlverständnis. Für Arnold ist es ein „betrübte[r] Streit“⁸⁸⁷. In diesem Streit hat sich Luthers „Gemüth also je mehr und mehr abgewandt“⁸⁸⁸. Luther war deutlich verändert.

Allerdings will sich Arnold in der Kritik an der Veränderung Luthers „nicht zu lang aufhalten“⁸⁸⁹. Nach Arnolds Meinung hat Luther selbst innerlich nicht verlangt, „im Ampt zu stecken“⁸⁹⁰. Er hat sich danach geseht, „aus den Streitigkeiten heraus und in die stille und sanffte Studia der H. Schrifft gantz hinein gezogen zu werden“⁸⁹¹. Dabei stellt Arnold an die Leser die Rückfrage: „Wer nun von dem damahligen innerlichen Zustand Lutheri urtheilen will/ solle vor allen Dingen sich selbst prüfen / ob ers wol auch ihm nachthun könnte / bey so gefährlichen Umständen / da Leib und Leben darauf stehet / allem Menschlichen Schutz aufzukünden / und wann einer auch wollte dergleichen unternehmen ob ers auch / wie Lutherus hinausführen würde?“⁸⁹²

Auch richten sich Arnolds Augen auf den innerlichen Zustand des späten Luther, und Arnold unterscheidet zwischen dem „was Luther wollte, und was dann tatsächlich erreicht wurde“⁸⁹³. Bei Arnold kam es darauf an, was Luther in seinem Herzen eigentlich wollte. Als Beispiel hierfür nennt Arnold Luthers Haltung gegenüber seinen eigenen Anhängern und Verehrern. Nach Luthers Ansicht wurden seine Lehre und seine Schriften zu sehr hoch geschätzt. Er war fest davon überzeugt, „daß mit der Zeit doch meine Bücher werden bleiben in Staub vergessen / sonderlich wo ich etwas gutes (durch GOTTes Gnade) geschrieben habe“⁸⁹⁴.

Zusammenfassend kann man sagen: Arnold urteilt relativ milde über den späten Luther. Vielmehr lässt er die „Krafft= und Safft=Theologie“⁸⁹⁵ Luthers mehr zu Wort kommen. Beispielweise erwähnt Arnold Luthers Briefe an die Fürsten und Theologen nach Augsburg, in denen Luther ihnen „immer grossen Muth und Freudigkeit“⁸⁹⁶ gegeben hat. Hier stellt sich eine Frage: Hat sich Arnolds Haltung zu Luther im *Leben der Gläubigen* im Vergleich mit der *UKKH* geändert? In der *UKKH* unterschied Arnold schon zwischen dem frühen Luther und dem späten Luther. Dabei lobte Arnold den frühen

⁸⁸⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 473.

⁸⁸⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 473.

⁸⁸⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 461.

⁸⁹⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 461.

⁸⁹¹ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 461.

⁸⁹² GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 465.

⁸⁹³ BERHARD LOHSE, Martin Luther. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk, München ³1997, S. 189.

⁸⁹⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 515.

⁸⁹⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 461.

⁸⁹⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 491.

Luther, kritisierte aber den späten scharf. Diese scharfe Unterscheidung aber findet sich im *Leben der Gläubigen* nicht mehr. Während Arnold die Veränderung Luthers in der *UKKH* als die ‚traurige Veränderung‘ bezeichnet, ist seine Darstellung den späten Luther im *Leben der Gläubigen* milder ausgefallen⁸⁹⁷ Es findet sich kein scharfer Gegensatz zwischen dem frühen und dem späten Luther.

Der Grund dafür, dass Arnolds Darstellung des späten Luther milder wurde, liegt in der Verschiebung der Hauptanliegen Arnolds. Nach der Veröffentlichung der *UKKH* hat er sich sein Interesse von der Kirchengeschichte hin zu Themen der persönlichen Frömmigkeit verschoben.⁸⁹⁸ Hier kam es Arnold nun auf den innerlichen Zustand des Einzelnen an. In diesem Sinn unterschied Arnold im *Leben der Gläubigen* zwischen dem äußerlichen und dem innerlichen Zustand Luthers. Er schildert im *Leben der Gläubigen* den frühen Luther weiterhin positiv. Aber die Unterscheidung zwischen dem frühen und dem späten Luther tritt im *Leben der Gläubigen* zurück. Arnolds Grundgedanke zu Luther hat sich nicht grundsätzlich geändert, aber die Darstellung seines ganzen Lebens wurde relativ milde.

3.3 Arnolds Lob der pietistischen Ausdrücke in den Schriften Luthers

Nach der Beschreibung von Luthers Leben fasst Arnold Luthers Theologie mit pietistisch-erbaulichen Begriffen zusammen⁸⁹⁹: ‚Die wahre Erkenntnis‘, ‚Betonung des Heiligen Geistes‘, ‚Teilnahme an der göttlichen Natur‘, ‚Die Gerechtmachung des Menschen‘ und ‚Verfolgung und Kreuz als Zeichen für die wahren Christen‘. Diese Überschriften zeigen den engen Zusammenhang mit Arnolds Anthropologie.

Zunächst geht es um die wahre Erkenntnis, die nur durch den Heiligen Geist gewirkt wird: „Wenn du alle Weißheit und Vernunft hättest / so es nicht von Gott kommt und gesandt wird / ist es alles nichts. ... Den Geist den ich euch senden werde / thut aber dazu der Vater; als wolt er sagen / die Gewalt ist nicht von mir sondern vom Vater“⁹⁰⁰. Arnolds Vorstellung entsprechend gibt Gott selbst dem Menschen die wahre Erkenntnis. Gott öffnet die Herzen des Menschen für die Einwirkung seiner Gnade und beschenkt

⁸⁹⁷ VOLKER KEDING, *Theologia experimentalis. Die Erfahrungstheologie beim späten Gottfried Arnold*, Münster-Hamburg-Berlin-London 2001, S. 12, Anm. 106.

⁸⁹⁸ Nachdem Arnold im Jahr 1700 die Ketzerhistorie veröffentlicht hatte, folgten hauptsächlich persönliche und mystische Schriften bis zum Jahr 1702. Vgl. JÜRGEN BÜCHSEL, *Vom Wort zur Tat: Die Wandlungen des radikalen Arnold*, in: Dietrich Blaufuß / Friedrich Niewöhner (Hgg.), *Gottfried Arnold (1666-1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714* (Wolfenbütteler Forschungen, 61), Wiesbaden 1995, S. 153.

⁸⁹⁹ GOTTFRIED ARNOLD, *Das Leben D. Martini Lutheri*, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 525-536.

⁹⁰⁰ GOTTFRIED ARNOLD, *Das Leben D. Martini Lutheri*, in: *Das Leben der Gläubigen*, S. 525.

den Menschen mit dem göttlichen Wort. Wenn „das Wort von GOTT ausgesandt und kommen“⁹⁰¹ ist, wird das Herz des Menschen geöffnet, erweckt; und dadurch beginnt der Mensch erst „mit Ernst darnach zu leben / und je mehr und mehr begehren es zu hören“⁹⁰². Diese göttliche Erleuchtung ist in Arnolds pietistischer Anthropologie der Beginn der Wiedergeburt des Menschen.

Die göttliche Erleuchtung steht zweitens in enger Verbindung mit der Betonung des Heiligen Geistes. Ein entsprechendes Zitat aus den Schriften Luthers lautet: „Niemand kann aber von dem Heiligen Geist haben / er erfahre es / versuchs / und empfinde es dann: Und in der selbigen Erfahrung lehret der Heilige Geist / als in seiner eigenen Schule / ausser welcher wird nichts gelehret / denn nur Schein / Wort und Geschätz“⁹⁰³. Diese Betonung des Heiligen Geistes führt bei Arnold auch zur Ablehnung der sichtbaren organisierten Kirche, des kirchlichen Amtes, des Dogmen und Sakramente. In diesem Sinn stellt Arnold fest, „der Geist inwendig treibet alles gewiß. Die Kirche Christi (das sind die gläubigen Christen) werden nicht von außen durch Menschen Lehre getrieben / sondern inwendig durch einerley Geist“⁹⁰⁴. Ohne den Heiligen Geist ist alles Predigen und Lehren vergeblich: „Es mag niemand GOTT noch Gottes Wort recht verstehen er habs denn ohne Mittel von den Heiligen Geist“⁹⁰⁵.

Diese Erleuchtung durch den Heiligen Geist hat daher drittens die menschliche Passivität im Blick auf die Erlösung zur Voraussetzung. Nach Arnolds Meinung hat der freie Wille des Menschen keinen Zugang zur Gnade Gottes. Denn ohne die Gnade tut der Mensch nicht Gottes Willen, sondern folgt nur seinem eigenen Willen. Der Mensch kann nicht aus sich selbst gerechtfertigt und fromm werden. Er muss an sich selbst verzweifeln, sich „als einen untüchtigen Menschen für GOTTES Augen klagen / und von seiner Gnade alles erwarten“⁹⁰⁶. Somit ist Arnold davon fest überzeugt, „die Gnade GOTTES machet ihn Gott=förmig / und vergöttert ihn“⁹⁰⁷.

Im einen vierten Abschnitt behandelt Arnold ‚die Teilnahme des Menschen an der göttlichen Natur‘. Nach seiner Meinung ist der Glaube, den Gott im Menschen schafft, Gottes großes Werk. Dadurch wird der Mensch eine neue Kreatur: „Wo GOTT den Glauben wirckt / da muß der Mensch anderweit gebohren / und eine neue Creatur werden / da müssen denn natürlich gute Werke aus dem Glauben folgen... denn die

⁹⁰¹ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 525.

⁹⁰² GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 525-526.

⁹⁰³ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 536.

⁹⁰⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 527.

⁹⁰⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 535.

⁹⁰⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 527.

⁹⁰⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 527.

krafft GOTTes / [die bey uns ist / und der wir voll sind] in uns wirckt / daß er uns einen richtigen klaren Verstand gibt von allen Dingen / die zu der Seligkeit gehören / daß wir alles können richten / was auf Erden ist / und sprechen / diese Lehre ist rechtschaffen / diese ist falsch / diß Leben ist recht / das nicht / dis Werck ist gut und wolgethan / das ist böß“⁹⁰⁸. Für Arnold bedeutet der Glaube auch die göttliche Kraft, die uns gibt, „was wir reden und wirken sollen“⁹⁰⁹. Durch die Kraft des Glaubens kann der Mensch „teilhaftig der göttlichen Natur“⁹¹⁰ sein: „Wer nun GOTTes Natur teilhaftig wird, der kommt das alles über“⁹¹¹.

Das Verständnis des Glaubens als wirkliche Teilhabe an der göttlichen Natur steht auch im engen Zusammenhang mit Arnolds Verständnis der Rechtfertigungslehre. Für Arnold bedeutet die Rechtfertigung die Gerechtmachung des Menschen, „die uns GOTT gibt im Herten / also daß wir dadurch wahrhaftig und gerecht werden / damit er wahrhaftig und gerecht ist“⁹¹². So wird der Mensch wirklich gerecht: „Wie nun unser GOTT heilig ist / also ist sein Volck auch heilig / darum sind wir alle heilig / wenn wir im Glauben wandeln“⁹¹³. Wenn man einen Christen nach dem Glauben ansieht, so ist er lauter und ganz rein, weil das Wort in sein Herz kommt und ihn rein macht⁹¹⁴. Durch diesen Glauben kann der Mensch fromm, gerecht und heilig werden. Also kann er „seines Sohns Gerechtigkeit / Lebens und aller Güter geniessen und theilhaftig werden“⁹¹⁵. Da Christi Gerechtigkeit unser ist, segnet und reinigt sie uns, bis wir auch rein und heilig werden.

Schließlich behandelt Arnold ‚Verfolgung und Kreuz als Zeichen für die wahren Christen‘. Arnolds Vorstellung entsprechend sind Verfolgung und Kreuz die Zeichen für die wahren Christen: „Wer nicht Hasser / Lästerer und Verfolger hat / der ist noch nicht ein Christ / oder hat ja noch nicht sein Christenthum beweiset mit äuserlichen That und bekänntniß. Denn so bald er will bekennen / so wird ihm die Welt feind / und wo sie kann / wird sie ihn auch gewisslich tödten“⁹¹⁶. Der Weg des Kreuzes ist die wunderbare Führung GOTTes⁹¹⁷.

In Arnolds Augen war Luther ein echter Pietist. Arnold hat die Rechtfertigung als

⁹⁰⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 529.

⁹⁰⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 530.

⁹¹⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 530.

⁹¹¹ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 530.

⁹¹² GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 530.

⁹¹³ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 530.

⁹¹⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 530.

⁹¹⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 531.

⁹¹⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 533.

⁹¹⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 533.

stufenweisen Prozess der Wiedergeburt interpretiert, an dessen Ende die Vollkommenheit und die Herwiederbringung der Gottesebebildlichkeit steht. Er hat seine radikal-pietistische Anthropologie in Luthers Theologie hinein interpretiert.

4. Zusammenfassung

Arnold beschreibt im *Leben der Gläubigen* Luther als einen mystischen Pietisten, der sich dem Zug Gottes öffnet und dabei stark auf sein eigenes Innenleben konzentriert ist. Seine Lehre zielt auf die Vollkommenheit durch die mystische Vereinigung mit Jesu Christus. Es ging daher Arnold um die innerliche Bewegung Luthers zu Gott hin. Die Initiative zu dieser Bewegung ging vom Gott aus. Arnold hat Luthers religiöse Entwicklung als einen inneren Weg über mehrere Stufen beschrieben, auf dem er durch Gott geprüft wurde. Am Anfang war die Unruhe des Gewissens. Diese Unruhe führte Luther zur Sehnsucht nach der Ruhe in Gott und zu seinem Entschluss, ins Kloster zu gehen. Hier erfuhr Luther eine mystische Gottes-Offenbarung. Der Same des göttlichen Wortes erleuchtete Luthers Herz. Nachdem er Gottes Wort angenommen hatte, begann im Herzen Luthers der mystische Prozess der Rechtfertigung, der auf die Vollkommenheit zielt. Danach wurde Luther motiviert, sich auf den Weg zu seinem göttlichen Ursprung zu machen.

Arnold schreibt, Luther habe in Wittenberg den ‚Durchbruch zur Freiheit‘ erfahren. Die Beschäftigung mit der Bibel führte zu dem „schnellern Durchbruch des Evangelii“⁹¹⁸. Luther habe erkannt, dass die Erkenntnis des Evangeliums nicht aus dem Gesetz komme, sondern aus der Gnade Gottes. Luther habe auf die wahre Heiligung gedrungen und die wahre Buße verlangt. In diesem Sinn sei Luthers Reformation aus Bußkämpfen hervorgegangen. Luther war ein Bußkämpfer. Arnold hat Luther im *Leben der Gläubigen* als einen Mystiker und Pietisten beschrieben.

⁹¹⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 418.

VI. Die Lutherinterpretation des späten Arnold

Die Veränderung im Lutherverständnis des späten Arnold (1702-1714) steht im engen Zusammenhang mit Arnolds Tätigkeit als Pfarrer an drei verschiedenen Orten.

Nach der Heirat ist Arnold um den 20.12.1701 nach Allstedt gezogen.⁹¹⁹ Im thüringischen Allstedt, wo auch Thomas Müntzer 1523/24 gewirkt hatte, übernahm Arnold als Schlossprediger (erste Pfarrerstelle) ein kirchliches Amt. Allerdings kam es hier zu langwierigen Streitigkeiten, weil Arnold den Eid auf die Konkordienformel verweigerte und der Landesherr ihn deswegen anfeindete. Folglich musste Arnold Allstedt verlassen. Seine Abschiedspredigt hielt er am Sonntag Exaudi 1705.⁹²⁰ Danach übernahm Arnold 1705-1707 in Werben in der Altmark das Amt des Pfarrers und Superintendenten (zweite Pfarrerstelle) durch Speners Vermittlung als Nachfolger seines Schwiegervaters Sprögel. Ab 1707 übte er diese Ämter schließlich in Perleberg aus, wo er bis zu seinem Tod am 30. Mai 1714 tätig war.⁹²¹ In diesen zwölf Jahren war Arnold als Seelsorger und Prediger in der Gemeinde aktiv tätig.

Es ist aber auffällig, dass Arnold selbst in seiner Amtsübernahme keine Inkonsequenz gegenüber seinen bisherigen religiösen Grundanschauungen fühlte. In der von ihm selbst verfassten Äußerung über seinen Schritt von Quedlinburg nach Allstedt schreibt Arnold Folgendes: „Nach Verfliessung einiger Jahre aber gefiel es GOTT wohl / ihn zum Dienst seines Evangelii von Jesu Christo zu ziehen“⁹²². Hier betont Arnold die Kontinuität in seinem Leben⁹²³, der seine schriftstellerische Arbeit auch im Lichte der

⁹¹⁹ Gotha Chart 420 A, Bl. 402 r+v: Ein Brief von Christian Grusche an Pfanner unter dem Datum des 20.12.1701: „Gleich im Augenblick kombt Herr Secretarius Latermann von Quedlinburg zu mir, so mir berichtet das Herr Arnold weg von Quedlinburg und nach Alstedt gezogen“ (Bl. 402v).

⁹²⁰ JÜRGEN BÜCHSEL, Gottfried Arnold. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt, Witten 1970, S. 161.

⁹²¹ Lebens-Lauff. f. A 3.

⁹²² Lebens-Lauff. f. A 3.

⁹²³ Gegen die negative Urteil über Arnold wegen seiner äußerlichen Veränderung steht Arnolds in Selbstwahrnehmung: „Es ist leicht zu erachten / was für Urtheile wegen dieser Veränderung entstanden / da er vormahls seine Profession, die unter allen die Unschuldigste scheint / abgelegt / und nun nicht allein ein Predig=Amt an / sondern auch eine Frauens=Person / ob schon eines frommen und erleuchteten Predigers fromme Tochter / als eine Schwester im Glauben zur Ehe nimmt / da er vormahls nach seinem Buch der göttlichen Sophia und andern geschienen / sehr fern von dergleichen Vornehmen zu seyn. Allein allen denselben Urtheilen begegnet er in seiner Erläuterung seines Sinnes und Verhaltens an das Quedlinburgische Ministerium p. 62. §21. 22. 23, da er spricht: Wer nur einigen Anfang von denen verborgenen und seltsamen Führungen GÖTTES an seiner eigenen oder andern Seelen erfahren hat / der mag nach und nach capabel werden auch von paradoxen Dingen ein solch gesundes Urtheil zu fällen / daß nicht wiederum gerichtet werden darff. Diejenigen aber können allein des Geistes Sinn und Rath in göttlichen Lichte recht bemercken / welche von allen Voruntheilen / selbst gemachten Sectirischen Meinungen und eigenen Wegen / durch denselben Geist erlöset / und hingegen dem unvermischten (lautern reinen) und allerheiligsten Zug des Vaters in und zu seinem Sohn offen und untergeben bleiben.

Mystik fortsetzte.

Schon im Jahr 1702 gab Arnold die Schrift *Historia et descriptio theologiae mysticae* (1702; deutsch 1703) heraus, in der Arnold seine mystische Theologie ausführlich darstellte: „Denn in diesen letzten Jahren bleibt mein Vorsatz fest, daß ich mich mit bloß historischen und anderen dergleichen Dingen nicht mehr verwirren oder meine Zeit zubringen will. Wiewohl auch ein verständiger Leser aus dieser Schrift genugsam erkennen wird, daß dieselbe mehr in die wahre Erkenntnis und Liebe der unsichtbaren Gottheit, als in eine bloß historische Wissenschaft einleite“⁹²⁴. Vermutlich war es Arnolds Absicht, sich mit Hilfe dieser Schrift öffentlich aus der Enge der Böhmeschen Sophienmystik zu befreien. Aus diesem Grund hat Arnold nachweisen wollen, dass seine eigene Mystik auf einer breiteren Basis ruht und in einer langen Tradition steht.

Auch veröffentlichte Arnold einige Predigtbände: *Die Verklärung Jesu Christi* (1704) als seine erste Predigtsammlung, *Die Evangelische Botschaft, eine Evangelienpostille* (1706) als zweite Predigtsammlung. Außerdem veröffentlichte er im Jahr 1704 eine pietistische Pastoraltheologie *Die geistliche Gestalt eines Evangelischen Lehrers* (1704)⁹²⁵, in der er den christlichen Amtsträger im Lichte der Mystik schilderte. Im Jahre 1705 gab er in Allstedt auch eine Sammlung mystischer Schriften seiner Schwiegermutter Susanna Margaretha Sprögel mit einer eigenen Vorrede unter dem Titel *Consilia und Responsa*⁹²⁶ heraus. Bei der Schrift *Wahre Abbildung des Inwendigen Christentums* (1709) handelt es sich um eine Anthologie mystischer Theologie wie eine Dogmatik, die nach den Kirchenvätern und besonders den mystischen Theologen bis zu

Solche geübte Sinnen mögen alleine wissen / wie viele und gantz unterschiedene Zustände und Beschaffenheiten einer Seelen sich nach und nach wechselweise ereignen / und wie mancherley seltsame Aufgaben und Proben offte nach einander von GOtt vorgelegt werden; daß dahero auch in äusserlichen Neben=Dingen / die nicht das Wesen der himmlischen Güter selbst angehen / manche Abwechselungen sich äussern mögen / die der Vernunfft einander zu wider / oder eines das andere aufzuheben scheint / und ungeachtet im Grunde und in dem angefangenen Wesen (Hypostasi Hebr. 4.II) der neuen Geburt der einmahl vereinigte und offenbahrte Jesus Christus gestern und heute und in Ewigkeit / eben derselbige in den seinen bleibt und nicht verändert / vielweniger mit dem schädlichen Stuhl jemahls einig wird.

Denn daß der weise GOtt seinen Kindern / wenn er sie auf der einen Seiten treu befunden / hernach auf eine andere Seite und einen gantz andern Weg in äusserlichen Dingen führet / und so zu sagen eine contraire lection, eben wie dem Abraham / vorlegt und zuweilen von einer Sach entblösset und entbindet / darinn er sie doch hernach wiederum stellet / ist aus vielen Exempeln in und ausser der H. Schrift offenbahr.

Dahero hat ein gewisser Freund des seeligen Mannes bey angerührter seiner Veränderung Ihme geschrieben; Quamvis audiam statum tuum externum mutatum, scio tamen Deum Tuum in Te mutatum non esse welche Worte ihm / wie seine Antwort bezeuget hatte / sehr tröstlich gefallen. Und das warlich sein Jesus in ihme und mit ihme unverändert oder heute wie gestern geblieben / ist aus dessen seeligen Ende und Abschied zu ersehen.“(Vgl. Gottfried Arnold, Lebens-Lauff. f. C 2)

⁹²⁴ GOTTFRIED ARNOLD, *Historie und Beschreibung der mystischen Theologie oder geheimen Gottes Gelehrsamkeit*, Frankfurt 1703, Einleitung.

⁹²⁵ Dünnhaupt Nr. 38.

⁹²⁶ Dünnhaupt Nr. 42.

Tauler und der Deutschen Theologie systematisch gearbeitet wurde.

Hier stellt sich eine Frage: Hat sich das Lutherbild des späten Arnold im Vergleich zu seiner radikalen Zeit noch geändert, oder ist sie im Wesentlichen gleich geblieben? Für diese Frage beschränke ich mich auf einige wichtige Werke, die für die spätere Zeit Arnolds exemplarisch sind: *Supplementa, Illustrationes Emendationes zu Verbesserung der Kirchen=Historie* (1703)⁹²⁷, Arnolds Vorrede zur *Kirchenpostille Luthers* (1710)⁹²⁸ und die *Theologia experimentalis* (1714)⁹²⁹. Die beiden letzten Schriften stammen aus der Perleberger Zeit.

1. Lutherdarstellung in der *Supplementa, Illustrationes Emendationes zu Verbesserung der Kirchen=Historie* (1703)

In der Schrift *Supplementa* hat Arnold alle Verbesserungen der *UKKH* abschließend zusammengefasst. Es handelt sich einerseits um Korrekturen zu einzelnen Daten, Fakten und Personen. Es ging Arnold aber andererseits auch um Klarstellungen und Verdeutlichungen der Darstellung der Kirchengeschichte, was er „innerhalb dieser 7. bis 8. Jahre anders zu erkennen angefangen“⁹³⁰ hat. Er beruft sich auf „viele Retractationes der Gelehrten“⁹³¹. In dem Kapitekl XIV beschäftigt er sich mit dem Lutherbild: „Von Lutheri Lob“⁹³².

Schon der Titel ‚von Lutheri Lob‘, den er bereits in der *UKKH* verwendet hatte, ist für Arnolds Lutherbild bezeichnend. In der *UKKH* hatte Arnold schon zwischen dem frühen und späten Luther unterschieden. Im frühen Luther sah Arnold „die blühende jugend der neugebohrnen christlichen religion“⁹³³; beim späten Luther sah er eine „traurige veränderung“⁹³⁴. Das positive Bild verdunkelte sich durch Disputieren, Streitigkeit, Intoleranz, Verbindung mit der weltlichen Obrigkeit. Dazu kam die Luther-Vergötterung durch die Lutheraner. So lobte Arnold den frühen Luther, aber er übte Kritik an dem späten Luther und den Lutheranern.

⁹²⁷ Dünnhaupt, Nr. 37.

⁹²⁸ Dünnhaupt, Nr. 58.

⁹²⁹ Dünnhaupt, Nr. 68.

⁹³⁰ GOTTFRIED ARNOLD, An den geneigten Leser, §9, in: *Supplementa, Illustrationes Emendationes zu Verbesserung der Kirchen=Historie*, Franckfurt 1703.

⁹³¹ GOTTFRIED ARNOLD, An den geneigten Leser, §9, in: *Supplementa, Illustrationes Emendationes zu Verbesserung der Kirchen=Historie*, Franckfurt 1703.

⁹³² GOTTFRIED ARNOLD, Von Lutheri Lob, Num. XIV, in: *Supplementa, Illustrationes Emendationes zu Verbesserung der Kirchen=Historie*, Franckfurt 1703, S. 133-134.

⁹³³ *UKKH*, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁹³⁴ *UKKH*, II, 16, 5, § 20, S. 501.

Über die *UKKH* aber entstand ein Streit zwischen Arnold und der lutherischen Orthotodoxen, besonders mit Ernst Salomo Cyprian⁹³⁵ und Tobias Pfanner⁹³⁶. Schon in dem ersten Brief an Pfanner (2.8.1700) entwickelte Arnold den Plan eines Werks zur Verbesserung der *UKKH*⁹³⁷: *Supplementa, Illustrationes Emendationes zu Verbesserung der Kirchen=Historie*. Mit dem Ende des Briefwechsels zwischen Arnold und Pfanner sind diese *Supplementa* im Jahre 1703 erschienen.

Die *Supplementa* geben Auskunft über Arnolds spätere Stellung zu dem in der *UKKH* entfaltenen Lutherverständnis. Arnold gibt zuerst zu, dass seine in der *UKKH* geäußerte Kritik an einer allzu abgöttischen und abergläubischen Erhebung Luthers ihn zu Vorurteilen gegenüber Luther veranlasst habe.⁹³⁸ Er weist jetzt darauf hin, dass er „keine[r] Absicht / dieses herrliche Werckzeug zu schwärtzen / oder denen boßhafftigen Lästerern im Pabstthum beyzupflichten“⁹³⁹ habe. Allerdings spricht Arnold im Blick auf Luther auch von der „Schuld seiner Schwachheit“⁹⁴⁰, wie er sie in der *UKKH* dargestellt habe. Trotzdem sind Luther nach Arnolds Meinung noch „die besten Eigenschafften eines wahren Lehrers“⁹⁴¹ zuteil geworden: „Göttliche Krafft und Regierung / Erkändnüss des wahren Evangelii / herrliche und durchdringende Arth des Vortrags / Unsträfflichkeit des Lebens / innerliche Kämpffe / Anfechtungen und Verfolgungen / Demuth und Hertzhaftigkeit / Offenherzigkeit / Genügsamkeit / Redlichkeit /

⁹³⁵ Vgl. HANS SCHNEIDER, Cyprians Auseinandersetzung mit Gottfried Arnolds ‚Kirchen- und Ketzerhistorie‘, in: ERNST KOCH und JOHANNES WALLMANN, Ernst Salomon Cyprian (1673-1745) zwischen Orthodoxie, Pietismus und Frühaufklärung, Gotha 1996, S. 111-135. Ernst Salomo Cyprian ist 1673 in Ostheim vor der Rhön als Sohn eines Apothekers geboren. Nach dem Studium Medizin in Jena und Leipzig beschäftigte er sich mit Theologie. Als Schüler Johann Andreas Schmidts wandte er sich Kirchengeschichtlichen Studien zu. Im Jahre 1699 wurde Cyprian außerordentlicher Professor der Philosophie in Helmstedt, im darauffolgenden Jahr wurde er Professor der Theologie am Collegium Casimirianum, sowie dessen Direktor. In Wittenberg promovierte Ernst Cyprian im Jahr 1706 zum Doktor der Theologie. 1713 wurde er Mitglied des Oberkonsistoriums in Gotha; 22 Jahre darauf wurde er dessen Vizepräsident. Zusammen mit seinem Freund Valentin Ernst Löscher zählt Ernst Salomon Cyprian als einer der letzten bedeutenden Vertreter der lutherischen Orthodoxie. . Sein wissenschaftliches Arbeitsgebiet war die Kirchengeschichte. Er setzte sich mit der pietistischen Geschichtsauffassung in Gottfried Arnolds *UKKH* (1699/1700) auseinander. Zudem war Cyprian Bibliothekar der Fürstlichen Bibliothek auf Schloss Friedenstein.

⁹³⁶ Tobias Pfanner ist 1641 in Gotha geboren. Im Jahre 1658 studierte er Jura und Theologie in Altdorf. Im Jahre 1687 wurde er zum fürstlichen Rat in Weimar und seit 1691 als Hofrat in Gotha, ein ausgewiesener Jurist und Historiker hatte er eine umfangreiche Korrespondenz mit Seckendorf, Pufendorf, Ch. Thomasius und Leibniz.

⁹³⁷ Pfanner hatte bald nach Erscheinen der *UKKH* Arnolds den Plan gefasst, zu ihr eine Schrift zu verfassen. Daraufhin entstand ein Briefwechsel zwischen Arnold und Pfanner. Der Briefwechsel zwischen Arnold und Pfanner fand in dem Zeitraum zwischen dem 2.8.1700 und dem 7.12.1702 statt. Er umfasst 17 Briefe, 9 von Arnold und 8 von Pfanner. (Vgl.Forschungs- und Landesbibliothek Gotha Chart A 420 Bl. 382-421.)

⁹³⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Von Lutheri Lob, Num. XIV, in: *Supplementa, Illustrationes Emendationes zu Verbesserung der Kirchen=Historie*, Franckfurt 1703, S. 133.

⁹³⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Von Lutheri Lob, Num. XIV, in: *Supplementa*, S. 134.

⁹⁴⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Von Lutheri Lob, Num. XIV, in: *Supplementa*, S. 134.

⁹⁴¹ GOTTFRIED ARNOLD, Von Lutheri Lob, Num. XIV, in: *Supplementa*, S. 134.

Bescheidenheit u.s.w.⁹⁴². Diese Eigenschaften aber beziehen sich nur auf den frühen Luther. So hatte es Arnold schon in der *UKKH* (§§9-20) geschildert.

Arnolds positive Äußerungen über den frühen Luther haben sich zwischen der *UKKH* und den *Supplementa* nicht verändert. Allerdings zeigt es sich bei späterem Arnold keine scharfe Unterscheidung zwischen frühem und spätem Luther. Hier konzentrierte sich Arnold nur auf seine Rechtfertigung „gegen die Praejudicia wegen der allzuabgöttischen und abergläubischen Erhebung des Seel. Lutheri“⁹⁴³.

2. Lutherdarstellung in der Arnolds Vorrede zur *Kirchenpostille* Luthers (1710)

Im Jahre 1710 veröffentlichte Arnold mit seiner Vorrede eine Neuauflage der 1700 von Spener herausgegebenen *Kirchenpostille* Luthers⁹⁴⁴, die er als IV. Teil mit der 1702 von Johann Franz Buddeus herausgegebenen Halleschen Lutherausgabe kombinierte.

Luthers *Kirchenpostille* war in der lutherischen Orthodoxie nicht von großer Bedeutung. Nach Luthers Tod ist die *Kirchenpostille* meist nach dem Text aus dem Jahr 1543 in Wittenberg wieder gedruckt worden. Allerdings wurde sie später mehrfach verändert, öfter auch in der altprotestantischen Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts gefälscht und verstümmelt. Daher wurde die *Kirchenpostille* nicht in die ersten Gesamtausgaben von Luthers Werken aufgenommen worden.

Allerdings war die *Kirchenpostille* Luthers in pietistischen Frömmigkeitskreisen des 16. und 17. Jahrhunderts verbreitet. Schon Johann Arndt berief sich oft auf die *Kirchenpostille*, wenn es ihm um das Thema ‚Besserung des Lebens‘ ging.⁹⁴⁵ Vor allem durch die von Spener 1700 besorgte Neuauflage wurde die *Kirchenpostille* für den Pietismus neu entdeckt. Um dieses treffliche Buch Luthers wieder in seiner ursprünglichen Reinheit der Kirche in die Hand zu geben, entschloss sich Spener, diese neue Ausgabe zu veranstalten und die Postille „dem fleißigen Leser aufs vollkommenste also vor Augen zu legen, dass er nicht allein, wie dieselbe nur zu dieser oder jeder Zeit

⁹⁴² GOTTFRIED ARNOLD, Von Lutheri Lob, Num. XIV, in: Supplementa, S. 134.

⁹⁴³ GOTTFRIED ARNOLD, Von Lutheri Lob, Num. XIV, in: Supplementa, S. 133.

⁹⁴⁴ Dünnhaupt Nr. 58.

⁹⁴⁵ Johann Arndt hat sich oft der *Kirchenpostille* Luthers bedient. In dem Brief von 14. Juli 1607 an Petrus Piscator verweist Arndt im Zuge der schon aufbrechenden Auseinandersetzungen um den ersten Band seines *Wahren Christentum* auf eine grundsätzliche Charakteristik seines schriftstellerisch-theologischen Wirkens, das doch alle Kritiker seines Werkes berücksichtigen sollten: „Es stehen einige Örter in der *Kirchenpostille* von den guten Werken und von der Gnadenwahl, die er gebraucht, die Buße und Lebensbesserung einzuschärfen, welche ich gewiß mich nicht unterstehen wollte, mit eben den Worten vorzutragen“. (Vgl. Im Brief von 14.01.1607 an Petrus Piscator, *Sechs Bücher vom Wahren Christentum*, S. 28.)

erschienen, sondern auf einmal zugleich sehe, was zu andern Malen zu= oder abgetan worden“⁹⁴⁶. Er legte seiner Arbeit die Ausgaben von 1528, 1532 und 1543 zu Grunde. Diese erste kritische Ausgabe der *Kirchenpostille* erschien in Berlin im Jahr 1700.

Spener's erste kritische Ausgabe der *Kirchenpostille* Luthers wurde im Jahr 1710 mit Arnolds Vorrede in drei Teilen zu Leipzig neu aufgelegt, indem nun noch ein vierter Teil hinzugefügt wurde, welcher aus den übrigen Schriften Luthers und andern Büchern gesammelte Predigten Luthers enthielt.

In der Vorrede der Edition von der *Kirchenpostille* Luthers versucht Arnold nicht, das ganze Leben Luthers darzustellen. Das hatte er schon im *Leben der Gläubigen* getan. In seiner Vorrede geht es Arnold nur um den Zweck und Gebrauch der *Kirchenpostille* Luthers.

Arnold verfolgte mit der Neuausgabe der *Kirchenpostille* Luthers zweierlei Absichten: Auf der einen Seite sollten die Lehrer und Prediger in Kursachsen diese *Kirchenpostille* Luthers für ihre Arbeit verwenden. Denn obwohl sie sich wahrhaftig Lutherisch nannten⁹⁴⁷, hätten sie die Postille „als ein compendium Theologiae practicae, nicht fleißig gelesen und zu seiner nachricht in der furcht des Herrn nechst der bibel gebraucht“⁹⁴⁸. Auf der anderen Seite wollte Arnold den Hausvätern eine Hilfe geben, „die gnade und wahrheit Jesu Christi“⁹⁴⁹ zu lieben und zu suchen.

2.1 Luther als Verkündiger des wahren Evangeliums

In der Vorrede weist Arnold zunächst darauf hin, dass die *Kirchenpostille* nicht genügend Aufmerksamkeit gefunden hatte. Niemand wollte die Postille empfehlen, obwohl Luther selber sie für sein „bestes und liebstes buch [...] noch in denen folgenden zeiten“⁹⁵⁰ gehalten habe. Arnold aber findet, die Predigten Luthers in der *Kirchenpostille* seien zwar kurz, aber sie enthielten die leuchtende Einfalt des wahren Evangeliums und die rechte Lehre und die große Gottseligkeit⁹⁵¹. Diese Einfalt des wahren Evangelium erkennt nur der erleuchtete Mensch, der „die würckungen des glaubens=geistes von menschlichen tand und wahn und das eigene wircken der natur

⁹⁴⁶ PHILIPP JAKOB SPENER, Vorrede, in: *Kirchenpostille*.

⁹⁴⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §40.

⁹⁴⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §40.

⁹⁴⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §40.

⁹⁵⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §3. „Lutherus ipsemet Postillam suam Ecclesiasticam vocat Librum suum optimum“.

⁹⁵¹ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §4.

von GOTTes krafft in der versöhnung und erneuerung“⁹⁵² unterscheiden kann.

Weiter schreibt Arnold, die Postille enthalte „manche geheimnisse und stärke der heilsamen lehre durch des Geistes gabe“⁹⁵³. Man könne in der *Kirchenpostille* Luthers die Wahrheit des Christentums finden⁹⁵⁴. Aus diesem Grund fänden sich schon in Speners Vorrede zur neuen Edition der Postille „fast unzählbare[n] lobsprüche“⁹⁵⁵ auf Luther. Johann Arndt habe auch in seiner „repetitione apologetica des II. buchs vom wahren Christenthum“⁹⁵⁶ erwähnt, in der *Kirchenpostille* Luthers sei die christliche Wahrheit zu finden: „Von dieser unser grossen herrlichkiet stehet ein schöner locus in der Kirchen=Postill / welchen man als eine edle blume in den lust=garten seines hertzens pflanzen soll“⁹⁵⁷.

Arnold selber findet ebenfalls in der *Kirchenpostille* die von Arndt und Spener erwähnten „lauter[e] wahrheiten des Evangelii“⁹⁵⁸, die er schon in der *UKKH* dargestellt hat: „Nehmlich es ist offenbar / daß ihn GOTT durch seinen Geist mit einer hochtheuren erkantnis seines wahren Evangelii oder willens von der menschen herwiederbringung durch den glauben beschencket / die er auch auff gar herrliche und durchdringende art vortragen konnte. So wenig / als nun diese kräftige gottsgelehrte und weise lehrart jemanden von natur bekannt oder in der krafft möglich ist / und wenn er auch alle worte Pauli und Lutheri äusserlich nachspräche.“⁹⁵⁹

Arnold ist weiterhin der Überzeugung, dass man dieses Evangelium in Luthers frühen Schriften wie der *Auslegung der Epiistel an die Galater* und der *Kirchenpostille* finden kann, darin Luther „den menschentand und verdienst übere hauffen geschmissen hat / mit was vor macht und nachdruck er hingegen Christum erhebt und anpreiset / den unterschied des gesetztes u. Evangelii so gründlich zeigt / und GOTT allein alle ehre lässt.“⁹⁶⁰ Deswegen dränge Luther am Anfang „auff die wahre heiligung / und zwar / wie sie allein aus der gnaden=vereinigung mit JESU Christo / nicht aber aus dem gesetz herkommt / welche auch den grossen unterschied derselben von aller pharisäischen gerechtigkeit u.s.w.“⁹⁶¹ bezeichnet. Hier wiederholt der späte Arnold noch einmal eine Aussage aus der *UKKH* über Luthers Lehre von der lauterer Wahrheit des Evangeliums:

⁹⁵² GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §4.

⁹⁵³ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §5.

⁹⁵⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §5.

⁹⁵⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §2.

⁹⁵⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §6.

⁹⁵⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §6.

⁹⁵⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §6.

⁹⁵⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §7.

⁹⁶⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §7.

⁹⁶¹ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §7.

„Ich will die summa davon auff's kürztzeste zusammen fassen mit denenjenigen worten / wodurch ich bereits vor mehrern Jahren meine hochhaltung gegen den ersten lauterer vortrag dieses mannes öffentlich bezeuget gehabt / und wobey ich auch noch verbleibe“⁹⁶².

Hier zeigt sich deutlich, dass das Lob des frühen Luther bei dem späten Arnold unverändert geblieben ist. In der Edition von Luthers *Kirchenpostille* (1710) konzentrierte sich Arnold noch einmal auf den frühen Luther. Formal setzt sich die *Kirchenpostille* Luthers aus Adventspostille (1521), Weihnachtspostille (1522), Fastenpostille (1525), Sommerteil der *Kirchenpostille* (1526) zusammen. Man kann also denken, Arnold habe sich in der *Kirchenpostille* nicht nur dem frühen Luther sondern auch dem späten Luther gewidmet. Inhaltlich aber ist der späte Arnold noch mit dem frühen Luther ‚befreundet‘. Wenn man die Äußerungen Arnolds in der Vorrede zur *Kirchenpostille* inhaltlich betrachtet, erkennt man deutlich, dass Arnold im Wesentlichen den Winterteil der *Kirchenpostille* im Sinn halte.

Es ist Arnolds Überzeugung, in dieser *Kirchenpostille* könne man die Wahrheit des Christentums finden⁹⁶³, weil sie die helle Einfalt des wahren Evangeliums und die rechte Lehre und die große Gottseligkeit enthalte.⁹⁶⁴ Luther habe anfangs das Evangelium und dessen Deutung „durch seine anfechtungen“⁹⁶⁵ erfahren und das Evangelium in „einfalt / ohne affectirte klügeley oder spitzfindigkeit bloß zur erbauung / ohne menschliche kunst und dunst“⁹⁶⁶ verkündigt. Allerdings sei die Lauterkeit des Evangeliums später durch die menschliche ‚Kunst und Dunst‘ getrübt worden. In Arnolds Zeit sei diese Lauterkeit „fast gar verschwunden“⁹⁶⁷. Aus diesem Grund habe Arnold diese Postille editiert, um die Lauterkeit des Evangeliums wiederherzustellen. In diesem Sinn wiederholte Arnold das schon in der *UKKH* erwähnte⁹⁶⁸ Lob auf den frühen Luther. Mit Nachdruck fügt der späte Arnold hinzu: „wobey ich auch noch verbleibe“⁹⁶⁹.

⁹⁶² GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §7.

⁹⁶³ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §5.

⁹⁶⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §4. Nach Arnolds Auffassung erkennt diese Einfalt des wahren Evangelium nur der erleuchtete Mensch, der „die würckungen des glaubens=geistes von menschlichen tand und wahn und das eigene wircken der natur von GOTTes krafft in der versöhnung und erneuerung“ (§4) unterscheiden kann. Solcher Mensch erfährt Arnolds zufolge im Herzen die innerliche und mystische Vereinigung mit Gott. Solches Bild fand Arnold im frühen Luther.

⁹⁶⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §8.

⁹⁶⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §9.

⁹⁶⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §9.

⁹⁶⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §7; Vgl. *UKKH*, II, 16, 5, §17, S. 499.

⁹⁶⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §7.

2.2 Luther als der mystisch-geistliche Bibelausleger

Luther hatte das wahre Evangelium in der Bibel gefunden. Daher ist für Arnold Luther als Bibelausleger von großer Bedeutung.

Nach Arnold war Luther „ein starcker Ausleger der schrift“⁹⁷⁰ nach der „simplen / freyen und apostolischen lehrart“⁹⁷¹. Arnold bezieht sich hier vor allem neben Luthers *Kirchenpostille* auf den *Kommentar zum Galaterbrief*, die Vorrede zum *Alte[n] und Neue[n] Testament* und die Vorrede zum *Römerbrief*.

Arnold zufolge zielte Luthers Bibelauslegung auf „die lebendige praxin und anwendung der Schrift“⁹⁷² und vor allem auf „Christum JEsu[m]“⁹⁷³. In seinen ersten Predigten habe Luther „den sensum mysticum oder heimlichen verstand“⁹⁷⁴ der Bibel herausgesucht. Zum Beispiel zeigten sich „die mysteria oder geistliche bedeutung“⁹⁷⁵ der Menschwerdung Christi in Luthers Predigt zum I. Adventssonntag: „Christus käme also nach Bethphage, d.h. ins Haus der lebendigen Predigt, nicht der toten Schrift, denn mit seiner Ankunft begann die Kirche. Und von dort werden die Zeugen ausgesandt, das Evangelium zu predigen und mit lebendigem Munde das Wort des Lebens zu reden. Durch seine Ankunft in Bethphage werde seine Menschwerdung, seine Erscheinung im Fleisch abgebildet. Es sei die Ankunft des Erbarmens und der Gnade, welche durch die Oliven bezeichnet werde. Und der Ölberg sei das Symbol für die Kirche Christi selbst, fruchtbar vom Öl der Gnade.“⁹⁷⁶ Das Evangelium müsse, so Arnold, in Luthers Weise innerlich und geistlich gedeutet werden. Arnolds Schlussfolgerung aus Luthers Predigt zum I. Adventssonntagspredigt lautet daher: „Aus dem allen sehen wir / wie eine christl. Evangelische predigt / die den lautern glauben und den rechten weg lehret / soll gerüestet seyn“⁹⁷⁷.

Nach Arnolds Ansicht hat Luther wie in der Zeit der Apostel „das evangelium und den glauben auffs höchste“⁹⁷⁸ gepredigt. Luther habe in seiner Zeit die Chance gehabt, „bußfertige / zerknirschte und gnaden=hungrige hertzen vor sich zu finden“⁹⁷⁹.

⁹⁷⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §12.

⁹⁷¹ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §11.

⁹⁷² GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §12.

⁹⁷³ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §12.

⁹⁷⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §12.

⁹⁷⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §12.

⁹⁷⁶ PETER MANNS, Predigten Martin Luthers durch das Kirchenjahr II: Advent und Weihnachten, Mainz 1983, S. 13ff. Vgl. GOTTFRIED ARNOLD, Das Evangelium am I. Sonntag des Advents / Mt 21, in: *Kirchenpostille*, S. 9ff.

⁹⁷⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §12.

⁹⁷⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §14.

⁹⁷⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §14.

Allerdings habe er schon zu seinen Lebzeiten einen Missbrauch des wahren Evangeliums erlebt. Obwohl man diese neue Lehre (das wahre Evangelium) nicht mit alten fleischlichen hertzen begreifen⁹⁸⁰ kann, verkündigten die Prediger aber solches wahre Evangelium den fleischlichen Leuten. Sie predigten vor allem die Vergebung der Sünden ohne Busse.⁹⁸¹ Dies sei ein sehr grosser Irrtum gewesen.⁹⁸²

Also stellt Arnold fest, Luther habe in der *Kirchenpostille* von Notwendigkeit und Möglichkeit der wahren Busse geredet, von dem Absterben des alten Menschen, von der Erneuerung in Christo, von der Kreuzigung des Fleisches, von der Verleugnung unser selbst und von der Vereinigung mit Gott in Gehorsam und Glauben.⁹⁸³

2.3 Arnolds Argumentation gegen die Abwertung der *Kirchenpostille*

Nun wendet sich Arnold gegen die Abwertung der frühen Schriften Luthers. Denn dieses Argument wird auch gegen die *Kirchenpostille* verwendet. Gegen Arnolds Unterscheidung des frühen und späten Luther und seine Bevorzugung des frühen Luther in der *UKKH* waren schon früh Gegner aufgetreten, die das bestritten hatten. Arnolds Gegner argumentierten, gerade Luthers späte Schriften seien besser als die frühen Schriften⁹⁸⁴, denen noch manche „papistische Unreinheit“ anhafte.⁹⁸⁵

Erstens: Wie es oben schon erwähnt, hält Arnold auch Priorität der frühen Schriften Luthers fest. Es steht fest, dass die frühen Schriften Luthers sowie die *Kirchenpostille* im Blick auf die Erbauung gehaltvoller seien als die späten.⁹⁸⁶ Arnold begründet sein Urteil damit, dass sich die *Kirchenpostille* Luthers durch größere Einfalt, Sensibilität, Kürze, Unparteilichkeit, Ordnung und Fleiß auszeichne. Sie sei auch eigenhändig und wohl durchdacht konzipiert.⁹⁸⁷ Denn Luther war noch nicht mit so vielen Sachen und Streitigkeiten beschäftigt, und sein Geist war noch nicht so schwer beladen und niedergedrückt.⁹⁸⁸ Daher habe Luther in den frühen Schriften größeren Wert auf den inneren Menschen und die wahre Besserung gelegt.⁹⁸⁹ In diesem Sinn ist die *Kirchenpostille* nicht nur ein gutes Buch, sondern Luthers bestes Buch.

⁹⁸⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §15.

⁹⁸¹ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §16.

⁹⁸² GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §16.

⁹⁸³ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §18.

⁹⁸⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §23.

⁹⁸⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §23.

⁹⁸⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §25.

⁹⁸⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §25.

⁹⁸⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §25.

⁹⁸⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §25.

Es ist für Arnold jedoch gleichgültig, ob der Gedanke über das wahre Evangelium in den ersten oder letzten Schriften Luthers steht, entscheidend ist, ob es im Gottes Wort und Willen gegründet ist. Wenn die Unterscheidung zwischen frühen und späten Schriften Luthers wichtiger ist als die Beurteilung des Inhalts der Schriften, kann man daraus erkennen, dass es dem Autor nicht um die Wahrheit des Evangeliums, sondern um andere verborgene Absichten geht. Daraus kann man auf eine unlautere Absicht des Autors schließen: „Erstlich wird ein jeder wahrheit-liebender leser gerne zugestehen / daß es ihm bey untersuchung und liebe der lauteren wahrheit einerley seyn müsse und könne / wenn / wie und wo dieselbe gesaget werde / und also / ob sie in denen ersten oder letzten büchern Lutheri zu finden sey / wenn sie nur in GOTTes wort und willen gegründet ist: und also sind auch hier viel predigten aus den letzten jahren zugethan. Bestreitet aber oder verwirfft jemand eine gewisse göttl. wahrheit unter dem vorwand / sie stehe in denen ersten schriftten Lutheri / und setzet also Lutherum posteriozem dem priori, wie man redet entgegen: So entdeckt er schon seinen übeln grund und sinn / daß es ihm nicht um die lautere sache des evangelii / und also um busse und glauben / sondern um andere absichten zu thun sey.“⁹⁹⁰ Daraus ergibt sich für Arnold, dass er die Unterscheidung zwischen frühem und spätem Luther bereits in der *Kirchenpostille* so weit relativiert hat, dass sie keine tragende Bedeutung mehr hat.⁹⁹¹

Zweitens: Luther käme in dieser Schrift der reinen Theologie von Tauler besonders nahe. Spener hatte in seiner Vorrede erwähnt, dass es schon vorher eine Übereinstimmung Luthers mit Taulers Lehre gegeben hätte.⁹⁹²

Als dritten Vorzug der *Kirchenpostille* führt Arnold an, dass Luther zu dieser Zeit unter harter Verfolgung und Trübsalen gelitten habe. Wer den Unterschied zwischen guten Tagen und Verfolgungszeiten kenne, könne auch die Schriften nach diesem Kriterium unterscheiden.⁹⁹³ Nach diesem Kriterium kann man den Unterschied der Zeiten und Schriften Luthers am sichersten erkennen. Das Kreuz und die Verfolgung werden von Arnold als das entscheidende Unterscheidungskriterium zwischen dem frühen und dem späten Luther angesehen.

Arnold setzt sich mit einem weiteren Argument zur Abwertung der *Kirchenpostille* Luthers auseinander. Luthers Gegner behaupteten, in der *Kirchenpostille* seien viele „freye[n] redens=arten von natürlichen dingen“⁹⁹⁴ enthalten, und sollten daher nicht

⁹⁹⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §24.

⁹⁹¹ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §24.

⁹⁹² GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §25.

⁹⁹³ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §25.

⁹⁹⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §28.

gelesen werden. Luthers freie Redensart aber gehört Arnolds Meinung nach zu seinen „menschliche[n] schwachheiten“⁹⁹⁵. Auch Taulers, Thomas a Kempis' und Bernhards Schriften seien ‚evangelisch‘, obwohl die Autoren unter dem Papsttum gelebt hätten. Äußerlich seien sie zwar papistisch, was ihre Bedeutung für die ‚Erbauung‘ jedoch nicht schmälert. Ähnlich war es bei Luther. Luther „suchte auch im anfang und noch vor dem ausbruch der reformation“⁹⁹⁶ schon die evangelische Wahrheit und Weisheit, obwohl er noch unter dem Papsttum lebte.

Solche Kritik der Gegner an Luther sei nur aus der „blossen wissenschaftt oder speculation und müßigen zeitvertreib“⁹⁹⁷ gekommen. Sie hatten kein Interesse an der „ernsten besserung und stärckung im glauben und gottseligkeit“⁹⁹⁸. Nach Arnolds Meinung betonte Luther in der *Kirchenpostille* nicht bloß die äußerlichen Handlungen, z. B. die Taufe, vielmehr betonte er die Kraft der Taufe, die eine „im glauben durch den heiligen Geist geschehene handlung“⁹⁹⁹ war. Das gleiche gilt für das Absterben der Sünde und die Erweckung zu neuem Leben, wie sie Luther ausführlich in seiner Predigt vom dritten Sonntag nach Ostern über die Epistel darstellte.

3. Die Lutherdarstellung in der *Theologia experimentalis* (1714)

Theologia experimentalis (1714) ist die letzte Schrift Arnolds. Diese Schrift wurde von seiner Witwe nach Arnolds Tod herausgegeben. Sie besteht aus Arnolds Predigtmanuskripten der Perleberger Zeit vom Oktober 1710 bis Anfang 1714¹⁰⁰⁰. Sie ist „eine dogmatisch geordnete Predigtsammlung für das ganze Jahr“¹⁰⁰¹. Diese Schrift entfaltet Arnolds mystische Erfahrungslehre.

In dieser Schrift findet sich keine explizite Lutherdarstellung. Allerdings wird Luther im Zusammenhang mit dem Erfahrungsbegriff mehrmals zitiert.¹⁰⁰² Es ist sehr auffällig, dass Arnold sich schon in der Einleitung zur *Theologia experimentalis* außergewöhnlich oft sowohl auf die frühen Schriften Luthers als auch auf die späten Schriften Luthers beruft, um seine Erfahrungstheologie zu entfalten. Im Folgenden werden Arnolds

⁹⁹⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §28.

⁹⁹⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §29.

⁹⁹⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §30.

⁹⁹⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §30.

⁹⁹⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §32.

¹⁰⁰⁰ VOLKER KEDING, *Theologia experimentalis: Die Erfahrungstheologie beim späten Gottfried Arnold*, Münster 2001, S. 96.

¹⁰⁰¹ JÜRGEN BÜCHSEL, Gottfried Arnold. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt, S. 189.

¹⁰⁰² VOLKER KEDING, a.a.O., S. 246.

Lutherzitate in der Einleitung übersichtlich in Tabellen angeordnet:

Jahr	Luthers Schriften
1519	Galaterkommentar
1519-21	Operationes in Psalmos
1521	Magnificat
1522	Predigt von 1522 über Joh 4,46bff.
1523	Predigt aus der Sommerpostille von 1526 (1523) am 7. Sonntag nach Trinitatis über Mk 8,1-10
1525	Predigt aus der Fastenpostille von 1525 über Luk 8,4-15; Phil 2,5-11
1529	Predigt von 1529 am 19. Sonntag nach Trinitatis über Mt 9,1-8
1530	Auslegung der ersten 25 Psalmen auf der Coburg 1530
1530-32	Wochenpredigten in Wittenberg 1530-32 über das 6,7 und 8 Kapitel des Johannes
1531	Wochenpredigt Advent 1531 zu Joh 8,34-38
1532	Predigt von 1532 am 3. Sonntag nach Trinitatis über Lk 15,1ff
1534	Predigt am Mittwoch nach Ostern 1534 über Ko 3,1ff
1535	Galaterkommentar von 1535 (1531)
1535	Epistel am 4. Sonntag nach Trinitatis 1535 über Röm. 8,18-22
1539	Vorrede zur Wittenberger Ausgabe Deutsch
1540	Kommentar zu den Stufenpsalmen 1540 (1532/33)
1535-45	Genesiskommentar
**	Luthers Marginalglosse zu Joh 3,33; 15,9; Röm 5,4; I Kor 2,15; 1 Joh 5,8; Gen 23,30; 32,24; Jes 28,19; Jona 2,5

Wie es in den Lutherziten Arnolds in dieser *Einleitung* gesehen wird, gibt Arnold die Unterscheidung zwischen frühen und späten Luther ganz auf. Hier zeigt sich Lutherverständnis im Blick auf Erfahrungstheologie.

In der Dissertation *Theologia experimentalis: Die Erfahrungstheologie beim späten Gottfried Arnold* (2001) hat Volker Keding das Wesen der Erfahrung Arnolds als ‚Unmittelbarkeit, Innerlichkeit und Wachstumsprozess‘ beschrieben.¹⁰⁰³ Dieses Erfahrungsverständnis deutet sich schon im Titel der *Theologia experimentalis* an.¹⁰⁰⁴ Das Stichwort ‚experimentalis‘ ist grundlegend für die Zielsetzung dieser Schrift und

¹⁰⁰³ VOLKER KEDING, a.a.O., S. 208-211.

¹⁰⁰⁴ Dünnhaupt, Nr. 68. Der vollständige Titel lautet: „Theologia Experimentalis, / Das ist: / Geistliche / Erfahrungs-Lehre / Oder / Erkänntniß und Erfahrung / Von denen vornehmsten Stücken / Des Lebendigen Christenthums / Von Anfang der Bekehrung biß zur Vollendung“, Franckfurt am Mayn 1715.

die Schwerpunkte der Darstellung: Die Erfahrung ist geistlich und innerlich. Schon in der Einleitung gibt Arnold eine Definition des geistlichen Erfahrungsbegriffes: „Was doch eigentlich die Erfahrung im Geistlich sey? [...] Im Geistlichen aber ist sie [Erfahrung] / so ferne sie von der blossen Wissenschaft einer Sache ausser uns unterschieden wird / eine solche geistliche Empfindung oder Befindung / darinn ein Wiedergeborener geistliche Dinge wircklich aus dero Besitz / Genuß und Gemeinschaft erkennt / inne wird / und nach Gottes Wort beurtheilet / indem er vielerley Anmerckungen in der Übung samlet / und darinn zu göttlicher Gewißheit kommt.“¹⁰⁰⁵

Hier sollen einige Aspekte seines Erfahrungsbegriffes entfaltet werden:

Erstens, die geistliche Erfahrung ist eine innerliche Glaubensgewissheit der Wiedergeborenen.¹⁰⁰⁶ Diese Glaubensgewißheit ist innerlich im ‚Genuss‘ mit Gott und in der Teilhabe an der göttlichen Kraft möglich. Die Wirkungsursache dieser geistlichen Erfahrung aber ist Arnold zufolge der Heilige Geist¹⁰⁰⁷, der die Liebe Gottes „in die Herten ausgiessen“ „und also dero Gewißheit und Süßigkeit zu schmecken geben“¹⁰⁰⁸ kann. Arnold erwähnt hier die Aussage Luthers aus dessen *Vorwort des Kommentars zu den Stufenpsalmen* (1540): „sondern in Gebrauch und Erfahrung / welche nicht menschliche Vernunft / sondern der H. Geist regieret und treibet“¹⁰⁰⁹. Im inneren Kern der Erfahrung geht es also nach Arnold um die mystische Begegnung der Seele mit Gott durch den Heiligen Geist. Besonders signifikant sind die Stichwörter ‚Schmecken, Süße, Genießen und Empfindung‘. Das Empfinden und Schmecken der Süße Gottes findet in einer mystischen Vereinigung Gottes mit der Seele statt: „Die Vereinigung mit ihm [Gott] ist das höchste Ziel aller göttlichen Wirckungen“.¹⁰¹⁰ Die Seele, die die Liebe Gottes innerlich genießt und erfährt, wird entzündet zur Liebe Gottes und wendet sich zu Gott hin.¹⁰¹¹

Zweitens, die geistliche Erfahrung ist „nöthig und unentbährlich sowohl zur Erkänntniß /

¹⁰⁰⁵ GOTTFRIED ARNOLD, *Theologia experimentalis*, Einleitung, §11.

¹⁰⁰⁶ Vgl. HANS-MARTIN BARTH, *Theologia experimentalis: Eine Erinnerung an Gottfried Arnolds Plädoyer für die Erfahrung*, in: *NZStH* 23 (1981), S. 122.

¹⁰⁰⁷ GOTTFRIED ARNOLD, *Theologia experimentalis*, Einleitung, §15. „der H. Geist ist eigentlich der rechte Brunn und die Hauptursache aller lebendigen Erfahrung / durch welches Gnade wir allein wissen können / was uns von GOtt aus Gnaden geschendet ist / Es selbst muss GOttes Liebe in die Herten ausgiessen / und also dero Gewißheit und Süßigkeit zu schmecken geben“.

¹⁰⁰⁸ GOTTFRIED ARNOLD, *Theologia experimentalis*, Einleitung, §15.

¹⁰⁰⁹ GOTTFRIED ARNOLD, *Theologia experimentalis*, Einleitung, §15.

¹⁰¹⁰ GOTTFRIED ARNOLD, *Theologia experimentalis*, Postille, Kap. 15,5.

¹⁰¹¹ GOTTFRIED ARNOLD, *Theologia experimentalis*, Einleitung, §12. „Sie [die geistliche Erfahrung] ist eine wirckliche Erkänntniß besonderer göttlicher Dinge / welche man durch den geistlichen Sinn oder Empfindung erlanget / und dadurch ihre Warheit und Gewißheit in sich selbst durch Gottes Gnade empfindet und schmecket. [...] Und sonderlich in der geheimen Gottesgelehrtheit ist die Erfahrung eine Empfindung des Guten in GOtt / welche man durch die vereinigende Liebe mit ihm erlanget“.

als zur Ausübung des gantzen Christenthums“¹⁰¹². Nach Arnolds Meinung stellte auch der späte Luther noch die Notwendigkeit der geistlichen Erfahrung in einer Marginalglosse zu I Kor 2,15 fest.¹⁰¹³ Aber eine solche Erfahrung wird einem nicht mit einem Mal zuteil, sondern sie wird über einen längeren Zeitraum hin erworben. Sie ist ein Lernprozess, ein geistliches Wachstum.¹⁰¹⁴

Drittens, in diesem Lernprozess, in diesem geistlichen Wachstum spielt die Anfechtung eine wichtige Rolle. Nach Arnolds Auffassung lehrt die Anfechtung „nicht nur das Wissen / sondern auch das Fühlen und Erfahren der Gewißheit / Warheit / Krafft und Trosts im Wort“¹⁰¹⁵. Hier lernte Arnold besonders Luthers Theologie bezüglich der ‚Anfechtung‘¹⁰¹⁶ tiefer zu verstehen. Die Anfechtung bringt dem Menschen die Erfahrung der biblischen Zeugen nahe. In diesem Sinn ist die Anfechtung auch „ein Schlüssel zum Schriftverständnis“¹⁰¹⁷. Solche Gedanken findet Arnold in Luthers *Römerbriefvorlesung* in der Auslegung zu Röm 8,23¹⁰¹⁸, in der *Psalmenvorlesung* und vor allem im *Genesiskommentar*¹⁰¹⁹. Damit bindet Arnold das äußere Wort mit der inneren geistlichen Erfahrung zusammen.

Viertens, die geistliche Erfahrung ist Arnold zufolge nicht nur notwendig „zur Gewißheit der göttlichen Erleuchtung“, sondern auch „zur wahren Überzeugung und Erkänntniß selbst“¹⁰²⁰. Hier verknüpft Arnold die Erfahrung mit der Erkenntnis. Ohne Erfahrung gibt es keine wahre Erkenntnis. Dieses Merkmal findet Arnold in Luthers *Magnificat* (1521).¹⁰²¹ Arnold lehnt sich hier an die Mystik des frühen Luther an.

Fünftens, die geistliche Erfahrung ist auch notwendig, die Heiligen Schrift richtig zu

¹⁰¹² GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §25.

¹⁰¹³ GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §29. „So gar nöthig ist solche geistliche Erfahrung / daß auch Lutherus I. Cor. II, 15. Bekennet: Der geistliche Mensch verstehe / fühle / finde / und sey gewiß“.

¹⁰¹⁴ GOTTFRIED ARNOLD, *Theologia experimentalis*, Einleitung, §14. „daß nemlich der göttliche Glaube in dem Licht des Heil. Geistes aus so manchen widerholten und wol erkanten Exempeln und Proben eine gemeine Regel lernet ziehen“.

¹⁰¹⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §22.

¹⁰¹⁶ VOLKER KEDING, *Theologia experimentalis: Die Erfahrungstheologie beim späten Gottfried Arnold*, S. 120ff.

¹⁰¹⁷ VOLKER KEDING, a.a.O., S. 146.

¹⁰¹⁸ Vgl. WA 56, S. 387-388; RUHLAND, *Luther und die Brautmystik nach Luthers Schrifttum bis 1521*, S. 71-74.

¹⁰¹⁹ GOTTFRIED ARNOLD, *Theologia experimentalis*, Einleitung, §8. „es sey wahr / was mir im Wort angetragen wird / und bin nicht nur aus der H. Schrift / sondern auch aus der Erfahrung bestätigt“.

¹⁰²⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §35.

¹⁰²¹ GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §36. „Erst setzt David das Schmecken / denn das Sehen. Darum daß sich NB. Nicht erkennen läst ohne eigene Erfahrung und Fühlen; zu welcher doch niemand kommt / er traue denn GOTT von Hertzen – Derselbe wird Gottes Wort in ihm erfahren / und also zu der empfindlichen Gütigkeit / und NB. Dadurch zu allen Verstand und Erkänntniß kommen. Ja er preiset die Erfahrung als eine eigene Schule des Heil. Geistes / darinn er lehre / und ausser welcher nichts gelehret werde / als nur Schein / Wort und Geschwätz. Und dis ist so gar gewiß und unfehlbar / daß keine wahre Erkänntniß bestehen kan / sie sey denn mit Erfahrung verknüpffet“.

verstehen. Hier zitiert Arnold ebenfalls Luthers *Magnificat* (1521).¹⁰²² Diese vom Heiligen Geist vermittelte mystische Innerlichkeit wie auch die geistliche Erfahrung findet Arnold beim späten Luther wieder im *Kommentar zu den Stufenpsalmen* (1540)¹⁰²³, in der *Predigt zur Epistel am 4. Sonntag nach Trinitatis 1535 zu Röm 8,18-22* (1535)¹⁰²⁴ und in der Marginalglosse zu Jacobs Kampf Gen 32,24¹⁰²⁵.

Zusammenfassend ist der dem Erfahrungsbegriff Arnolds zugrunde liegende Kernpunkt die innerliche, mystische Vereinigung der Seele mit Gott. Sie hat eine ästhetische Seite, sie ist ein Empfinden, Schmecken und Fühlen mit geistlichem Sinn. In diesem Sinn ist der Erfahrungsbegriff Arnolds eine innerliche Empfindlichkeit. Zu „eine[m] rechtschaffenen vollkommenen Menschen“¹⁰²⁶ wird man durch Erfahrungen von Anfechtung und Kreuz. Die geistlichen Erfahrungsdinge sind Gottes Wirkungen im Herzen des Menschen, „wodurch das göttliche Bild und die erste Unschuld nach und nach herwiedergebracht werden muß“¹⁰²⁷. Das Ziel der Erfahrungstheologie beim späten Arnold ist die innerliche und mystische Gottesbegegnung zur Wiederherstellung der Ebenbildlichkeit.¹⁰²⁸

4. Kontinuität und Diskontinuität in Arnolds Lutherdarstellung

Nachdem die vorliegende Untersuchung mit der Herausarbeitung der Kritik des späten

¹⁰²² GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §41. „Es mag / schreibt er [Luther] / niemand GOTT oder GOTTes Wort recht verstehen / er habe es denn ohne Mittel von dem H. Geist. Niemand aber kan es von dem H. Geist haben / er NB. erfahre es / versuchs und empfinde es denn“.

¹⁰²³ GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §41.

¹⁰²⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §41.

¹⁰²⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §41. „Das solle niemand verstehen / denn die Erfahrung. [...] Es gehört Erfahrung dazu / will man GOTTes Wort verstehen“.

¹⁰²⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §20.

¹⁰²⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §54.

¹⁰²⁸ Der Erfahrungsbegriff Arnolds als die innerliche und mystische Gottesbegegnung aber findet sich nicht nur in seiner letzten Schrift *Theologia experimentalis*, sondern auch ebenso in seinen frühen und mittleren Schriften. In der *ersten Liebe* (1696) schildert sich die Erfahrung ‚ästhetisch‘. In der *Göttliche Liebesfunken* (1698) verknüpft sich die geistliche Erfahrung mit der brautmystischen Vereinigung Gottes. In der *UKKH* (1699-1700) verknüpft sich die historische Wahrheit mit dem Erfahrungsbegriff. Nach Arnolds Meinung existieren die Gegenstände der wahren Geschichte „nicht in blossen abstractiven betrachtungen / sondern in würcklicher continuirlicher praxi und erfahrung“. In der Schrift *Historie und Beschreibung der Mystischen Theologie* (1702) ist die Erfahrungstheologie Arnolds inbegriffen, verknüpft mit der mittelalterlichen Mystik. Die mittelalterlichen Mystiker sind Arnold Zeugen der Wahrheit. Für Arnold ist die Mystische Theologie die göttliche Weisheit, d.h. „schmackhafte Erkänntniß [...] oder empfindliche Bekandschaft mit GOTT [...] eine in der Erfahrung bestehende Weisheit“. In diesem Sinn liegt das geistliche Erfahrungsverständnis dem Gedanke Arnolds sowie seinem ganzen Leben zugrunde. Vgl. VOLKER KEDING, *Theologia experimentalis: Die Erfahrungstheologie beim späten Gottfried Arnold*, S. 33-64.

Arnold über Luther abgeschlossen ist, kann man nun deutlich zwischen Kontinuität und Diskontinuität in seiner Lutherdarstellung unterscheiden. Arnolds grundlegende Beurteilung Luthers hat sich bis zum Schluss nicht geändert: Der frühe Luther findet sein uneingeschränktes Lob.

- a) Für Arnold waren die ersten sieben Jahre Luthers „die blühende Jugend der neugebohrnen christlichen Religion“¹⁰²⁹ (*UKKH*). Der frühe Luther hat „lauter Worte der Wahrheit“¹⁰³⁰ verkündigt, und ihm wurde die „unmittelbare / und also unfehlbare Eingebung des H. Geistes“¹⁰³¹ gegeben (*Fernere Erläuterung*). Der frühe Luther gewann also die „lauter[e] Wahrheiten des Evangelii“¹⁰³²: „Nemlich es ist offenbar / daß ihn Gott durch seinen Geist mit einer hochtheuren Erkenntnis seines wahren Evangelii oder Willens von der Menschen Herwiederbringung durch den Glauben beschenkt / die er auch auf gar herrliche und durchdringende Art vortragen konnte. So wenig / als nun diese kräftige Gottsgelehrte und weise Lehrart jemanden von Natur bekannt oder in der Kraft möglich ist / und wenn er auch alle Worte Pauli und Lutheri äusserlich nachspräche“ (*Vorrede zur Kirchenpostille*)¹⁰³³.
- b) Nach Arnolds Meinung hat der frühe Luther die Erkenntnis des wahren Evangeliums durch die Gnade Gottes erlangt, d.h. die Erkenntnis von der Herwiederbringung des Menschen zur Ebenbildlichkeit Gottes. Daher hat der frühe Luther auf die wahre Heiligung gedrungen und die wahre Buße verlangt. Der frühe Luther war ein Bußkämpfer (*Leben der Gläubigen*).¹⁰³⁴
- c) Dem frühen Luther sind „die besten Eigenschafften eines wahren Lehrers“¹⁰³⁵ zuteil geworden: „Göttliche Kraft und Regierung / Erkändnuß des wahren Evangelii / [...] / Anfechtungen und Verfolgungen / Demuth und Hertzhaftigkeit / Offenherzigkeit / Genügsamkeit / Redlichkeit / Bescheidenheit“ (*Supplementa*)¹⁰³⁶.

Entscheidend aber ist Arnolds veränderte Haltung gegenüber dem späten Luther. Es findet sich bei dem späten Arnold keine grundsätzliche Kritik am späten Luther:

- a) In seiner *UKKH* hatte Arnold großen Wert auf die Unterscheidung vom frühen

¹⁰²⁹ UKKH, II, 16, 5, §17, S. 499.

¹⁰³⁰ GOTTFRIED ARNOLD, *Fernere Erläuterung*, VI, §1, S. 36.

¹⁰³¹ GOTTFRIED ARNOLD, *Fernere Erläuterung*, VI, §1, S. 36.

¹⁰³² GOTTFRIED ARNOLD, *Vorbericht*, in: *Kirchenpostille*, §6.

¹⁰³³ GOTTFRIED ARNOLD, *Vorbericht*, in: *Kirchenpostille*, §7.

¹⁰³⁴ GOTTFRIED ARNOLD, *Das Leben der Gläubigen*, S. 423ff.

¹⁰³⁵ GOTTFRIED ARNOLD, *Von Lutheri Lob*, Num. XIV, in: *Supplementa*, S. 134.

¹⁰³⁶ GOTTFRIED ARNOLD, *Von Lutheri Lob*, Num. XIV, in: *Supplementa*, S. 134.

Luther, den er als geistlichen Reformator mit Lob bedachte, zum späteren gelegt, der mit seinen rechthaberischen Streitereien und seiner engen Kooperation mit der weltlichen Macht von seinen reformatorischen Idealen abgefallen sei.

In seiner Lebensbeschreibung Luthers im *Leben der Gläubigen* wird zwar immer noch der frühe Luther hervorgehoben und gelobt und auch die einstige Kritik am späten Luther nicht zurück genommen, aber sie wird doch in gewisser Weise relativiert. Die äußere Umstände von Luthers Wirken, z.B. dass er die Obrigkeit in die Verantwortung für die Kirche mit einbezog, sind jetzt für Arnold keine Gegenargument mehr gegen Luthers Theologie.

Das gelingt Arnold, indem er stärker zwischen dem äußerlichen und dem innerlichen Zustand Luthers unterscheidet. Nach wie vor kritisiert Arnold etwa, dass der späte Luther mit der Obrigkeit paktierte.¹⁰³⁷ Doch hier geht es Arnold vorrangig um den innerlichen Zustand Luthers, d.h. die innerliche Bewegung Luthers zu Gott hin, während er die äußeren Umstände dahinter zurücktreten ließ.¹⁰³⁸ Unter diesem Gesichtspunkt stellt Arnold auch den späten Luther geradezu wie einen mystischen Pietisten dar, der sich dem Zug Gottes öffnet und dabei stark auf sein eigenes Innenleben konzentriert ist und schließlich damit auf die Vollkommenheit durch die mystische Vereinigung mit Jesus Christus zielt.¹⁰³⁹ Unter dem Gesichtspunkt des innerlichen Zustands spricht Arnold jetzt sogar beim späten Luther von dessen „Krafft= und Safft=Theologie“¹⁰⁴⁰, die er in einer Reihe von Zitaten zu Wort kommen lässt.

- b) In Arnolds Vorrede zur Edition von Luthers *Kirchenpostille* (1710) geht es auf diesem Weg noch einen Schritt weiter: Für die Wertschätzung von Luthers Lehre ist es gleichgültig, ob es sich um frühe oder späte Schriften Luthers handelt. Die ‚reine Wahrheit‘ findet sich auch in seinen späten Schriften. Nach Arnolds Meinung kann man in der *Kirchenpostille* die Wahrheit des Christentums finden¹⁰⁴¹, weil sie die helle Einfalt des wahren Evangeliums und die rechte Lehre und die große Gottseligkeit enthalte und zu unterscheiden lehre.¹⁰⁴²

¹⁰³⁷ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 473.

¹⁰³⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 404. Im Titel der Einleitung der Lutherdarstellung äußert Arnold schon deutlich seinen Gesichtspunkt für das Leben Luthers: „Das Leben D. Martini Lutheri, in beständiger Absicht auf den innern Grund vorgestellt“.

¹⁰³⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 404-536.

¹⁰⁴⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 461; Vgl. VOLKER KEDING, *Theologia experimentalis: Die Erfahrungstheologie beim späten Gottfried Arnold*, S. 13. Anm. 106.

¹⁰⁴¹ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §5.

¹⁰⁴² GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §4. Nach Arnolds Auffassung erkennt diese

Gegen Arnolds Unterscheidung des frühen und späten Luther und seine Bevorzugung des frühen Luther in der *UKKH* waren schon früh Gegner aufgetreten, die das bestritten hatten. Arnolds Gegner argumentierten, gerade Luthers späte Schriften seien besser als die frühen Schriften, denen noch manche „papistische Unreinheit“ anhafte.¹⁰⁴³ Arnold hält die Priorität der frühen Schriften Luthers fest. Es steht fest, dass die frühen Schriften Luthers sowie die *Kirchenpostille* im Blick auf die Erbauung gehaltvoller seien als die späten.¹⁰⁴⁴ Es sei jedoch gleichgültig, ob ein Gedanke in den ersten oder letzten Schriften Luthers steht, entscheidend sei, ob es in Gottes Wort und Willen gegründet ist. Wenn die Unterscheidung zwischen den frühen und späten Schriften Luthers wichtiger sei als die Beurteilung des Inhalts der Schriften, könne man draus erkennen, dass es dem Autor nicht um die Wahrheit des Evangeliums, sondern um andere verborgene Absichten gehe. Daraus könne man auf eine unlautere Absicht des Autors schließen.¹⁰⁴⁵ Daraus ergibt sich für Arnold, dass er die Unterscheidung zwischen frühem und spätem Luther bereits in der *Kirchenpostille* so weit relativiert hat, dass sie keine tragende Bedeutung mehr hat.¹⁰⁴⁶

- d) In der *Theologia experimentalis* gibt Arnold die Unterscheidung zwischen frühen und späten Luther ganz auf. Hier stellt er im Blick auf seine Erfahrungstheologie Luther als Seelsorger und Prediger. Die Bindung des äußeren Wortes an die innere geistliche Erfahrung zeigt sich sowohl in der *Römerbriefvorlesung*¹⁰⁴⁷ als auch im *Genesiskommentar*¹⁰⁴⁸. Arnold findet nun auch in Schriften des späten Luther Äußerungen innerlicher und mystischer Erfahrung. So zitiert er Luthers *Vorwort des*

Einfalt des wahren Evangelium nur der erleuchtete Mensch, der „die würckungen des glaubens=geistes von menschlichen tand und wahn und das eigene wircken der natur von GOTTes krafft in der versöhnung und erneuerung“(§4) unterscheiden kann. Solcher Mensch erfährt Arnolds zufolge im Herzen die innerliche und mystische Vereinigung mit Gott. Solches Bild fand Arnold im frühen Luther.

¹⁰⁴³ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §23.

¹⁰⁴⁴ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §25.

¹⁰⁴⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §24. „Erstlich wird ein jeder wahrheit-liebender leser gerne zugestehen / daß es ihm bey untersuchung und liebe der lauterer wahrheit einerley seyn müsse und könne / wenn / wie und wo dieselbe gesaget werde / und also / ob sie in denen ersten oder letzten büchern Lutheri zu finden sey / wenn sie nur in GOTTes wort und willen gegründet ist: und also sind auch hier viel predigten aus den letzten jahren zugethan. Bestreitet aber oder verwirfft jemand eine gewisse göttl. wahrheit unter dem vorwand / sie stehe in denen ersten schrifften Lutheri / und setzet also Lutherum posterioem dem priori, wie man redet entgegen: So entdeckt er schon seinen übeln grund und sinn / daß es ihm nicht um die lautere sache des evangelii / und also um busse und glauben / sondern um andere absichten zu thun sey.“

¹⁰⁴⁶ GOTTFRIED ARNOLD, Vorbericht, in: *Kirchenpostille*, §24.

¹⁰⁴⁷ Vgl. WA 56, S. 387-388; RUHLAND, Luther und die Brautmystik nach Luthers Schrifttum bis 1521, S. 71-74.

¹⁰⁴⁸ GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §8.

Kommentars zu den Stufenpsalmen (1540)¹⁰⁴⁹, in dem Luther die geistliche Erfahrung durch die Wirkung des Heiligen Geistes begründet.

Als Beispiel dafür, dass für Arnold in der *Theologia experimentalis* die Unterscheidung zwischen frühem und spätem Luther keine Rolle spielt, soll folgendes Zitat aus Luthers später Genesisvorlesung stehen: „Das Bild Gottes fänget an in diesen Leben herwiederbracht zu werden durchs Evangelium: wenn es aber im Reich des Vaters vollendet wird / so wird der Wille recht frey und gut / das Gemüthe recht erleuchtet seyn. [...] Je mehr nun ein Mensch in der Gnade des Lebens wächst / je mehr erfährt er hievon“¹⁰⁵⁰. Arnold greift also auf den späten Luther zurück, um zentrale Aussagen seiner Anthropologie darzustellen.

¹⁰⁴⁹ GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §15.

¹⁰⁵⁰ GOTTFRIED ARNOLD, Einleitung, in: *Theologia experimentalis*, Frankfurt 1714, §55.

VII. Fazit

Die vorliegende Arbeit befasste sich vor allem mit der Frage, in wie weit es unterschiedlich zwischen dem frühen und dem späten Arnold in seinen Lutherdarstellungen gibt. Hierzu wurden Quellen aus seinen verschiedenen Lebensphasen herausgezogen.

In der *UKKH*¹⁰⁵¹ hat Arnold deutlich zwischen dem frühen und späten Luther unterschieden¹⁰⁵². Die Grundlage ist sein Verständnis von der mystischen Erfahrung. Luther habe seine Reformation zwar im Geist angefangen, aber nachher sei „der Geist von ihm, wie vom Saul gewichen“¹⁰⁵³. Der späte Luther habe durch sein Bündnis mit der weltlichen Obrigkeit das wahre Evangelium verraten. Er hätte sich von den Landesfürsten abhängig gemacht und mit ihnen paktiert, so wie die Kirche schon seit Konstantin von den römischen Kaisern abhängig gewesen ist. Durch diese Macht-Abhängigkeit sei der späte Luther hinter seine frühen Aussagen zurückgefallen, ja er sei der Welt ‚verfallen‘.

Nach dem Erscheinen der *UKKH* um 1700 hat sich Arnold nach und nach von der Kirchengeschichte verabschiedet. Dieser Prozess war mit der Veröffentlichung der *Supplementa* (1703) abgeschlossen. Seine Aufmerksamkeit galt von da an der persönlichen Frömmigkeit, die er an vielen Beispielen aus der Geschichte darstellte (*Leben der Altväter, Leben der Gläubigen*). Arnold hat sich in den Jahren nach 1701 wieder der Institution Kirche genähert. Er hat zunächst im Allstedt ein Seelsorgeamt übernommen und geheiratet und ist dann Pfarrer in Werben und Perleberg geworden.

Dadurch hat sich seine Einstellung gegenüber Luther und seiner ‚Kirchenpolitik‘ geändert. Die Kirche ist für Arnold nach wie vor nicht heilsnotwendig, steht aber dem persönlichen Heil auch nicht mehr im Weg. Für ihn ist die Kirche ein ‚Adiaphora‘. Daraus ergibt sich für den späten Arnold und seine Beurteilung des späten Luther, dass die scharfe Kritik der *UKKH* an Luthers Kirchenpolitik nicht mehr wichtig ist.

Für den späten Arnold hat die Unterscheidung zwischen dem frühen und dem späten Luther keine tragende Bedeutung. Beim späten Arnold kann man zwar noch die

¹⁰⁵¹ HANS SCHNEIDER, *Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert*, in: GdP, Bd. II, Göttingen 1995, S. 118.

¹⁰⁵² Vgl. *UKKH*, II, 16, 5, §§9-35. In der *UKKH* urteilt Arnold, dass Luther seine Reformation zwar im Geist angefangen hat, aber nachher ist „der Geist von ihm, wie vom Saul gewichen“. (*UKKH*, II, 16, 5, §25, S. 503.) In der *UKKH* geht es um die Kirchengeschichte, allerdings auch hier schon mit einem mystischen Maßstab.

¹⁰⁵³ *UKKH*, II, 16, 5, §25, S. 503.

Bevorzugung des frühen Luther finden, doch hat der späte Arnold den Gegensatz zwischen dem frühen und späten Luther mehr zurücktreten lassen im Vergleich zu seinen früheren Äußerungen.

So bleibt für den späten Arnold immer noch der frühe Luther das Ideal eines mystischen Frommen, der aufgrund seiner geistlichen Erfahrung die Reformation der Kirche begonnen hat. Aber für den späten Arnold ist es nun auch möglich, mystische Äußerungen aus Luthers späten Schriften zu zitieren (*Theologia experimentalis*). Es lässt sich daher sagen: Ebenso wie Arnold nach der Heirat „seine religiösen Grundüberzeugungen“ nie aufgegeben hat,¹⁰⁵⁴ änderte sich auch seine grundsätzliche Einstellung gegenüber Luther nicht. Er vermochte nun aber Luthers „Krafft= und Safft=Theologie“¹⁰⁵⁵ auch in seinen späten Schriften zu finden. In diesem Sinn hat sich Arnolds Haltung gegenüber dem späten Luther geändert. Es findet sich bei dem späten Arnold keine Kritik mehr am späten Luther.

¹⁰⁵⁴ HANS SCHNEIDER, Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: GdP, Bd. II, Göttingen 1995, S. 118.

¹⁰⁵⁵ GOTTFRIED ARNOLD, Das Leben D. Martini Lutheri, in: Das Leben der Gläubigen, S. 461.

VIII. Anhang

Die Übersetzung von „De Ministerio Ecclesiastico Qu. III.“ in der Schrift *Theologia didactico-polemica* von Johann Andreas Quenstedt (1617-1688), Theologieprofessor in Wittenberg.

Qvaestio III. (Frage III.)	
An B. Lutheri vocatio ad Ministerium docendi in Ecclesia fuerit legitima & ordinaria?	Ist die Berufung des seligen Luthers zum Dienst, in der Kirche zu lehren, ordnungsgemäß gewesen?
These	
B. Lutherus ad ministerium docendi Verbum DEI, & administrandi Sacramenta in Ecclesia legitime, h.e. ad praescriptum Verbi divini fuit vocatus.	Der selige Luther war zum Dienst, in der Kirche Gottes Wort zu lehren und die Sakramente auszuführen, rechtmäßig, d.h. nach der Verordnung göttlichen Wortes berufen.
Erläuterung	
I. <i>Observ.</i> In principio Reformationis & certaminum, nemo vel Pontificiorum vel Anabaptistarum movit de vocatione, quod manifestum indicium est, ipsos non habuisse, quod in ea desiderarent.	I. <i>Beobachtung.</i> Am Anfang der Reformation und der Auseinandersetzungen äußerte niemals einer der Bischöfe oder der Anabaptisten (Wiedertäufer) Bedenken wegen der Berufung (Luthers). Dies ist ein deutliches Zeichen, dass sie selber nichts gehabt haben, was sie bei dieser (Berufung) vermissten.
II. <i>Disting.</i> Inter legitimam vocationem, & doctrinae veritatem, sive sinceram doctrinam: Potest quis vocationem habere legitimam, atque interim falsa & erronea docere, ac vicissim, potest quis vera docere, atque interim legitima vocatione destitui. Posito, non concessio, Lutherum caruisse vocatione divina, nondum tamen sequeretur, doctrinam ipsius propterea fuisse falsam & erroneam.	II. <i>Unterscheide.</i> Zwischen rechtmäßiger Berufung und der Wahrheit der Lehre, bzw. der reinen Lehre: Jemand kann eine rechtmäßige Berufung haben und manchmal doch das Falsche und Irrige lehren. Und andererseits kann jemand Wahres lehren und doch einer rechtmäßigen Berufung entbehren. Gesetzt den Fall, - ohne es zuzugestehen, - dass Luther keine göttliche Berufung hatte, würde daraus dennoch nicht folgen, dass seine Lehre falsch und irrig war.
III. <i>Observ.</i> B. Lutherum nunquam &	III. <i>Beobachtung.</i> Dass sich der selige

<p>nusquam ad immediatam aliquam vocationem, sive extraordinariam provocare; Videatur ejus Epistola ad Senatum Mühlhusinum Tom. II. Jenens. German. Fol. 451.b. Solum quidem Christum doctrinae suae agnoscit autorem, ex eo vero inferri nequit, quod a solo Cristo immediate ad doctrinae illius praedicationem sese vocatum afferat.</p>	<p>Luther niemals und nirgends auf eine unmittelbare oder außerordentliche Berufung beruft. Man betrachte seinen Brief an den Senat von Mühlhausen in Jenaer Deutch-Ausgabe II. fol. 451.b. Er anerkennt zwar Ilein Christus als Urheber (Gewährsmann) seiner Lehre, daraus kann aber nicht gefolgert werden, dass er behauptet, allein durch Christus unmmittelbar zur Predigt seiner Lehre berufen worden zu sein.</p>
<p>Anti-These</p>	
<p>PONTIFICIORUM; ut <i>Bellarmini</i> lib. IV. de Notis Ecclesiae cap.13. <i>Becani</i> in disputat. Viennensi de vocazione Ministrorum, thes.48. seq. Itemque in Manual. Lib.I.cap. 12. <i>Ungersdorffi</i> in gratulatione ad status Austriae, aliorumque, qui calumniantur, Lutherum non per verum ostium intrasse, sed absque legitima vocazione opus illud, quod publice scribendo, docendo & disputando contra Pontificiam doctrinam atque idololatriam suscepit, privata autoritate aggressum esse. <i>Bellarminus</i> loc. citat. cap. 14. diferte ait; <i>Lutherum omnino missione ac vocazione carere, cum nec extraordinarie a solo DEO, nec ordinarie per praelatos sit missus.</i></p>	<p>Von den Priestern (Papst-Seite): wie von Bellarminus (1542-1621) libri. IV. de notis Ecclesiae cap.13. und von <i>Martin Becanus</i> (1563-1624) in der Wiener Disputation de vocazione Ministrorum, these 48. fol. Und ebenso von Ungersdorff (1576-1649) im Compendium manuale controversiarum Lib.I.cap.12. in dem Glückwunsch zur Stellung Österreichs und von anderen, die fälschlich anklagen, Luther sei nicht durch den wahren Zugang eingetreten, sondern habe ohne rechtmäßige Berufung jene Aufgabe, gegen die päpstliche Lehre und die Götzenverehrung öffentlich zu schreiben, zu lehren und zu disputieren, aus persönlichem Antrieb in Angriff genommen. Bellarminus behauptet in seiner oben zitierten Schrift cap. 14 ausdrücklich, Luther sei überhaupt frei von jeder Sendung und Berufung, weil er weder außerordentlich von Gott allein noch ordentlich von geistlichen Würdenträgern (Prälaten) entsandt worden sei.</p>
<p>Bebaiosis-These (Bestätigung / Beweis)</p>	
<p>Mediate, modo legitimo Lutherum ad Ministerium & officium Ecclesiasticum esse vocatum, affirmamus:</p> <p>I. Quia ordinatus fuit Presbyter ab Episcopo suo, anno Christi 1507. aetatis 24. accepta potestate docendi Verbum DEI. Etsi enim corruptum fuerit sub</p>	<p>Wir beweisen, dass Luther mittelbar, nach rechtmäßiger Weise zum kirchlichen Dienst und Amt berufen ist:</p> <p>I. Weil er von seinem Bischof im Jahre 1507 im Alter von 24 Jahren zum Priester ordiniert worden ist. Damit erhielt er die Vollmacht, das Wort Gottes zu lehren.</p>

<p>Papatu Ministerium, ipseque ritus ordinationis multis superstiriosis ceremoniis fuerit vitiatus, ex eo tamen ipsius ordinationis essentiae nihil decedit, nec ejus ordinatio ab Episcopo Pontificio facta, fuit illegitima. Vide articul. Smalcaldic. art. X pag. 3.</p>	<p>Denn auch wenn der Dienst unter dem Papsttum verderbt gewesen ist und ebenso der Ritus (Zeremonie) der Ordination durch viele abergläubische Zeremonien verfälscht war, wird deshalb dennoch nichts von der eigentlichen Ordination ungültig, und seine Ordination, die vom päpstlichen Bischof durchgeführt wurde, war nicht unrechtmäßig. Siehe in den Schmalkaldischen Arikeln Art. X, S. 3.</p>
<p>II. Quia Anno 1508. vocatus fuit a Johanne Staupitio Augustiniano Generali, accedente confirmatione & consensu Electoris Friderici Sapientis, ad Presbyterium & Professionem Theologicam in Ecclesia & Academia Wittebergensi. In qua vocatione haec verba secundum Statuta nostrae Facultatis habentur: <i>Vestrum est, legem divinam interpretari & librum vitae docere.</i> Vocatio ejus per literas Senatus Wittebergensis ad Presbyterium, extat Tom. IX. Witteb. fol. 103.</p>	<p>II. Weil er (Luther) im Jahre 1508 vom Augustiner Generalvikar Johann Staupitz mit Bestätigung und Zustimmung des Kurfürsten Friedrichs des Weisen zur Übernahme des Priesteramts an der Kirche und einer theologischen Professur an der Universität in Wittenberg berufen wurde. In dieser Berufung sind die folgenden Äußerungen nach der Verfassung unserer Fakultät enthalten: <i>Es ist eures Amtes, das göttliche Gesetz auszulegen und das Buch des Lebens zu lehren.</i> Seine Berufung zum Priester durch einen Brief des Rats von Wittenberg findet sich Tom. IX. Witten. fol. 103.</p>
<p>III. Quia in solenni Doctoratus actu anno 1512. consensu totius Conventus Augustiniani institutio, potestatem accepit, veritatem doctrinae coelestis, contra quosvis ετεροδοξους viva voce & scriptis defendi. Et quamvis Doctoratus gradus ακυρωσ vocatio dicatur, attamen per doctoralem promotionem praecedens vocatio ad officium Pastorale, & Professionem Theologicam publico ac solenni ritu fuit confirmata. Formula juramenti in actu Doctorali Lutheri proposita haec fuit complexa: <i>Doctrinas vanas, peregrinas, ab Ecclesia damnatas, ac piarum aurium offensivas non dogmatizabo, & c.</i> Ac prius in actu Licentiatuae conceptis verbis sic juraverat; Juro, me veritatem Evangelicam pro virili</p>	<p>III. Weil er (Luther) bei der feierlichen Einführung in das Doktorat (beim eierlichen Akt seiner Doktoratsübernahme), die im Jahre 1512 mit Übereinstimmung des gesamten Konvents der Augustiner stattfand, die Befugnis erhielt, die Wahrheit der himmlischen Lehre gegen alle Andersgläubigen durch das lebendige Wort und seine Schriften zu verteidigen. Und obwohl der Doktorgrad in vollkräftiger Weise als Berufung bezeichnet wird, wurde dennoch durch die Doktorpromotion die vorausgehende Berufung zum kirchlichen Amt und zur theologischen Professur öffentlich und feierlich bestätigt. Die Eidesformel, die Luther bei der Einführung ins Doktorat (Ernennung zum Doktor) vorgelegt wurde,</p>

<p>defensurum, & c.</p> <p>Hinc argumentamur; <i>Qvi</i> 1. <i>ab Episcopo ordinario solenniter fuit inauguratus</i>, 2. <i>ad SS ministerium Verbiqve divini praedicationem ab omnibus Ecclesiae ordinibus vocatus</i>, 3. <i>Autoritate Caesarea atqve Pontificia facultatem docendi, disputandi & legendi ubiqve terrarum adeptus</i>, 4. <i>juramento ad veritatem doctrinae coelestis contra omnes corruptelas viva voce & calamo defendendam & propagandam obstrictus, ille non ausu privato, nec citra vocationem errorum Pontificiorum refutationem instituit; Atqvi Lutherus ab Episcopo ordinario, & c. Ergo: Major vera est, Minor hactenus probata.</i></p>	<p>beinhaltete Folgendes: <i>Unwahre fremde, von der der Kirche verdamnte und fromme Ohren beleidigende Lehren werde ich nicht lehren usw.</i> Auf früher bei der Erhebung zum Lizentiaten hatte er in festgelegten Worten geschworen: <i>Ich schwöre, die Wahrheit des Evangeliums mannhaft zu verteidigen.</i></p> <p>Daraus ziehen wir den Schluss: Wer 1. von einem ordentlichen Bischof feierlich ins Amt eingesetzt wurde, wer 2. von allen kirchlichen Gliedern (Ständen) zu dem allerheiligsten Dienst und der Verkündigung des göttlichen Wortes berufen wurde, wer 3. durch kaiserliche und päpstliche Vollmacht die Erlaubnis erlangte, überall auf Erden zu lehren, zu disputieren und zu lesen, wer 4. durch Eid verpflichtet wurde, die Wahrheit der himmlischen Lehre gegen alle Verderbnis in lebendiger Rede und Schrift zu verteidigen und zu verbreiten, der hat nicht durch persönliche Anmaßung und auch nicht durch Überschreitung seiner Berufung eine Widerlegung der päpstlichen Irrtümer unternommen. Luther wurde aber doch vom (ordianario s.o.) Bischof usw. Also (gilt): (Wenn) die größere (höhere) (Berufung) wahr (ist), (dann) ist die geringere (niedrigere) insofern gebilligt (anerkannt).</p>
<p>Ad hanc mediatam & ordinatam suam vocationem Lutherus saepius provocat: Vide Com. in Epist. ad Galat. Cap. I. Tom. IV. Lat fol. 8. 2. Admonition. publ. ad Capitul. Wittebergense Tom. II. Jen.Germ.fol 279.b. Tom. Eodem fol. 320.b. Epistol. De clanculariis Concionatoribus, Tom. Eod. Fol. 553.a.ubi ait; Ich habe es offt gesaget / und sage es noch / ich wolte nicht der Welt Gut nehmen für mein Doctorat / den ich müste warlich zuletztte versagen</p>	<p>Luther beruft sich häufiger auf diese seine mittelbare und ordinierte Berufung: Siehe Kommentar [...] ; „Ich habe es offt gesaget / und sage es noch / ich wolte nicht der Welt Gut nehmen für mein Doctorat / den ich müste warlich zuletztte versagen und verzweifeln / in der großen schweren Sach / so auf mir lieget / wo ich sie als ein Schleicher hätte ohne Beruff und Befehl angefangen / aber nun muß GOTT und alle Welt mir zeugen / daß ichs in meinen Doctor-Ambt und Predig-Ambt öffentlich</p>

<p>und verzweifeln / in der großen schweren Sach / so auf mir lieget / wo ich sie als ein Schleicher hätte ohne Beruff und Befehl angefangen / aber nun muß GOTT und alle Welt mir zeugen / daß ichs in meinen Doctor-Ambt und Predig-Ambt öffentlich habe angefangen / und biß daher geführet mit Gottes Gnade und Hülffe.</p>	<p>habe angefangen / und biß daher geführet mit Gottes Gnade und Hülffe.“</p>
<p>Ceterum qvoad opus Reformationis B. Lutheri, non diffitemur, aliquid extraordinarii intervenisse, qvoad & (1) Vaticinia de eodem Daniel. IIX.25. cap.XI.44. Jerem. LI.48.2. Thessal. II.3. Apocal. XIV.6. confirmant: Ut & (2) Dona ejus excellentia & singularia, de qvo Masius ipse confessus est: <i>In una Scriptorum Lutheri pagina plus solidae Theologiae esse, qvam interdum in toto libro alicujus Patris.</i> Philippus Melancthon conspecta Lutheri imagine dixit; Fulmina erant lingvae singula verba tuae. Vide <i>Gerhardum</i> loc.cit. § 123. ac (3) Opera, qvae B. Lutherus exequutus est, e qvibus praecipua sunt; Doctrinae de justificatione vivificae restitutio; Vivorum operum, qvae ex fide fluunt, etsi ad fidem justificam, & salvificam, qva talem, constituendam non faciunt, adfertio: Deformitatis fidei informis Papicolarum solida demonstratio; Versionis Germanicae Bibliorum incredibili diligentia elaboratae dexteritas & felicitas, qvibus adde Successum ipsum Reformationis admirandum; Confessionis Augustanae per orbem terrarum velocissimam diffusionem, donum Prophetiae hymnos spiritu plenos, preces ardentissimas, efficacissimas, mirandam adversus fraudulentiam & violentiam adversariorum conservationem,</p>	<p>Im Übrigen was das Reformationswerk Luthers betrifft, leugnen wir nicht, dass etwas Außerordentliches hinzugekommen ist, was sowohl (1) die Weissagungen über ihn in Daniel 8,25;11,44, Jeremias 48,2, Thessalonica 2,3, Apokalypse 14,6 bestätigen wie auch (2) seine herausragenden und einzigartigen Gaben (Begabungen, Fähigkeiten), worüber Masius selbst bekannt hat: auf einer Seite der Schriften Luthers existiert (befindet sich, ist enthalten) mehr echte (wahre) Theologie als bisweilen im ganzen Buch eines Kirchenvaters. Philipp Melancthon hat bei der Betrachtung eines Lutherbildes gesagt: Blitze waren die einzelnen Worte deiner Rede. Gerhard an zitierter Stelle §123 und (3) die Leistungen, die der selige Luther vollbracht hat, unter denen herausragend sind: die Wiederherstellung der lebensschaffenden Lehre über die Rechtfertigung, die Bestätigung der lebendigen Werke, die aus dem Glauben fließen, - wenn sie auch nichts dazu nützen, den rechten und errettenden Glauben als solchen (an sich) zu bewirken (schaffen)-; die wahrhafte (vollständige) Darlegung über die Entartung des hässlichen Glaubens der Papisten; die Richtigkeit und der Erfolg der mit unglaublicher Sorgfalt ausgeführten Deutsch-Übersetzung der Bibel (Übersetzung ins Deutsche).</p>

<p>animumqve, qva fiduciam & res gerendas vere imperterritum & prorsus heroicum, & c. qvae omnia prolixè exponit <i>B. Gerhardus</i> loc.jam alleg.</p>	<p>Füge dem noch hinzu: Den bewundernswerten Erfolg der Reformation, die äußerst schnelle Ausbreitung der Confessio Augustana über den Erdkreis (Welt), als Gabe der Prophetie (Weissagung) die geisterfüllten Hymnen (Lieder), die so leidenschaftlichen und wirksamen Gebete, die bewundernswerte Rettung aus der List und Gewalt der Widersacher, seine Zuversicht und seinen wahrhaft unerschrockenen und geradezu heroischen Mut, die Dinge anzupacken, und anderes, was alles <i>der selige Gerhardus</i> reichhaltig in seiner schon angeführten Schrift herausgestellt hat.</p>
<p>Hinc argumentamur; <i>Qvi</i> 1. <i>ad oppugnandum & revelandum Antichristum a DEO peculiariter excitatus</i>, 2. <i>donis excellentibus & singularibus prae aliis ornatus</i>, 3. <i>peculiariora prorsus & admiranda opera est exequutus</i>, 4. <i>dono Prophetiae fuit praeditus</i>, 5. <i>contra omnes adversariorum furores atqve insidias mirabiliter conservatus</i>, 6. <i>In periculis etiam maximis semper imperterritus</i>, & 7. <i>id, quod coepit, successu felicissimo planeqve stupendo ad finem perduxit, de ejus Ministerio & vocatione divina non est dubitandum; Sed de Luthero verum est prius, ut hactenus probavimus; Ergo & posterius.</i></p>	<p>Von hier aus argumentieren wir (führen wir den Beweis): Wer 1. in besonderer Weise von Gott erweckt (aufgerufen) war, den Antichrist zu bekämpfen und zu entlarven, (wer) 2. durch hervorragende und außerordentliche Begabungen (Geschenke) vor anderen ausgezeichnet war, (wer) 3. geradezu einzigartige und bewundernswerte Leistungen vollbracht hat, (wer) 4. mit der Gabe (Gnade) der Prophetie (Weissagung) begabt war, (wer) 5. Gegen alle Raserei und Nachstellungen (Fallen) der Gegner in wunderbarer Weise bewahrt wurde, (wer) 6. auch in größter Gefahr immer unerschrocken war, (wer) 7. das, was er begann, zu einem äußerst erfolgreichen und ganz bewundernswerten Ende führte, an dessen Amt (Arbeit) und göttlicher Berufung ist nicht zu zweifeln. (Wenn) aber das Bisherige (Frühere) über Luther war (richtig) ist, wie wir es bis jetzt (bis hierher) bewiesen haben, (dann ist) folglich auch das Folgende (Spätere) (wahr).</p>

IX. Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Quellen: Gottfried Arnold

Locutionem | Angelorum | Eruditis | contemplandum sistit | Praeses | M. Godofredus Arnoldi [...] 14. Dez. 1687, Wittenberg 1687 (Dünnhaupt Nr. 1). [*De locutione angelorum*]

De Lotione manuum | Disquisitione historica ad factum Pontii Pilati recensitum [...] 27. März 1689 (Dünnhaupt Nr. 2). [*De lotione manuum*]

De Hermundu- | ris, | Praeside | M. Godofredo Arnoldi [...] 3. April 1689, Wittenberg 1689 (Dünnhaupt Nr. 3). [*De Hermunduris*]

Erstes | Martertum / | oder | Merckwürdigste Ge- | schichte der ersten Märtyrer | mit der ältesten Scribenten eige- | nen Worten treulich beschrieben [...], Lüneburg 1695 (Dünnhaupt Nr. 5.1). [*Erstes Martertum*]

Die Erste Liebe | Der Gemeinen JESV Christi / | Das ist / | Wahre Abbildung | Der | Ersten Christen / | Nach Jhren | Lebendigen Glauben | Und | Heiligen Leben. | Aus der ältesten und bewährtesten Kirchen-Schribenten | eigenen Zeugnissen / Exempeln und Reden / | Nach der Wahrheit der Ersten Einigen Christ-lichen Religion / allen Liebhabern der Historischen Wahrheit / und sonderlich der Antiquität, als in einer | nützlichen | Kirchen-Historie / | Treulich und unpartheyisch entworffen | Worinnen zugleich des Herrn WILLIAM CAVE | Erstes Christenthum | Nach Nothdurfft erläutert wird / Von Gottfried Arnold. | Franckfurt am Mayn / | Zu finden in Gottlieb Friedeburgs Buchhandlung | Jm Jahre 1696 (Dünnhaupt Nr. 6.1). [*Die Erste Liebe*]

FRATRUM | SORORUMq; | APPELLATIO | Inter Christianos maxime & | alios qvondom usitata, | tum & | COGNATIO CHRI- | STIAORUM [!] SPIRITUALIS. | ex | Antiquitatum Monumentis | Commentatione illustrata [...], Frankfurt 1696 (Dünnhaupt Nr. 7). [*Fratrum sororumque appellatio*]

Des Heiligen | MACARII | Homilien [...] Leipzig 1696 (Dünnhaupt Nr. 8.1). [*Homilien*]

Göttliche | Liebes- | Funcken / | Aus dem | Grossen Feuer | Der Liebe GOTTes | in | Christo JESU | entsprungen; | und gesamlet | von | Gottfried Arnold,

- Frankfurt/Main 1698 (Dünnhaupt Nr. 15.1). [*Göttliche Liebesfunken*]
 Offenhertzige | Bekänntniß / | welche | Bey unlängst geschehener | Verlassung | eines |
 Academischen Amtes | abgelegt worden [...] 1688 [10. Juni]
 (Dünnhaupt Nr. 16.1). [*Offenhertziges Bekänntniß*]
- Unparteyische | Kirchen- | und Ketzler-Historie / | von Anfang des Neuen Testaments /
 biß auff das Jahr Christi 1688 [...], Frankfurt/Main 1699/1700 [ND der
 Ausgabe Frankfurt/Main 1729, Hildesheim 1967] (Dünnhaupt Nr. 17).
 [UKKH]
- Der | Geistliche | Wegweiser [...] Von | MICHAEL DE MOLINOS [...], Frankfurt/Main
 1699 (Dünnhaupt Nr. 18). [*Geistlicher Wegweiser*]
- VITAE PATRUM, | Oder | Das Leben | Der / Altväter [= Holzschn. –Logotype] | und
 anderer Gottseeligen Personen | Auff's Neue erläutert und vermehret | von
 | Gottfried Arnold. | Nebst einem doppelten Register | Mit Chur-Fürstl.
 Brandenb. Freyheit. | [embl. Kupfervign.] | [Linie] | HALLE | In
 Verlegung des Waysen-Hauses | 1700 (Dünnhaupt Nr. 19). [*Vitae Patrum*]
- Das | Geheimniß | Der | Göttlichen SOPHIA | oder | Weisheit / | Beschrieben und
 Besungen | von | Gottfried Arnold, Leipzig 1700 [ND: Stuttgart 1963]
 (Dünnhaupt Nr. 20). [*Geheimnis der Göttlichen Sophia*]
- Erklärung / | Vom gemeinen | Secten-Wesen / Kirchen- und Abend- | mahl-gehen [...],
 Leipzig 1700 (Dünnhaupt Nr. 23). [*Erklärung vom gemeinen
 Sektenwesen*]
- Der | richtigste Weg | Durch Christum zu Gott: Bey öffentlichen Versammlungen in
 dreyen Sermonen oder Predigten angewiesen | und auff Begehren
 ausgefertigt von Gottfried Arnold: Nebenst Einer näheren Erklärung von
 seinem Sinn und Verhalten in Kirchen-Sachen, Franckfurt 1700
 (Dünnhaupt Nr. 24.1). [*Der richtigste Weg*].
- Fernere | Erläuterung | seines sinnes und verhaltens | beym | Kirchen- und Abendmahl
 gehen [...], Frankfurt/Main 1701 (Dünnhaupt Nr. 30). [*Fernere
 Erläuterung*]
- Das Leben der Gläubigen Oder Beschreibung solcher Gottseligen Personen | welche in
 denen letzten 200. Jahren sonderlich bekandt worden | ausgefertigt von
 Gottfried Arnold, Halle 1701 (Dünnhaupt Nr. 27). [*Das Leben der
 Gläubigen*]
- Das | Eheliche | und | Unverehelichte | Leben | der ersten Christen [...], Frankfurt/Main

1702 (Dünnhaupt Nr. 32.1) Vorrede vom 12. November 1701. [*Das eheliche und unverehelichte Leben*]

Historie und beschreibung | Der | Mystischen | Theologie / | oder | geheimen Gottes Gelehrtheit / | wie auch | derer alten und neuen MYSTICORUM, Frankfurt/Main 1703 [ND Stuttgart 1969] (Dünnhaupt Nr. 33.II). [*Historie und Beschreibung der mystischen Theologie*]

SUPPLEMENTA, | ILLUSTRATIONES | und EMENDATIONES | Zur | Verbesserung | Der | Kirchen=Historie [...], Franckfurt 1703 (Dünnhaupt Nr. 37). [*Supplementa*]

Die geistliche | Gestalt | Eines | Evangelischen Lehrers | Nach dem Sinn und Exempel | Der Alten | Auff vielfältiges Begehren | Ans Licht gestellet [...]. Anhänge, u. a.: Ob die Weiber [...] öffentlich lehren dürffen?, Halle 1704 (Dünnhaupt Nr. 38). [*Geistliche Gestalt eines evangelischen Lehrers*]

Die Abwege | Oder | Irrungen und Versuchungen | gutwilliger und frommer | Menschen, | aus Beystimmung | des gottseligen Altertums [...], Frankfurt/Main 1708 (Dünnhaupt Nr. 48.1). [*Abwege*]

Wahre abbildung | des | inwendigen Christenthums / | nach dessen | Anfang und grund / fortgang oder wachs- | thum / | und ausgang oder ziel | in lebendigen glauben und gottseligen leben aus denen | zeugnißen und exempeln der gottseligen alten | zur fortsetzung und erläuterung | der | Abbildung derer ersten Christen | dargestellt, Frankfurt/Main 1709 (Dünnhaupt Nr. 52.1). [*Inwendiges Christentum*]

D. Martin Luthers | Kleiner | Catechismus | Mit Sprüchen der | Heil. Schrift | Kützlich erläutert | Für die liebe Jugend, Berlin 1709 (Dünnhaupt Nr. 55). [*Luthers Kleiner Catechismus erläutert für die liebe Jugend*]

D. Martin Lutheri | Kirchen-Postille, | das ist, | Auslegung | Der | Episteln und Evangelien | auf alle Sonntage und Feste | durchs gantze Jahr, | wie auch über andere erbauliche Materien, | Aus denen dreyen zu des seligen Autoris Lebzeiten herausgekommenen | vorehnmsten Editionibus 1528, 1532 und 1543 nach langwierigen Verlangen | vieler christlichen Leute also eingerichtet, daß, was alle solche in sich fassen | zugleich vor Augen geleyet wird: | Ehemals Anno 1700 herausgegeben durch den Fleiß | und mit einer Vorrede | Des sel. Herrn D. Philipp Jacob Speners, | von der Gnade Gottes durch Lutherum der Kirchen erzeiget, | und absonderlich

von der Kirchen-Postill und dieser Edition: | Nunmehr aber | in dieser
 anderen Edition | mit dem gantzen Vierden Theil und nützlichen
 Registern vermehret, Leipzig 1710 (Dünnhaupt Nr. 58). [*D. Martin
 Lutheri Kirchen Postille*]

[Posthum]

Theologia Experimentalis, | Das ist: | Geistliche | Erfahrungs-Lehre | Oder | Erkänntniß
 und Erfahrung | Von denen vornehmsten Stücken | Des Lebendigen
 Christenthums | Von Anfang der Bekehrung biß zur Vollendung: [...],
 Franckfurt am Mayn 1714 (Dünnhaupt 68.1). [*Theologia Experimentalis*]

[Ungedruckte Quellen]

Gotha Chart 420 A, Bl. 402 r+v: Ein Brief von Christian Grusche an Pfanner unter dem
 Datum des 20.12.1701: „Gleich im Augenblick kombt Herr Secretarius
 Latermann von Quedlinburg zu mir, so mir berichtet das Herr Arnold
 weg von Quedlinburg und nach Alstedt gezogen“ (Bl. 402v).

2. Weitere Quellen

Arndt, Johann: Sechs Bücher vom wahren Christentum [...], ND: Bielefeld 1991.

Becan, Martin: Assertiones Theologicae de Vocatione Ministrorum Ecclesiae Novi ac Veteris Testamenti / Quas in Antiquissima et Caesarea academia viennensi [...], Praeside R.P. Martino Becano, Societatis Jesu, Viennae Austriae 1616.

Bugenhagen, Johannes: D. Johann Bugenhagen's Leichenpredigt auf D. Martin Luther, in: A. Ed. Förstemann (Hg.), Denkmale, dem D. Martin Luther von der Hochachtung und Liebe seiner Zeitgenossen errichtet und zur dritten Säcularfeier des Todes Luther's, Nordhausen 1846.

Calov, Abraham: Biblia Novi Testamenti Illustrata: In Quibus Emphases vocum ac mens dictorum genuina, è fontibus, contextu, & analogia Scripturae eruuntur: [...] / Opera & Studio D. Abraham Calovii, P. P. In Acad. Wittenberg. Primarii ... /, Dresdae et Lipsiae 1672-1676 [²1719], S. 1862-1866.

Calov, Abraham: Dissertatio Theologica, De Luthero Ante Lutherum, ad Apoc. XIV, 6,7, Quaestio IV. „Num Lutherus ad Reformationem Ecclesiasticam legitime vocatus & ordinatus fuerit?“, Wittenbergae 1683.

Calov, Abraham: Systematis Locorum Theologicorum, Tomus IIX „de Triplici Hierarchia in Ecclesia, et in Specie“, art. III, Caput II „de Vocatione ad S. Ministerium“, Quaestio II „An B. Lutherus ad Ministerium docendi in Ecclesia legitime vocatus sit?“, Wittenbergae 1655-1677.

Colerus, Johannes Christopherus: Summarische Nachricht von Gottfried Arnold's Leben und Schriften, Wittenbergae 1717.

Dassov, Theodor: Rabbiniismi, Philologiae sacrae ancillantibus, & In Vaticinio Jeremiae cap. XXIII. Comm [...] 5. & 6. exhibiti Disputatio Altera Et Ultima / Quam [...] publice examinandam proponunt Praeses M. Theodorus Dassovius, & Respondens Johannes Surland, Hamburgenses, Ad diem Decembr. Ann. 1674.

Deutschmann, Johann: Dissertatio Theologica, De Luthero Angelo illo Apocalyptico cap. XIV. v.6.7., Wittenbergae 1683.

Donat, Christian: Metaphysica usualis terminos transcendentibus succincte et perspicue proponens emendatius, Wittenbergae 1682.

- Franck, Sebastian: Die drit Chronica & Pöpst vnd Geystlichen Händel / von Petro biß auff Clementem [...], in: Chronica Zeit=buch vnnnd Geschichtbibel [...], Ulm 1536 [ND: Darmstadt 1969], S. 167.
- Gerhard, Johann: Die Andere Evangelische Jubelpredigt / Aus dem 14. Cap. der Offenbahrung Johannis / Am andern Feyertage Gehalten von JOHANNE GERHARDO, der H. Schrifft Doctorn vnd Professorn, auch damals der Universitet RECTORN [In: Drey Christliche Frewden= Lehr vnd Lobpredigten . . ., Jena 1618], B3a ff.
- Gerhard, Johann: Loci Theologici, XXIII, Cap. 11 de notis ecclesiae a Bellarmino in specie; Sectio 12: de duodecima Ecclesiae nota, quam Bellarminus adsignat, quae est lumen propheticum, §§287-292, Jena 1610-1622.
- Gerhard, Johann: Loci Theologici, XXV „de Ministerio Ecclesiastico“, Caput III, Sectio VIII „de vocatione Lutheri“, Jena 1610-1622.
- Johann Georg I. von Sachsen: Instruction vnd Ordnung / nach welcher in Unsern von Gottes Gnaden / Johans Georgen / Hertzogen zu Sachsen / [...], Dreßden 1617, A 4.
- Kurtz-gefaßter Lebens-Lauff Seel. Hrn. Gottfried Arnolds / Den Er selbst projectiret gehabt, in: Seel. Hn. Gottfried Arnolds | Ehemals Professoris Historiarum zu Giessen | letztens Pastoris zu Perleberg und desselben Crayses | Inspectoris, wie auch Königl. Preußischen | Histroiographi | Gedoppelter | Lebens= Lauff | Wovon der eine von Ihm selbst projectiret | und aufgesetzt worden | Auf vieler eyfriges Verlangen zum Druck | befodert. | [Druckerzeichen] | Leipzig - Gardelegen | Bey Ernst Heinrich Campen / Buchh. 1716. || [UB Gießen]. - Ein Abdruck ist der Ausgabe der Unparteiischen Kirchen- und Ketzerhistorie, Schaffhausen 1740.
- Löscher, Valentin Ernst (Hg.): Altes und Neues aus dem Schatz theologischer Wissenschaften, Wittenbergae 1701, Unschuldige Nachriften von Alten und Neuen Theologischen Sachsen, 1702-1719.
- Luther, Martin: Werke. Kritische Gesamtausgabe (Weimarer Ausgabe), Weimar 1883ff. [WA].
- Mathesius, Johannes: Historien. Von des Ehrwürdigen inn Gott seligen theuren Manns Gottes. D. Martin Luthers / Anfang / Lere / Leben / Standhafft bekentnuß seines Glaubens / vnd Sterben / Ordentlich der Jarzal nach / wie sich solches alles habe zugetragen [...] Nürnberg 1566.

- Quenstedt, Johann Andreas: *Theologia didactico -polemica, Caput XII „de Ministerio Ecclesiastico“*, Quaestio III „An B. Lutheri vocatio ad Ministerium docendi in Ecclesia fuerit legitima und ordinaria?“, Wittenbergae 1685.
- Reitz, Johann Henric: *Historie Der Wiedergebohrnen. Vollständige Ausgabe der Erstdrucke aller sieben Teile der pietistischen Sammelbiographie (1698-1745) mit einem werkgeschichtlichen Anhang [...]*, hg. v. Hans-Jürgen Schrader (Deutsche Neudrucke, Reihe: Barock 29/2), Tübingen 1982.
- Schurzfleisch, Konrad Samuel: *Familiennachlass Schurzfleisch*, in: *Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (Abkürzung: ThHStAW)*.
- Spener, Philipp Jakob Spener: *Vorrede zu dem Luthero Redivivo*, in: Erich Beyreuther (Hg.), *Erste Geistliche Schriften* [ND: Hildesheim 1979ff.], S. 365.
- Spener, Philipp Jakob: *Briefe aus der Frankfurter Zeit*, Bd. 1, Nr. 168, in: Johannes Wallmann (Hg.), Bd. 1, Tübingen 1992.
- Spener, Philipp Jakob: *Der Evangelische Glaubens-Trost / aus den Göttlichen wolthaten und schätzen der seligkeit in Christo / in einem jahr-gang der predigten über die ordentliche Sonn- und Fest-tägliche Evangelia / [...]*, Franckfurt am Mayn 1695.
- Spener, Philipp Jakob: *Die allgemeine Gottesgelehrtheit*, in: Philipp Jakob Spener *Schriften*, hg. von Erich Beyreuther, Bd. IX.1.1. *Kleine Geistliche Schriften I. Theil Band 1*, [ND: Hildesheim 2000], S. 378.
- Spener, Philipp Jakob: *Korrespondenz. Theologische Bedenken III. Teil*, Halle 1702, [Nd: Olms 1999] in: Erich Beyreuther (Hg.), *Philipp Jakob Spener Schriften*, Bd. XIII.2.
- Spener, Philipp Jakob: *Pia Desideria*, [ND: Berlin 1964, Kurt Aland (Hg.)]
- Von Schwenckfeld, Caspar: *Corpus Schwenckfeldianorum*, published under the auspices oft the Schwenckfelder Church, Pennsylvania, and the Hartford Theological Seminary [...], Vol. I-XVII, Leipzig 1907-1960; hier, vol. V, S. 28f; vol. IX, S. 205f.
- Von Seckendorf, Veit Ludwig: *Historia Lutheranismi. Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo sive de reformatione religionis ductu D. Martini Lutheri in magna Germaniae parte aliisque regionibus et speciatim in Saxonia recepta et stabilita*, Leipzig 1692 [²1694].
- Weigel, Valentin: *Dialogus de christianismo* [1584], in: Will-Erich Peuckert / Winfried Zeller (Hgg.), *Sämtl. Schriften*, Stuttgart-Bad Cannstatt, IV 1967, S. 71.

3. Nachschlagewerke und Hilfsmittel

Historische Commission beider königlichen Akademie der Wissenschaften (Hgg.):
Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 1-56, Leipzig 1875-1912 [ND:
Berlin 1967] [*ADB*]

Jöcher, Christian Gottlieb (Hg.): Allgemeines Gelehrten-Lexikon, I-IV, Leipzig 1750-
1751 [ND: Hildesheim / New York 1961] [*AGL*] – Fortsetzung und
Ergänzungen zu Christian Gottlieb Jöchers allgemeinem Gelehrten-
Lexico, Johann Christoph Adelung und Heinrich Wilhelm Rotermund
(Hgg.), I-VII, Leipzig 1784-1897 [ND: Hildesheim / New York 1960-
1962] [*AGL. Erg.*]

Bautz Friedrich Wilhelm (Hg.): Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, Hamm
1975ff. [*BBKL*]

Neue Deutsche Biographie, Berlin 1953ff. [*NDB*]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt in Halle/ Saale, Abteilung
Sondersammlungen (Wittenberger Matrikel), Band 7. 1675 - 1709 (lat.
auf Titelblatt *Matricula Septima*), Signatur Yo 7.

Erdmann, M. Johann Christoph: Lebensbeschreibungen und litterarische Nachrichten
von den Wittenbergschen Theologen seit der Stiftung der Universität
1502 bis zur dritten hundertjährigen Säkularfeyer 1802. Aus den
Matrikeln und andern glaubwürdigen Urkunden, Wittenberg 1804.

Tiaden, Enno Johann Heinrich: Das Gelehrte Ostfriesland, Aurich 1788.

4. Literatur

- Aarsleff, Hans: [Art.] „Haak, Theodor“, in: Dictionary of Scientific Biography, Bd. 5, S. 606-608.
- Appold, Kenneth G.: Orthodoxie als Konsensbildung: Das theologische Disputationswesen an der Universität Wittenberg zwischen 1570 und 1710, Tübingen 2004, S. 89-111.
- Appold, Kenneth: [Art.] „Deutschmann, Johann“, in: RGG⁴ 2 (1999), Sp. 772.
- Bainton, Roland H.: [Art.] „The Left Wing of The Reformation“, in: JR 21 (1941), S. 124-134.
- Barnes, Robin B.: Der herabstürzende Himmel: Kosmos und Apokalypse unter Luthers Erben um 1600, in: Manfred Jakobowski-Tiessen, Hartmut Lehmann, Johannes Schilling und Reinhart Staats (Hgg.), Jahrhundertwenden (Max-Planck-Instituts für Geschichte 155), Göttingen 1999, S. 129-145.
- Barth, Hans-Martin Barth: Theologia experimentalis: Eine Erinnerung an Gottfried Arnolds Plädoyer für die Erfahrung, in: NZSTh 23 (1981), S. 122.
- Bauz, Friedrich Wilhelm: [Art.] „Etienne Baluze“, in: BBKL, Bd. I (1990), Sp. 361-362.
- Benz, Ernst: Der vollkommene Mensch nach Jacob Boehme, Stuttgart 1937.
- Berneburg, Ernst: Untersuchungen zu Gottfried Arnolds Konstantinbild. Zugleich ein Beitrag zu seiner Historiographie, Diss. (masch.) Göttingen 1968.
- Beyreuther, Erich: Die Gestalt Mohammeds in Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzerhistorie, in: ThLZ 84 (1959); wieder abgedruckt in: ders., Frömmigkeit und Theologie, Hildesheim 1980.
- Beyreuther, Erich: Geschichte des Pietismus, Stuttgart 1978, S. 317.
- Beyreuther, Erich: Zinzendorf und Luther. Zum 200. Todestag des Grafen Nikolaus Ludwig von Zinzendorf am 9. Mai 1960, in: Luther-Jahrbuch 28 (1961).
- Bienert, Wolfgang A.: Ketzer oder Wahrheitszeuge. Zum Ketzerbegriff Gottfried Arnolds, in: Uwe Kühneweg (Hg.), Werden des Kirchen-Wirken des Geistes, Marburg 1999, S. 235.
- Blaufuß, Dietrich / Friedrich Niewöhner (Hgg.): Gottfried Arnold (1666-1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen, 61), Wiesbaden 1995.
- Blaufuß, Dietrich / Jürgen Büchsel: Gottfried Arnolds Briefwechsel. Erste

- Bestandsaufnahme – Arnold an Christian Thomasius 1694, in: D. Meyer (Hg.), Pietismus – Herrnhutertum – Erweckungsbewegung. Fs. Erich Beyreuther, Düsseldorf 1982.
- Blaufuß, Dietrich: Einleitung: Überlieferung - Zusammenhang – Inhalt, in: Erich Beyreuther (Hg.), Philipp Jakob Spener Schriften, Bd. IV. Der Klagen über das verdorbene Christentum Missbrauch und rechter Gebrauch 1685 und Natur und Gnade 1687, [ND Hildesheim 1984], S. 51-52.
- Blaufuß, Dietrich: Zum Bild der Reformation in Pietismus. Philipp Jacob Spener und Veit Ludwig von Seckendorf, in: Programm und Exempel (Texte und Studien der Arbeitsstelle für Kulturwissenschaftliche Forschungen, Bd. 1), Göttingen 1996, S. 108.
- Boehmer, Heinrich: Luther im Lichte der neueren Forschung, Leipzig und Berlin 1918, S. 1-7.
- Bornkamm, Heinrich: Luther im Spiegel der deutschen Geistgeschichte, Göttingen²1970, S. 13. Anm. 1.
- Brecht, Martin (Hg.): Geschichte des Pietismus, Bd. 1: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1993.
- Brecht, Martin: [Art.] „Pietismus“, TRE 26.
- Brecht, Martin: August Hermann Francke und der Hallische Pietismus, in: GDP I, S. 458.
- Brecht, Martin: Philipp Jakob Spener, sein Programm und dessen Auswirkungen, in: Geschichte des Pietismus, Bd. I, S. 325.
- Brecht, Martin: Philipp Jakob Speners Verhältnis zu Martin Luther, in: Dorothea Wendebourg (Hg.), Philipp Jakob Spener - Leben, Werk, Bedeutung. Bilanz der Forschung nach 300 Jahren (Hallesche Forschungen, Bd. 23), Halle 2007.
- Breymayer, Reinhard: Die Bibliothek Gottfried Arnolds (1666-1714), des Verfassers der „Unpartheyischen Kirchen- und Ketzerhistorie“, in: LingBibl 6/39 (1976).
- Büchsel, Jürgen: Der Briefwechsel zwischen Gottfried Arnold und Tobias Pfanner: Eine biografische Studie zu Arnolds Weg in den Jahren 1696 bis 1702. [In Vorbereitung]
- Büchsel, Jürgen: Gottfried Arnold. Sein Verständnis von Kirche und Wiedergeburt (AGP 8), Witten 1970.
- Büchsel, Jürgen: Vom Wort zur Tat: Die Wandlungen des radikalen Arnold, in: Dietrich

- Blaufuß / Friedrich Niewöhner (Hgg.), Gottfried Arnold (1666-1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen, 61), Wiesbaden 1995.
- Carpzov, Johann Benedict: Außführliche Beschreibung Des Unfugs / Welchen Die Pietisten zu Halberstadt im Monat Decembri 1692. ümb die heilige Weynachts-Zeit gestiftet, 1693, S. 103.
- Dibelius, Franz: Gottfried Arnold. Sein Leben und seine Bedeutung für Kirche und Theologie, Berlin 1873.
- Dietrich Blaufuß, [Art.] „Seckendorff“, in: TRE 30 (1999), S. 723.
- Dietrich, Thomas: Die Theologie der Kirche bei Robert Bellarmin (1542-1621): Systematische Voraussetzungen des Kontroverstheologen, Paderborn 1999.
- Dingel, Irene: Ablehnung und Aneignung. Die Bewertung der Autorität Martin Luthers in den Auseinandersetzungen um die Konkordienformel, in: ZKG 105 (1994), S. 34-57.
- Dohm, Burkhard: Poetische Alchimie. Öffnung zur Sinnlichkeit in der Hohelied- und Bibeldichtung von der portestantischen Barockmystik bis zum Pietismus, Tübingen 2000, S. 136.
- Dörries, Hermann: Geist und Geschichte bei Gottfried Arnold, Göttingen 1963.
- Endermann, Heinz: Zur Rezeption Thomas Müntzers durch Gottfried Arnold - ein Textvergleich, in: Thomas Müntzers deutsches Sprachschaffen. Referate der internationalen sprachwiss. Konferenz Berlin, 23. - 24. Oktober 1989, (Linguist. Studien A: Arbeitsber. 207), Berlin 1990.
- Ernst Valentin Löscher (Hg.): Unschuldigen Nachrichten von alten und neuen Sachen, Leipzig 1701, S. 407-410.
- Eulenburg, Franz: Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, Berlin 1904 (Photomechanischer Nachdr. 1994), S. 100f.
- Förstemann, A. Ed. (Hg.): Oratio in funere Reverendi Viri D. Martini Lutheri [...]. Deutsche Übersetzung nach D. Caspar Cruciger, in: Denkmale, dem D. Martin Luther von der Hochachtung und Liebe seiner Zeitgenossen errichtet und zur dritten Säcularfeier des Todes Luther's, Nordhausen 1846.
- Friedensburg, Walter: Urkundenbuch der Universität Wittenberg II (1611-1813), Magdeburg 1927, S. 248f.

- Galeota, Gustavo: [Art.] „Bellarmini, Roberto“ in: TRE 5 (1980), S. 525-531.
- Goeters, Johann F. G.: Gottfried Arnolds Anschauung von der Kirchengeschichte und ihrem Werdegang, in: Bernd Jaspert und Rudolf Mohr (Hgg.), *Traditio, Krisis, Renovatio aus theologischer Sicht. Fs. Winfried Zeller*, Marburg 1976, S. 242.
- Grünberg, Paul: Philipp Jakob Spener, Bd. I, Göttingen 1893, S. 227.
- Hägglund, Bengt: Die Rezeption Luthers in der Konkordienformel, in: Heinrich Foester (Hg.), *Luther und Bekenntnisschriften*, Erlangen 1981.
- Hasse, Hans-Peter: Die Lutherbiographie des Nicolaus Selnecker: Selneckers Berufung auf die Autorität Luthers im Normenstreit der Konfessionalisierung in Kursachsen, in: ARG 86 (1995), S. 91-123.
- Hauschild, Wolf-Dieter: Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 2, Gütersloh ²2001, S. 443.
- Herrmann, Wolfgang: Die Lutherpredigten des Cyriacus Spangenberg, in: *Mansfelder Blätter* 39 (1934/35), S. 65.
- Hirsch, Emanuel: Zum Verständnis Schwenckfelds. Festgabe für Karl Müller, Tübingen 1922, S. 145f.
- Hoffmann, Georg: [Art.] „Die Beurteilung und Einschätzung Luthers in der altlutherischen Theologie, in: ZSTh 16 (1939), S. 505-515.
- Holl, Karl: Luthers Urteile über sich selbst, in: *Gesammelte Aufsätze*, Bd. I, S. 392.
- Horning, Gottfried: Lehre und Bekenntnis im Protestantismus, in: Carl Andresen und Adolf Martin Ritter (Hgg.), *Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte*, Bd. 3: Die Lehrentwicklung im Rahmen der Ökumenizität, Göttingen ²1998, S. 106.
- Hütter, Leonhart: *Compendium locorum theologorum ex scripturis et libro concordiae. Kritisch (Lateinisch-deutsch-englisch) Ausgabe und Kommentierung mit einem Nachwort*, in: Johann Anselm Steiger (Hg.), *Doctrina et Pietas: Zwischen Reformation und Aufklärung Texte und Untersuchungen*, Bd. 3, Stuttgart 2006.
- Jundtke, Fritz (Hg.): *Album Academiae Vitebergensis. Jüngere Reihe, II: 1666-1710*, Halle 1952, S. 7.
- Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Gottfried Arnold, in: Martin Greschat (Hg.), *Gestalten der Kirchengeschichte*, 7: Orthodoxie und Pietismus, Stuttgart 1982.
- Kantzenbach, Friedrich Wilhelm: Gottfried Arnolds Weg zur Kirchen- und

- Ketzerhistorie 1699, in: JHKG 26 (1975) S. 207-241.
- Kathe, Heinz: Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502-1817, Köln 2002, S. 260.
- Kaufmann, Thomas: 1600 – Deutungen der Jahrhundertwende im deutschen Luthertum, in: Manfred Jakobowski-Tiessen, Hartmut Lehmann, Johannes Schilling und Reinhart Staats (Hgg.), Jahrhundertwenden (Max-Planck-Instituts für Geschichte 155), Göttingen 1999, S. 73-128.
- Keding, Volker: Theologia experimentalis: Die Erfahrungstheologie beim späten Gottfried Arnold, Münster 2001.
- Koch, Ernst: [Art.] „Lutherflorilegien zwischen 1550 und 1600“, in: Theologische Versuche 16 (1986), S. 105-117:
- Kolb, Robert: Die Umgestaltung und theologische Bedeutung des Lutherbildes im späten 16. Jahrhundert, in: Hans-Christoph Rublack (Hg.), Die lutherische Konfessionalisierung in Deutschland: wissenschaftliches Symposium des Vereins für Reformationsgeschichte 1988 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte; Bd. 197), Heidelberg 1992, S. 202-234.
- Köpf, Ulrich: [Art.] „Lutherausgaben“, in: RGG⁴ 5 (2002), S.600-601.
- Kreuder, Ursula: Gottfried Arnolds Sicht der Täufer, in: Dietrich Blaufuß und Friedrich Niewöhner (Hgg.), Gottfried Arnold (1666-1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen 61), Wiesbaden 1995.
- Lau, Franz: [Art.] „Deutschmann, Johann“, in: RGG³ 2 (1958), Sp. 156.
- Lau, Franz: [Art.] „Leipzig, Universität“, in: RGG³ 4 (1960), S. 309.
- Lehmann, Hartmut: Das Zeitalter des Absolutismus (Christentum und Gesellschaft 9), Stuttgart 1980, S. 105-113.
- Lehmann, Hartmut: Endzeiterwartung im Luthertum im späten 16. und im frühen 17. Jahrhundert, in: Hans-Christoph Rublack (Hg.), Die lutherische Konfessionalisierung in Deutschland: wissenschaftliches Symposium des Vereins für Reformationsgeschichte 1988 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte; Bd. 197), Heidelberg 1992, S. 545.
- Lehmann, Hartmut: Engerer, weiterer und erweiterer Pietismusbegriff, in: PuN 29 (2003).
- Leppin, Volker: Antichrist und Jüngster Tag: Das Profil apokalyptischer Flugschriftenpublizistik im deutschen Luthertum 1548-1618, Göttingen

1999.

- Lohse, Bernhard: Martin Luther. Einführung in sein Leben und Werk, München, 1981 [31997].
- Lück, Heiner: [Art.] „Wittenberg, Universität“, in: TRE 36 (2004), S. 235.
- Maron, Gottfried: [Art.] „Schwenckfeld“, in: RGG³ 5, S. 1620.
- Maron, Gottfried: Individualismus und Gemeinschaft bei Caspar von Schwenckfeld, Stuttgart 1961, S. 135f.
- Matthias, Markus: [Art.] „Orthodoxie: I. Lutherische Orthodoxie“, in: TRE 25 (1995), S. 465f.
- Mclaughlin, Robert Emmet: [Art.] „Spiritualismus“, in: TRE 31 (2000), S. 703f.
- Menk, Gerhard: Nachlass der Familie Schurzfleisch. Bestandsverzeichnis und Bibliographie (Repertorien des Thüringischen Hauptstaatsarchivs Weimar 1), Weimar 1994, S. 10-44.
- Moeller, Bernd: Geschichte des Christentums in Grundzügen, Göttingen⁶1996.
- Mostert, Walter: [Art.] „Luther, Martin III. Wirkungsgeschichte“, in: TRE 21 (1991), S. 567-570.
- Mühlpfordt, Günter: Pietistische Ökumene. Die Bogomilen als östliche Pietisten in der Sicht Gottfried Arnolds, in: Dietrich Blaufuß und Friedrich Niewöhner (Hgg.), Gottfried Arnold (1666-1714). Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen 61), Wiesbaden 1995, S. 205-246.
- Oelke, Harry: Martin Luther und die Reformation in Gottfried Arnolds „Unparteiischer Kirchen- und Ketzerhistorie“, in: Jörg Haustein und Harry Oelke (Hgg.), Reformation und Katholizismus. Beiträge zu Geschichte, Leben und Verhältnis der Konfession Festschrift für Gottfried Maron zum 75. Geburtstag, Hannover 2003, S. 200-221.
- Ozment, Steven E.: Mysticism and Dissent: Religious Ideology and Social Protest in the Sixteenth Century, Yale 1973, S. 14-60.
- Pältz, Eberhard H.: [Art.] „Jena, Universität“, in: TRE 16 (1987), S. 560.
- Pfefferl, Horst: [Art.] „Das neue Bild Valentin Weigels – Ketzer oder Kirchenmann?“, in: Herbergen der Christenheit 18 (1993/94), S. 75.
- Pfefferl, Horst: [Art.] „Weigel, Valentin“, in: TRE 35 (2003), S. 451.
- Preuß, Hans: Die Vorstellungen vom Antichrist im späteren Mittelalter bei Luther und in der konfessionellen Polemik, Leipzig 1906, S. 220-222.

- Preuß, Hans: Martin Luther. Der Prophet, Gütersloh 1933, S. 96-131.
- Rogge, Joachim: Gottfried Arnolds Müntzerverständnis, in: Der Pietismus in Gestalten und Wirkungen. FS. Martin Schmidt (AGP 14), Bielefeld 1975.
- Rosenau, Hartmut: [Art.] „Wiederbringung aller“, in: TRE 35 (2003), S. 774.
- Rüdiger, Johann Christoph: Lebens=Beschreibung des Welt=berühmten Polyhistoris, S. T. Herrn Conrad Samuel Schurtzfleischs [...], Dresden-Leipzig 1710.
- Ruhland, Theophil Friedrich: Luther und die Brautmystik nach Luthers Schrifttum bis 1521, Gießen 1938, S. 71-74.
- Salatowsky, Sascha: [Art.] „Zabarella, Giacomo“, in: RGG⁴ 8 (2005), S. 1773.
- Sauter, Gerhard: [Art.] „Rechtfertigung IV: IV. Das 16. Jahrhundert“, in: TRE 28 (1997), S. 317-318.
- Schilling, Johannes: [Art.] „Lutherausgaben“, in: TRE 21 (1991), S. 595-596.
- Schilling, Johannes: Der liebe Jüngste Tag. Endzeiterwartung um 1500, in: Manfred Jakubowski-Tiessen, Hartmut Lehmann, Johannes Schilling und Reinhart Staats (Hgg.), Jahrhundertwenden. Endzeit- und Zukunftsvorstellungen vom 15. bis zum 20. Jahrhundert (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 155), Göttingen 1999, S. 22-26.
- Schlink, Edmund: Weisheit und Torheit, in: Kerygma und Dogma 1 (1955), S. 7.
- Schmidt, Martin: [Art.] „Cave, William“, in: ³RGG, Bd. 1, Sp. 1628-1629.
- Schmidt, Martin: Luthers Vorrede zum Römerbrief im Pietismus, in: Wiedergeburt und neuer Mensch, von Martin Schmidt (AGP 2), Witten 1969, S. 299.
- Schneider, Hans: [Art.] „Quietismus“, in: RGG⁴ 6 (2003), Sp. 1865.
- Schneider, Hans: Cyprians Auseinandersetzung mit Gottfried Arnolds ‚Kirchen- und Ketzerhistorie‘, in: Ernst Koch und Johannes Wallmann (Hgg.), Ernst Salomon Cyprian (1673-1745) zwischen Orthodoxie, Pietismus und Frühaufklärung, Gotha 1996, S. 111-135.
- Schneider, Hans: Daten zur Biographie Gottfried Arnolds, in: Dietrich Blaufuß und Friedrich Niewöhner (Hg.), Gottfried Arnold. Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 61), Wiesbaden 1995, S. 411.
- Schneider, Hans: Der radikale Pietismus im 17. Jahrhundert, in: Martin Brecht (Hg.), Geschichte des Pietismus, Bd. 1: Der Pietismus vom siebzehnten bis zum frühen achtzehnten Jahrhundert, Göttingen 1993.
- Schneider, Hans. Der radikale Pietismus im 18. Jahrhundert, in: Martin Brecht und

- Klaus Deppermann (Hgg.), *Geschichte des Pietismus*, Bd. 2: *Der Pietismus im achtzehnten Jahrhundert*, Göttingen 1995.
- Schneider, Hans: *Der radikale Pietismus in der neueren Forschung*, in: *PuN* 8 (1982).
- Schneider, Hans: *Gottfried Arnold in Gießen*, in: Dietrich Blaufuß und Friedrich Niewöhner (Hg.), *Gottfried Arnold. Mit einer Bibliographie der Arnold-Literatur ab 1714 (Wolfenbütteler Forschungen, Bd. 61)*, Wiesbaden 1995, S. 270. Anm. 21.
- Schneider, Hans: *Nachwort*, in: Hans Schneider (Hg.) *Gottfried Arnold. Die Erste Liebe (Kleine Texte des Pietismus 5)*, Leipzig 2002, S. 194.
- Schönstädt, Hans-Jürgen: *Antichrist, Weltheilsgeschehen und Gottes Werkzeug. Römische Kirche, Reformation und Luther im Spiegel des Reformationsjubiläums 1617*, Wiesbaden 1978.
- Schrader, Hans-Jürgen: *Literaturproduktion und Büchermarkt des radikalen Pietismus*, Göttingen 1989.
- Schulz, Martin: *Johann Heinrich Sprögel und die pietistische Bewegung Quedlinburgs*, Halle 1974, S. 37-40.
- Schwarz, Reinhard: *Luther*, Göttingen 1986, S. 139-144.
- Seebaß, Gottfried: [Art.] „Antichrist, IV. Reformations- und Neuzeit“, in: *TRE* 3 (1978), S. 28-43.
- Seebaß, Gottfried: [Art.] „Apokalyptik/Apokalypsen VII“, in: *TRE* 3 (1978), S. 281.
- Seeberg, Erich: *Gottfried Arnold. Die Wissenschaft und die Mystik seiner Zeit*, Meerane 1923 [Reprint: Darmstadt 1964]
- Slenczka, Reinhard: [Art.] „Glaube VI: Erfahrung im Pietismus“, in: *TRE* 13 (1984), S. 335.
- Smolinsky, Heribert: [Art.] „Bellarmini, Robert“, in: *RGG*⁴ 1 (1998), S. 1285-1286.
- Sommer, Wolfgang: *Frömmigkeitsgeschichte im Spiegel von Theologie und Geschichtswissenschaften*, in: Wolfram Kinzig, Volker Leppin und Günther Wartenberg (Hgg.), *Historiographie und Theologie. Kirchen- und Theologiegeschichte im Spannungsfeld von geschichtswissenschaftlicher Methode und theologischem Anspruch*, Leipzig 2004, S. 124.
- Sommer, Wolfgang: *Luther – Prophet der Deutschen und der Endzeit. Zur Aufnahme der Prophezeiungen Luthers in der Theologie des älteren deutschen Luthertums*, in: Wolfgang Sommer (Hg.), *Politik, Theologie und*

- Frömmigkeit im Luthertum der Frühen Neuzeit (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte; Bd. 74, hg. von Adolf Martin Ritter), Göttingen 1999, S. 155-176.
- Sommerville, Johann P.: [Art.] „Suarez, Francisco“, in: TRE 32 (2001), S. 292.
- Stählin, Traugott: Gottfried Arnolds geistliche Dichtung, Göttingen 1966.
- Steinmetz, Max: Das Müntzerbild von Martin Luther bis Friedrich Engels, Berlin-Ost 1971.
- Stephan, Horst: Luther in den Wandlungen seiner Kirche, Berlin 1907 [21951].
- Sträter, Udo: August Hermann Francke und Martin Luther, in: PuN 34 (2008).
- Stupperich, Robert: [Art.] „Bruderschaften / Schwesternschaften / Kommunitäten“, in: TRE 7 (1981), S. 203.
- Sudhoff, Karl: Versuch einer Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften II, Berlin 1894, S. 411f.
- Tholuck, Friedrich August: Der Geist der lutherischen Theologen Wittenbergs im Verlaufe des 17. Jahrhunderts, Hamburg und Gotha 1852, S. 221f.
- Thomann, Günther: [Art.] „Vossius, Isaak“, in: BBKL, Bd. XIII (1998), Sp. 100-104.
- Track, Joachim: [Art.] „Erfahrung III/2“, in: TRE 10 (1982), S. 119.
- Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen, Bd. 1, Tübingen 1919, S. 798, Anm. 439.
- Volbehr, Friedrich Ludwig Christian / Richard Weyl: Professoren und Dozenten der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665-1954, Kiel 1934⁴, S. 3 und 158.
- Volz, Hans: [Art.] „Lutherausgaben“, in: RGG³ 4 (1960), S. 520-522.
- Volz, Hans: Die Lutherpredigten des Johannes Mathesius: Kritische Untersuchungen zur Geschichtsschreibung im Zeitalter der Reformation (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 12), Leipzig 1930, S. 72-76.
- Wagner, Falk: [Art.] „Erleuchtung“, in: TRE 10 (1982), S. 167.
- Wallmann, Johannes: [Art.] „Calov, Abraham“, in: TRE 7 (1981), S. 568.
- Wallmann, Johannes: Der Pietismus, Göttingen 1990, S. 9.
- Wallmann, Johannes: Der Pietismus, in: Bernd Moeller (Hg.), Die Kirche in ihrer Geschichte, Bd. 4, Göttingen 1990.
- Wallmann, Johannes: Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation, Tübingen 1995, S. 96.
- Wallmann, Johannes: Philipp Jakob Spener und die Anfänger des Pietismus, Tübingen

²1986, S. 255.

- Wallmann, Johannes: Theologie und Frömmigkeit im Zeitalter des Barock, 1995
Tübingen, S. 197-219
- Weeks, Andrew: Valentin Weigel. German Religious Dissenter, Speculative Theorist,
and Advocate of Tolerance, New York 2000, S. 135f.
- Weigel, Horst: [Art.] „Schwenckfeld“, in: TRE 30 (1999), S. 712.
- Weigelt, Horst: Sebastian Franck und die lutherische Reformation. Die Reformation im
Spiegel des Werkes Sebastian Francks, in: Jan-Dirk Müller (Hg.),
Sebastian Franck (Wolfenbütteler Forschungen 56), Wiesbaden 1993, S.
51-53.
- Weiss, Hartmut: Philipp Jakob Speners Verhältnis zum römischen Katholizismus, Kiel
1987, S. 218.
- Wolgast, Eike und Hans Volz: Die Geschichte der Luther-Ausgaben vom 16. bis zum 19.
Jahrhundert, in: WA 60 (1980), S. 559-568.
- Wundt, Max: Die deutsche Schulmetaphysik des 17. Jahrhunderts, Tübingen 1939, S.
34f.
- Wundt, Max: Die deutsche Schulmetaphysik, Tübingen 1939, S. 118.
- Zeeden, Ernst Walter: Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen
Luthertums, 2 Bde., Freiburg 1950-52.
- Zeller, Winfried: [Art.] „Franck, Sebastian“, in: RGG³ 2, S. 1012-1013.
- Zur Mühlen, Karl-Heinz: [Art.] „Luther, Martin III. Wirkung“, in: RGG⁴ 5 (2002), S.
588-590.
- Zur Mühlen, Karl-Heinz: D. Wirkung und Rezeption, in: Albrecht Beutel (Hg.), Luther
Handbuch, Göttingen 2005, S. 462-472.